



Ur-Ethnographie

Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur

DIE SAMMLUNG EUGENIE GOLDSTERN





Österreichisches Museum für Volkskunde
29. August 2004 bis 13. Februar 2005

Ur-Ethnographie

Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur
DIE SAMMLUNG EUGENIE GOLDSTERN



Wien 2004

Österreichisches Museum für Volkskunde

Ur-Ethnographie

Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur

DIE SAMMLUNG EUGENIE GOLDSTERN

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im

Österreichischen Museum für Volkskunde

29. August 2004 bis 13. Februar 2005

Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Band 85

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Museum für Volkskunde

A-1080 Wien, Laudongasse 15-19

Direktion: Hofrat Hon.-Prof. Dr. Franz Grieshofer

Redaktion: Franz Grieshofer, Kathrin Pallestrang, Nora Witzmann

Grafik: Haller/Haller

Objektfotografie: Stefan Zeisler,

Alice Schumacher (Seite 36, 92, 155 oben),

Helena Bakaljarová (Seite 26, 27)

Druck: TDS-TypoDruckSares, Wien

ISBN 3-902381-05-1

Wien 2004

© Österreichisches Museum für Volkskunde

Ausstellung

Idee, Konzept und wissenschaftliche Leitung:

Franz Grieshofer

Assistenz:

Kathrin Pallestrang, Nora Witzmann

Vermittlung:

Claudia Peschel-Wacha

Katharina Richter-Kovarik

Ausstellungsgestaltung:

Alexander Kubik

Wir danken unseren Leihgebern und Kooperationspartnern!

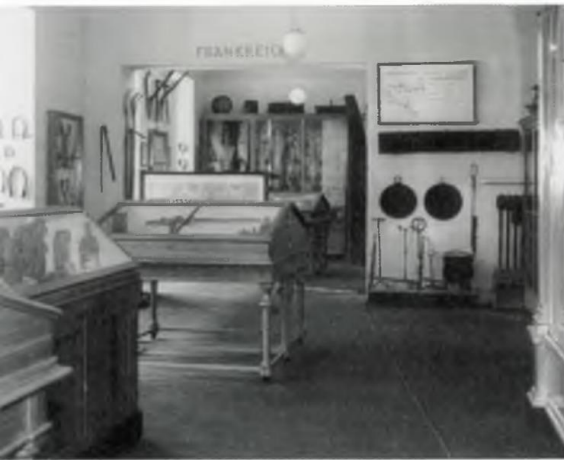
Inhalt

Vorwort	7
Einführung: Ur-Ethnographie oder die Suche nach dem Elementaren	11
Urformen	15
Grasmantel	
Masken	
Die Wissenschaften vom Menschen	21
Ethnologie: Elementargedanken und Kulturkreise	
Die Wiener Schule der Völkerkunde und Pater Paul Schebesta	
Völkerkunde: Vergleichende europäische Ethnographie	
Die bretonische Vergleichssammlung von Rudolf Trebitsch	
Prähistorie: Ur-Ethnographie	
Forschung in Hallstatt	
Das Museum als Speicher alpiner Lebensformen	39
Eugenie Goldstern	
Erwerbsjahr und Herkunft der Sammelobjekte von Eugenie Goldstern laut Inventarbüchern	
Relikte alpiner Kultur	49
Landwirtschaft	
Tesseln	
Milchverarbeitung	
Hausrat	
Beleuchtung	
Salz	
Nackenstützen	
Textilverarbeitung	
Schlitten	
Kunst im Ursprung	107
Schnitzkunst	
Liebesgaben	
Skulpturen	
Archetypen	
Spielzeug	



Karte von Savoyen

Vorwort



Schausammlung im Österreichischen Museum für Volkskunde nach 1945: Abteilung Frankreich

Mit der Präsentation der zwischen 1911 und 1930 in das Museum gelangten Sammlung von Eugenie Goldstern kommt das Österreichische Museum für Volkskunde einem allgemeinen und mehrfach geäußerten Wunsch nach. Verschiedene Umstände hatten es mit sich gebracht, dass der größte Teil der Sammlung während des letzten halben Jahrhunderts in der Reserve lagerte. Die Sammlung teilte damit das Schicksal vieler anderer Objekte unseres Museums, die ebenfalls deponiert bleiben mussten. Bei weit über 100.000 Gegenständen kann nur ein geringer Prozentsatz ständig gezeigt werden. Die Zeit, da die Schausammlung gleichzeitig Depotraum war, und in gedrängter Fülle mehr oder weniger den gesamten Objektbestand zeigte, war spätestens nach dem 2. Weltkrieg zu Ende gegangen. Zuvor waren die von Eugenie Goldstern dem Museum überlassenen Sammlungsgegenstände laut Museumsführer aus dem Jahr 1921 als Teil der europäischen Vergleichssammlung im rechten Erdgeschoss-Gang (Raum XXI) ausgestellt. Wie der Katalog von 1930 berichtet, konnte die Sammlung zu diesem Zeitpunkt jedoch nur mehr gegen vorherige Anmeldung besichtigt werden, da die Abteilung in „teilweiser Neuaufstellung begriffen“ war. Während der Zeit des 2. Weltkriegs kam jedoch jegliche Ausstellungstätigkeit zum Erliegen. Ehe die Sammlung nach 1955 ins Depot verlagert wurde, hatte man 1948 noch Schautafeln mit den Herkunftsorten der Gegenstände aus Savoyen, dem Wallis und Piemont angefertigt. Auf einer eigenen Tafel waren die Publikationen Eugenie Goldsterns angeführt. Sie kamen jedoch bei der Neuaufstellung der ständigen Schausammlung nicht mehr zum Tragen, da der damalige Direktor, Leopold Schmidt, sich im wesentlichen auf die volkskundliche Darstellung Österreichs in den Grenzen der zweiten Republik beschränkte.

Einen Ausweg aus der Raumnot bot die Gründung von Außenstellen. Solcherart konnte im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee ab 1970 wieder ein Teil der wichtigen ost- und südosteuropäischen Sammlungen gezeigt werden. In der inzwischen wieder aufgelassenen Außenstelle Schloss Gobelsburg wurde kein entsprechendes regionales Konzept verwirklicht, das etwa die westeuropäischen Bestände hätte umfassen können, sondern es war eine Präsentation nach Sachgruppen (Möbel, Majolika, Glas) gewählt worden. Immerhin konnte hier 1968 in einer Sonderausstellung über „Französische Volkskunst“ auch ein Teil der Sammlung Goldstern gezeigt werden. In der Folge konzentrierte sich die Museumsleitung jedoch bei der Bearbeitung der alten Sammlungsbestände auf die östlichen Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie (Bosnien, Galizien, Istrien; dazu auch Zypern), denn die politische Entwicklung der letzten Jahrzehnte erforderte nachdrücklich eine Auseinandersetzung mit diesen Regionen, denn man war bemüht, die wissenschaftlichen Kontakte in dieser Richtung in Gang zu halten bzw. wiederherzustellen. Die „Goldstern-Samm-

lung" musste, zusammen mit vergleichbaren Sammlungen aus dem Baskenland, Italien oder Irland, aus diesem Grund zurückstehen. Der allenthalben bereits laut werdende Vorwurf, dahinter stünde irgendeine, womöglich ideologisch-politische Absicht seitens der Museumsleitung, muss jedenfalls entschieden zurückgewiesen werden.

Woher nun aber diese plötzliche Wahrnehmung? Abgesehen von Fachkreisen in Österreich und der Schweiz hatte die Öffentlichkeit all die Jahre von der Sammlung keine Notiz genommen. Selbst in Frankreich war das Bewusstsein darüber kaum vorhanden, da die entsprechenden Publikationen nur in deutscher Sprache zugänglich waren. Für das aufkeimende Interesse scheinen zwei Ereignisse von Bedeutung zu sein: Hier ist erstens die Feldforschung von Prof. Arnold Niederer zu nennen, die dieser 1967 mit Studentinnen und Studenten des Volkskundlichen Seminars der Universität Zürich auf den Spuren von Eugenie Goldstern in Bessans durchführte. Dadurch begann sich die Bevölkerung von Bessans wieder der vor einem halben Jahrhundert im Ort forschenden jungen Frau aus Österreich zu entsinnen und sich für die eigene Tradition zu interessieren. Nach den gewaltigen Veränderungen im Dorf wurde dadurch ein neues Heimatbewusstsein geweckt. Goldsterns Foto von der Stallwohnung wurde geradezu zur Ikone und fehlt seither in keinem Heimatbuch. Die Feldforschung des Schweizer Seminars hatte so etwas wie eine Goldstern-Nostalgie vor Ort ausgelöst. 1987 erschien die französische Ausgabe der Monographie über Bessans, im Vergleich zur 1922 im Verlag des Österreichischen Museums für Volkskunde erschienenen Originalausgabe um zusätzliche Objektfotos aus dem Museum erweitert. Im Volkskundemuseum in Wien blieb die Aktion von Prof. Niederer allerdings ohne größere Rückwirkung auf die damalige Museumsleitung. Nur Klaus Beitzl kuratierte die bereits erwähnte Ausstellung über „Französische Volkskunst“ auf Schloss Gobelsburg und referierte auf der VI. Alpes Orientales-Tagung über „Zeugnisse zur Sachkultur (Hirten- und Alpwesen) Graubündens in der Sammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien“.

Das zweite für die Goldstern-Rezeption maßgebliche Ereignis bestand in der Herausgabe einer Biographie über Eugenie Goldstern durch Albert Ottenbacher im Jahr 1999. Über das Leben und vor allem über die letzten Jahre der einer jüdischen Familie entstammenden Wissenschaftlerin war bis dahin wenig bekannt. Diese Lücke konnte Albert Ottenbacher schließen. Die Biographie schildert das tragische Schicksal der Jüdin, die, wie viele ihresgleichen – gleichgültig ob Frau oder Mann –, am Wissenschaftsbetrieb scheiterte, um schließlich den Schergen des Nationalsozialismus zum Opfer zu fallen. In jener Zeit der Willkür, des Terrors und – für die Betroffenen besonders schmerzlich – des Opportunismus gab es kaum ein Entrinnen.

Das Museum hat die Recherchen des Autors unterstützt. Dennoch konnte für die Herausgabe des Bandes keine Übereinkunft erzielt werden. Die Biographie erschien deshalb beim Verlag Mandelbaum, dank dessen ausgezeichneten Lektorats das Buchlein zur spannenden Lektüre wurde. Durch Hinzufügung eines Kapitels über den Institutsvorstand Richard Wolfram, der nie im Museum tätig war, vermag Albert Ottenbacher auch ein Schlaglicht auf die zeitweilige unrühmliche Rolle der Volkskunde im Dienste des National(sozial)ismus zu werfen. Einem besseren Verständnis der problematischen Beziehung zwischen Eugenie Goldstern und den beiden Museumsprotagonisten, Michael Haberlandt und Arthur Haberlandt, ist dieser Ausblick freilich nicht förderlich. Das ist bedauerlich, weil dadurch in der medialen insbesondere französischen Öffentlichkeit das Museum in eine Art von Sippenhaftung genommen wird.

Wenn nun das Museum für Volkskunde die Sammlung Eugenie Goldstern nach langer Zeit wieder der Öffentlichkeit präsentiert, so will es damit primär zeigen, dass es einer Aufgabe im Zusammenwirken mit der öffentlichen Hand stets nachgekommen ist: nämlich die Objekte durch die bewegten Zeitläufe für künftige Generationen als einen Teil unseres kulturellen Erbes zu bewahren. Dazu war Glück, ganz besonders aber der Einsatz und die Obsorge der Museumsverantwortlichen notwendig. Dafür ist allen zu danken! Eugenie Goldstern lebt in diesen Objekten weiter. Sie sind erfüllt von ihrem Geist und geben uns gleichzeitig Einblick in das entbehrungsreiche und einfache Leben der Menschen in den Alpen.

Franz Grieshofer

Lit.:

- Beitl, Klaus und Arnold Niederer: Bericht von einer Dorfuntersuchung in Savoyen, Frankreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, XXIV (73), 1970, 300-302, 2 Abb.
- Beitl, Klaus: Französische Volkskunst. Katalog der gleichnamigen Sonderausstellung des Österreichischen Museums für Volkskunde. Außenstelle Schloß Gobelsburg (=Kataloge des ÖMV. 8). Wien 1968, 25 S.
- Beitl, Klaus: 90 Jahre Österreichisches Museum für Volkskunde. Zentralmuseum und Museumsdezentralisation. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, XXXIX (88), 1985, 227-249
- Beitl, Klaus: Zeugnisse zur Sachkultur (Hirten- und Alpwesen) Graubündens in der Sammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde. In: Alpes Orientales VI, Thusis 1970. München 1972, 53-57, 1 Karte.
- Chiva, Isac: L'affaire Eugénie Goldstern. L'histoire d'une non-histoire. In: Revue de sciences sociales, Strasbourg 2003, 31, 150-157
- Führer durch das Museum für Volkskunde. Hg. von der Museumsdirektion. Wien 1921
- Führer durch das Museum für Volkskunde. Verfasst von Arthur Haberlandt. Wien 1930
- Goldstern, Eugenie: Bessans. La vie dans un village de Maurienne. Presentation de Francis Tracq. Traduction Francis Tracq et Melle Schaeffer. Challes-les-Eaux 1987
- Ottenbacher, Albert: Eugenie Goldstern. Eine Biographie. Wien 1999
- Ottenbacher, Albert: Goldstern, Eugenie. In: Brigitta Keintzel und Ilse Korotin (Hg.): Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken. Wien-Köln-Weimar 2002, 258-259
- Schmidt, Leopold: Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums. Wien 1960
- Über die Verstrickungen der Volkskunde in den Nationalsozialismus siehe Teil II: Volkskunde in Österreich in: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn: Völkische Wissenschaft. Wien-Köln-Weimar 1994. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn: Völkische Wissenschaft. Wien-Köln-Weimar 1994



Votivgaben aus Eisen

Steiermark, 19. Jh.,

ÖMV/30.301, ÖMV/30.273, ÖMV/30.288, ÖMV/25.166

Einführung: Ur-Ethnographie oder die Suche nach dem Elementaren

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Sammlung von Eugenie Goldstern. Sie ist freilich nicht singulär, sondern Teil eines großen, visionären Gesamtkonzeptes. Michael Haberlandt formuliert das im Prolog der ersten Folge der Zeitschrift für österreichische Volkskunde folgendermaßen:

„Von den Karpathen bis zur Adria wohnt in dem von Natur und Geschichte gefügten Rahmen des Vaterlandes eine bunte Fülle von Völkerstämmen, welche wie in einem Auszug die ethnographische Mannigfaltigkeit Europas repräsentiert. Germanen, Slaven und Romanen – die Hauptstämme der indo-europäischen Völkerfamilie – setzen in verschiedener Schichtung und nationalen Abschattungen die österreichische Bevölkerung zusammen. Wir bekümmern uns aber nicht um die Nationalitäten selbst, sondern um ihre volksthümliche, urwüchsige Grundlage.

Um die Erforschung und Darstellung der volksthümlichen Unterschicht ist es uns allein zu thun. Das eigentliche Volk, dessen primitivem Wirtschaftsbetrieb eine primitive Lebensführung, ein urwüchsiger Geisteszustand entspricht, wollen wir in seinen Naturformen erkennen, erklären und darstellen. Ersteres durch die Mittel und Methode der Wissenschaft in unserer Zeitschrift; letzteres – da die volksthümlichen Dinge in raschem Verschwinden begriffen sind, durch die Bergung und Aufsammlung in einem Museum. Beide Thätigkeiten werden auf österreichischem Boden von selbst und nothgedrungen vergleichende sein“

Dieses Museum entstand bekanntlich 1895. Es gedieh im Umfeld der Wissenschaften vom Menschen, die unter dem Dach des 1876 errichteten k.k. Naturhistorischen Museums innerhalb der Anthropologischen Gesellschaft vereint waren und die sich von verschiedenen Seiten ihrem Ziel näherten: Anthropologen untersuchten die physische Entwicklung des Menschen, Prähistoriker gruben nach Überresten der Kultur, Ethnologen begaben sich zu den außereuropäischen „Primitivvölkern“ und die sich innerhalb dieses Konzerts der Wissenschaften etablierende Ethnographie/Volkskunde interessierte sich für die „primitiven“ Erscheinungen in der eigenen Kultur, weil man in ihnen nicht nur die Vorgeschichte der Moderne, sondern auch die Frühgeschichte der Menschheit repräsentiert sah. Waren zuvor schon von Seiten der vergleichenden Sprachwissenschaft und einer germanisch orientierten Mythenforschung das Fortwirken archetypischer Überlieferungen in Sagen und Bräuchen konstatiert worden, so sollten nun an Hand von Geräten (Ergologie) die langen Überlieferungsströme der traditionellen Volkskultur gezeigt werden. Schon Edward B. Tylor hatte den Kulturwissenschaften „Überbleibsel“ oder „survivals“ als Forschungsgegenstand aufgetragen.

Getragen waren die Bemühungen von dem Gedanken die traditionelle Kultur vor der Zerstörung durch den rasanten Modernisierungsprozess zu retten. Man begab sich daher bevorzugt in Rückzugsgebiete, um die gerade außer Gebrauch gekommenen Dinge für die Museen aufzusammeln und so vor dem Verschwinden zu bewahren. Das Interesse galt sowohl der Feststellung von vertikalen Kontinuitäten als auch ihrer geographischen Verbreitung in Europa.

Die Volkskunde interessierte sich jedoch nicht nur aus kulturhistorischen Gründen für die Relikte „primitiver Lebensführung“, sondern sie fühlte sich auch von der ästhetischen Qualität der Produkte angezogen. Dieses Interesse teilte sie mit anderen Strömungen der Moderne, die sich ebenfalls dem Primitivismus zuwendete, um aus der einfachen, ursprünglichen Formensprache der exotischen, „bäuerlichen“ Kunst Anregungen zu erhalten. Diese Wertschätzung des einheimischen Primitiven reiht sich ein in das wachsende „Unbehagen an der Kultur“, das sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausbreitet. Auf der Suche nach Erneuerung in der Kunst entdeckten Künstler die Expressivität und Ursprünglichkeit der Volkskunst, begannen bürgerliche Schichten das einfache, natürliche Leben der bäuerlichen Bevölkerung, ihre Sitten und Gebräuche, ihr überliefertes Wissen und Können zu beachten. Alois Riegl erblickt darin ein „Bedürfnis nach Weltflucht“.

Die Bestrebungen der Volkskunde fügen sich somit ein in einen ganzheitlichen gesellschaftlich-kulturellen Prozess, innerhalb dessen die Sammlung Eugenie Goldsterns als Teil einer europäischen Geistesgeschichte zu lesen ist.

Diesem Umstand möchte die Ausstellung gerecht werden. Sie soll den Stellenwert der Sammlung innerhalb der Forschungsgeschichte aufzeigen und jene Geisteshaltung verdeutlichen, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Faszination der Beschäftigung mit den Ursprüngen der Kultur entspringt: Es ist die Suche der an der Wissenschaft vom Menschen beteiligten Fächer nach dem Elementaren, nach dem Primitiven. Der Titel „Ur-Ethnographie“ wurde einem Sammelband des Schweizer Ethnologen Leopold Rütimeyer entlehnt, der die Forschungen von Eugenie Goldstern maßgeblich beeinflusst hatte.

Obwohl der Versuch, aus Zeugnissen der Volkskultur ur- bis ungeschichtliche „Elementarteilchen“ menschlichen Denkens und Handelns zu rekonstruieren, heute zurecht als eine Ur-Illusion der Volkskunde gilt, sind die Leistungen dieser Forschungen nicht zu leugnen. Darüber hinaus hat die Suche nach dem „Elementaren“, „Einfachen“, „Natürlichen“ nichts von ihrer Faszination eingebüßt. Gewinn daraus zu ziehen muss dem Einzelnen überlassen bleiben.

F.G.

Lit.:

Haberlandt, Michael: Zum Beginn! In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. I, 1895, 1-3

Kuper, Adam: The Invention of Primitive Society. Transformations of an Illusion. London 1988

Riegl, Alois: Das Volksmäßige und die Gegenwart. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. I, 1895, 4-7

Rütimeyer, Leopold: Ur-Ethnographie der Schweiz. Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen und ethnographischen Parallelen. Basel 1924 (=Schriften der Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde, Bd. XVI)

Tylor, Edward B.: Primitive Culture. London 1871, 2 Bde. (dt. Die Anfänge der Kultur, 1873)

Warneken, Bernd Jürgen: Volkskundliche Kulturwissenschaft als postprimitivistisches Fach. In: Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft. Hg. von Kapar Maase und Bernd Jürgen Warneken, Köln-Weimar-Wien 2003, 119-141



Männliche und weibliche Holzfigur

Bari, Sudan, Museum für Völkerkunde, Wien,
Inv.Nr. 12.848 und 12.849,
Sammlung Emin Bey, 1881



Kroatischer Schaf-Hirt im Regenmantel
kolorierter Kupferstich, Wien, um 1821
ÖMV 66.635

Urformen

Zwei Objektgruppen sollen zu Beginn der Ausstellung die Faszination des Primitiven zum Ausdruck bringen. Sie stehen als Metapher für das in der Einleitung Gesagte.

Grasmantel

Zu den eindruckvollsten Stücken einer Ur-Ethnographie zählt der Grasmantel. Interessanterweise gibt es keine genauen Aufzeichnungen über seine Erwerbung. Solche Grasmäntel waren aber um 1900 noch im südlichen österreichischen Alpengebiet, in Kärnten und der Steiermark, in Slowenien und Kroatien bei den Hirten, Fischern, Waldarbeitern und Wegmachern in Verwendung. Bei ihrer Arbeit auf den Almten, auf Feldern und im Waldgebiet dienten diese Umhänge aus Gras, Schilfrohr, Binsen oder Baumbast, als Schutz vor Regen und Kälte.

Viktor von Geramb berichtet in seinem Steirischen Trachtenbuch, dass im Sulmtal (Südsteiermark) noch 1928 ein Regenmantel angefertigt worden sei. Als Herstellungsmaterial wurde eine dem Zittergras ähnlich Segge verwendet, die in Süddeutschland und Oberösterreich unter dem Namen „Waldhaar“ bekannt ist. In der Steiermark wird dieser Seegrassersatz von den Bauern „Mantelsocher“ oder „Mantelgras“ genannt. In der Umgebung von Wien benützte laut Arthur Haberlandt ein Weinbauer einen ähnlichen Schilfmantel als Unterlage beim Liegen im tauigen Gras.

Im 18. Jahrhundert scheinen solche Mäntel keine Seltenheit gewesen sein. So berichtet Joseph Rohrer von Strohmänteln der Tiroler „Schwabenkinder“, die ihn ihrem Aussehen nach an „nordamerikanische Wilde“ erinnerten. Derartige „Regenmäntel“ standen auch in Portugal in Verwendung, von wo die Form vielleicht nach Mexiko übertragen wurde. Auch im ostasiatischen Raum sind Grasmäntel nicht unbekannt. Das Völkerkundemuseum besitzt etliche Beispiele aus Japan und aus Indien, wo die unterste Kaste der altindischen Gesellschaft solche Binsenmäntel als Umhang trug.

Dass Regenmäntel bereits im Altertum gebräuchlich waren, schildert Theophrast, der Hirten und Schiffer im alten Griechenland mit Binsengeflechten bekleidet sah. Pomponius Mela berichtet über Mäntel aus Baumbast bei den Germanen.

Den realen Beweis, dass Umhänge aus Gras schon in der Urzeit hergestellt wurden, liefert schließlich der „Eismann“ vom Hauslabjoch. Im Sinne von Viktor von Geramb kann hier also von einer Ur-Tracht gesprochen werden. F.G.

Lit.:

Geramb, Viktor (Hg.): Steirisches Trachtenbuch. Bd. I, Graz 1932, 28-33, Abb. 9-12

Haberlandt, Arthur: Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung. In: Buschan, Georg: Illustrierte Völkerkunde in 2 Teilen. Bd. II, 2. Teil, Stuttgart 1926 (2. u. 3. vollst. umgearb. Auflage), 542 f.

Rohrer, Joseph: Über die Tiroler. Ein Beytrag zur Oesterreichischen Völkerkunde. Wien 1796, 50

Masken

Masken zählen zu den ältesten Sammlungsgegenständen der Ethnologie. Als Urphänomen der Menschheit führen sie uns zu den Anfängen der Kultur. Sie umfassen den gesamten Kosmos menschlicher Existenz. Sie verkörpern das Numinose im Kult, beschwören das Dämonische in der Magie und dienen der Verwandlung in Fest und Spiel. Die Ethnologen vermeinten in den Maskenbräuchen einen Schlüssel zum Verständnis uralter Glaubensvorstellungen und Lebenspraktiken in der Hand zu halten.

Ausgehend vom Interesse der Ethnologen an den Masken der „Naturvölker“ und ihrer Verwendung in Kult und Magie begann sich auch die Volkskunde dem heimischen Maskenbrauch zu zuwenden. Nachdem Richard Andree 1886 einen ersten Überblick über „Die Masken in der Völkerkunde“ geliefert hatte, kam es im Rahmen der anthropologisch-ethnographischen Abteilung am k.k. Naturhistorischen Museum in Wien zu ersten Sammlungsreisen nach Salzburg und Tirol. Aus Krimml und dem angrenzenden Ahrntal brachte Wilhelm Hein geschnitzte Masken vom Hexen- und Nikolausspiel, aus Thaur bei Innsbruck eine Reihe von Perchtenmasken nach Wien mit, die zunächst mit den entsprechenden Inventarnummern der Sammlung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums einverleibt wurden. Als 1895 das Museum für Volkskunde gegründet wurde, bildeten diese Masken zusammen mit weiteren zusätzlichen Maskenerwerbungen den Grundstock des neuen Museums.

Allerdings gelangten in dieser Frühzeit auch bereits Maskenfälschungen in die Sammlung, die ungeachtet ihrer Diskontinuität den heimischen Masken gleichgesetzt wurden. Es war dies eine synchrone Betrachtungsweise, die unabhängig von der jeweiligen Funktion die Masken weitgehend undifferenziert auf einen Archetypus zurückführen wollte, indem man sich nicht scheute, Masken der „Naturvölker“ neben die Masken der alpinen Welt zu stellen.

Die beliebige Auswahl an Masken zu Beginn der Ausstellung möchte auf die Problematik der auf Primitivismus ausgerichteten anthropologisch-ethnographischen Forschung hinweisen. Inzwischen existiert eine Maskengeschichte, die versucht, dem komplexen Sein, der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen dieses Phänomens gerecht zu werden.

F.G.

Lit.:

Andree, Richard: Die Masken in der Völkerkunde. In: Archiv für Anthropologie, Bd. XVI, 1886, 477-506, 1 Tafel

Andree-Eysn, Marie: Die Perchten im Salzburgerischen. In: Sonder-Ausdruck aus dem „Archiv für Anthropologie“, N.F., III. Bd., Braunschweig 1905, 22, 9 Abb., 2 Tafeln

Hein, Wilhelm: Tänze und Volksschauspiele in Tirol und Salzburg. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXIV, 1894, 45-48

Hein, Wilhelm: Das Huttlerlaufen. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Bd. 9, 1899, 109-123, 8 Abb.

Schmidt, Leopold: Perchtenmasken in Österreich. Wien-Köln-Graz 1972



Krimmler Volksschauspielmaske „Tod“

Österreich, Mitte 19. Jh.,
NHM/50.978

Maske, Holz, Pigment, Pflanzenfaser.
Insel Manam, Papua Neuguinea, Melanesien,
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 76.679,
Sammlung Rudolf Pösch/Anton Dreher, 1907



Regenmantel

Aus Gras gebundener Regenmantel. Diese Art von Schutz gegen den Regen war im südlichen Alpenraum teilweise bis ins 20. Jahrhundert gebräuchlich.

Slowenien oder Kroatien, Ende 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/76.266

Körbchen

Kleines, bauchig gearbeitetes Körbchen aus Wurzelgeflecht mit flacher Standfläche.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.611, Sammlung E. Goldstern

Rindenkörbchen

Aus einem umgebogenen Rindenstreifen, an den beiden Seiten mit je einem kleinen eingesteckten Stab fixiert.

Bonneville, Hochsavoyen, Frankreich, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/32.769, Sammlung E. Goldstern

Flechtgerät

Aus einer natürlich gewachsenen Astgabel hergestelltes Gerät mit drei Enden zum Flechten von Borten.

Champorcher, Aostatal, Italien, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/39.958, Sammlung E. Goldstern

Handspindel

Glatte, wirtellose Spindel aus Holz geschnitzt, im oberen Teil bauchig erweitert. Bemalt mit querlaufenden roten Linien, welche stark verblasst sind.

Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.973, Sammlung E. Goldstern

Spinnwirtel

Ton

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.

Fundort: Nové Sedlo/ Tschechien
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 47.136



Gabelförmiges Flechtgerät

Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39958

Handspindel

Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.973

Teufelsmaske

Aus Holz geschnitzte und farbig gefasste Teufelsmaske, welche bei Volksschauspielen verwendet wurde. Durch die weichen Züge, die wie mit Fett gepolstert erscheinen, und die angesetzten Schweinsohren mutet die Maske stark tierisch an, ohne jedoch den Eindruck eines bestimmten Tieres zu erwecken. Das offene Maul zeigt vier sichtbare Zähne. Auf die hellgraue Hautfarbe sind dunkelbraune Flecken aufgesetzt.

Salzburg, Österreich, wohl 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/5.456

Buso-Maske

Aus Holz geschnitzte, vorwiegend rot bemalte Maske mit sehr vereinfachten, starren Zügen und zwei in die Stirn eingesetzten Hörnern. Die Stirn ist über den Augen gerade abgesägt, wodurch sich eine scharfe, senkrechte Kante ergibt. Der offene Mund zeigt zwei weiße Zahnreihen, einige der Zähne fehlen. Mit einem angehefteten, bis über die Schulter reichenden Lammfellbesatz ausgestattet. Beim traditionellen Buso-Aufzug verwendet.

Mohacs, Ungarn, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/22.877

Teufelsmaske

Aus Weichholz geschnitzte und farbig gefasste Teufelsmaske, welche möglicherweise beim Volksschauspiel „Tod und Teufel“ oder bei Passionsspielen verwendet wurde. Auf das verhältnismäßig flache Gesichtsoval sind eine schnabelartige Nase, kleine, seitlich gestellte Tierohren und kurze, nach vorn gekrümmte Hörner aufgesetzt. Beim breiten, leicht geöffneten Mund mit konkav geschwungener Oberlippe sind beide Zahnreihen sichtbar. An den Rand der Maske ist ein Kopsack aus Jute angenagelt.

Auf schwarzem Grund rot und weiß bemalt. Kärnten, Österreich, wohl 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.792

Perchtenmaske

Aus Weichholz geschnitzte, farbig gefasste Perchtenmaske. Das breite Maul mit gefletschten Zähnen, der rückwärts angenagelte Kopsack und der Fellansatz unter dem Kinn verstärken den furchterregenden Eindruck. Die dynamische Faltenführung läßt das Gesicht in Bewegung erscheinen. Aus dem Maul schlagen rote Flammen auf die umliegende schwarze Haut. Über den doppelt angesetzten Augenbrauen ziehen die Stirnfalten wieder flammenartig zu den Ohren hinauf.

Salzburg, Österreich, wohl frühes 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/41.120

Schemenmaske

Aus Weichholz geschnitzte, farbig gefasste Männermaske, welche bei den Nordtiroler Schemenläufen getragen wurde. Die streng ornamentale Ausführung läßt die Maske besonders eindrucksvoll erscheinen. Das bärtige Männergesicht gewinnt durch die stark ornamentale wirkende Riefung an kräftiger Plastizität. Über dem Mund befindet sich innen ein halbrund gebogener Draht, der offenbar zum Festhalten der Maske mit den Zähnen dient. Rotbraune Hautfarbe, die Brauen und der Bart sind hellgrau. Nordtirol, Österreich, wohl 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/36.805

Krimmler Volksschauspielmaske

Aus Weichholz geschnitzte, grotesk wirkende Maske, welche im Krimmler Hexenspiel für den „Bajazzo“ bestimmt war. Der Schnurrbart mit den etwas ausgezogenen Enden wird durch die schmale, tiefe Riefung gestaltet. Der leicht geöffnete Mund mit elf sichtbaren Zähne ist nach links verzogen. Die Fassung ist rötlichgelb, der Schnurrbart schwarz, die Lippen sind rot. Ein blau-roter Beulenfleck markiert das linke Auge als geschwollen.

Krimml, Salzburg, Österreich, Mitte 19. Jh.
Inv.Nr. NHM/50.968

Krimmler Volksschauspielmaske

Aus Weichholz geschnitzte, dunkelgelb gefasste Maske des „Todes“, welche im Krimmler Nikolausspiel verwendet wurde. Die groß geschnittenen Augenhöhlen und die Nasenlöcher der kurzen Nase sind wie bei einem Totenschädel ausgeführt. Die Stirn ist hochgezogen, der breite, offene Mund ist mit weißen Zähnen besetzt.

Krimml, Salzburg, Österreich, Mitte 19. Jh.
Inv.Nr. NHM/50.978

Holzmaske

Aus Weichholz geschnitzte, rötlichbraun gefasste Maske, fantasievoll geschnitzt. Gesicht mit schräggestellten Augen, breitem, leicht geöffnetem Mund mit wulstigen Lippen und vier hauerartigen Zähnen im Unterkiefer. Durch das Kinn schlängelt sich ein schlangentartiges Ungeheuer. Aus der Nasenwurzel wächst ein kleines, zur Stirn hin gebogenes Horn. Die großen Ohren sind schmal und spitz geschnitzt. Auf dem Kopf ist eine gelbe Krone geschnitzt, aus welcher ein grünes schlangentartiges Ungeheuer aufragt. Zwei geschnitzte gelbe Hirschgeweihe bekronen die Maske. In die Stirn sind zwei echte Ziegenhörner eingesetzt. Bei der Maske handelt es sich um ein fantasievolles Plagiat unbestimmter Herkunft.

Wohl Österreich, 20. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/25.005

Weibliche Maske

Holz
We (Kran), Liberia
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 126.179, Sammlung Becker-Donner
Die Masken mit weiblichen sanften Gesichtszügen versorgen die Knaben während ihres Aufenthaltes in einem Initiationslager im Busch mit Lebensmitteln aus dem Dorf. Sie werden auch „Wächtermasken“ genannt.

Maske

Holz, Messingstreifen
Toma ?, Liberia
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 118.658, Sammlung Oldenburg, 1923
Diese Maske, deren Herkunft nicht eindeutig geklärt ist, stammt vermutlich von den Toma, die im Grenzgebiet von Liberia und Guinea leben. Es könnte sich hier um eine Maske handeln, die ein mächtiges, übernatürliches Wesen verkörpert und Knaben während der Initiation bei ihrem rituellen Tod und der Wiedergeburt als Erwachsene begleitet.

Theatermaske

Holz mit Bemalung
Sri Lanka, 19. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 20.426, Sammlung Carl Hagenbeck, 1884
Im Kolam-Maskenspiel Sri Lankas gelangen verschiedenste Szenen aus dem Sagen- und Legendenchatz zur Aufführung. Diese Maske stellt einen Dämon dar, der Krankheiten verursachen kann. Nachdem ihm während der Aufführung Opfer dargebracht wurden, wird von ihm erwartet, den Erkrankten wieder gesunden zu lassen.

Maske

Holz, Pigment, Pflanzenfaser
Insel Manam, Papua Neuguinea, Melanesien
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 76.679, Sammlung Rudolf Pösch/Anton Dreher, 1907
Spitzovale Holzmaske mit Querstab an der gewölbten Rückseite, der beim Tanz mit den Zähnen vor dem Gesicht gehalten werden kann. Diese Maske wurde gemeinsam mit einem Maskenkostüm getragen und repräsentierte in der Gesamtheit einen mächtigen (mythischen) Clanahnen.



**Schüssel
(Holzschale) in Vogelform**

Holz, Pigment,
Admiralitätsinseln, Papua Neuguinea, Melanesien,
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 64.542,
Sammlung Alfred Zdekauer, 1899

Die Wissenschaft vom Menschen

Ethnologie: Elementargedanken und Kulturkreise

Der biologische Evolutionismus, von Charles Darwin (1809–1882) begründet, prägte die Forschung des 19. Jahrhunderts. Auch die Anthropologie und die Ethnologie wurden davon nachhaltig beeinflusst. Wie ein Zweig der Evolutionslehre ein Fortschreiten vom niederen zum höheren Organismus propagierte, ordnete man auch die Kultur in aufsteigende Entwicklungsstufen.

Ausgehend von dieser Grundannahme verfolgte besonders der Arzt und Ethnopsychologe Adolf Bastian (1826–1905) konsequent jenes Entwicklungsprinzip, nach dem der gegenwärtigen Kompliziertheit der Erscheinungen viele Stufen bis hin zu einer primitiven Einheit menschlicher Grundvorstellungen vorausgegangen sein müßten. Unter der Annahme, dass alle Menschen die gleichen physischen Anlagen hätten, folgerte er das Vorhandensein einer ebenfalls ursprünglichen psychischen Einheit, die er als „Elementargedanken“ bezeichnete. Damit glaubte er die bei den verschiedensten, auch räumlich voneinander weit entfernten Völkern ähnlich vorkommenden Anschauungen und Glaubensvorstellungen erklären zu können.

Großen Einfluss auf die Ethnographie gewann Adolf Bastian durch seinen Anhänger und Verehrer Richard Andree (1835–1912). In seinem zwei Bände umfassenden Werk „Ethnographische Parallelen und Vergleiche“ verifiziert er die Thesen Bastians, indem er an Hand zahlreicher Beispiele aus den Glaubensvorstellungen der „Naturvölker“ nachzuweisen versucht, dass ein und derselbe Gedanke ganz unabhängig bei der im großen und ganzen bestehenden Gleichartigkeit der menschlichen Psyche an zwei oder an mehreren Punkten der Erdoberfläche entstehen könne. Seine Zusammenschau der „Masken in der Völkerkunde“ brachte eine erste Übersicht über dieses zentrale Thema der Ethnologie. Er lieferte damit die Anregung zur Maskenforschung in der Volkskunde. In diesem Kreis fand er auch seine spätere Frau Marie Eysn, die sich mit Salzburger Perchtenmasken beschäftigte und die ihre Studien in einem Sammelwerk „Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet“ herausbrachte. Auf diese Weise kam Richard Andree, der als ein Grenzgänger zwischen der vergleichenden Ethnologie und der Volkskunde angesehen werden kann, in direkten Kontakt zur österreichischen Volkskunde.

Gegen den Evolutionismus und die Betonung der Elementargedanken wurde von Seiten der Geographie und der musealen Völkerkunde Einspruch erhoben. Der Anthropogeograph Friedrich Ratzel (1844–1904) stellte der herkömmlichen Theorie einer selbständigen Entwicklung seine „Migrationstheorie“ gegenüber, die besagt, dass Kulturschöpfungen und Kulturmodifikationen zu einem großen Teil auf einer gegenseitigen Beeinflussung der Kulturen beruhen. Ihre Verbreitung erfolge von einem Zentrum aus. Nach dieser diffusionistischen Auffassung seien Kulturgüter nicht zufällig im Raum verteilt, sondern entsprechend bestimmter natürlicher, wirtschaftlicher und politischer Voraussetzungen. Daraus entwickelte sich die Kulturkreislehre, die neben Fritz Graebner (1877–1934) besonders vom Begründer der sogenannten „Wiener Schule“, dem Ethnologen P. Wilhelm Schmidt (1868–1954) und seinen Schülern Wilhelm Koppers oder Paul Schebesta, vertreten wurde. Sie ordneten auf Grund verschiedener Kriterien die einzelnen Kulturerscheinungen in „Kulturkreise“ ein und gliederten diese Kulturkreise in zeitlicher Folge nach „Kulturschichten“. Ihr bevorzugtes Forschungsgebiet waren die schriftlosen Kulturen der „Naturvölker“, der sogenannten Primitiven, die scheinbar noch in einem von der Zivilisation unberührten Zustand verharrten. Ziel dieser frühen Ethnologie war es – im Verband mit Anthropologie, Prähistorie, vergleichender Sprachwissenschaften und Volkskunde, die Urgeschichte des Menschen zu erhellen.

Im Gegensatz zur den globalen Ordnungsschemata propagierte Arthur Haberlandt, der sich intensiv mit dem Verhältnis zwischen Völkerkunde und Volkskunde auseinandersetzte, sogenannte „Lebenskreise“ als überschaubarere Forschungseinheit für die Volkskunde.

F.G.

Lit.:

Bockhorn, Olaf: „Volkskundliche Quellströme“ in Wien: Anthro- und Philologie, Ethno- und Geographie. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Wien-Köln-Weimar 1994. 417-424

Fischer, Hans (Hg.): Ethnologie. Einführung und Überblick. Vierte, überarbeitete Auflage, Berlin-Hamburg 1998

Haberlandt, Arthur: Volkskunde und Völkerkunde. In: Deutsche Volkskunde. Hg. von Adolf Spamer, Bd. I, Berlin 1934. 42-58

Haberlandt, Arthur: Lebenskreise als ein Forschungsziel der Volkskunde. Ein Beitrag zur Methodenlehre. In: Festschrift für Theodor Siebs zum 70. Geburtstag. Breslau 1933. 377-392

Haberlandt, Michael: Völkerkunde. 2 Bde. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin-Leipzig 1917 (Sammlung Göschen)

Mylius, Norbert: Das Museum für Völkerkunde. Seine Aufgaben, seine Geschichte, seine Sammlungen und sein Haus. In: Museum für Völkerkunde. Führer durch die Sammlungen. Wien 1959. 1-11

Pusman, Karl: Die Wiener Anthropologische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte auf Wiener Boden unter besonderer Berücksichtigung der Ethnologie. Dissertation, Wien 1991

Adolf Bastian (1826–1905)

Bereiste als Schiffsarzt mehrfach die ganze Welt und legte 1860 seine Beobachtungen in dem dreibändigen Werk „Der Mensch in der Geschichte“ nieder. Mit seiner auf den evolutionistischen Ideen gründenden These der „Elementargedanken“ beeinflusste Bastian das ethnologische Denken nachhaltig. Er habilitiert sich 1867, 1868 gründete er gemeinsam mit Rudolf Virchow (1821–1902) das Berliner Völkerkundemuseum und die Zeitschrift für Ethnologie. Die Gründung der „Berliner Anthropologischen Gesellschaft“ wurde zum Vorbild für die 1870 ins Leben gerufene „Anthropologische Gesellschaft in Wien“. Seine reichen ethnologischen Sammlungen konnte er in das 1886 fertiggestellte Berliner Museum für Völkerkunde einbringen. Literatur: Der Völkergedanke im Aufbau einer Wissenschaft vom Menschen und seine Begründung auf ethnologische Sammlungen, Berlin 1881; Die Vorgeschichte der Ethnologie, Berlin 1881. Der Völkergedanke, 1881

Richard Andree (1835–1912)

Sohn des bekannten Geographen und Herausgebers der Zeitschrift „Globus“ Karl Theodor Andree. Er studierte Geologie und verdingte sich als Berg- und Hüttenmann, ehe er selbst in das kartographische Verlagsgeschäft eintrat. Sein allgemeiner Handatlas (1881) gilt heute noch als Standardwerk. Daneben betätigte sich Andree als Journalist. 1890 übernahm er die Herausgabe des „Globus“. Bald widmete er sich jedoch ausschließlich wissenschaftlichen Arbeiten auf den Gebieten der Geographie, der Ethnographie und der Volkskunde. Im Jahre 1878 erschien eine erste Zusammenfassung seiner Sammeltätigkeit unter dem Titel „Ethnographische Parallelen und Vergleiche“, der sich 1889 eine weitere Folge anschloss. In Verbundenheit zu seiner Heimatstadt verfasste er eine „Braunschweiger Volkskunde (1896, 1901). Angeregt durch die Sammlungen seiner Frau Marie Eysn veröffentlichte er 1904 „Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland“ (1904)

Bemalter Rindenstoff

Bandaka, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 133.129 b,
Sammlung Schebesta

Maske

Leder
Bandaka, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 133.128,
Sammlung Schebesta
Der Rindenstoff, der als Lendenschurz getragen wird, bildet gemeinsam mit der Maske und mehreren Armringen aus Baststreifen ein Ensemble des Oberhauptes, das dieses bei Pubertäts- und Beschneidungszeremonien verwendet.

Kalebassenbehälter in Flaschenform mit Blätterstöpsel

Efe, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 95.509,
Sammlung Schebesta
Solche Kürbisgefäße dienen als Behälter für Öl, das zur Körperpflege verwendet wird.

Rindenbüchse *bukubu*

Balese, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 132.974,
Sammlung Schebesta

Rindendose *lekebe*

Medje, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 97.997,
Sammlung Schebesta

Rindendose *lekebe*

Medje, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 133.358,
Sammlung Schebesta
Die Behälter aus Baumrinde dienen zur Aufbewahrung von Speisen, Alltagsdingen oder magischem Material.

Köcher mit Pfeilen

Flechtwerk, Holz, Blätter
Efe, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien,
Inv.Nr. 98.113.1-49,
Sammlung Schebesta

Bogen

Holz, Tierfellstreifen, Rotang
Bandaka, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 133.113,
Sammlung Schebesta
Pfeile und Bogen sind das wichtigste Jagdgerät der Männer. Die Sehne des Bogens ist aus Rotang gefertigt, die Pfeile aus einer besonderen Bambusart. Anstelle einer Befiederung werden zur Flugsicherung zähe Baumblätter verwendet.

Sehenschutz

Haut, Moos
Efe, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 95.562,
Sammlung Schebesta
Als Armschutz verwenden die Bogenschützen mit Moos oder Bananenfasern gefüllte Affenhautbeutel, die um das Handgelenk gebunden werden.

Signalpfeife *segbe*

Holz, Eisen, Leder
Efe, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 98.109 a,
Sammlung Schebesta
Solche Pfeifen, die bei der Jagd verwendet werden, um sich untereinander oder Angehörigen im Lager Zeichen zu geben, können auch magischen Zwecken dienen und zur positiven Beeinflussung der Jagd, aber auch zum Abwehrzauber gegen Gewitter oder Feinde eingesetzt werden. Hierbei wird eine Kleinigkeit aus dem Besitz des Opfers in die Pfeife gesteckt; durch das Blasen derselben gerät der Zauber in Anwendung.

Tragkorb *juka*

Rohrstreifengeflecht, Baststreifen
Bacwa, Kongo
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 95.733,
Sammlung Schebesta
Die Körbe werden von den Frauen hergestellt und sind ein viel gebrauchtes Utensil für ihren wichtigen Aufgabenbereich, das Sammeln von pflanzlichen Nahrungsmitteln. Sie werden am Rücken getragen und mittels eines Baststreifens als Schlinge, die sich die Frauen um den Kopf legen, stabilisiert.



Aus der Sammlung Schebesta

- Rindendose *lekebe***, Medje, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 97.997, Sammlung Schebesta
Rindenbüchse *bukubu*, Balese, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 132.974, Sammlung Schebesta
Tragkorb *juka*, Rohrstreifengeflecht, Baststreifen, Bacwa, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 95.733, Sammlung Schebesta
Rindendose *lekebe*, Medje, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 133.358, Sammlung Schebesta
Sehnenschutz, Haut, Moos, Efë, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 95.562, Sammlung Schebesta
Signalpfeife *segbe*, Holz, Eisen, Leder, Efë, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 98.109 a, Sammlung Schebesta
Kalebassenbehälter in Flaschenform mit Blätterstöpsel, Efë, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 95.509, Sammlung Schebesta
Köcher mit Pfeilen, Flechtwerk, Holz, Blätter, Efë, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 98.113.1–49, Sammlung Schebesta
Bogen, Holz, Tierfellstreifen, Rotang, Bandaka, Kongo, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 133.113, Sammlung Schebesta

Die Wiener Schule der Völkerkunde und Pater Paul Schebesta

Der Begründer der sog. Wiener Kulturkreislehre Pater Wilhelm Schmidt (1868–1954), Religionswissenschaftler, Linguist und Ethnologe sowie Mitglied des Missionsordens Societas Verbi Divini, versuchte dem Evolutionismus seine These eines Urmonotheismus entgegenzusetzen. Nach dieser würden die als „Urvölker“ bezeichneten und als älteste Kulturschicht der Menschheit angesehenen Bevölkerungen einen Eingottglauben besitzen. Als Relikte dieser „Urkultur“, die nach Schmidt durch Monotheismus, Monogamie und Privateigentum gekennzeichnet sei, betrachtete er die damals sogenannten „Zwergvölker“, die noch als Jäger und Sammler lebten.

Er ermunterte seine Schüler Feldforschungen bei kleinwüchsigen Bevölkerungen durchzuführen und ihm ethnographisches Material zu liefern, um seine Thesen zu untermauern. Dieser Aufforderung kamen Martin Gusinde (1886–1969) mit seinen Forschungen u.a. bei den Feuerlandindianern nach, wie auch Paul Schebesta (1887–1967). Dessen erste Forschungen führten ihn 1924 zu den Semang der malaiischen Halbinsel Malakka. Nach Abschluß seines Studiums der Völkerkunde und der Ägyptologie im Jahre 1926, unternahm Schebesta 1929/30 seine erste und in Begleitung von Pater Gusinde 1934/35 seine zweite Forschungsreise zu den zentralafrikanischen Mbuti-Pygmäen, in die Ituri-Waldregion des östlichen Kongo. 1938/39 schließlich besuchte er die Philippinen, um dort die Negritos zu studieren und kehrte nochmals 1949/50 und 1954/55 in den Kongo zurück.

Barbara Plankensteiner



Rockenstäbe

aus Savoyen, um 1900,

ÖMV 32.672a,

Sammlung Eugenie Goldstern,

aus dem Trentino und der

Römischen Campagna, um 1900,

ÖMV 39.331, ÖMV 29.437

Volkskunde: Vergleichende europäische Ethnographie



Rockenstäbe
aus dem Aostatal, dat. 1846,
ÖMV 39.972
Sammlung Eugenie Goldstern,
aus Südosteuropa, um 1900,
ÖMV 22.096, ÖMV 44.712

Vergleichende Forschung ist eine fächerübergreifende Erscheinung. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts begannen zahlreiche Geisteswissenschaften den Vergleich zum Inhalt ihres Faches zu machen. Hier wäre zunächst die vergleichende Sprachwissenschaft zu nennen. Durch Jakob Grimm gelangte die vergleichende Methode von der Sprachwissenschaft in den Bereich der Mythologie, wo sie wohl am spekulativsten gehandhabt wurde. Hier verglich man nämlich die im Volk lebenden Sagen und Mythen über Jahrtausende hinweg mit antiken Erscheinungen. Wilhelm Mannhardt erweiterte den Gegenstand vergleichender Betrachtung von Märchen, Sagen und Glaubensvorstellungen auch auf Brauchhandlungen. Er führte bereits gezielte Fragebogenerhebungen für seine Vergleiche durch. Besondere Bedeutung erlangte die vergleichende Methode in der Völkerkunde und Völkerpsychologie. Genannt seien hier nur Adolf Bastian, Edward B. Tylor und Wilhelm Wundt. Paradigmatisch ist der Titel Richard Andrees „Ethnographische Parallelen und Vergleiche“, 1878 und 1889.“ Daneben tritt die These der Kulturwanderung (Friedrich Ratzel, Anthropogeographie, 1882). Hier wird zur Gewinnung und Abstützung spezifischer Aussagen – etwa im Rahmen der Kulturkreislehre – ebenfalls die vergleichende Methode eingesetzt.

Die sich im Umkreis der Wissenschaften vom Menschen etablierende Volkskunde bevorzugt ebenso eine vergleichende Arbeitsweise. In Wien ist es vor allem Michael Haberlandt, der zusammen mit Wilhelm Hein den Vergleich zum Programm erhebt. Sie nehmen die Bestrebungen der Zeit auf und gründen 1894 den Verein und 1895 das Museum für österreichische Volkskunde. „Durch die bunte ethnographische Zusammensetzung Österreichs ist uns die vergleichende Richtung des Volksstudiums geradezu selbstverständlich gegeben“, schreibt Michael Haberlandt „Zum Beginn“ in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde (1895). Er trifft sich damit mit den Bestrebungen Eduard Hoffmann-Krayers, der für ein Museum für vergleichende europäische Volkskunde in Basel eintritt. Die Wiener Museumsinitiatoren folgen einem Trend, der sie von der allgemeinen Ethnologie zur europäischen Ethnographie führt. Michael Haberlandt, der bei Friedrich Müller Sanskrit und Sprachvergleichung studierte und sich später bei ihm habilitierte, hält zunächst Vorlesungen über allgemeine und spezielle Ethnographie, Primitive Kunst, vergleichende Religionswissenschaft, Ergologie der Primitiven, um sich dann ganz der Volkskunde Österreichs

zu zuwenden. Es gelingt ihm, zahlreiche jüngere Gelehrte von Ruf um sich zu scharen. Neben seinem Sohn Arthur Haberlandt sind hier in erster Linie Rudolf Trebitsch und Eugenie Goldstern zu nennen. Auf seine Anregung hin verlegen sie ihre Sammlungs- und Forschungstätigkeit vornehmlich in Randgebiete Europas. Hier hofften sie kulturelle Erscheinungen vorzufinden, die einer vermeintlich älteren Kulturstufe entstammen. Als Reliktgebiete galten besonders verkehrtsferne Gebirgslandschaften, Inseln und der Balkan in denen eine agrarisch geprägte Wirtschaft- und Sozialstruktur (Bauern, Hirten) bis ins 20. Jh. vorherrschte.

Die vergleichende Betrachtungsweise wollte Haberlandt ganz besonders auch auf die Volkskunsthforschung angewendet wissen. F.G.

Michael Haberlandt (1860–1940)

Geboren in Ungarisch Altenburg, Studium der Indologie bei Friedrich Müller und Georg Bühler, ab 1884 Kustos am k.k. Naturhistorischen Hofmuseum und am Aufbau der anthropologisch-ethnographischen Abteilung beteiligt. Hier hatte er „die allerbeste Gelegenheit und Nötigung (sich) mit diesem Fache sowohl (sic!) nach seiner allgemeinen Seite, wie im Besonderen mit den ethnographischen Verhältnissen sämtlicher ethnischer Gruppen der Erde auf das Eindringlichste zu befassen“, wie er in seinem „Curriculum vitae“ schreibt, das er 1892 seinem Habilitationsansuchen beifügte. Nachdem er sich zunächst in den indischen Geist versenkte, über Malediven schreibt, Völkerschmuck bearbeitet, wendet er sich in seinen Vorlesungen an der Universität immer mehr der allgemeinen und der österreichischen Volkskunde zu. Zusammen mit Wilhelm Hein gründete er 1894 den Verein und 1895 das Museum für österreichische Volkskunde. Sein Anliegen war es, die Volkskultur der innerhalb der Monarchie lebenden (Sprach)Nationen zur Darstellung zu bringen. Das führte zur vergleichenden Arbeitsmethode. Zu seinen wichtigsten volkskundlichen Werken zählen die „Österreichische Volkskunst“, 1911, „Werke der Volkskunst“, 3 Bände ab 1914, „Einführung in die Volkskunde, 1924, Österreich, sein Land und Volk und seine Kultur, 1927, „Kultur im Alltag“, 1900, In dem Beitrag „Meine Lebensarbeit“ (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, XLV.Jg. Wien 1940, 66-68) zieht Michael Haberlandt eine Summe seines wissenschaftlichen Lebens.

Rudolf Trebitsch (1876–1918)

Sohn eines jüdischen Wiener Seidenfabrikanten, studierte Medizin, übte den Beruf jedoch nie aus. Er wandte sich der aufstrebenden Anthropologie und Ethnologie zu, wurde Schüler von Rudolf Pösch und begann sich für Sprachen zu interessieren. 1906 unternahm er eine fünfmonatige Expedition nach Grönland von der er phonographische Aufnahmen und eine Eskimo-Sammlung mitbrachte, die er dem Phonogrammarchiv bzw. der ethnographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum übergab. Unter dem Einfluss von Michael Haberlandt begann sich Trebitsch in den folgenden Jahren immer mehr der europäischen Ethnologie zuzuwenden. Sein Interesse galt den europäischen Randgebieten und ihren primitiven Kulturerscheinungen. Auf der Suche nach keltischen Restvölkern besuchte Trebitsch 1907 Irland und 1909 Wales, die Insel Man und Schottland. Von diesen Reisen zeugt ein „Coracle“, ein uraltes Lederboot, das er dem neuen Museum für Volkskunde überließ. Mit einer Arbeit über „Primitive Schiffsfahrzeuge“ erlangte er 1911 sein zweites Doktorat. Auch die 1908 erworbene Bretagne-Sammlung übergab er diesem neuen Museum. Sie diente Arthur Haberlandt als Grundlage für seine „Beiträge zur bretonischen Volkskunde. Erläuterungen zur bretonischen Sammlung des k.k. Museums für österreichische Volkskunde“ (Ergänzungsband zur Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XVII/1912). Das Museum verdankt Rudolf Trebitsch zudem noch eine bedeutende Basken-Sammlung aus den Pyrenäen. Der Erste Weltkrieg unterbrach abrupt Trebitschs Sammeltätigkeit. 1918 schied er freiwillig aus dem Leben.

Lit.:

Bastian, Adolf: Ethnische Elementargedanken in der Lehre vom Menschen. 2. Bd., 1896

Bringeus, Nils-Arvid: Der Vergleich in der ethnologischen Forschung. In: Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrhundertwende. Festschrift für Konrad Köstlin. Hg. vom Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Wien 2000, 71-90

Gerndt, Helge: Die Anwendung der vergleichenden Methode in der Volkskunde. In: Ders., Kultur als Forschungsfeld. Über volkskundliches Denken und Arbeiten. München 1981, 168-193

Haberlandt, Michael: Die europäische Volkskunst in vergleichender Betrachtung. In: Jahrbuch für historische Volkskunde, Bd. 2, 1926, 33-43

Hoffmann-Krayer, Eduard: Ideen über ein Museum für primitive Ergologie. In: Museumskunde, Bd. VI, Berlin 1910, 113-125

Hoffmann-Krayer, Eduard: Über Museen für vergleichende Volkskunde. In: Jahrbuch für historische Volkskunde, Bd. 2, Berlin 1926, 76-87

Nixdorff, Heide und Thomas Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1982

Schmidt, Leopold: Geschichte der Österreichischen Volkskunde. (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, N. S. Bd. 2). Wien 1951

Tylor, Edward B.: Primitive Culture. 1871 (dt. 1873)

Wundt, Wilhelm: Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit. 1912

Die bretonische Vergleichssammlung von Rudolf Trebitsch

Im Erdgeschoss des Museums findet man über einem Durchgang die Aufschrift „Bretagne“. Sie stammt noch aus der Zeit nach 1917, als das Museum im Gartenpalais Schönborn eine neue Heimstätte gefunden hatte, und erinnert daran, dass hier einst die bretonische Sammlung ausgestellt war. Sie war von Rudolf Trebitsch zusammengetragen und dem Museum übergeben worden. Über ihren Stellenwert innerhalb des Museums lesen wir in einem von Trebitsch verfassten Manuskript:

„Es wird von der Leitung dieses Instituts geplant, eine europäische Vergleichssammlung anzulegen. Einstweilen befinden sich dort

Kollektionen dieser Art aus Irland, aus der Bretagne, aus Spanien, aus Deutschland, aus Italien, aus Albanien, Bulgarien, Serbien, einige Stücke aus Rußland und schließlich gelang es Herrn Dr. Rudolf Trebitsch, im vergangenen Sommer ungefähr 400 ethnographische Objekte im Baskenlande zu erwerben. Sie wurden vom Sammler selbst, an verschiedenen Sonntagen in letzter Zeit, dem Museumsverein, der k.k. geographischen Gesellschaft, der anthropologischen Gesellschaft und dem wissenschaftlichen Klub demonstriert“.

Diese Zeilen verdeutlichen nicht nur das wissenschaftliche Umfeld des Museums, sondern auch die Intention einer vergleichenden europäischen Ethnographie.

Franz Grieshofer

Aus der Sammlung Trebitsch

Wasserkanne

Bretagne, 19. Jh., ÖMV/28.065

Holzschöpfer

Bretagne, 19. Jh., ÖMV/28.022

Untersatz für Teigfladen

Bretagne, 19. Jh., ÖMV/ 28.005

Fladenwender

Bretagne, 19. Jh., ÖMV/28.009

Klemmleuchter für Kienspäne

Bretagne, 19. Jh., ÖMV/28.053

Holzschale

Bretagne, 19. Jh., ÖMV/28.015



Untersatz für Teigfladen

Rost für Teigfladen aus Eichenholzteilen zusammengesteckt. Im Mittelpunkt des nach oben gewölbten Standkreuzes ist eine Säule eingezapft, auf der, abermals eingezapft, zwei über Kreuz gelegte Hölzer ruhen. Die Arme des oberen Kreuzes werden durch vier senkrechte Streben unterstützt. Das obere Kreuz weist je fünf horizontale Bohrungen auf, durch die die fünf horizontal liegenden Ringe aus halbierten Ruten gezogen sind. Das Gerät dient zum Ablegen der zubereiteten Teigfladen.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.005

Teigkelle

Aus Holz geschnittes Gerät mit geradem Griff. Das Blatt hat die Form einer halben Ellipse und wird gegen die Kante des geraden Randes hin dünner. Das Gerät dient zum Verstreichen des Teiges für die Teigfladen auf der Backplatte.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.007

Fladenwender

Ein Fladenwender ist ein schwertähnliches Gerät aus einem Eichenholzbrettchen, mit Säge und Messer herausgearbeitet. Das Blatt läuft spitz zu und weist zwei Schneiden auf. Der einfache gerade Handgriff endet nach oben in einem kreisscheibenartigen Knauf, zum Blatt hin ist er durch eine herzförmige Erweiterung und eine anschließende Verengung abgesetzt. Das Gerät dient zum Wenden der Fladen aus Buchweizen. Diese werden auf der eisernen Backplatte im Kamin gebacken.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.009

Holzschale

Aus Hartholz gedrechselte Essschale mit abgesetztem Fuß, stark ausladender Wandung und eingezogenem Mundsaum. Um den Bauch und darüber laufen drei parallele Rillen. Innen Gebrauchskruste.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.015

Maß aus Rinde

Zylindrisches Gefäß aus einem gebogenen Eichenspan. Die Enden des Spanes sind übereinander gelegt und durch Metallstifte miteinander verbunden. Als Gefäßboden ist ein rundes Eichenholzbrettchen zwischen den Wandspan eingeschoben und mit Nägeln befestigt. Der obere Rand des Gefäßes ist mit einem Eisenband, der untere Rand mit einem Streifen aus Zinkblech beschlagen. Die beiden Beschläge sind durch einen aus dem Zinkblech ausgeschnittenen und auf dem Eisenblech aufgelöteten Steg verbunden.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.020

Holzschöpfer

Holzgerät aus einer gedrehten Schale und einem etwas gekrümmten Stiel zusammengesetzt. Der Stiel ist in der Weise an der Holzschale befestigt, dass er in einer schrägen Bohrung die Schalenwand und den Schalenboden durchstößt.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.022

Holzschöpfer

Aus Hartholz geschnittener Schöpfer mit rundem, tiefem Schöpftteil und angeschnitztem Hakenstiel.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.023

Löffel

Aus Buchenholz geschnittener Löffel mit spitzovaler, nahezu herzförmiger Laffe mit aufgebogener Spitze. Hoher kantiger Steg und abgeflachter, am Ende abgerundeter Stiel.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.025

Löffel

Aus Buchenholz geschnittener Löffel mit ovaler, nahezu runder, dickwandiger Laffe, an die ein runder Stiel gerade ansetzt. Das Ende des Stiels ist zu einer Laffe abgeflacht und abgerundet.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.027

Öllampe

Linienförmige Öllampe mit einem Behälter aus Messingguss. An dem beweglichen Bügel aus einem Vierkantstab, ist mittels Zwischenglied ein gerader Haken aus einem tordierten Vierkantstab befestigt. Ovale Einfüllöffnung mit herzförmiger Flügelschraube.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.052

Klemmleuchter

Spanleuchter aus Schmiedeeisen. Der lange, tordierte Schaft des Leuchters ist am unteren Ende ausgeweitet und ausgebohrt. Darin sind drei geschwungene Eisenfüße eingefügt. Das obere Ende des Schaftes ist längs aufgespalten und zu Federn und breiten, eng aneinanderliegenden Klemmbacken ausgeschmiedet. Das Gerät dient zum Einspannen des Kienspanes zur Beleuchtung.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.053

Holzschaff

Aus Eichendauben und durch fünf Eisenbänder zusammengehaltenes hohes Gefäß. Die Vorderseite ist stark gewölbt, die Rückwand des Schaffes ist abgeflacht, so dass ein etwa bohnenförmiger Grundriss entsteht. Die mittlere, im Vergleich zu den anderen bedeutend dickere Daube in der Rückwand ist über den oberen Rand des Schaffes hinausgezogen und zu einem herzförmigen Griffbrett ausgeschnitten. Der Griff ist weiß bemalt.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.064

Wasserkanne

Aus Eichenholzdauben gefügte und durch fünf Eisenbänder zusammengehaltene Wasserkanne. Das oberste Band ist zu einem Gießschnabel ausgeformt. Die vom Boden steil aufsteigende Wandung erreicht ihre größte Weite unter der Mitte und verengt sich fast konisch zur Mundöffnung. Unter die drei unteren Eisenbänder ist ein vertikales Band gezogen, das als Henkel ausgebogen die beiden oberen Bänder überspannt und mit seinem Ende von oben her wieder unter die beiden obersten Bänder geschoben ist. Das zweite Eisenband fehlt. Das flache vertikale Eisenband ist, soweit es als Henkel dient, um die Längsachse eingerollt, so daß ein runder Griff entsteht.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.065

Erdäpfelstampfer

Aus einem gebogenen Buchenholzblock herausgehauene Holzkeule. Die hornförmige Keule ist in einem stumpfen Winkel abgebogen und läuft zu einem Spitz aus.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.101

Tafel I

aus „Beiträge zur bretonischen Volkskunde“ in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVIII, 1992



1



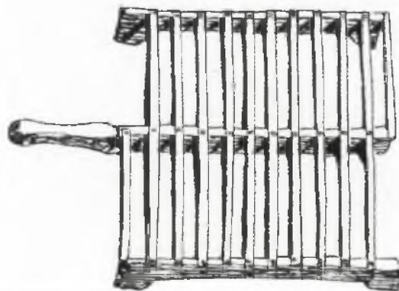
2



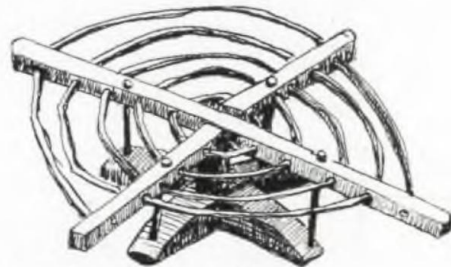
3



4



5



6



7



8

Fig. 1. Tonschüssel, innenseitig braun
glasiert.
Fig. 2. Schabschaufel aus Holz.

Fig. 3. Holzschaufel zum Verstreichen des
Teiges.
Fig. 4. Fladenwender aus Holz.

Fig. 5-6. Krapfenroste aus Holz.
Fig. 7. Brotdeckel.
Fig. 8. Speckhänge.

Fig 2

105 mm breit

Die Ziffern
unipferben

48.



218 T

„Prähistorische schematische Tierdarstellungen und ähnliche Zeichen“
aus dem Artikel über alpine Spielzeugtiere von Eugenie Goldstern in der
„Wiener Zeitschrift für Volkskunde“, 1924

Prähistorie: Ur-Ethnographie

Der Begriff Ur-Ethnographie stammt von dem Schweizer Arzt und Ethnologen Leopold Rütimeyer (1856–1932), der zu Beginn des 20. Jahrhunderts im schweizerischen Alpengebiet nach kulturgeschichtlich interessanten materiellen Zeugen einer archaischen Ergologie suchte. Er hielt gezielt nach Objekten Ausschau, deren Form und Verwendung sich in scheinbar unveränderter Form aus grauer Vorzeit bis in die Gegenwart erhalten hatten. Gestützt auf Adolf Bastians Theorien versuchte er ihre Entwicklung in die Tiefe nachzuweisen, die Parallelen aufzuzeigen und die geographische Verbreitung darzulegen. Er erweist sich damit als ein Vertreter der kulturhistorischen Ethnologie.

Der englische Ethnologe Edward B. Tylor hat im 19. Jahrhundert als erster auf die wissenschaftliche Bedeutung solcher archaischer Erscheinungen hingewiesen. Er verwendete dafür den Ausdruck „Überlebsel“ (Survival). Rütimeyer sprach von „Spuren altertümlicher Ergologie“, von „isolierten Fetzen einer früher weithin verbreiteten Kulturschicht“ oder in Anlehnung an die Prähistoriker von „Leitfossilien einzelner Kulturhorizonte“. In einem ersten Bericht „Über einige archaische Gerätschaften und Gebräuche im Kanton Wallis und ihre prähistorischen und ethnographischen Parallelen“ schrieb er über Kerbhölzer und Tesseln, über Brotstempel, über Steinlampen, über Kerzen aus gerollter Birkenrinde, über naturbelassenes Spielzeug, über primitive Handmühlen, über Kalebassen aus Flaschenkürbissen, über Urformen des Bauens, insbesondere über Pfahlbauten. Mit letzterem Thema beschäftigte sich zur damaligen Zeit auch die Urgeschichte besonders intensiv. Die Erforschung der jungsteinzeitlichen Pfahlbaudörfer in den Schweizer und Österreichischen Seen brachte überraschende Ergebnisse und löste ein großes Echo in der Öffentlichkeit aus. Ähnlich spektakulär waren die eisenzeitlichen Ausgrabungen am und im Salzberg von Hallstatt, die unter der Ägide der Prähistoriker des Naturhistorischen Museums standen.

In diesem Netzwerk der jungen Wissenschaften kam nun der Ethnographie eine besondere Rolle zu. Ähnlich wie die Völkerkunde zu den letzten Reservaten der „Steinzeitmenschen“ vorstieß, konzentrierte sich die Volkskunde auf verkehrsferne Rückzugsgebiete, um nach archaischen Relikten zu suchen, die den stummen Artefakten aus der Urzeit glichen. Sie konnte zum Beispiel auf rezente Pfahlbauten an der Save bei Donja Dolina verweisen, die von der bäuerlichen Bevölkerung bewohnt und bewirtschaftet wurden und wo nun all das primitive Inventar, angefangen vom Einbaum bis zum Backstein, noch in Verwendung stand, das genau jenem aus den urzeitlichen Pfahlbaudörfern der Schweiz und Österreich entsprach.

In Wien versuchte vor allem Arthur Haberlandt die Intentionen der Ethnographie, der Anthropologie und der Urgeschichte zu verbinden. Angeregt durch seinen Lehrer, den Prähistoriker Moritz Hoernes (1852–1917), beschäftigte er sich mit „Prähistorisch-Ethnographische(n) Parallelen“. 1914 folgte seine Arbeit über „Prähistorisches in der Volkskunst Osteuropas“. Hier wird nicht nur die enge Beziehung zwischen der Urgeschichte und der Volkskunde dokumentiert, sondern auch die Ausrichtung der Sammeltätigkeit des Volkskundemuseums auf den Balkan unterstrichen.

In dem Bemühen, die Urzeit zu erschließen, begann man auch die Erkenntnisse der vergleichenden Sprachwissenschaft heranzuziehen. Dazu sind die Sprachatlanten zu zählen, mit Hilfe derer man an Hand von Bezeichnungen die Verbreitung bestimmter Gerätetypen feststellte, oder etymologische Ableitungen, mit denen man die Lücken zwischen den rezenten Relikten und etwaigen fehlenden Artefakten aus der Urzeit schloss. Ihr wichtigster Vertreter war Rudolf Meringer (1859–1931).

Er betrieb Studien zu Haus und Hausrat, die er in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien veröffentlichte. Innerhalb der Gesellschaft wurde er zum Mentor der österreichischen Hausforschung. Seine 1909 gegründete Zeitschrift „Wörter und Sachen“ wurde zum Synonym für eine eigene Schule mit spezifischer Methode. Ihr sind zahlreiche technische Beschreibungen der (alpinen) Sachkultur zu verdanken.

F.G.

Lit.:

- Beitl, Klaus und Isac Chiva: Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs. Ein französisch-deutsch-österreichisches Projekt. Wien 1992 (=ÖAW., Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Nr. 20)
- Čurčić, Vejsil: Rezente Pfahlbauten von Donja Dolina in Bosnien. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XIX, 1913, 78, 22 Textabb., 13 Tafeln
- Haberlandt, Arthur: Prähistorisch-Ethnographische Parallelen. Dissertation, Braunschweig 1912
- Haberlandt, Arthur: Prähistorisches in der Volkskunst Osteuropas. Sonderdruck aus Werke der Volkskunst, Bd. I, Wien 1913, 8, 7 Abb., 1 Tafel
- Haberlandt, Arthur: Volkskunde und Vorgeschichte. In: Jahrbuch für historische Volkskunde, Bd. I, Berlin 1925, 5-16, 9 Abb.
- Heinrich, Angelika: Vom Museum der Anthropologischen Gesellschaft in Wien zur Prähistorischen Sammlung im k.k. Naturhistorischen Hofmuseum (1870-1876-1889-1895) In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 125/126, Wien 1995/96, 11-42, 4 Abb.
- Hoernes, Moritz: Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Leipzig 1892
- Rütimyer, Leopold: Über einige archaische Gerätschaften und Gebräuche im Kanton Wallis und ihre prähistorischen und ethnographischen Parallelen. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 20. Jg., Basel 1916, 283-372. (= FS. Eduard Hoffmann-Krayer)
- Rütimyer, Leopold: Weitere Beiträge zur schweizerischen Ur-Ethnographie aus den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin und deren prähistorischen und ethnographischen Parallelen. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22. Jg, 1918, 1-50, 4 Abb., 12 Tafeln
- Stöcklin, Werner: Der Basler Arzt Leopold Rütimyer (1856-1932) und sein Beitrag zur Ethnologie. Dissertation, Basel 1961
- Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung. Hg. von Rudolf Meringer, Wilhelm Meyer-Lübke u.a., 1, 1909 – 22, 1942

Arthur Haberlandt

(1889–1964)

Sohn von Michael Haberland, unter dessen Leitung er bereits als Student ab 1908 im Wiener Volkskundemuseum mitarbeitete. Von 1924 bis 1945 Direktor des Museums. Studium bei Moritz Hoernes, der ihn stark beeinflusste. Das zeigen seine frühen Arbeiten, in denen er „Prähistorisch-Ethnographische(n) Parallelen“ auf dem Balkan nachspürt. 1914 Habilitation mit dem Thema „Prähistorisches in der Volkskunst Osteuropas“. 1915/16 nahm er an einer historisch-ethnographischen Balkanexkursion teil. Die Ergebnisse dieser Forschungsreisen veröffentlichte er 1917 als „Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien.“ In einem Ergänzungsband der Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Als Frucht dieser Forschungs- und Sammeltätigkeit erschien 1919 seine Monographie über „Die Volkskunst der Balkanländer“. Aus seiner 635 Arbeiten umfassenden Bibliographie sei noch auf die Übersichtsdarstellung „Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ in Buschans Völkerkunde hingewiesen. Zuletzt gab er ein zweibändiges Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs heraus.

Rudolf Meringer

(1859–1931)

Nach dem Studium der Germanistik und vergleichenden Sprachwissenschaft (Promotion 1882) habilitierte er sich in Berlin 1885 für indogermanische Sprachen. Ab 1892 ao. Professor in Wien, von 1899 bis 1930 o. Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz. Ehrenmitglied des Vereins für Volkskunde und der Anthropologischen Gesellschaft. Neben seinen Sprachstudien gilt er als wichtiger Vertreter der Volkskunde und der methodischen Sachforschung. Verdienste erwarb er sich besonders um die Hausforschung. Auf seine Initiative geht die Errichtung des Steirischen Volkskundemuseums zurück. 1909 gründete er die kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung „Wörter und Sachen“.

Leopold Rütimeyer
(1856–1932)

Leopold Rütimeyer war im Hauptberuf als Landarzt und später an der Universitätsklinik in Basel als Spezialist für Magen- und Darmerkrankungen tätig. Reisen nach Ägypten und Ceylon weckten sein Interesse an der Ethnologie. Durch vier Jahrzehnte widmete er seine Freizeit dem Museum in Basel, wo er maßgeblich an der Errichtung einer ethnologischen Abteilung (1892) beteiligt war, aus der das Basler Völkerkundemuseum hervorging. Hier betreute er die afrikanische Sammlung und erweiterte das Museum um eine Abteilung der Polarvölker.

Der Brückenschlag von seiner Ethnographie der Naturvölker zur Volkskunde der Schweiz gelang ihm 1907 mit einer Studie über die Maskenbräuche im Lötschental (Wallis).

Damit wandte sich Rütimeyer erstmals der schweizerischen Ur-Ethnographie zu, mit der er sich dann hauptsächlich in den Jahren 1913–1924 beschäftigte. 1924 fasste er seine volkskundlichen Forschungen, die zunächst in kleineren Schriften erschienen waren, zum Sammelband „Ur-Ethnographie der Schweiz“ zusammen. In diesem kulturhistorisch orientierten Standardwerk setzte er sich mit Relikten innerhalb der rezenten alpinen Kultur auseinander. In Anerkennung seines vielseitigen Beitrages zur Ethnologie wurde Leopold Rütimeyer 1926 zum Ehrendoktor der philosophisch-historischen Fakultät der Basler Hochschule ernannt. Der Verein für Volkskunde in Wien ernannte ihn 1920 zum korrespondierenden Mitglied.

541
Prof. Dr. L. RÜTIMEYER
SOCIENSTRASSE 25
BASEL, 23 VIII 24

Hochgeachteter Herr Professor
Ich habe mir heute erlaubt, Ihnen
mein Werk über „Ur-Ethnographie
der Schweiz“ zuzuschicken. Ich bitte
Sie, dasselbe nach Gutdünken entweder
selbst zu behalten oder der Güte Ihrer
kennenden Vorkunde anzuempfehlen.
Ich kann leider nicht, wie
ich gerne wollte, 2 Exemplare einschicken,
da das Werk, welches in nächster Zeit

im Buchhandel erscheinen soll, nur
eine kleine Auflage hat und mir
nur wenige Exemplare zur Verfügung
stehen, von denen ich eines zu senden,
da ich Sie habe, corresp. Mitglied
Ihres Vereins für Volkskunde zu sein,
Namen, resp. dem österr. Verein f. Volkskunde
zusende. Vielleicht hätten Sie auch die
Freundlichkeit, in Ihrer Zeitschrift ein
kurzes Referat zu veröffentlichen.
Mit vorzüglichen Hochachtung
Ihr ergebener
Leopold Rütimeyer

Brief von Leopold Rütimeyer an Michael Haberlandt mit
der Bitte um Rezension der „Ur-Ethnographie“, 1924



Fundstücke aus dem Salzbergwerk Hallstatt

Heidengebirge mit Kienspan

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Salzbergwerk Hallstatt/ OÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 73.178

Kienspäne

mit Brandspuren
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Josef Ritschner Sinkwerk Salzbergwerk
Hallstatt/ OÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 73.187

Darstellung der Befundsituation im Josef Ritschner Sinkwerk

Aquarell
Salzbergwerk Hallstatt/ OÖ., 1888
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 4.921.Fol.

Rechte Hälfte einer Knieholzschäftung

Buche
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Kilbwerk, Salzbergwerk Hallstatt/ OÖ

Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 75.950

Linke Hälfte einer Knieholzschäftung

Buche
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Kilbwerk, Salzbergwerk Hallstatt/ OÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 77.727

Rechte Hälfte einer Knieholzschäftung

Buche
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Kilbwerk, Salzbergwerk Hallstatt/ OÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 78.539

Heidengebirge mit Bastseil

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Josef Ritschner Sinkwerk, Salzbergwerk
Hallstatt/ OÖ.
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 6.952

Holzschalenfragment

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Josef Ritschner Sinkwerk, Salzbergwerk
Hallstatt/ OÖ.
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 6.963

Holzschalenfragment

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Josef Ritschner Sinkwerk, Salzbergwerk
Hallstatt/ OÖ.
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 6.964

Rinderhorn

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Josef Ritschner Sinkwerk, Salzbergwerk
Hallstatt/ OÖ.
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches
Museum Wien, Inv.Nr. 6.975

Forschung in Hallstatt

In Hallstatt wurden durch den modernen Bergbau schon sehr früh die Überreste des prähistorischen Salzbergbaues entdeckt. Die ältesten Überlieferungen eines solchen Aufeinanderstoßens zweier Bergbaue haben wir aus dem 18. Jahrhundert. Die Chroniken erwähnen „alte Späne und Pucheltrümer im Gebirg“ und den Fund eines „vermoderten Körpers, einen Spieß bei sich habend“.

Bereits um 1804 besteht das erste private Münz- und Antikenkabinett mit Fundobjekten aus der Gegend von Hallstatt. Auch in die Sammlung des Stiftes Kremsmünster gelangten Gegenstände dieser ersten „Sammlerzeit“.

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts war die Wertschätzung für prähistorische Funde aus Hallstatt sehr hoch. Dies lässt sich wohl am besten an den Aussagen des Bergmeisters Pollhammer ermessen, der sich selbst als „Denkmal-schützer“ sah und dessen großes Anliegen es war, die „Alterthümer, die in der Nähe des Rudolphthurmes seit vielen Jahren aufgefunden wurden“, vor dem Einschmelzen durch Metallarbeiter zu bewahren.

Der erste, der die „Alterthümer“ richtig einschätzte, war der Bergmeister Johann Georg Ramsauer (1795–1874). Er erkannte, dass die aufgefundenen

Gegenstände – in der Hauptmasse Bronze- und Eisenobjekte – Grabbeigaben eines prähistorischen Friedhofes waren, den er in weiterer Folge fast vollständig ausgrub. In den Jahren zwischen 1846 und 1863 legte er beinahe 1000 Gräber frei, die in Fachkreisen bald berühmt und bekannt wurden und den Ausschlag für die Benennung der älteren Eisenzeit (ca. 800 – 350 v. Chr.) als „Hallstattzeit“ gaben.

Ramsauer, beflügelt durch seine Erfolge im Gräberfeld, stellte auch die ersten archäologischen Untersuchungen im Bergwerk an. Dabei legte er Überreste von Holzschüsseln frei und berichtete über die Entdeckung von „mehreren Stücken verschiedenartiger Wollstoffe deren Arbeit von Kennern bewundert, den neuesten Wollstoffen in der Bearbeitung gleich gehalten, und wenn nicht diese in ganzen Salzgebirge eingeschlossen wären, dieß als eine Täuschung erklärt werden würde.“

Wie das Aquarell von 1888 zeigt, erlosch auch nach Ramsauer das Interesse an der archäologischen Erforschung von Hallstatt nicht. Bis heute führt das Naturhistorische Museum Wien sowohl im Salzbergwerk als auch im Gräberfeld archäologische Ausgrabungen durch.

Hans Reschreiter

Das Museum als Speicher alpiner Lebensformen



Obere Brettalmhütte, Lammertal
fotografiert von Eugenie Goldstern
Pos. Nr. 4492

Herd der unteren Brettalmhütte, Lammertal
fotografiert von Eugenie Goldstern
Pos. Nr. 4496



Museen sind Speicher. Sie sind Archive, in denen historische Objekte für die Zukunft aufbewahrt werden. Sie sind Orte des kulturellen Gedächtnisses, Tresore des kulturellen Erbes. Museen bilden eine Art Mustersammlung, in der die Relikte einer verschwundenen Kultur gelagert sind, um jederzeit für die Forschung abrufbar zu werden.

Durch die Lagerung im Museum haben auch die 806 Objekte der Sammlung von Eugenie Goldstern die Zeit überdauert. Sie sind Teil der Museums- und Sammlungsgeschichte. Sie zeugen vom harten Alltag ihrer ehemaligen Besitzer, künden vom Gemeinschaftsleben der Dorfbewohner und treten uns als Indikatoren einer alpinen Lebensform entgegen.

Vorweg gilt es zu beachten, dass die dem Museum überantwortete Sammlung trotz dieser Fülle nur eine sehr selektive Auswahl darstellt. Auch wenn man berücksichtigt, dass der Gerätebestand einer alpinen Wirtschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts um ein wesentliches geringer und wohl auch langlebiger war als heute, verkörpern die Objekte nur einen statistischen Bruchteil des Inventars. Die Sammlung beschränkt sich auf Relikte. Es handelt sich um Objekte, die zum Zeitpunkt der Erwerbung durch Eugenie Goldstern gerade außer Gebrauch gekommen waren. Für die Besitzer waren die Geräte in Wirtschaft und Haushalt entbehrlich geworden. Im Zuge der verkehrsmäßigen und damit auch touristischen Erschließung drangen industriell gefertigte Massenartikel in die Dörfer. Eugenie Goldstern konzentrierte sich mit ethnographischem Gespür jedoch auf einzelne, regionaltypische Objektgruppen: auf die eigenartigen vogelförmigen Salzbehälter aus Bessans, auf die steinernen Talglampen, die Beinschlitten, die naiven Skulpturen oder die Bienenstockstirnbretchen aus dem Lammertal.

Von den Objekten geht eine archaische Anmutung aus, die auf eine jahrhundertelange Verwendung schließen läßt. Demgegenüber zeigen die zahlreichen Datierungen, dass die überwiegende Anzahl der Objekte aus dem 19. Jahrhundert stammt, oft erst aus der 2. Hälfte. Häufig tragen die Objekte auch die Initialen oder Hauszeichen der Besitzer. Das lässt auf eine sehr persönliche Beziehung zwischen dem Objekt und dem Besitzer schließen. Die Datierungen zeigen übrigens, dass die Zeitspanne, während der die Objekte in Verwendung waren, nur eine Generation umfasst. Datierte Stücke aus dem 18. oder früheren Jahrhunderten sind jedenfalls selten. Es handelt sich um Einzelanfertigungen, um individuelle Stücke, vom Besitzer oder der Besitzerin selbst beziehungsweise von Spezialisten (Alppersonen, Handwerker) hergestellt.

Ein weiterer Punkt ist zu beachten: Mit den ausgewählten Objekten sollte ein getreues Abbild der im Verschwinden begriffenen, traditionellen Kultur und Lebensweise in den Alpen geliefert werden. Fremde Einflüsse der Zivilisation, der städtisch-bürgerlichen Kultur blieben ausgespart. Dadurch fixierte man das Bild einer bäuerlich geprägten archaischen Lebensform, was zu einer Konstruktion des Alpenen führte. „Manche Erforscher des Alpenen schrieben den nachhinkenden Zivilisationsprozeß einem nicht näher begründeten (den Alpenbewohnern gewissermaßen angeborenen) Konservatismus und einer ‚natürlichen‘ Liebe zum Althergebrachten zu, was nicht unbedenklich ist, jedoch die von ihnen beigebrachten Fakten nicht entwertet.“ Diese Feststellungen des profunden Kenners der alpenländischen Kultur, Arnold Niederer, gelten voll und ganz auch für Eugenie Goldstern. Sie unterlag ebenfalls der Faszination der Alpen. Sie folgte den Spuren der Ur-Ethnographie eines Leopold Rütimyers in der Schweiz und begab sich – offenbar über persönliche Anregung seitens des bedeutenden französischen Ethnographen Arnold van Gennep (1873–1957) – in die Haute Maurienne (Savoyen).

Für die Präsentation wurden die Objekte nach ergologischen und künstlerischen Gesichtspunkten in zwei Gruppen unterteilt, wobei diese Trennung in mancher Hinsicht willkürlich erscheint. Die steinernen Talglampen, die Laternen oder das schlichte Seihgefäß können nämlich ebenso unter dem Begriff Volkskunst betrachtet werden.

Ungeachtet der Fragen, die bezüglich Auswahl und Wirkungsweise an das Material zu stellen sind, besteht die hervorragende Qualität der Kollektion in der wissenschaftlichen und fotografischen Dokumentation, die uns Eugenie Goldstern in ihren monographischen Abhandlungen und Forschungsberichten liefert. Zusammen bilden sie einen eindrucksvollen Nachlass einer europäischen Forscherin. F.G.

Lit:

Bellwald, Werner: Zur Konstruktion von Heimat. Die Entdeckung lokaler „Volkskultur“ und ihr Aufstieg in die nationale Symbolkultur. Die Beispiele Herens und Lötschen (Schweiz). Sitten 1997

Niederer, Arnold: Volkskundliche und völkerkundliche Forschung im Alpenraum. In: Europäische Ethnologie. Hg. von Heidke Nixdorff und Thomas Hauschild. Berlin 1982, 107-118



Oberes Engadin

fotografiert von Eugenie Goldstern,
Pos. Nr. 3041



Gesamtansicht von Bessans

fotografiert von Eugenie Goldstern,
DiaPos. Nr. 646



Scheunen der Alpe „La Buffo“ bei Bessans,

fotografiert von Eugenie Goldstern, Pos. Nr. 3085

Eugenie Goldstern [1883 in Odessa—1942 im Vernichtungslager Izbica]



© Frances Freeman

Als jüngstes von 14 Kindern wird Eugenie Goldstern 1883 in Odessa geboren. Da ihr Vater, ein angesehener Kaufmann, aus Lemberg stammt, gilt Eugenie als Österreicherin. Sie besucht die jüdische Gemeindeschule, später das Gymnasium.

Eingebettet in das Milieu einer großbürgerlichen Familie, in der deutsch gesprochen wird, wächst Eugenie zu einer intelligenten, selbstbewussten Frau heran, die mehrere Sprachen (Polnisch, Russisch, Französisch) beherrscht. 1905 flieht die Familie vor den schweren Pogromen aus Odessa. Eugenie übersiedelt mit einem Teil der Familie nach Wien. Hier wendet sie sich der „modernen“ aufstrebenden Ethnographie zu und beginnt 1910/11 bei Michael Haberlandt Volkskunde zu studieren. Vor allem begeistert sie seine völkerumspannende Betrachtungsweise. Er lenkt ihr Augenmerk auf die Reliktforschung. Sie bevorzugt jedoch nicht, wie etwa die Vertreter der Wiener anthropologisch-ethnographischen Wissenschaft, den Balkanraum, sondern sie begibt sich 1912 erstmals auf die Spurensuche der „Ur-Ethnographie“, wie sie von Leopold Rütimeyer in der Schweiz vorexerziert worden war, in die Rückzugsgebiete der Hochgebirgstäler im Wallis. Großen Einfluss übt auch ihr Vorbild Arnold Van Gennep auf Eugenie Goldstern aus. Von ihm bekommt sie nicht nur die Anregung für ihre Untersuchungen in Savoyen, sondern von ihm übernimmt sie auch die Systematik der monographischen Methode.



Schautafel

für die Ständige Schausammlung im
Österreichischen Museum für Volkskunde
um 1950



Stallwohnung in Bessans

fotografiert von Eugenie Goldstern
Neg.Nr. 16.667

Nachdem sie 1913/14 den strengen Winter in jener berühmt gewordenen Stallwohnung des Hoteliers Cimaz verbracht und so das harte Leben der Menschen von Bessans am eigenen Leib zu spüren bekommen hat, muss sie nach einem weiteren Aufenthalt im Juni des Jahres 1914 Bessans fluchtartig verlassen, da sie wegen ihrer Fotografiertätigkeit für eine Spionin gehalten wird. Daraufhin setzt sie 1916 in der Gegend von Abtenau im Land Salzburg ihre Forschungen fort. 1918 besucht sie neuerlich das Wallis. Es folgen Reisen ins Münstertal. In dieser kulturellen Kontaktzone interessieren sie besonders die Hausformen.

1918 möchte sie ihr Studium zum Abschluss bringen. Sie geht nach Basel, später nach Fribourg zu Prof. Paul Girardin, bei dem sie schließlich 1920 mit einer monographischen Arbeit über Bessans mit summa cum laude promoviert. Diese Arbeit erscheint 1922 zusammen mit einer Studie über das Münstertal als Ergänzungsband zur Wiener (vormals Österreichischen) Zeitschrift für Volkskunde, die sie selbst finanziert.

Trotz des erfolgreichen Studienabschlusses ist es ihr nicht möglich, beruflich im Museum in Wien Fuß zu fassen. Laut einer Mitteilung in der Wiener Zeitschrift für Volkskunde begibt sie sich 1923 auf eine volkskundliche Erkundungsreise ins Aostatal zu den „alten Walsern“, die ein eigenartiges Deutsch sprechen und wo noch besonders altartige Traditionen vorherrschen. Hier kann sie abermals ausdrucksstark geschnitzte Figuren und primitives Spielzeug für das Museum erwerben. 1924 erscheint dazu ihre umfassende Arbeit über „Alpine Spielzeugtiere“. In der Folge wird ihr Forscherdrang durch die politischen Entwicklungen aber immer mehr gelähmt. Auch der Kontakt zum Museum reißt ab.



Haus in Valcava, Münstertal

fotografiert von Eugenie Goldstern
dat. 1727, Pos.Nr. 9414

Lit.:

Beitl, Klaus: Eugenie Goldstern (1984–1942): Verlobungs-, Hochzeits- und Bestattungsbräuche in der Maurienne (Savoyen). Frühling/Sommer 1914; hinterlassene Schriften bearbeitet und „restituiert“. In: „...das Flüstern eines leisen Wehens...“, Beiträge zu Kultur und Lebenswelt europäischer Juden. FS. für Utz Jeggle, hg. von Freddy Raphael. Tübingen 2001, 171–197

Ottbacher, Albert: Eugenie Goldstern. Eine Biographie. Wien 1999



Herd einer Stallwohnung, Bessans

fotografiert von Eugenie Goldstern
Dia Pos.Nr. 673



Bettenverschlag einer Stallwohnung, Bessans

fotografiert von Eugenie Goldstern
Dia Pos.Nr. 641

1930 gratuliert sie Michael Haberlandt noch zu einer ehrenden Auszeichnung, doch er und Arthur Haberlandt, der seit 1924 die Leitung des Museums inne hat, wenden sich von ihr ab. Eugenie Goldstern, die dem Museum eine volkskundlich wertvolle Sammlung überließ, die wichtige wissenschaftliche Arbeiten verfasste und die in ihrem Fach als eine frühe Repräsentantin der Frauenemanzipation gelten kann, erfährt seitens des Museums keine Anerkennung. Wie man den wenigen schriftlichen Dokumenten, die sich im Museum erhalten haben, entnehmen kann, leidet sie unter dem zunehmenden Antisemitismus unter Depressionen. Sie muss mit ansehen, wie sich der Terror der Nationalsozialisten gegen ihre Familie wendet und diese um den gesamten Besitz gebracht wird. Im Juni 1942 wird sie nach Polen deportiert und ermordet.

F.G.

PUBLIKATIONEN VON EUGENIE GOLDSTERN

Twardowski, der polnische Faust. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XVIII. Jg. 1912, 36–46, 1 Abb.

Beiträge zur Volkskunde des Lammertales, mit besonderer Berücksichtigung von Abtenau (Tännengau).

In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XXIV. Jg. 1918, 1–29, 27 Abb.

Das Haus in Bessans (Savoyen). In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, XXVII. Jg. 1921, 33–56, 3 Lichtdrucktafeln, 3 Textabbildungen.

Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. I. Bessans.

Volkskundliche monographische Studie über eine savoyische Hochgebirgsgemeinde (Frankreich);

II. Beiträge zur Volkskunde des bündnerischen Münstertales (Schweiz). (=Ergänzungsband XIV zur „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ 1921) Wien 1922, 114, 28 Lichtdrucktafeln, 6 Textabbildungen.

Bessans. Volkskundliche monographische Studie über eine savoyische Hochgebirgsgemeinde.

Inauguraldissertation zur Erlangung der Würde eines doctor philosophiae naturalis der naturwissenschaftlichen Universität Fribourg. Eingereicht von Eugenie Goldstern. Genehmigt auf Antrag des Herrn Professor Paul Girardin. Wien 1922, 68, 3 Lichtdrucktafeln, 3 Textabbildungen. (Aus dem Ergänzungsband XIV zum XXVII. Jg. der „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ abgedruckt)

Beiträge zur Volkskunde des bündnerischen Münstertales (Schweiz). Wien 1922, 48, 15 Lichtdrucktafeln, 3 Textabbildungen. (Aus dem Ergänzungsband XIV zum XXVII. Jahrgang der „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ abgedruckt).

Eine volkskundliche Erkundungsreise im Aostatale (Piemont). Vorläufige Mitteilung. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 28. Jg., 1923, 55–57.

Alpine Spielzeugtiere. Ein Beitrag zur Erforschung des primitiven Spielzeuges. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 29. Jg., 1924, H. 3–4, 45–71, 1 Doppelfigurentafel mit 31 Zeichnungen und 4 Textabbildungen.

Bessans. Vie d'un village de haute Maurienne. Préface de Francis TRACQ; Traduction: Francis TRACQ et Melle SCHAEFFER (=Collection les Savoisiennes). Challes-les-Eaux: Editions Curandera/Apremont, 1987. 160, 120 Abbildungen

AUS DEM NACHLASS:

Des ethnotextes inédits d'Eugenie Goldstern. Notes sur les coutumes de sept communes de Maurienne (Savoie) datées de l'année 1914. Herausgegeben und kommentiert von Klaus Beitl. In: Fondateurs et acteurs de l'ethnographie des Alpes. In: Le monde alpine et rhodanien. Revue régionale d'ethnologie, Année 2003, premier-quatrième trimestres, 11–48, mit dt. Zusammenfassung; Eugenie Goldstern (1884–1942). Unveröffentlichte Ethnotexte. Brauchaufzeichnungen in der Maurienne (Dép. Savoie) aus dem Jahr 1914.

Die Haustypen des Aostatales. Bislang unveröffentlichtes Manuskript in einer Abschrift von Klaus Beitl, 2004.

Wien 11/1. 1917

Sehr geehrter Herr Professor,

Ihre außerordentliche Güte rührt mich tief.
Mein Bruder erzählte mir, Sie hätten sich nach
meinem Befinden erkundigt und ich war so
unartig Sie, sehr geehrter Herr Professor, nicht
sinnlich rechtzeitig zu verständigen dass ich mir,
leider, nicht genug gesund fühlte, um bei Ihnen
arbeiten zu können. Und nun bekam ich heute
Ihren so sehr lieben aufmunternden Brief
der mir viel Freude bereitet und mich zu

doppelt Dank verpflichtet. Ich bitte Sie,
sehr geehrter Herr Professor, versucht zu sein,
dass es mein schlechtester Wunsch ist, unter
Ihrer Leitung wieder arbeiten zu dürfen und
wenn etwas dazu beitragen kann, so sind
es nicht zuletzt die gütigen freundlichen Worte
da Sie an mich wendeten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre dankbar ergebene
Eugenie Goldstern

P.S. Mein Bruder bittet die besten Begrüßun-
gen und den Ausdruck seiner besonderen
Verehrung Ihnen zu übermitteln.



Monsieur le Professeur Docteur HABERLAND, Directeur du
FACULTÉ DES SCIENCES
Musée Ethnographique, Wien.

Fribourg, le 25 Février 1922. (3. route de Villan)

INSTITUT GÉOGRAPHIQUE

Monsieur le Professeur et honoré collègue,
Je prends la liberté de vous écrire au sujet de la dissertation de Mademoiselle Goldstern, une de vos anciennes élèves, que vous aviez eu l'obligeance de recommander spécialement à la faculté et à moi-même au moment de son examen de doctorat. Elle a passé cet examen avec la meilleure mention, Summa cum laude, et il était d'accord avec elle qu'elle imprimerait son mémoire, sur le petit village de Bessans, en Savoie, dans le plus bref délai. Or, depuis son retour en Autriche, je suis sans nouvelles d'elle, et la faculté s'inquiète de ce long retard. C'est d'autant plus regrettable que la dissertation, qui comprenait des centaines de pages, avec nombreuses photos, a beaucoup de valeur, comme vous le savez sans doute, ce qui n'a rien d'étonnant vu la forte culture de cette jeune fille et des séjours prolongés en Savoie, même en hiver.

Au point de vue des frais, ils seraient réduits au minimum, puisque la rédaction de la thèse a été mise en Français, et que j'ai obtenu d'une revue Suisse, à Neuchâtel, et de deux Revues Françaises, la promesse d'imprimer le mémoire. M^{lle} Goldstern se chargeant seulement des figures et reproductions, qui pourraient être réduites. Il n'y a donc aucune raison valable pour que M^{lle} G. n'imprime pas sa thèse, et je vous serais reconnaissant, Monsieur le Professeur, soit de l'y décider si elle travaille encore avec vous, soit tout au moins de me donner son adresse si elle a quitté Vienne.

Veuillez agréer, Monsieur le Professeur, l'expression de ma haute considération.

Paul Girardin

**Erwerbungsjahr und Herkunft der Sammelobjekte von Eugenie Goldstern
laut Inventarbüchern**

1911	Polen, Czenstochau	Tonpfeiferl in Gestalt eines Hahnreiters, das den sagenhaften Twardowski aus Krakau, einen Faust-Typus, verkörpert	26.876
1912	Rumänien, Bukarest	Keramik, Spinnrocken,	28.312-28.323
	Polen, Czenstochau	Tonpfeifen (28.366 ausgeschieden)	28.365-28.369
	Schweiz, Wallis	Hausrat, Werkzeug, Beleuchtungsgeräte, Geräte zur Milchwirtschaft, Wiege, Taufbett, Tesseln: Kehr-, Alp-, Kapital-, Milchmess-, Wasser-	30.574-30.650 30.651-30.680
1913	Schweiz, Wallis	Schaftesseln	31.019-31.035
	Frankreich, Savoyen, Bessans	Hausrat, religiöse Skulpturen,	32.653-32.687
	Frankreich, Haute Savoie, Vallée des Bauges	Hausrat, Milchgeräte,	32.695-32.770
	Schweiz, Graubünden Schweiz, Engadin	Hausrat, Talgleuchter, Milchwirtschaft, Tesseln, Haspel	32.771-32.820 32.964
1914	Frankreich, Savoyen, Bessans	Hausrat, Landwirtschaft	33.916-33.939
1916	Österreich, Salzburg, Lammertal	Bienenstockstirnbrettchen, Almschmuck, Milchwirtschaft,	35.297-35.338
1917	Österreich, Stiermark, Mariazell	Blechbild	35.437
1921	Schweiz, Graubünden, Münstertal	Spinnrocken, Talglampen, Milchwirtschaft, Keramik	38.201-38.231
	Schweiz, Graubünden, Engadin	Beinschlitten, Spinnrocken, Rockennadeln,	38.232-38.256
	Schweiz, Berner-Oberland	Spielzeugtiere	38.257-38.263
	Schweiz, Freiburg	Spielzeugtiere	38.264-38.271
	Schweiz, Wallis	Spielzeugtiere	38.272-38.300
	Schweiz, Graubünden	Spielzeugtiere	38.301-38.372
	Wallis (Nachtrag)	Spielzeugtiere	38.373-38.385
1923	Polen, Galizien	Tonpfeife	38.387
	Italien, Aostatal	Spielzeug Plastiken, Butterstempel, Rasierbehälter, Holzschalen, Weinbecher, Salz- behälter, Nackenstützen, Glockenbänder, Spinnrocken, Hausrat, Landwirtschaft,	39.804-39.874 39.875-40.004
	Polen, Provinz Warschau Ukraine, Czernowitz	Kerbstöcke Besteck	40.090-40.092 40.109-40.111
1924	Italien, Aostatal	Rasierzeugbehälter, Kopfbank	40.185-40.189
1927	Österreich, Zell a. See	Pieta	40.707
	Italien, Südtirol, Meran	Figur	40.720
1928	Österreich, Tirol, Vordertux	Spielzeugtiere	41.045/1-3
1930	Slowenien, Krain, Veldes	Spielzeugtiere	41.428-41.430

SCHWEIZ

- Kanton Freiburg
 - Jauntal
- Kanton Graubünden
 - Arosa
 - Camuns
 - Davos
 - Monstein
 - Wiesen
 - Aversdal
 - Cresta
 - Tavetsch/Tujetsch
 - Sedrun
 - Münstertal/Val Müstair
 - Craischtas
 - Sankt Maria im Münstertal
 - Tschierv/Cierfs
 - Valchava/Valcava
 - Valpaschun
 - Oberhalbstein
 - Riom/Reams
 - Bivio/Stalla
 - Pitasch
 - Sapün
 - Unterengadin
 - Ardez
 - Guarda
 - Lavin
 - Vna/Manas
 - Tschlin/Schleins
 - Scuol/Schuls
 - Sent
 - Zernez
- Vrin
- Kanton Wallis
 - Champéry
 - Goms
 - Münster
 - Obergesteln
 - Oberwald
 - Unterwassern
 - Ulrichen
 - Guttet-Feschel
 - Leuk
 - Morgins
 - Nendaz
 - Saastal
 - Saas Fee

SCHWEIZ

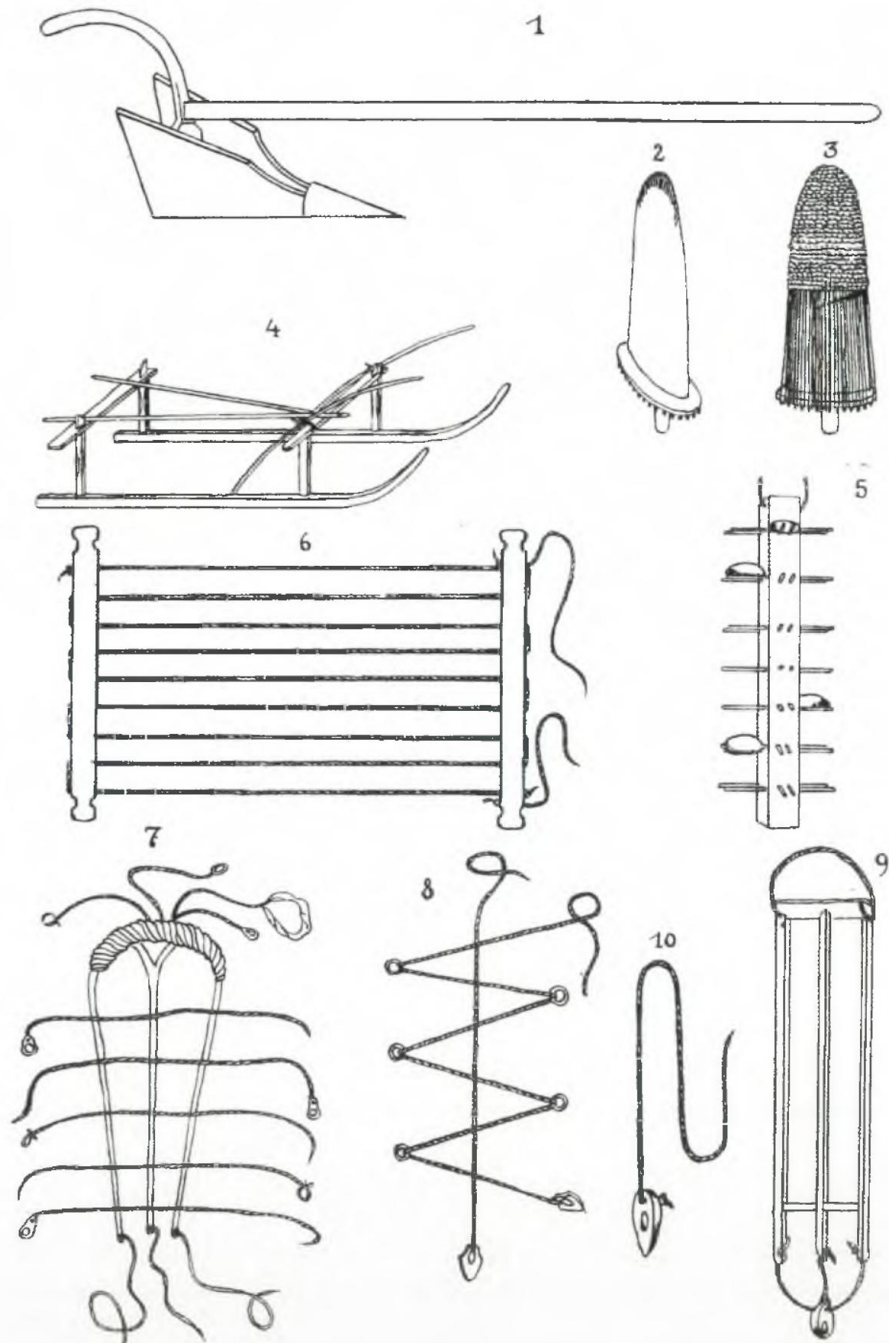
- Löschtal
 - Blatten
- Troistorrents
- Val d'Hérens
 - Evolène
 - Hauderes
- Val d'Illicz
 - Visperterminen
 - Susten
- Kanton Waadt
 - Château d'Oex
- Kanton Bern
 - Berner Oberland

FRANKREICH

- Alpes-du-Nord
 - Haute-Savoie/Hochsavoyen
 - Annecy
 - Vallée des Bauges
 - Savoie/Savoyen
 - Haute-Maurienne
 - Bessans
 - Tarentaise
 - Val d'Isère

ITALIEN

- Valle d'Aosta/Aostatal
 - Bionaz
 - Chambave
 - Champorcher
 - Cogne
 - Gressoney-St-Jean
 - St-Christophe
 - Val di Rhêmes
 - Valgrisenche
 - Valsavarenche
 - Valtournenche
- Valle del Gran San Bernardo
 - St-Rhémy-en-Bosses
 - St-Oyen
 - Val d'Ayas
 - Champoluc



Haus- und landwirtschaftliche Geräte aus Bessans und anderen Alpenländern.

Relikte alpiner Kultur

Landwirtschaft



Aufstieg zum Heutransport, Bessans
fotografiert von Eugenie Goldstern
Dia Pos.Nr. 659

Tafel VI

aus Eugenie Goldstern:
Hochgebirgsvolk in Savoyen
und Graubünden.
Wien 1922

Durch ihre Forschungen im Lammertal in Salzburg und in der südlichen Schweiz, in Savoyen und im Piemont lernte Eugenie Goldstern zwei grundlegende, verschiedene Wirtschaftsformen kennen, die sich durch die Art der Besiedlung und die Grundlagen, die die Veränderungen in der Völkerwanderungszeit schufen, in den Alpen ergeben haben. Es ist dies einerseits die Betriebsform des Einzelhofes wie im Lammertal und andererseits die Form der gemeinsamen Bewirtschaftung von Allmenden, also Kommunalbesitz, in den südwestlichen Regionen – auch als romanische Wirtschaftsform bezeichnet –, mit unterschiedlichen sozialen und politischen Strukturen.

Im sogenannten romanischen Gebiet waren weitgehend nur die intensiv genutzten Flächen, also Äcker und gedüngte Wiesen, in Privatbesitz, extensiv genutzte Flächen, also Weiden, Almen und Wald, in Gemeinschaftsbesitz. Sie wurden entweder gemeinsam oder individuell von allen nach einem System, das niemanden benachteiligen sollte, genützt. Die Rechte der Kommunen wurden im 12. und 13. Jahrhundert genau festgelegt. Über Änderungen der Rechte und Pflichten entschieden alle Mitglieder der Dorfgemeinschaft gemeinsam. Die vorwiegende Erbform war die Realteilung, was bedeutet, dass alle Kinder gleich erbberechtigt waren, das Eigentum daher zersplittert war und sich immer wieder in Bezug zu den Wirtschaftsgebäuden veränderte.

Im nördlichen und östlichen Alpenraum hingegen gingen die Bestrebungen dahin, dass ein Hof möglichst alle benötigten Flächen als Privateigentum oder zumindest als Genossenschaftsanteil besaß. Die Allmende war stark eingeschränkt. Es bestand vorwiegend sogenanntes Anerbenrecht, bei dem es nur einen einzelnen Erben gibt. Der Grundbesitz ist mit dem Hof verbunden, und der Hofname ist meist wichtiger als der Familienname.

Keine dieser Wirtschaftsformen kann als „besser“ oder „angebrachter“ bezeichnet werden. Es waren zwei unterschiedliche Lösungen für das (Über)leben im Hochgebirge, die beide funktionell waren.

Beide Systeme nützten die verschiedenen Vegetationsstufen im Gebirge bis hinauf zur Fels- und Schneegrenze. Im Sommer dienten die höheren Stufen zum Weiden des Viehs und zur Gewinnung von sogenanntem Wildheu, also Heu von nicht gedüngten Wiesen, das im Winter zu Tal gebracht wurde, und die tieferen Regionen für Ackerbau und – seit dem Mittelalter – auch als Mähwiesen. Der Ackerbau in den Alpen forderte einen hohen Arbeitseinsatz und war ständigen Gefahren ausgesetzt wie sommerlichem Schneefall, Hagel oder Vermurungen. Dennoch wurde er nur in wenigen Regionen, etwa im Schweizer „Hirtenland“ am Nordrand der Alpen, zugunsten der wesentlich stabileren Viehwirtschaft völlig aufgegeben, wenn er auch im als

romanisch bezeichneten Gebiet wohl einen noch höheren Stellenwert einnahm. So schreibt etwa Eugenie Goldstern, dass in Bessans noch zur Zeit ihrer Forschungen gezögert wurde, Äcker in Wiesen umzuwandeln, auch wenn dies rentabler gewesen wäre. Das Vieh wurde in Bessans hauptsächlich für den Verkauf auf dem Markt gezüchtet und ein Großteil musste zur Überwinterung von Ende Oktober bis Ende Mai ins Piemont und in die Untere Maurienne gebracht werden, da in Bessans nicht genug Heu vorhanden war, was sehr teuer kam.

Es darf nicht übersehen werden, dass seit dem Hochmittelalter räumliche oder funktionale Spezialisierungen auch in den Alpen gegeben waren und die Eigenversorgung für einen bäuerlichen Betrieb nicht mehr so überlebenswichtig war wie zuvor. Erträge wurden auf Märkten verkauft oder getauscht, Salz und Handwerksgüter erworben.

Die Industrialisierung veränderte im 19. Jahrhundert die alpine Wirtschaft und auch ihren Stellenwert völlig. Die Erschließung durch die Eisenbahn, die Ansiedlung von Industriebetrieben, der Tourismus, die Abwanderung in die Industriegebiete führte innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem Zusammenbruch aller traditionellen alpinen Wirtschaftszweige wie des Bergbaus, des Saumverkehrs, des ländlichen Handwerks und Gewerbes. Die traditionelle Landwirtschaft wurde immer unbedeutender, die Alpen als Landwirtschaftsraum marginalisiert. Die alpine Kultur erschien von nun an als rückständig. Die StädterInnen und unter ihnen auch die VolkskundlerInnen waren fasziniert von dieser scheinbar archaischen Welt und blendeten die wirtschaftlichen Verflechtungen und Entwicklungen aus. Sie waren an den Lebensweisen und vor allem Gebrauchsgegenständen interessiert, die noch vor wenigen Jahrzehnten allgemein gebräuchlich, nun aber nur mehr in den Hochtälern der Alpen und in anderen „Rückzugsgebieten“ zu finden waren – weil sie gerade noch nicht oder gerade eben erst durch „modernere“ ersetzt worden waren.

K.P.

Lit:

Bätzing, Werner: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München 2003.

Benker, Gertrud: Altes bäuerliches Holzgerät. München 1976.

Gebhard, Torsten: Alte bäuerliche Geräte. München 1969.

Goldstern, Eugenie: Beiträge zur Volkskunde des Lammertales mit besonderer Berücksichtigung von Abtenau (Tännengau), mit 27 Textabbildungen. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 24. Jg., 1918, S. 1-29.

Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.

Hugger, Paul: Hirtenleben und Hirtenkultur im Waadtländer Jura (=Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 54). Basel 1972.

Hugger, Paul (Hg.): Handbuch der schweizerischen Volkskultur. 3 Bände, Zürich 1992.

Scheuermeier, Paul: Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung landwirtschaftlicher Arbeiten und Geräte. 2 Bände, Erlenbach-Zürich 1943 und Bern 1956.

Vom Leben auf der Alm. Ausstellungskatalog (=Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, 12). Trautenfels 1987.

Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Erlenbach-Zürich 1978.



Bienenstockstirnbretchen

Lammertal, 19. Jh.,

ÖMV/35.309, ÖMV/35.302, ÖMV/35.303



Kumpf
Kanton Wallis, dat. 1830,
ÖMV/30.601



Kumpf
Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/32.805



Kumpf
Bessans, dat. 1816,
ÖMV/32.671a

Wetzsteinkumpf

Prismatischer Kumpf aus einem Holzblock geschnitzt, mit abgesetzter, zwiebelförmiger Spitze. In einem, mit einer Wolfszahnleiste umrandeten Feld auf der Vorderseite ist eine Sechsstern-Rosette eingekerbt. Darüber ist die Jahreszahl "1830" eingeschnitten. Auf der Rückseite ist ein Tragspan zum Aufstecken auf einen Gürtel angeschnitzt. Darin wurden die Wetzsteine zum Schleifen der Sensen und Sichel auf das Feld mitgenommen.
Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1830
Inv.Nr. ÖMV/30.601, Sammlung E. Goldstern

Kuhschmuck

Ovaler Spiegel in einem Holzrahmen, ringsum mit Stoffblumen und dunkelgrünen Satinbändern verziert. Wurde beim festlichen Almtrieb verwendet.
Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.035, Sammlung E. Goldstern

Wetzsteinkumpf

Im oberen Teil nahezu sechseckig, im unteren Teil walzenförmig aus einem Nadelholzblock gearbeiteter Kumpf mit Einsteckspitze. Im oberen Teil an der Rückseite mit zwei geschnitzten Durchbrüchen für den Tragriemen versehen. Die Wandung ist flächenfüllend mit einfachem Kerbschnitt verziert.
Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.805, Sammlung E. Goldstern

Henkelkorb

Zweideckelkorb aus Weidengeflecht von ovaler Form. Die Wandung in leichter Faltenform verjüngt sich zur Standfläche mit breitem Rand. Der Henkel fehlt.
Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.807, Sammlung E. Goldstern

Getreidemaß

Aus einem Nadelholzblock geschnitztes Getreidemaß in Form einer runden Schüssel mit steilem Rand und flachem Boden mit angesetzter breiter Schüttrinne. Am Außenrand der Rinne bezeichnet: „B.M.P.Z 1862“. Am Rand mit aufgenageltem Blech geflickt.
Bessans, Savoyen, dat. 1862
Inv.Nr. ÖMV/32.669, Sammlung E. Goldstern

Wetzsteinkumpf

Nahezu walzenförmig aus einem Nadelholzblock gedrehter Kumpf mit Einsteckspitze an der gerundeten Unterseite und angeschnitzter Zunge zum Aufstecken des Kumpfes auf einen Gürtelriemen. Die Wandung ist flächenfüllend mit erhabenem Schnitzdekor verziert. Das breite Mittelfeld ist ausgefüllt von einer Blumenvase mit ausladenden Blatt- und Blütenranken. Darunter ist eine umlaufende Inschrift eingeschnitten: „1816 . I . P . P . R“ und das Christusmonogramm „IHS“. Ein Sprung im Holz wurde mit drei Drahtspangen geflickt.
Bessans, Savoyen, dat. 1816
Inv.Nr. ÖMV/32.671a, Sammlung E. Goldstern

Bindepflock

Aus Buchenholz schiffchenförmig geschnitzter Bindepflock mit zwei spitzen Enden. In der Mitte das Hauszeichen „F.P.“ eingebrannt. Darunter ein rundes Loch, darüber ein größeres dreieckiges Loch.
Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.930, Sammlung E. Goldstern

Bindepflock

Aus Buchenholz schiffchenförmig geschnitzter, an einer Seite spitz endender Bindepflock mit großer Lochbohrung in der Mitte, eine kleinerer am stumpfen Ende. Auf einer Seite das Hauszeichen „F.P.“ eingebrannt.
Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.931, Sammlung E. Goldstern

Seiltragrahmen (Modell)

Modell eines Seiltragrahmen für den Heutransport im Sommer aus zwei geschnitzten vierkantigen Stöcken. Durch die seitlich in die Stangen gebohrten Löcher führt eine neunfach parallelgeführte Schnurverspannung sowie zwei an den Stöcken befestigte Schnüre. Im Original sind die Stöcke bis zu 150 cm lang und die Schnurverspannung etwa 200 cm lang. Auf diese parallele Seilspannung schichtet man das Heu und legt dann um das Bündel ein langes Doppelseil, mit dem die beiden parallelen Hölzer zusammengezogen werden, so dass das Bündel einen ungefähr zylindrischen Ballen bildet.
Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.935, Sammlung E. Goldstern

Bindepflock

Aus Holz geschnitzter, an einer Seite spitz endender Bindepflock mit einer Schnur, welche durch die beiden Löcher gezogen ist. Auf einer Seite das Hauszeichen „M.P.“ eingebrannt.
Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.737, Sammlung E. Goldstern

Glocke

Aus Messing gegossene Glocke, Klöppelstift und Handgriff sind aus Eisen gearbeitet. Verziert mit einem umlaufenden Blütenband und figuralen Reliefmotiven (pflügender Bauer mit Ochsen, Hund, Blumenvase). Die Reliefinschrift gibt Auskunft über den Hersteller: „PASQUALE OBVERTINO FONDEUR CHATELARD“. Die Glocke ist am Untersatz gesprungen.
Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.761, Sammlung E. Goldstern

Almkuhschmuck

Für den festlichen Abtrieb von der Alm verwendeter Kuhschmuck bestehend aus einem Halsbörtel, einem Stirnbörtel, zwei Kuhhornscheiden und zwei Bändern. Reich verziert mit farbigem Papier und Goldpapierschnitzel.
Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.298, Sammlung E. Goldstern

Bienenstockstirnbretchen

Auf hellblauem, stark verwittertem Hintergrund sind eine Reihe von neun verschiedenen Bäumen gemalt. Davor links ein Hirsch und rechts der Jäger mit angelegtem Gewehr.
Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.302, Sammlung E. Goldstern

Bienenstockstirnbretchen

Auf hellblauem, fast gänzlich verwittertem Hintergrund sind eine Reihe von vierzehn Nadelbäumen gemalt. In der Mitte eine Holzknecht-hütte mit aufgehängtem Werkzeug an der Hüttenwand.
Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.303, Sammlung E. Goldstern

Bienenstockstirnbretchen

Blaue Hintergrundbemalung und grüner Vordergrund, welcher rechts zu Hügel erweitert ist. Darauf sind ein mächtiger Einhof mit flachgeneigtem Schindeldach mit Steinbeschwerung und Glockentürmchen sowie zwei beschnittene Bäume dargestellt.
Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.306, Sammlung E. Goldstern

Bienenstockstirnbretchen

Vor blauem Hintergrund ist in der Mitte das Filzmooser Kindl auf einer Wolke schwebend dargestellt. Rechts und Links sind je zwei Bäume aufgemalt.
Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.307, Sammlung E. Goldstern

Bienenstockstirnbrettchen

Auf fast ganz verwitterter Grundbemalung ist in der Mitte auf einer Wolkenbank thronend der hl. Ambrosius mit Krummstab und Bienenkorb dargestellt, flankiert von gebogenen Blütenzweigen. Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.308, Sammlung E. Goldstern

Bienenstockstirnbrettchen

Auf dunklem Grund ist ein von einem Pferd gezogener Heuwagen dargestellt. Das Pferd wird von einem Mann geführt. Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.309, Sammlung E. Goldstern

Heugerät

Gerät aus geflochtenen Strohbandern zum Befördern der Heuration aus der Scheune in den Stall. Daran anhängend ein Bindepflock aus Holz. Val di Rhêmes, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.986, Sammlung E. Goldstern

Dreschstock

Leicht gebogenes Aststück von dem die Rinde fast gänzlich abgeschält ist. Damit wurden die Körner aus den Getreideähren geklopft. Gressoney-Saint-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.990, Sammlung E. Goldstern

Dreschstock

Glatter Holzprügel von hochrechteckigem Querschnitt, das Griffende leicht nach oben gebogen und dünner werdend. In die Oberkante die Buchstaben „P J“ eingekerbt. Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.991, Sammlung E. Goldstern

Dreschstock

Glatter Holzprügel von ovalem Querschnitt, das Griffende abgesetzt und leicht nach oben gebogen. Seitlich sind die Buchstaben „B. R.“ eingekerbt. Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.992, Sammlung E. Goldstern

Weinseiher

Trogartiger, rechteckiger Seiher aus einem Holzblock geschnitzt. In der Mitte der rechteckigen Aushöhlung ein rundes Loch. Valgrisenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.993, Sammlung E. Goldstern

Rückenkorb

Kleiner, trichterförmig gearbeiteter Rückentragkorb. Die Rückenwand ist gerade gearbeitet, die Vorderseite verjüngt sich hingegen nach unten. Der Rücken ist mit einem Lederstreifen überzogen. Das Stirmband zum Tragen besteht aus kariertem Stoff. Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.996, Sammlung E. Goldstern

Korb

Länglicher Korb mit Holzboden, welcher für Kartoffeln verwendet wurde. In den Boden sind unregelmäßig große Holzbrettchen (Rippen) eingebohrt, welche mit Weidenruten umflochten sind. Valsavarenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.997, Sammlung E. Goldstern

Körbchen

Birnenförmiges Körbchen zum Sammeln von Kastanien oder Kartoffeln aus Haselnusschienen geflochten. Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40.001, Sammlung E. Goldstern

Körbchen

Ovales Körbchen zum Sammeln von Kastanien oder Kartoffeln aus Haselnusschienen geflochten. Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40.002, Sammlung E. Goldstern



Getreidemaß

Bessans, dat. 1862,
ÖMV/32.669



Einzieher-Tessel

Kanton Wallis, 19. Jh.,
ÖMV/30.653

Fahnen-Tessel

Kanton Wallis, dat. 1875, 19. Jh.,
ÖMV/30.657

Bäcker-Tessel

Kanton Wallis, dat. 1901,
ÖMV/30.660

Tesseln



Milchtausch-Hölzer

Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/32.801, ÖMV/32.800, ÖMV/32.798

Unter Tesseln (oder Tesslen) sind Holzstücke oder -stäbe zu verstehen, die mittels eingekerbter Zeichen juristische Tatsachen festhalten. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Anteil an des Lesens Unkundigen oder Unsicheren in der Bevölkerung hoch. Papier war teuer und schriftliche Aufzeichnungen daher unüblich, der Gebrauch von Tesseln hingegen weit verbreitet. Sie wurden für einzelne Leistungen, wie die Abrechnung beim Bäcker oder im Wirtshaus, vereinzelt bis ins 20. Jahrhundert hinein verwendet, in Wien etwa zur Abrechnung der Schneefuhren. Während sie aber im Großen und Ganzen in Europa im Laufe des 19. Jahrhunderts außer Gebrauch kamen, waren sie im Wallis und in Graubünden bis nach der Jahrhundertwende wichtige Aufzeichnungsformen. Die Tesseln dieser beiden Schweizer Kantone sind demnach gut erforscht und auch das Österreichische Museum für Volkskunde besitzt eine umfangreiche Sammlung, die zu einem großen Teil von Eugenie Goldstern stammt.

Das Wort „Tessel“ kommt vom lateinischen „tessera“, was „Marke“ bedeutet. In der französischen Schweiz werden sie „taille“ genannt, in der italienischen „taglia“ oder „tessera“, in Österreich „Robisch“ oder „Spanholz“, und der hochdeutsche Ausdruck lautet „Kerbholz“ oder „Kerbstock“. Die rechtliche Beweiskraft der Kerbhölzer ist in verschiedenen Zivilgesetzbüchern ausdrücklich festgehalten, so im Walliser Zivilgesetzbuch von 1854 oder im französischen „Code civile“ von 1793. Sie waren in einem Wirtschaftssystem, das zu einem großen Teil auf Gemeinschaftsbesitz aufgebaut war, unabdingbar. Die Tesseln verzeichneten als Holzurkunden genau Rechte und Pflichten der Gemeindemitglieder und schützten so vor Benachteiligung oder Übervorteilung. Sie waren fälschungssicher, indem der Holzstock mit den Kerben geteilt wurde oder eine kleinere Tessel (Beitessel) bei einem Partner des Rechtsgeschäfts verblieb.

Nach ihrem Verwendungszweck werden die Tesseln in vier Gruppen eingeteilt. Die „Pflichthölzer“ oder „Kehrtesseln“ verzeichnen eine Leistung (Kehr), die für die Gemeinde zu erbringen ist, wie die Übernahme einer Nachtwache oder des Amtes des Alpvogts, das Stellen eines Ziegenbocks zur Zucht oder die Gewährung von Kost und Logis für den Gemeinschaftshirten, und zwar reihum so wie die jeweiligen Hauszeichen auf der Tessel eingekerbt oder auch eingebrannt sind.

Die „Abrechnungshölzer“ stellen eine Art Buchführung dar. Im bäuerlichen Betrieb besonders wichtig war die Abrechnung der Milch, die die Kühe den Sommer über auf der Gemeinschaftsalpe geliefert hatten. Die verzeichnete Menge ergab die Anzahl von Käselai ben oder den Anteil an der Butter, die jedem Besitzer zustanden. Eugenie Goldstern schildert in ihrem Bericht über das Münstertal genau, wie so eine Endabrechnung und Verteilung vor sich ging.

„Forderungs- und Quittungshölzer“ verzeichnen ein Bestehen von Schuld oder bestätigen die Erfüllung einer Verpflichtung. So verzeichnet etwa eine „Arbeits-tessel“, wieviel Franken die Gemeindeglieder für erbrachtes Gemeinwerk guthaben.

„Rechtsamehölzer“ halten die Mitgliedschaftsrechte an Kooperationen und Geteiltschaften fest, etwa die Anteile an der Gemeindealpe oder die Menge an Wasser, die für die Bewässerung der eigenen Wiesen abgeleitet werden darf.

Woher oder wie die Zeichen, die auf den Tesseln Verwendung fanden, entwickelt wurden, darüber sind die ForscherInnen unterschiedlicher Meinung. Eine durchaus plausible Theorie propagiert die Ableitung von den römischen Zahlen. Jedenfalls war das Repertoire der Zeichen dadurch eingeschränkt, dass sie sich problemlos in Holz einkerben lassen mussten. Komplizierte Muster oder Bilder waren daher nicht zweckdienlich.

- Lit.:
- Benker, Gertrud: Altes bäuerliches Holzgerät. München 1976.
- Carlen, Louis: Walliser Tessel in Wien. In: Walliser Jahrbuch, 41. Jg., 1972, S. 28-33.
- Gmür, Max: Schweizerische Bauernmarken und Holzurkunden (=Abhandlungen zum schweizerischen Recht, 77). Bern 1917.
- Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.
- Kunze, F.: Der Gebrauch des Kerbholzes auf dem Thüringer Walde. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 2. Jg., 1892, S. 50-56.
- Rütimyer, Leopold: Ur-Ethnographie der Schweiz. Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen und ethnographischen Parallelen (=Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, XVI). Basel 1924.
- Schempf, Herbert: Holzurkunden. Von der Verwendung von Kerbhölzern, Rowischen und Spänen. In: Volkskunst, 12. Jg., Nr. 3, 1989, S. 19-22.



K.P.

Arbeits-Tesseln
Kanton Wallis, 19. Jh.,
ÖMV/30.677



Kerbholz
Südfrankreich, 19. Jh.,
ÖMV/33.420



Wasser-Tesseln
Kanton Wallis, dat. 1705,
ÖMV/30.679

Brandeisen

Stab aus Schmiedeeisen, in der Mitte tordiert, am oberen Ende zu einem Ring gedreht. Unten eine rechteckige Fläche mit den aufgesetzten Buchstaben „P A M“ zum Einbrennen des Hauszeichens.

Guttet-Feschel, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.646, Sammlung E. Goldstern

Brandeisen

Tordierter Stab aus Schmiedeeisen, unten eine rechteckige Fläche mit den Buchstaben „M E M“ zum Einbrennen des Hauszeichens. Guttet-Feschel, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.647, Sammlung E. Goldstern

Nachtwacht-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt, welche die Reihenfolge der Nachtwächterdienste angeben. Auf der Rückseite mit Tinte beschriftet: „Wachtertessel Unterwassern 1895“.

Es handelt sich dabei um eine sogenannte Kehrtessel, einen vierkantigen Stab (Alpscheit) in den die Hauszeichen der Beteiligten der Reihe nach eingeschnitten sind, um die Rangordnung gewisser Gemeindearbeiten zu bezeichnen.

Unterwassern, Kanton Wallis, Schweiz, datiert 1895

Inv.Nr. ÖMV/30.651, Sammlung E. Goldstern

Stüffelweid-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt, welche angeben, wer das Vieh, welches nach dem St. Michaelstag von der Alm heimgekehrt ist, auf den Matten zu hüten hat.

Oberwald, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1802 Inv.Nr. ÖMV/30.652, Sammlung E. Goldstern

Einzieher-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt.

Jedes Haus ist ein Jahr lang für die Einziehung des Zinses für die von der Kirche geliehenen Darlehen zuständig.

Auf der Schmalseite mit Tinte beschriftet: „Einzieher-Teslen der Kirchen von Oberwald“.

Oberwald, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.653, Sammlung E. Goldstern

Heimkuh-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite gänzlich, die Rückseite teilweise mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Diese geben die Reihenfolge an, nach der die Eigentümer dem Heimkuhhirten Kost und Unterkunft zu geben haben. Für je eine Heimkuh wird ein Tag gegenverrechnet.

Unterwassern, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.654, Sammlung E. Goldstern

Heimkuh-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt.

Goms, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1860 Inv.Nr. ÖMV/30.655, Sammlung E. Goldstern

Stier-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt.

Diese zeigen die Reihenfolge der Stierhalter. Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1855 Inv.Nr. ÖMV/30.656, Sammlung E. Goldstern

Fahren-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Diese geben die beiden Männer oder Burschen an, welche bei den Bittgängen der Gemeinde die Fahne und das Kreuz zu tragen haben.

Auf der Schmalseite mit Tinte beschriftet: „Fahn-Tessel, Oberwald-Unterwassern, 1875“.

Oberwald, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1875 Inv.Nr. ÖMV/30.657, Sammlung E. Goldstern

Schaf-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Diese geben die Reihenfolge der Schafhut an, denn für je vier Schafe muss der Eigentümer einen Tag das Hüten übernehmen. Auf der Rückseite mit Bleistift beschriftet: „Schafstessel 1892“.

Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1892 Inv.Nr. ÖMV/30.658, Sammlung E. Goldstern

Back-Tessel (Kehrtessel)

Flacher Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Diese geben die Reihenfolge der Verwendung des Dorfbackofens an. Auf der Rückseite mit Bleistift beschriftet: „Bäckstessel 1888“.

Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1888 Inv.Nr. ÖMV/30.659, Sammlung E. Goldstern

Bäcker-Tessel (Kehrtessel)

Flacher Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Auf der Rückseite mit Bleistift beschriftet: „Bäckerdesel 1901“.

Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1901 Inv.Nr. ÖMV/30.660, Sammlung E. Goldstern

Ziegen-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite ganz, die andere halb mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Damit wird vermerkt, dass für je zwei Ziegen der Eigentümer dem Ziegenhirten

einen Tag Kost und Quartier geben muss.

Mit Bleistift beschriftet: „1899“.

Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1899 Inv.Nr. ÖMV/30.661, Sammlung E. Goldstern

Pferde-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Diese geben die Reihenfolge der Pferdehut an, denn für je ein Pferd, welches auf die Weide getrieben wurde, muss der Eigentümer einen Tag das Hüten übernehmen. Mit Bleistift beschriftet: „1890“.

Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1890 Inv.Nr. ÖMV/30.662, Sammlung E. Goldstern

Heimkuhmist-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Die Heimkühe werden im Herbst auf die Anhöhe »Bil« getrieben, wo sie ein bis zwei Wochen bleiben. Die Einkerbungen der Tessel geben die Reihenfolge an, in welcher der Mist der Heimkühe von den Besitzern zum Düngen der Felder heruntergeschafft wird. In die Rückseite „BIL“ eingekerbt.

Goms, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.663, Sammlung E. Goldstern

Hilfs-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Die Einkerbungen geben an, wer nach Anordnung der Alpvögte der Reihe nach auf der Alp Aushilfe zu leisten hat.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.664, Sammlung E. Goldstern

Alpvogt-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt, zwischen den einzelnen Einkerbungen Löcher. Die Einkerbungen geben an, welche zwei Vögte jeden Sommer zu walten haben. Am unteren Ende eingeschnitten „Fogt“.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.667, Sammlung E. Goldstern

Böcke-Tessel (Kehrtessel)

Unregelmäßig gespaltener Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. Die Einkerbungen geben an, welche vier Ziegenbesitzer jährlich je einen Ziegenbock zur Zucht zu stellen haben.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.668, Sammlung E. Goldstern

Nachtwacht-Tessel (Kehrtessel)

Pflockartiger Vierkantstab aus Weichholz mit quadratischem Querschnitt, eine Seite spitz auslaufend. Zwei gegenüberliegende Seiten mit eingeschrittenen Hausmarken bedeckt. Die Einkerbungen geben die Reihenfolge der Nachtwächterdienste an. Mit Bleistift beschriftet: „Nachtwachtessel“ und „1890“ eingeritzt. Obergesteln, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1908
Inv.Nr. ÖMV/30.669, Sammlung E. Goldstern

Gewalthaber-Tessel (Kehrtessel)

Unregelmäßig gespaltener Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt. In die Rückseite eingekerbt: „Die G'wald Hab für Alzeit. 1810“. Der Gewalthaber ist ein Gemeindebeamter, der gewisse öffentliche Arbeiten zu überwachen hat. Das Amt geht nach der auf der Tessel angegebenen Ordnung jedes Jahr an einen anderen über. Münster, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1810
Inv.Nr. ÖMV/30.670, Sammlung E. Goldstern

Einfache Alptesseln

Nahezu gleichgroße Holzplättchen, versehen mit einem Loch, aufgefädelt auf eine Lederschnur. Diese sogenannten Alptesseln bezeichnen die Eigentumsrechte an den Genossenschaftsalpen. Die kleinen Hölzchen, mit eingekerbten oder gebrannten Hausmarken und eingekerbten Zeichen, welche die Anzahl der Kuhrechte bedeuten, sind zu Bündeln gereiht. Visperterminen, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1849
Inv.Nr. ÖMV/30.671, Sammlung E. Goldstern

Einfache Alptesseln

Unterschiedlich lange Holzplättchen, versehen mit einem Loch, aufgefädelt auf eine Lederschnur. Mit eingekerbten und eingebrannten Hauszeichen markiert. Visperterminen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.673, Sammlung E. Goldstern

Doppelte Alptesseln

Unterschiedlich lange Holzplättchen, aus welchen ein rechteckiger Teil ausgesägt ist (jedes Plättchen individuell, damit die beiden Teile schlüsselartig ineinanderpassen, versehen mit einem Loch und aufgefädelt auf eine Schnur. Mit eingekerbten und eingebrannten Hauszeichen markiert.

Bei den doppelten Alptesseln, wird der größere, gelochte Teil der Tesseln, die »Krapfentesseln« auf eine Schnur gezogen und diese werden beim Alpvogt aufbewahrt. Der übrige Teil, die „Beitessle“ passt genau in die Krapfentessle und wird beim betreffenden Besitzer der Alprechte für Kontrollzwecke aufbewahrt.

Leuk, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.674, Sammlung E. Goldstern

Einfache und doppelte Alptesseln

Unterschiedlich lange Holzplättchen, versehen mit einem Loch, aufgefädelt auf eine Schnur. Darunter einige doppelte Alptesseln mit kleinem ausgesägtem Teil. Guttet-Feschel, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.675, Sammlung E. Goldstern

Kapital-Tesseln

Unterschiedlich lange Holzplättchen, versehen mit einem Loch, aufgefädelt auf eine Schnur. Die Kapital-Tesseln zeigen wieviel Schulden, die einzelnen gegenüber der Kirche und der Gemeinde hatten. Visperterminen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.676, Sammlung E. Goldstern

Arbeits-Tesseln

Flache Holzplättchen, versehen mit einem Loch, aufgefädelt auf eine Schnur. Daran abzulesen ist die Anzahl der Tage, welche die Bauern für Gemeindearbeiten verwendet haben. Danach wurden sie entlohnt. Visperterminen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.677, Sammlung E. Goldstern

Wasser-Tesseln

Flache, rechteckige, auf eine Schnur aufgefädelt Holzplättchen hängen bündelweise an einem vierkantigen Stab. Diese Tesseln dienten zur Kontrolle der Bewässerungsrechte da die Wiesen künstlich bewässert wurden. Die Löcher an dem Vierkantstab bezeichnen die Anzahl der Bewässerungstage, die an diesen Löchern hängenden Tesseln geben die Anzahl der Bewässerungstunden an. Guttet-Feschel, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1705
Inv.Nr. ÖMV/30.679, Sammlung E. Goldstern

Wasser-Tesseln

Flache, rechteckige, auf eine Schnur aufgefädelt Holzplättchen hängen bündelweise an einem vierkantigen Stab. Guttet-Feschel, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1859
Inv.Nr. ÖMV/30.680, Sammlung E. Goldstern

Schaf-Tessel

Tessel in Form eines Schafes aus Holz geschnitten. Die Ohren aus Leder, die Augen durch Holzperlen angedeutet. Am Bauch rötlich gefärbt und der Brandstempel „TSS“ eingedrückt. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.019, Sammlung E. Goldstern

Schaf-Tessel

Tessel in Form eines Schafes aus Holz geschnitten. Die Ohren aus Leder. Am Rücken das Hauszeichen eingebrannt und ein Loch zum Auffädeln gebohrt. Die Löcher dienten dem Senner zum Auffädeln auf eine Schnur. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.020, Sammlung E. Goldstern

Schaf-Tessel

Tessel in Form eines Schafes aus Holz geschnitten. Die Ohren aus Leder. Am Rücken das Hauszeichen eingebrannt. Im Hinterteil ist ein Loch zum Auffädeln gebohrt. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.021, Sammlung E. Goldstern

Schaf-Tessel

Tessel in Brettform aus Holz mit je einem Loch an den Enden. Ein, auf eine Schmalseite angelegtes, rechteckiges Stück Leder stellt die Ohren dar. Auf der rechten hinteren Längsseite ist das Hauszeichen eingebrannt und ein Loch zum Auffädeln gebohrt. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.023, Sammlung E. Goldstern

Schafscheid-Tessel

Kleines, grob zurechtgeschnittenes Holzstückchen. Beidseitig mit Einkerbungen versehen. Dient zur Kontrolle, wieviel Schafe jeder Besitzer auf der Weide hat. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.024, Sammlung E. Goldstern

Schafscheid-Tessel

Kleines, grob zurechtgeschnittenes Holzstückchen. Beidseitig mit Einkerbungen versehen. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.026, Sammlung E. Goldstern

Schafscheid-Tessel

Kleines, grob zurechtgeschnittenes Holzstückchen. Beidseitig mit Einkerbungen versehen. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.028, Sammlung E. Goldstern

Schafscheid-Tessel

Kleines, grob zurechtgeschnittenes Holzstückchen. Beidseitig mit Einkerbungen versehen. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.029, Sammlung E. Goldstern

Schafscheid-Tessel

Kleines, grob zurechtgeschnittenes Holzstückchen. Beidseitig mit Einkerbungen versehen. Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.030, Sammlung E. Goldstern

Milchtausch-Holz

Aus Holz geschnitztes achtkantiges Hölzchen, in der Mitte mit einer Kerbschnittbordüre verziert und bezeichnet „D“.

Berühmt für Tavetsch sind diese aus Holz geschnitzten, achtkantigen Milchtausch-Hölzer, auf denen die Hauszeichen und der Milchanteil jedes Alppenossen eingetragen wurde, weil sie von den Großhirten auf der Alm kunstvoll geschnitzt wurden.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.798, Sammlung E. Goldstern

Milchtausch-Holz

Aus Holz geschnitztes, achtkantiges Hölzchen. Oben die Büste eines Senners mit Milchbutte herausgeschnitzt. Bezeichnet „F“. Reich mit Kerbschnitt versehen.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.800, Sammlung E. Goldstern

Milchtausch-Holz

Aus Holz geschnitztes, achtkantiges Hölzchen. Oben ein laternenartiges Türmchen mit spitzem Dach auf sechs freistehenden Säulchen und beweglicher Innenkugel herausgeschnitzt. Bezeichnet „D“.

Reich mit Kerbschnitt versehen.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.801, Sammlung E. Goldstern

Milchtauschessel

Aus Nadelholz geschnitztes Vierkantholz, ein Ende spitz zulaufend. Eingekehrte Marken und eingebranntes Hauszeichen „CF“ und „PERL“.

Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.808, Sammlung E. Goldstern

Milchtauschessel

Aus Nadelholz geschnitztes Vierkantholz, ein Ende spitz zulaufend. Eingekehrte Marken und eingebranntes Hauszeichen „AT“ und „PERL“.

Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.809, Sammlung E. Goldstern

Milchtauschessel

Aus Nadelholz geschnitztes Vierkantholz, ein Ende spitz zulaufend. Eingekehrte Marken und eingebranntes Hauszeichen „CFM“ und „SAJ“.

Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.810, Sammlung E. Goldstern

Milchtauschessel

Aus Nadelholz geschnitztes Vierkantholz, ein Ende spitz zulaufend. Eingekehrte Marken und eingebranntes Hauszeichen „SAJ“ und „AG“.

Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.811, Sammlung E. Goldstern

Milchtauschessel

Aus Nadelholz geschnitztes Vierkantholz, ein Ende spitz zulaufend. Eingekehrte Marken und eingebranntes Hauszeichen „JS“ und „C.I.Grisch“.

Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.812, Sammlung E. Goldstern

Milch-Abrechenbuch

Vier aus Holz geschnitzte Tafeln, welche mit Lederstreifen auf einer Seite zweimal gebunden sind. Wurden zur Verrechnung der ausgetauschten Milch verwendet. Vermutlich für Dokumentationszwecke neuwertig angefertigtes Stück.

Tschier, Kanton Graubünden, Schweiz, 20. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.204, Sammlung E. Goldstern

Kerbholz

Geschnitztes, oben spitz endendes Brettchen, welches hinter der Spitze leicht eingekebt ist und ein Aufhängeloch aufweist. Unter den gemalten Buchstaben „I.P.G.“ Einkerbungen. Diese Kerbhölzer wurden zum Verrechnen der für die Hirten und Senner bestimmten Brotmengen verwendet. Nach dem Milchmessen wurden im Münstertal solche Kerbhölzer angefertigt und dem Senner übergeben, welcher diese für die Gegenverrechnung des gelieferten Brotes aufbewahrte.

Tschier, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.230, Sammlung E. Goldstern

Kerbholz

Geschnitztes, oben spitz endendes Brettchen, welches hinter der Spitze leicht eingekebt ist und ein viereckiges Aufhängeloch aufweist. Darunter sind die Buchstaben „MP“ eingeritzt. Die Vorderseite ist gänzlich, die Rückseite mit wenigen Einkerbungen versehen. Die Kerben der Rückseite bezeichnen die Anzahl der von den Sennen abgelieferten Buttermenge.

Tschier, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.231, Sammlung E. Goldstern

Kerbhölzer

Drei unregelmäßig zurechtgeschnittene, vierkantige Holzstäbchen mit kleinen Rindenresten. Auf der Vorder- und Rückseite Einkerbungen: jeweils 10 Querstriche und danach ein X. Diente zur Kontrolle der Anzahl der Getreidefuhren, die einen Schober zusammensetzen. Diese Kerbhölzer wurden vom Aufseher, dem „Karbowy“ hergestellt, dem „Mann, der die Kerben macht“.

Herrngut Czarne bei Lipno, Polen, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40.090-092, Sammlung E. Goldstern

Tesseln (Kehrtessel)

Bündel von sechs unterschiedlich langen Vierkanthölzern mit Kerbzeichen. In die einzelnen Kerbhölzer ist jeweils unter dem Loch die Verwendungsbezeichnung eingeschnitten: „BET“, „FOGT“, „FEH“, „BOK“, „BIL“ und „STIR“.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/31.143

Gewalthaber-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, beide Breitseiten mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt.

In eine Schmalseite eingekebt:

„GWALT HABER TESLE“.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/31.147

Tessel (Kehrtessel)

Unregelmäßiger Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/31.148

Back-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Weichholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt, in die andere „BACHTESLEN“ eingekebt.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/31.149

Schaf-Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Laubholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt, in die Schmalseite „SCHAF.TESLEN 1872“ eingekebt.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1882

Inv.Nr. ÖMV/31.153

Tessel (Kehrtessel)

Vierkantstab aus Nadelholz, eine Breitseite mit eingeschnittenen Hausmarken bedeckt, in die andere „1860.+ RUFFEN . IEDE . HAUSHAL-TUNG - SOL . UM . 12 . UHR . BEIM . OBERE . U . UNT . TROG“ eingekebt.

Ulrichen, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1860

Inv.Nr. ÖMV/31.154



Gewalthaber-Tessel

Kanton Wallis, dat. 1810,
ÖMV/30.670

Vergleichsobjekte

Robischholz

Zwei bogig endete Brettchen passen auf der Ober- beziehungsweise der Unterseite in das negativ ausgeschnittene Mittelstück.

Wien, Österreich, 19. Jh.,
Inv.Nr. ÖMV/26

Robischholz

Ein bogig endendes Brettchen passt in den negativ ausgeschnittenen Unterteil.

Wien, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/27

Kerbholz

Zwei geschnittzte, hakenförmige Holzstäbe, die ineinanderpassen, sind auf der Schmalseite mit Kerbzeichen versehen.

Chudenin, Tschechische Republik, dat. 1882
Inv.Nr. ÖMV/12.362

Kerbhölzer

Geschnittzte Nadelholzbrettchen, geteilt in einen hakenförmigen Teil und einen genau ineinander passenden Teil. Auf einer Seite eingekerbte Striche, im breiten Oberteil ein Loch. Diese Kerbhölzer wurden beim Bau der königlichen Bibliothek von Bukarest verwendet.

Bukarest, Rumänien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.008 und 32.010



Robischholz

Südmähren, 19. Jh.,
ÖMV/42.391

Kerbholz

Gespaltenes Rundholz (ein Teil hakenförmig) mit einseitigen Einkerbungen. Das ungespaltene Ende ist abgeflacht und mit einem Loch versehen. Von Bäckern verwendet.

Barcus, Pyrénées-Atlantiques, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.420

Kerbholz

Teilweise geschältes Aststückchen, welches bis auf einen kurzen Teil gespalten ist. Eine Seite gänzlich eingekerbt, die gegenüberliegende erst zur Hälfte voll.

Siebenbürgen, Rumänien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/26.852

Robischholz

Robischholz für Wein und Bier einer Südmährischen Burschenzeche mit einem schwarz-rot-goldenen Band. Aus einem konturiert ausgeschnittenen Kantholz ist der Mittelteil herausnehmbar und beidseitig mit Kerben versehen. Wurde zur Verrechnung der bestellten Getränke verwendet.

Südmähren, Tschechische Republik, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/42.391

Zählstock

Gesägter, ungehobelter Zählstock für Buttenträger. Stock mit quadratischem Querschnitt, unten schräg abgebrochen, oben Kanten zu einem gerundeten Griff geschnitzt. Eine Kante weist 40 Einkerbungen auf, nach je 10 Kerben ein Einschnitt als Unterteilung. Diese „Weingartestecken“ werden von den „Buttenträgern“ bei der Weinlese verwendet. Jeder Buttenträger schneidet die Kerben selbst in seinen Stab, den er während der Lese immer mit sich trägt. Jede Kerbe bedeutet eine Butte. Bei Arbeitsschluss werden die Stäbe ins Presshaus gelegt. Die Anzahl der gesamten Kerben ergibt die Menge einer Tagesernte. Am folgenden Tag werden neue Stecken verwendet.

Weingut Moser, Höch im Sausal, Steiermark, Österreich, 20. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/61.277

Zahlschnur warazan

Reisstroh

Dieser Typ Zahlschnur war bis Anfang des 20. Jh. auf der südlichen Ryukyu-Inselkette, Präfektur Okinawa, als Gedächtnishilfe zum Zählen von z. B. Getreide, Tofu, Fisch in Verwendung.

Japan, 70er Jahre d. 20. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien,
Inv.Nr. 157.468_4



Untersatzschüssel für das Käsewasser

Kanton Wallis, 19. Jh.,
ÖMV/30.635

Milchverarbeitung

Grundlage der alpinen Landwirtschaft ist die Gewinnung von Milch und ihre Weiterverarbeitung zu Butter und Käse. Vieh, also Ziegen, Schafe und ab dem 16. Jahrhundert vermehrt Kühe, wurden den Sommer über auf die höher gelegenen Weiden, auf die Alm (Alp) gebracht. Einerseits ist die Qualität der Pflanzen auf den hoch gelegenen Weideflächen besser als im Tal – der Fettgehalt der Milch steigt quasi mit der Höhe an –, andererseits mussten die tiefer gelegenen Flächen für den Ackerbau und – seit dem Mittelalter – als Mähwiesen für das Winterheu genützt werden. Voraussetzung für ein Funktionieren dieses Systems ist das Wissen um die Weiterverarbeitung und dadurch Konservierung der Milch, das in den Alpen wohl schon den ersten Menschen, die die Hochweiden um etwa 6.000 v.Ch. zu nutzen begannen, bekannt war.

Bevor die Milch weiterverarbeitet werden kann, müssen zunächst Verunreinigungen ausgesiebt werden. Eugenie Goldstern beschrieb in ihrer Arbeit über Bessans die Verwendung eines muldenförmigen Seiher, über dessen Abflussloch ein aus Wolle gestrickter Seihfleck gelegt wurde, der in jüngster Zeit durch Tannenreisig, Wacholder, Bärlapp oder Bast ersetzt worden war. Für das Wallis vermerkte sie kegelförmige Milchseier aus hölzernen Dauben.

Das Fett der Milch (Sahne/Rahm) setzt sich, wird diese länger stehen gelassen, auf der Oberfläche ab. In Bessans wurde die Milch dazu in großen kupfernen Becken im Keller, der bis auf den Grundwasserspiegel abgegraben war, gelagert. Der Rahm wurde mit hölzernen Rahmmessern abgeschöpft oder beim Ausgießen der Milch zurückgehalten. Im Lammertal setzte man dazu flache Hölzchen ohne Griff ein, von denen Goldstern einige dem Österreichischen Museum für Volkskunde überbrachte.

Wird das abgeschöpfte Milchfett in Bewegung versetzt, verklumpt es und Butter entsteht, ein Hauptprodukt der Milchwirtschaft. Diese Bewegung wurde entweder durch Rühren und Stoßen erzeugt oder durch das Bewegen des ganzen Sahnebeziehungsweise Rahmbehälters wie es beim Rührbutterfass der Fall ist. Die Butter wurde zur besseren Haltbarkeit eingesalzen und mittels Butterbrettern oder -modeln mit Mustern versehen, die gleichzeitig eine Art Qualitätsmarke beim Verkauf darstellten.

Eine wesentliche Arbeitserleichterung brachte die Ende des 19. Jahrhundert erfundene Zentrifuge, die nicht nur die Milch reinigt, sondern in einem schnellen Verfahren das Milchfett aussondert. Gerade das Fehlen „moderner“ Arbeitsgeräte wie Zentrifugen ließen Gebiete wie das Lammertal oder Bessans den VolkskundlerInnen als sogenannte Rückzugsgebiete erscheinen.



Aufsatz für Käse
Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.923

Das zweite Hauptprodukt der Milchwirtschaft ist Käse aus entrahmter oder seltener unentrahmter Milch. Käse ist geronnene Milch: Wenn Milch lange genug steht, etwa zwei Tage bis eine Woche, wird sie sauer und gerinnt dann, was bedeutet, dass sich das feste Eiweiß, das Kasein, von den flüssigen Bestandteilen, der Molke, trennt und „Sauerkäse“ entsteht. Dieser Vorgang kann beschleunigt werden, indem die eingedickte, saure Milch über dem Feuer bei schwacher Hitze geronnen wird. Die so entstandene Masse wird gesalzen und in einem Gefäß mit Löchern zum Abfließen weiterer Flüssigkeit stehengelassen. Danach folgt die Reifezeit.

Das Lab, ein Enzym aus dem Kälber- oder Ziegenmagen oder aus Pflanzen wie dem Labkraut gewonnen, beschleunigt den Gerinnungsvorgang. Seit wann die Labkäserei in den Alpen betrieben wird, ist nicht eindeutig geklärt. Vermutlich stellten Kelten und Germanen nur Sauerkäse her und lernten das Lab von den Römern kennen. Labkäse wurde im frühen Mittelalter nicht geschätzt, wurde jedoch dann auch in den Alpen für eine arbeitsteilige Wirtschaftsform, für die Städte und Bergbaugebiete unentbehrlich und zunehmend als Garant gegen Hunger betrachtet, da Labkäse wesentlich haltbarer als Sauerkäse ist. Wer Labkäse herstellte, dem eröffneten sich größere Absatzmärkte; für eine Selbstversorgerwirtschaft war er nicht notwendig. Darüber hinaus ist für die Labkäserei eine größere Menge Milch nötig. Eugenie Goldstern berichtete, dass die Bäuerinnen im Münstertal zur Rentabilitätssteigerung, wenn der Vorrat an Milchprodukten von der Alpe im Frühling erschöpft war, einander abwechselnd mit den nötigen Milchmengen versorgten, die sie in einem Holzbüchlein mit Kreide verzeichneten.

K.P.

Lit.:

- Bätzing, Werner: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München 2003.
- Goldstern, Eugenie: Beiträge zur Volkskunde des Lammertales mit besonderer Berücksichtigung von Abtenau (Tännengau), mit 27 Textabbildungen. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 24. Jg., 1918, S. 1-29.
- Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.
- Hugger, Paul: Hirtenleben und Hirtenkultur im Waadtländer Jura (=Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 54). Basel 1972.
- Milch – Käse – Butter. Gestern Meierei – Heute Molkerei. Sonderausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum unter der Schirmherrschaft von Frau D. Heide-Adele Albrecht vom 21. November bis 31. Januar 1982 (=Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, 29). Braunschweig 1981.
- Scheuermeier, Paul: Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung landwirtschaftlicher Arbeiten und Geräte. 2 Bände, Erlenbach-Zürich 1943 und Bern 1956.
- Vom Leben auf der Alm. Ausstellungskatalog (=Kleine Schriften des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, 12). Trautenfels 1987.
- Wagner, Christoph: Käse für Kenner. Geschichte und Gegenwart der österreichischen Käsekultur. Wien 1993



Melkkübel
Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/32.775



Milchtragegefäß

Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/32.776



Abrahmlöffel

Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/32.806

Abrahmlöffel

Hochsavoyen, 19. Jh.,
ÖMV/32.718

Buttermodel

Rechteckiger Rahmen aus vier beweglichen Holzteilen, mit einem Zapfen verschlossen. An der Innenseite des ovalen Ausschnittes sind Pflanzenornamente eingekerbt. Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.630, Sammlung E. Goldstern

Käserreif

Runder Formreif aus Hartholz, welcher mit der anhängenden Schnur zusammengezogen werden kann. Das obere Ende läuft in einem geschwungenem Spitz mit herzförmigem Loch aus. Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.631, Sammlung E. Goldstern

Käserreif

Runder Formreif aus Holz, welcher mit Drahtklammern gehalten wird und in der Wandung drei Löcher aufweist. Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.632, Sammlung E. Goldstern

Milchtragegefäß

Kleines, aus Fassdauben zusammengefügt Holzgefäß. Querovale Form mit Deckel, eine verlängerte Daube mit Griffloch an der Längsseite. Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.633, Sammlung E. Goldstern

Käseform

Rundes, gedrechseltes Holzgefäß mit fast zylindrischer Wandung zum Formen des Käses. Im Boden Löcher, durch welche das Käsewasser abrinnt. Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.634, Sammlung E. Goldstern

Untersatzschüssel für das Käsewasser

Gedrechselte Abtropfschüssel zum Auffangen des Käsewassers. Innen ist ein konischer Sockel zum Aufstellen der Käseform herausgearbeitet. Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.635, Sammlung E. Goldstern

Butterfaß

Aus Weichholzdauben gefügtes Stoßbutterfass, gebunden mit halbierten Tannenzweigen. An der Rückwand ist eine Daube mit einem Griffloch über den Gefäßrand hochgezogen. Der flache Deckel weist in der Mitte ein Loch für den Stößel auf, welcher in einer Holzscheibe endet, die an vier Seiten leicht eingekerbt ist. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.771, Sammlung E. Goldstern

Milchbutte

Mit vier flachen Holzreifen gebundene Milchbutte aus Holz. Konisch verlaufend mit ovalem Querschnitt. Deckel mit überragender Griffleiste und eingeschnittenem achtzackigem Stern. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.772, Sammlung E. Goldstern

Melkkübel

Mit halbierten Ästen gebundenes Weichholzgefäß von zylindrischer Form mit eckigem Ausschnitt im einseitig erhöhten Eimerrand und innenseitig angebrachtem Henkel. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.775, Sammlung E. Goldstern

Tragegefäß

Flaches Tragegefäß aus daubenförmigen Teilen mit einem Bügelhenkel und einem Deckel. Außen zur Gänze mit einem breiten, an den Enden ineinandergesteckten Holzband gebunden. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.776, Sammlung E. Goldstern

Käseform

Rundes Holzgefäß zum Formen des Käses, die Dauben mit gespaltenen Holzreifen gebunden. Das Käsewasser kann durch die Löcher in der Wandung und am Boden abrinnt. Außen eingeritzt „JM5S 9TJ“. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.777, Sammlung E. Goldstern

Holzschaff

Aus Fassdauben zusammengefügt, ovales Holzgefäß mit Deckel zur Aufbewahrung des Lab zum Säuern der Milch. An der Längsseite eine verlängerte Daube mit Griffloch. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.778, Sammlung E. Goldstern

Rahmlöffel

Hölzerner Rahmlöffel mit kurzem Hakenstiel und breiter, schaufelförmiger Laffe. Bivio, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.806, Sammlung E. Goldstern

Käseform

Zylindrische Käseform für Ziegenkäse aus Holz, mit einer gespaltenen Rute gebunden. Durch die Löcher in Wand und Boden rinnt das Käsewasser ab. In den Innenboden ist ein Sechsstern eingeritzt. Hauszeichen im Boden und der Wand eingebrannt. Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.815, Sammlung E. Goldstern

Milchseier

Aus einem Holzblock geschnittenes rechteckiges Becken mit rundem Loch und zwei seitlichen Auflagen. An einer Seite ein dreieckiges Griffloch. St. Maria im Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/38.205, Sammlung E. Goldstern

Milchwaage

Schnellwaage, Rundstab aus Holz mit knauförmigem Abschluß an einem Stabende und Eisenmanschette mit vertikaler Zunge und gegenständig versetzten Aufhängevorrichtungen sowie Eisenhaken für das Wiegegut am anderen Stabende. Zwei Skalen mit eingekerbten Markierungen. Achteckiges Laufgewicht aus Eisen mit eingeschlagener Jahreszahl „1773“. Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1773 Inv.Nr. ÖMV/38.224, Sammlung E. Goldstern

Milchseier

Längsovale Mulde mit Loch im Boden zum Durchsiehen der Milch. Aus einem Weichholzblock geschnitten, an der oberen Seite ein rundes Griff- und Aufhängeloch. Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1858 Inv.Nr. ÖMV/32.663, Sammlung E. Goldstern

Milchseier

Längsovale Mulde mit kreisrundem Loch im Boden zum Durchsiehen der Milch. Aus einem Weichholzblock geschnitten, an einer Seite ein schmales Griff- und Aufhängeloch. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.664, Sammlung E. Goldstern

Käseform

Hölzerne Käseform bestehend aus einer zylindrischen Form, einem Boden, einem Deckel zum Beschweren und einer Abtropfschüssel. Die Form ist aus einem Nadelholzblock geschnitten und mit Reifen aus halbierten Tannenästen verstärkt. Durch die Löcher in der Wand und im abnehmbaren Boden kann das Käsewasser abrinnt. Die gedrechselte, dickwandige Abtropfschüssel für das Käsewasser hat in der Mitte einen Sockel zum Aufstellen der Käseform. Diente für die Herstellung des „Bleu“. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.665/1-4, Sammlung E. Goldstern



Milchseier

Bessans, 19. Jh., ÖMV/32.664



Käseform mit Abtropfschüssel

Bessans, 19. Jh., ÖMV/32.665/1-4



Käseform

Hochsavoyen, 19. Jh., ÖMV/32.707



Käseform

Kanton Graubünden, 19. Jh., ÖMV/32.777



Milchseier

Hochsavoyen, 19. Jh., ÖMV/32.708



Holznapf zum Käsezerkleinern

Bessans, dat. 1762,
ÖMV/32.670

Holznapf

Rechteckige Wanne mit angeschnittener Tülle und weiter Ausflussöffnung aus einem Laubholzblock geschnitzt. Verziert mit einer fünffachen Rosenblüte und ausgeprägten Rosetten. Wurde vom letzten Besitzer zum Zerkleinern des Käses verwendet.

Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1762
Inv.Nr. ÖMV/32.670/a, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Flaches, quadratisches Butterbrett aus Hartholz mit angeschnitztem, geradem Griff, welcher am Ende geschwungen verbreitert ist. Der einseitige Kerbschnittdekor zeigt in der Mitte des quadratischen Feldes ein Zirkelschlagradkreuz auf Trapezsockel und in den vier Ecken Spiralen.

Die Erzeugung dieser Holzgegenstände bildet eine lokale Hausindustrie des Dorfes La Mane, Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.699, Sammlung E. Goldstern

Käseform

Halbkugeliges gedrechseltes Laubholzgefäß zum Formen des Käses. Zum Abrinnen des Käsewässers sind der Boden und die Wandung mit Löchern versehen. Verziert mit umlaufenden Drehrillen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.707, Sammlung E. Goldstern

Milchseihner

Aus Nadelholzdauben zusammengefügt und mit halbierten Nadelholzästen gebundener Spitztrichter zum Durchsiehen der Milch. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.708, Sammlung E. Goldstern

Holzschaff

Seichtes Schaff zum Aufrahmen der Milch mit konischer Wandung, aus Nadelholzdauben, gebunden mit Nadelholzruten. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.709, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Rundovales, randloses Brettchen aus Laubholz zum Kneten der Butter. In den Boden ist ein Hauszeichen eingegraben.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.713, Sammlung E. Goldstern

Untersatzschüssel für den Käsenapf

Abtropfschüssel zum Auffangen des Käsewässers aus einem Hartholzblock dickwandig gedrechselt. Innen ist ein Sockel für die Käseform herausgearbeitet. Verziert mit zwei Bordüren aus dreifachen Drehrillen.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.714, Sammlung E. Goldstern

Abrahmlöffel

Schaufelförmiger Abrahmlöffel mit trapezförmiger Laffe aus weichem Laubholz geschnitzt. Angeschliffener, gekrümmter Griff mit hakenförmigem Abschluss.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.718, Sammlung E. Goldstern

Holzschachtel

Runde Butter- bzw. Schmalzdose aus Holz, innen aus daubenförmigen Teilen gearbeitet, außen zur Gänze mit einem breiten, an den Enden ineinandergestecktem Holzband gebunden. Abnehmbarer Holzdeckel mit Riegelverschluss.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.312, Sammlung E. Goldstern

Abrahmer

Glattes, dünnes Holzspanbrettchen zum Entrahmen der Milch, kreissegmentförmig ausgeschnitten mit kleinem Einschnitt in der Mitte des geraden Teiles.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.319, Sammlung E. Goldstern

Abrahmer

Glattes, dünnes Holzspanbrettchen, an einem Ende aufgebogen, auf der anderen hohleisenförmig abgeschlossen.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.320, Sammlung E. Goldstern

Abrahmer

Kreissegmentförmiges flaches Holzspanbrettchen mit angeschnittenem Griff.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.325, Sammlung E. Goldstern

Aufsatz für Käse

Auf einem aus Holz gedrechselten Hohlfuß sitzt ein flacher, tellerförmiger Aufsatz für Käse. Hauszeichen im Boden eingegraben.

Valtournenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.922, Sammlung E. Goldstern

Aufsatz für Käse

Auf einem aus Holz gedrechselten vollen Fuß sitzt ein flacher, tellerförmiger Aufsatz für Käse. Valtournenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.923, Sammlung E. Goldstern

Holzbehälter für Milch

Ovales Gefäß, zweimal mit breiten, ineinandergreifenden Holzreifen gebunden. Abnehmbarer Deckel. Hauszeichen in die Deckeloberseite und im Boden eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.924, Sammlung E. Goldstern

Holzbehälter für Milch

Fässchenförmig gedrechselter Milchbehälter mit Henkel und Deckel. Verziert mit umlaufenden Drehrillen. Hauszeichen in herzförmiger Kartusche in die Deckeloberseite und im Boden eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.927, Sammlung E. Goldstern

Aufsatz für Käse

Drehbarer Holzaufsatz aus zwei gedrechselten Teilen, der Unterteil mit Kerbschnitt verziert, rote Farbspuren sichtbar. Die gesprungene obere Platte wurde mit Drahtklammern fixiert. Im Unterteil Hauszeichen eingeritzt.

Cogne, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.949, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Obersgefäß

Geschnitztes Holzgefäß mit gerader, nahezu runder Wandung und kurzem Hakengriff. Straza, Bukowina, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/16.921

Milchseier

Rundes gedrechseltes Nadelholzbecken mit Loch. Daran angeschnitten zwei etwa trapezförmige Auflagebretter. Die Öffnung dieses Seihers war ursprünglich von einem Sieb überspannt (Nagelsspuren). Glums, Vinschgau, Südtirol, Italien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/17.988

Rahmlöffel

Aus einem Laubholzblock geschnittener Rahmlöffel mit großer, runder Laffe und angeschnittenem hakenförmig gekrümmtem Stiel. Standboden mit einer Fünfblattrosette in Kerbschnitt verziert, am Stiel das Christusmonogramm „IHS“ und die Jahreszahl „1846“ in einem langgestreckten Feld eingekerbt. Tirol, Österreich, dat. 1846 Inv.Nr. ÖMV/31.906

Untersatz

Auf einem aus Holz gedrechselten, nach unten weiter werdenden Standfuß sitzt ein ausladender, kelchförmiger Oberteil, dessen leicht aufgewölbte Oberfläche durch einen niederen Rand umgrenzt ist. Bretagne, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/28.067

Melkgefäß

Aus einem Holzblock geschnittener Melkeimer von fast querovalen Querschnitt. Die Vorderwand ist nach vorne geneigt, an der Rückwand ist ein nach innen gerichteter Henkel angeschnitten. Ataun, Guipúzcoa, Spanien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.300

Käseform

Runder Käseform aus Holz mit aufgenageltem Holzboden, welcher Löcher zum Abrinnen des Käsewassers aufweist. Urbia, Arantzazu, Spanien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.305

Käseform

Runder Käseform mit einem Boden aus zwei gekreuzten Brettchen. Der Reifen mit zwei Drahtklammern gehalten. Elorrio, Vizcaya, Spanien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.309

Käseform

Runder Käseform mit einem aufgenagelten Boden aus einem durchbrochen geschnittenen und ornamentierten Brettchen. Elizondo, Navarra, Spanien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.310

Käsering

Runder Formreif aus Holz, daran hängend eine Schnur mit Holzkeil zum Zusammenziehen der Form. Saint-Sauveur, Pyrénées-Atlantiques, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.312

Käserost

Geschnittener Käserost mit fünf aus dem Holz herausgearbeiteten Längsstreben. Ataun, Guipúzcoa, Spanien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.315

Quirl

Quirl zur Käsebereitung aus Holz, mit rechteckigem, durchbrochen gearbeitetem Kopf, wodurch nur die vier freistehenden Ecksäulchen zum Durchströmen der Flüssigkeit verbleiben. Banca, Pyrénées-Atlantiques, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.316

Siebschale

Ton, mit ausgebogenem Rand Bronzezeit ca. 2300–800 v. Chr. Fundort: Szántó/ Slowakei Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 68.105

Topf, *kastela*

beim Käsen verwendet Nussholz Nuristan, um 1900 Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 157.124, Sammlung A. Janata



Topf, *kastela*

beim Käsen verwendet, Nussholz, Nuristan, um 1900, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 157.124, Sammlung A. Janata



Schöpfer

Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/32.661

Hausrat



Holzteller, Kanton Wallis, 19. Jh., ÖMV/30.584
Holzlöffel, Kanton Wallis, 19. Jh., ÖMV/30.587



Holzschüssel
Hochsavoyen, 19. Jh., ÖMV/32.717



Mehlbehälter
Aostatal, 19. Jh., ÖMV/39.936

Das bäuerliche Haus war ein Wirtschaftsbetrieb, der Wohn- und Arbeitsbereich nicht voneinander getrennt. Die Räumlichkeiten wurden erst im Zuge der Industrialisierung, die einen Individualisierungsschub bewirkte, vermehrt mit Zierrat und Annehmlichkeiten ausgestattet. Eine besonders faszinierende Form der Wohnkultur lernte Eugenie Goldstern in Bessans und im Aostatal kennen. Als sie ihre Forschungen in Bessans anstellte, war das dort bereits bestehende Hotel wie jeden Winter aufgrund der bitteren Kälte des savoyischen Hochgebirges geschlossen, und sie wohnte wie alle Einwohner des Dorfes in einer „Stallwohnung“ im Souterrain der Bessaner Häuser, also in einem Raum, den sich Menschen und Tiere teilten und in dem es dadurch warm war. Der Stallbereich für die Tiere war nur durch eine schmale Jaucherinne vom in etwa gleich großen Wohnbereich getrennt. Goldstern beschrieb diese Wohnungen, die meist nur in der sechs- bis siebenmonatigen Winterzeit – von manchen Familien aber auch das ganze Jahr über – benutzt wurden, dem ersten Eindruck nach als dunkel und schmutzig, betonte aber, dass jeder, der einen Winter in Bessans erlebt hat, die Wärme dieser Behausung hochschätzen lernt. Von den Einrichtungsgegenständen hob sie das ein- oder zweistöckige Kastenbett hervor, unter dem zusätzlich zum eigentlichen Stallbereich Schafe, Ziegen und Kälber untergebracht waren. Nach vorne war dieser Behelfsstall durch einen trühenartigen Heubehälter abgeschlossen, der gleichzeitig eine Sitzgelegenheit für die menschlichen Bewohner bot. Ein- bis zweimal pro Tag wurden die Tiere herausgelassen und konnten im Raum umherlaufen. Der Kamin mit einem ummauerten Herd mit offenem Feuer, auf dem gekocht wurde – ein eiserner Kochofen konnte zusätzlich eingestellt werden –, wenn es in der eigentlichen Küche zu kalt war, hatte eine wichtige Funktion für die Luftzufuhr, die durch einen Holzschieber reguliert werden konnte. Aufgrund der Holzknappheit durch die Lage über der Baumgrenze diente als Brennstoff Schaf- und Ziegenmist, der angehäuft und unter möglichst wenig Strohbeimengung in Stücke geschnitten und den Sommer über getrocknet wurde. Diese „Mistbriketts“ hielten die Glut lange, verströmen aber „einen üblen Geruch“, wie Goldstern vermerkte. Kuhmist, der noch unangenehmer riechen soll, wurde in Bessans selbst nicht benutzt, wohl aber auf den Almen. Als weitere Herd- und Küchengeräte erwähnte Goldstern Utensilien, die zum Kochen auf offenem Feuer gebraucht werden, wie Feuerzange, Schürhaken oder Feuerhund. Sie berichtete, dass das Holzgeschirr nur selten in Bessans selbst erzeugt, sondern aus dem Tal der Bauges bezogen wurde.

Die eigentliche Küche, im Winter nicht benützt, war im Sommer der Hauptaufenthaltort. In der über Küche und Stallwohnung liegenden Scheune wurden hinter einem Brettverschluss Kleidertruhen und Wirtschaftsgeräte und das Brot, das nur einmal im Jahr gebacken wurde, auf Brotrechen aufbewahrt. Wie Goldstern vermutete, hatte sich daraus die in den jüngeren Häusern eingebaute Sommerstube entwickelt, die jedoch nur zum Schlafen diente. In vielen Häusern wurden außerdem eigene Stuben für SommerfrischlerInnen angelegt.

Den Winter aber überstand man in den Stallwohnungen, in denen neben den schon genannten Tieren Geflügel, Kaninchen und Meerschweinchen untergebracht waren, die unterm tags frei umher liefen und nur nachts in Verschlänge oder Steigen gesperrt wurden. Der Stallbereich bot weiters Platz für zwei bis drei Kühe, etliche Kälber und einen Esel, der in Bessans ein wichtiges Transporttier war. Der Mist, der sich im Jauchekanal sammelte, wurde alle acht bis zehn Tage nach draußen befördert, die Jauche selbst rann in eine Grube ab. Wie Eugenie Goldstern ausdrücklich betonte, waren die Bessaner, denen selbstverständlich auch andere Wohnformen bekannt waren, mit ihren Stallwohnungen zufrieden und fühlten sich wohl – und sie stellte fest, dass dies „kein Beweis für einen tieferen Kulturstand“ ist. K.P.

Lit.:

Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.

Goldstern, Eugenie: Eine volkskundliche Erkundungsreise im Aostatale (Piemont). (Vorläufige Mitteilung). In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 28. Jg., Heft 1, 1923, S. 55-57.

Goldstern, Eugenie: Die Haustypen des Aostatales. Bislang unveröffentlichtes Manuskript in einer Abschrift von Klaus Beitzl, 2004.

Hempel, Gudrun: Herd- und Küchengerät. Aus der Metallsammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, 55). Wien 1989.

Hinrichs, Ernst und Günter Wiegelmann (Hg.): Sozialer und kultureller Wandel in der ländlichen Welt des 18. Jahrhunderts (=Wolfenbütteler-Forschungen, Bd. 19). Wolfenbüttel 1982.

Ottenbacher, Albert: Eugenie Goldstern. Eine Biographie. Wien 1999.

Sazenhofer, Carl: Gerätefibel Bauernküche. München 1979.

Wietek, Gerhard: Altes Gerät für Feuer und Licht. Oldenburg-Hamburg 1964.



Mörser aus Holz
Hochsavoyen, 19. Jh., ÖMV/32.727

Mörser aus Holz
Bessans, 18. Jh., ÖMV/32.658



Erdäpfelstampfer
Hochsavoyen, 19. Jh.,
ÖMV/32.722



Tafel V
 aus Eugenie Goldstern: Hochgebirgsvolk
 in Savoyen und Graubünden.
 Wien 1922

Phot. Eugenie Goldstern.

Schale

Keramikschale ohne abgesetztem Spiegel. Die Innenseite ist dunkelbraun glasiert und bemalt, die Außenseite ist unglasiert. Im Spiegel ist ein Vogelmotiv mit einem Blütenzweig aufgemalt. Auf der Innenwandung ist der Teller mit fünf farbigen Streifen (orange, grün weiß) und am Rand mit einer Wellenlinie verziert.

Val d'Illeiez, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.574, Sammlung E. Goldstern

Schale

Keramikschale mit abgesetztem Spiegel. Die Innenseite ist kupferbraun glasiert und bemalt, die Außenseite ist unglasiert. Im Spiegel sind drei verschlungene Fische aufgemalt. Der Rand ist mit zwei weißen und dazwischen einer dunkelbraunen Wellenlinie verziert.

Val d'Illeiez, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.577, Sammlung E. Goldstern

Milchtopf

Runder Keramiktopf mit Bügel. Innen und außen kupferbraun glasiert. Die Außenwand ist mit zwei jeweils dünnen weißen Linien und einer breiteren braunen dazwischen bemalt.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.578, Sammlung E. Goldstern

Schüssel

Dunkelbraun glasierte Schüssel mit hoher konischer Wandung aus Keramik. Zwischen den vertikal verlaufenden weißen Doppelwellenlinien jeweils ein Zierelement.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.580, Sammlung E. Goldstern

Ölkrug

Bauchiger Krug aus Keramik mit drei vertikalen Henkeln, zwei gegenständigen und einem in der Mitte der beiden. Gegenüber dem mittleren Henkel befindet sich ein kurzes Ausgussrohr. Außen ist der Krug unglasiert, innen ist er glasiert. Reste des Öls sind innen und außen sichtbar.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.582, Sammlung E. Goldstern

Holzteller

Tellerartig gedrechselte Holzschale ohne Standring. Auf der Fahnenoberseite ist das Hauszeichen eingebrannt.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.584, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Kalottenförmig gedrechselte Holzschüssel mit abgesetzter Standfläche.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.585, Sammlung E. Goldstern

Holzlöffel

Geschnittener Holzlöffel mit steilem Hakengriff und rundlicher, tiefer Laffe. Auf der Griffoberseite die Jahreszahl „1746“ und „P. ST.“ eingeschnitten.

Guttet-Feschel, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1746
Inv.Nr. ÖMV/30.587, Sammlung E. Goldstern

Holzlöffel

Holzlöffel mit geschnitztem Griff. Im durchbrochenen Kreismedaillon des Griffes ein aufsteigender Wappenlöwe, darüber konturierter Abschluss mit eingeritztem Christusmonogramm „IHS“ und dem Marienmonogramm. Auf der Rückseite „P. ST.“ eingeschnitten.

Visperterminen, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1746
Inv.Nr. ÖMV/30.588, Sammlung E. Goldstern

Feldflasche

Aus Holzdauben zusammengefügte Feldflasche, mit ineinandergreifenden Holzreifen gebunden. Hauszeichen in der Rückwand eingebrannt.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.592, Sammlung E. Goldstern

Körbchen

Geflochtene runde Schale mit senkrecht abgesetztem, niedrigerem Rand für Brot und Käse.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.612, Sammlung E. Goldstern

Weinkrug

Aus Holzdauben zusammengefügte und mit Holzreifen gebundene zylindrische Kanne mit einem gebogenen Ausgießrohr. Der Deckel mit Bügel, rastet in die beiden hochgezogenen Dauben ein und kann zusätzlich mittels Verriegelungsstab fixiert werden.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.779, Sammlung E. Goldstern

Löffel

Geschnittener Holzlöffel mit flacher, länglicher Laffe und langem, geradem, sich zum Stielende leicht verbreiterndem Stiel. In der Laffe ist eine Sonne mit Gesicht eingebrannt, auf der Rückseite ein Stern.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.780, Sammlung E. Goldstern

Pfannknecht

Pfannknecht aus Holz, der Abstellteil ist als achteckiger Gitterrost gearbeitet. In die zwei verlängerten Stäbe sind die Stielhalterung und ein Schrägstellkeil eingearbeitet.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.783, Sammlung E. Goldstern

Teigradel

Ganz aus Holz gearbeitetes Teigradel. Das wellig geschnittene Rad ist in den gespaltenen Griff eingesetzt und mit einem Holzstift fixiert.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.803, Sammlung E. Goldstern

Kartoffelwaschgerät

In die beiden vollen Seitenteile aus Holz mit oval ausgeschnittenen Handhaben sind Holzstäbe eingezapft.

Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.206, Sammlung E. Goldstern

Mörser

Runder, dickwandiger Mörser aus Marmor. Oben an der Außenwand mit vier Ansätzen nach Art der gotischen Steinmörser. Dazu ein Stößel aus Eisen.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.221, Sammlung E. Goldstern

Weinkrug

Weiß glasierte Schnauzenkanne aus Steingut mit blauem Ornament auf der Vorderseite. Kugelförmiger Körper mit abgesetztem Fuß und zweisträhigem Schlangenschwanzhenkel. Wurde als Weinmaß verwendet.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 1. Hälfte 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.227, Sammlung E. Goldstern

Weinkrug

Weiß glasierte Schnauzenkanne aus Steingut mit manganblauem Doppeladlermotiv auf der Vorderseite. Kugelförmiger Körper mit abgesetztem Fuß und zweisträhigem Schlangenschwanzhenkel. Wurde als Weinmaß verwendet.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 1. Hälfte 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.228, Sammlung E. Goldstern

Weinkrug

Weiß glasierte Schnauzenkanne aus Steingut mit manganvioletter Doppeladler auf der Vorderseite. Kugelförmiger Körper mit abgesetztem Fuß und zweisträhigem Schlangenschwanzhenkel. Wurde als Weinmaß verwendet.

Valcava, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 1. Hälfte 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.229, Sammlung E. Goldstern

Mörser

Runder, dickwandiger Mörser aus Holz zum Stoßen des Salzes. Oben an der Außenwand mit vier Ansätzen nach Art der gotischen Steinmörser.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.658, Sammlung E. Goldstern



Teller Hochsavoyen, 19. Jh., ÖMV32.742

< Weinkrüge

Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/38.229, ÖMV/38.227

< Weinkrug

Kanton Graubünden, 19. Jh., ÖMV/38.228



Schüssel Kanton Wallis, 19.Jh., ÖMV/30.580

< Teller Kanton Wallis, 19. Jh., ÖMV/30.577

< Milchtopf Kanton Wallis, 19. Jh., ÖMV/30.578



Geschirrabtropfgerät

Aostatal, 19.Jh.,
ÖMV/39.994

< Körbchen

Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/32.686

Schöpfer

Schöpfer mit großer, halbkugelförmiger Laffe aus einem Hartholzblock geschnitzt. Der angeschnitzte kurze Griff ist hakenförmig gekrümmt und am Ende spitz zulaufend. Ein durchgehender Sprung in der Laffe ist mit Schnurspangen geheftet. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.661, Sammlung E. Goldstern

Holztaße

Dickwandige Tasse aus einem Laubholzblock geschnitzt. Randständiger seitlicher Henkel mit rundem Griffloch. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.667, Sammlung E. Goldstern

Löffel

Geschnitzter Hartholzlöffel mit querovaler Laffe und angeschnitztem, flachem Stiel. Handhabe am Ende des Stiels vom seitlich eingekerbten Schaft abgesetzt und mit Kerbschnitt sowie Einfassungsrillen verziert. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.668, Sammlung E. Goldstern

Geschirrabtropfer

Bettchenförmiges Gerät aus Holz zum Abtropflassen des gereinigten Geschirrs. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.687/b, Sammlung E. Goldstern

Körbchen aus Tannenruten

Geflochtene Scheibe mit einem Henkel in der Mitte, darauf kreisförmig angeordnet sechs geflochtene Schälchen im Kreis und eines in der Mitte. Solche Körbchen wurden zum Austragen der Warenmuster am Sonntag verwendet. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.686, Sammlung E. Goldstern

Haarpfeil

Flacher, konturiert geschnitzter Weichholzpfeil mit beschnittener Oberfläche: ein Flechtband mit fünf runden Augen, von denen zwei mit Strahlenrosettenmuster versehen sind, endet in einem Spitz und ist oben scheibenförmig abgeschlossen. Wurde für die alte Haartracht der Männer in Bessans verwendet. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.820, Sammlung E. Goldstern

Heizmaterial

Zwei flache quadratische Briketts aus getrocknetem Kuhmist. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.936, Sammlung E. Goldstern



Holzsteller für Fladengebäck

Großer flacher Teller mit leicht ansteigendem Rand und dünnem Boden aus Hartholz gedrechselt. Außen mit Drehrillen verziert. Nach dem flachen Fladengebäck das darauf serviert wird »matafin« benannt. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.710, Sammlung E. Goldstern

Holzsteller

Teller mit leicht ansteigendem Rand aus hellem Laubholz dünnwandig gedrechselt. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.711, Sammlung E. Goldstern

Holzsteller

Flacher Teller mit schmalem, steil ansteigendem Rand und dickem Boden aus Hartholz gedrechselt. Der Boden ist in der Mitte etwas vertieft. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.712, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Kalottenförmige Schale für Milch und Suppe aus einem Hartholzblock dickwandig gedreht. Außen abgeflachter Boden mit Standring. Die Außenwand weist zwei dreherillte Bordüren auf. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.715, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Kalottenförmige Schale für Milch und Suppe aus einem Hartholzblock dickwandig gedreht. Am Boden außen abgesetzter Standring. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.716, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Kalottenförmige Schale für Milch und Suppe aus einem Hartholzblock dickwandig gedreht. Boden außen abgeflacht und schmal abgesetzt. Die Außenwand weist eine Bordüre mit zwei Drehrillen auf. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.717, Sammlung E. Goldstern

Schaff für die Suppe

Aus Weichholzdauben gefügtes Tragegefäß für die Suppe. Die sich nach unten verjüngende konische Form mit ovalem Querschnitt ist an der Rückseite leicht abgeflacht und mit geschälten Tannenzweigen gebunden. An der Rückwand ist eine Daube mit einem Eingriffdurchbruch zum

Tragen verlängert. Vorne ist eine Daube als Halterung für den Deckel, mit Zapfenverriegelung, nur wenig hochgezogen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.719, Sammlung E. Goldstern

Schaff für die Suppe

Aus Weichholzdauben gefügtes Tragegefäß für die Suppe. Die sich nach unten verjüngende konische Form mit ovalem Querschnitt ist an der Rückseite leicht abgeflacht und mit geschälten Tannenzweigen gebunden. An der Rückwand ist eine Daube mit zwei Eingriffen zum Tragen verlängert. Vorne ist eine Daube als Halterung für den Deckel, mit Zapfenverriegelung, nur wenig hochgezogen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.720, Sammlung E. Goldstern

Erdäpfelstampfer

Aus einem Hartholzblock geschnitzter quaderförmiger Block mit ebener Bodenfläche und zwei angeschnitzten, seitlich ausladenden Handhaben. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.721, Sammlung E. Goldstern

Erdäpfelstampfer

Aus einem Hartholzblock geschnitzter prismenförmiger Block mit zwei, an die Oberkante angeschnitzten, leicht aufwärts gekrümmten runden Griffen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.722, Sammlung E. Goldstern

Fässchen

Aus Weichholzdauben gefügtes Tragfässchen mit querovalen Querschnitt. An den beiden Rändern mit je zwei Reifen aus halbierten Zweigen gebunden. An die Daube mit dem Gieß- und Luftloch ist ein rechteckiger Ausgussblock mit Gießrinne angeschnitzt. Daran ist ein beweglicher Traggriff aus Schmiedeeisen befestigt. Im Boden ist mehrmals das Hauszeichen eingebraunt. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.723, Sammlung E. Goldstern

Holzflasche

Aus Holzdauben zusammengefügte und mit ineinandergreifenden Holzreifen gebundene Feldflasche mit einem Schraubverschluss. Vorne runde Form, hinten zum besseren Tragen abgeflacht. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.724, Sammlung E. Goldstern

Mörser

Aus einem Hartholzblock gedrechselter, kelchförmiger Mörser aus Holz zum Stoßen des Salzes. Der zylindrische Körper mit leicht profilierter Wandung sitzt auf einem gedrungenem Schaft und einem schmalen Standfuß. Der Stößel fehlt. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.725, Sammlung E. Goldstern

Mörser

Aus einem Hartholzblock gedrechselter, kelchförmiger Mörser aus Holz zum Stoßen des Salzes. Der mächtige Kelch mit drehprofilierter Wandung und Wulstrand am Mundsäum und am Boden des Kelches sitzt auf einem gedrungenen Schaft und einem drehprofilierten Standfuß. Dazu gehört ein geschnitzter Stößel mit leicht eingezogenem Schaft und gerundetem Griff. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.726, Sammlung E. Goldstern

Mörser

Aus einem Nadelholzblock gedrechselter Mörser. Gedrungene Kelchform mit zylindrischem Körper, eingeschnürtem Schaft und Standfuß. Die Wandung ist mit Kerbschnittmuster flächenfüllend verziert (in abwechselnder Folge Blattsprosse, sechsstrahlige Zirkelschlagrosetten sowie die Initialen „F.E.“). Der Schaft ist kanneliert. Dazu gehört ein zylindrischer Stößel mit verdicktem Stempel. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.727, Sammlung E. Goldstern

Löffel

Hartholz, aus einem Hartholzblock geschnittener Löffel mit tiefer, querovaler Laffe und angeschnitztem Hakenstiel. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.732, Sammlung E. Goldstern

Rührlöffel

Geschnittener Rührlöffel aus Hartholz mit rundoval ausgehöhlter Laffe und einem angesetzten langen Stiel mit Hakenende. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.733, Sammlung E. Goldstern

Löffel

Dickwandig geschnittener Löffel aus Laubholz mit spitzovaler Laffe. Daran angeschnitzt ein leicht geschwungener Stiel mit am Ende verbreiteter Handhabe. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.734, Sammlung E. Goldstern

Gabel

Geschnittene Gabel aus hellem Laubholz mit langen, aufgebogenen Zinken. Daran angeschnitzt ein leicht geschwungener Stiel mit am Ende verbreiteter Handhabe. Eine Zinke ist an der Spitze abgebrochen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.735, Sammlung E. Goldstern

Mangelbrett

Aus Hartholz geschnittenes Mangelbrett. Das rechteckige Brett ist am Rücken zum geraden Rundgriff hin verstärkt. Die Unterseite ist mit Rundbohrungen versehen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.736, Sammlung E. Goldstern

Holzschuhpaar

Aus Laubholz geschnittene Holzschuhe. Die Holzschuhe mit Absatz sind vorne spitz, die Ferse ist umschlossen. Im Vorderteil ist ein flächenfüllender Blattdekor eingeschnitten. Ein Ledergürt mit Prägdekor überspannt den Rist. Sohle und Absatz sind genagelt. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.738/a,b, Sammlung E. Goldstern

Wiegemesser

Wiegemesser mit halbrundem Eisenblatt und zwei Holzgriffen. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.739, Sammlung E. Goldstern

Strohkorb

Rundes Backkörbchen aus Strohwürsten mit Holzspanbindung von annähernd halbkugelförmiger Form mit leicht abgeflachtem Boden. Wurde für den Brotteig verwendet. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.740, Sammlung E. Goldstern

Strohkorb

Ovales Körbchen aus Strohwürsten mit Holzspanbindung. Innen ist eine Trennungswand eingezogen, die mit einer Grifföse versehen ist.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.741, Sammlung E. Goldstern

Teller

Flacher Teller aus Keramik mit abgesetzter Bodenplatte und abgesetztem Spiegel. Der Rand ist glatt. Die Oberseite ist pastellgelb glasiert und mit einem floralen Motiv (grüner Zweig mit zwei braunen Blüten) im Spiegel bemalt. Die Unterseite ist unglasiert. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.742, Sammlung E. Goldstern

Suppenschale

Bauchige Schale mit flacher Bodenplatte. Die Innenseite ist pastellgelb glasiert, die Außenseite ist unglasiert. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.746, Sammlung E. Goldstern

Godenschale

Bauchige Schale mit kleiner, flacher Bodenplatte und angesetztem Fußring. Die angesetzten Griffklappen sind muschelförmig gemodelt. Innen gelb, außen mit zerflossenen Farben rotbraun, grün und cremeweiß glasiert. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.747, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Weihwasserbehälter aus Keramik, hellocker glasiert und mit sparsam aufgesetzten dunkelbraunen Linien verziert. Der halbkugelige Brunnen mit unten ausgezogener Spitze und leicht ausgestülptem Rand weist ein aufgemaltes Christusmonogramm „IHS“ auf. Die am Brunnen angesetzte, hochgezogene Rückwand ist konturiert ausgeschnitten und mit Voluten- und Knorpelwerk abgeschlossen. Die Rückwand ist mit einer gemodelten Darstellung der Maria Immaculata verziert. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.748, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Weihwasserbehälter aus Keramik, in Form eines Fußbeckens mit fast gerader Wandung und verstärktem Rand. Rotbraun und beige marmoriert glasiert und mit einem dunkelbraun aufgemalten Christusmonogramm „IHS“ verziert. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.749, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Weihwasserbehälter aus Keramik, hellocker glasiert, grün und braun bemalt. Der walzenförmige Weihwasserbehälter ist unten gerundet und in einem dreifach gestuften Knopf auslaufend, darauf aufgemalt das Christusmonogramm „IHS“. Die hochgezogene Rückwand ist mit einem reliefierten, Engelskopf (gemodelt) verziert und endet in einem bekrönenden Kreuz. Mit braunen und grünen Strichen und Punkten bemalt.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.770, Sammlung E. Goldstern



Beerenriffel

Hölzerner Beerenkamm mit angeschnitztem Außengriff. Die Zähne sind aus dem Holz herausgeschnitten. Hintenherum ein gebogener Holzspan zum Auffangen der Beeren.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/35.311, Sammlung E. Goldstern

Nockenbrettchen

Nockenbrettchen zum Herunterschaben der Teigpartikelchen. Viereckiges, keilförmiges Brettchen mit einem Griff versehen und von einem Querbrettchen unterstützt.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/35.337, Sammlung E. Goldstern

Weinflasche

Längliche, aus Holzdauben zusammengefügte Flasche, mit einer flachen und einer leicht gebauchten Seite. Oben und unten mehrfach mit schmalen Holzstreifen gebunden. Oben ein metallbeschlagenes Ausgussloch, der Verschluss fehlt.

Gressoney-Saint-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.925, Sammlung E. Goldstern

Holzschuhe

Aus Holz geschnitztes Kinderschuhpaar mit Stempelaufdruck „Ricordo di Champoluc“.

Val d'AYas, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.926/a,b, Sammlung E. Goldstern

Weinflasche

Flachrunde Weinflasche aus engem, verpechtem Binsengeflecht. Auf beiden Seiten ein Siebentern in der Mitte der Flasche, in welchem ein Holzstäbchen als Spreize eingesetzt ist.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.935, Sammlung E. Goldstern

Mehlbehälter

Aus Holz geschnitzter, runder Mehlbehälter. Der Deckel ist um einen Holzstift drehbar. In die Oberseite des Deckels sind die Buchstaben „PF IH“, um ein Kreuz angeordnet, eingeschnitten.

Valgrisenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.936, Sammlung E. Goldstern

Geschirrabtropfer

Körbchenförmiges Abtropfgestell aus Holz. Die zwei ungefähr elliptischen Seitenbretter sind durch geschnitzte Quersprossen verbunden. Zu tragen an einem gebogenen, beweglich angebrachten Spanbügel. Auf einer Seite ist ein Löffelhalter angebracht.

Valgrisenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.994, Sammlung E. Goldstern

Geschirrabtropfer

Körbchenförmiges Abtropfgestell mit querlaufendem Spanbügel. Boden und Seitenwände des Holzrahmens sind in Spantechnik geflochten. An zwei Innenseiten sind Leisten als Löffelhalter angebracht. Die Eckstollen sind oben profiliert abgeschlossen.

Valgrisenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.994, Sammlung E. Goldstern

Holzbecher

Gedrechselter Fußbecher für Wein mit kelchförmiger Wandung. In die Standfläche ist das Hauszeichen eingegraben.

Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.590, Sammlung E. Goldstern

Holzbecher

Gedrechselter Fußbecher für Wein mit glockenförmiger Wandung und dreherillter Bordüre. In die Standfläche sind Hauszeichen eingegraben.

Evolène, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.591, Sammlung E. Goldstern

Pfefferstreuer

Patronenförmig gedrechselter Pfefferstreuer mit Schraubdeckel und dreherillter Verzierung.

Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.609, Sammlung E. Goldstern

Holzdose

Gedrechselte Holzdose in Form eines Fußbechers mit flachem Deckel und dreherillter Verzierung.

Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.610, Sammlung E. Goldstern

Dose

Gedrechselte Holzdose in Form eines kleinen Holzfässchens, ohne Deckel. An der oberen Öffnung dreherillte Verzierung. Längssprung mit zwei Drahtklammern gehalten. Das Hauszeichen ist im Boden eingegraben.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.642, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Aus einem Laubholzblock dünnwandig gedrechselte, kalottenförmige Holzschale mit etwas eingezogenem Mundsäum und außen abgeflachtem Boden. An den Schulterkanten wurden doppelseitig schmale Griffleisten stehengelassen.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.666, Sammlung E. Goldstern

Holzbecher

Aus einem Laubholzblock gedrechselter, kelchförmiger Weinbecher mit zylindrischer Wandung. Dem kurzen eingezogenen Schaft folgt ein Scheibenfuß mit Drehrillung. Der Mundsäum ist durch den Gebrauch ausgebrochen.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich,

19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.729, Sammlung E. Goldstern

Holzbecher

Aus einem Laubholzblock gedrechselter, kelchförmiger Weinbecher mit zylindrischer Wandung. Dem kurzen eingezogenen Schaft folgt ein Scheibenfuß mit Drehrillung.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich,

19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.730, Sammlung E. Goldstern

Eierbecher

Gedrechselter Eierbecher auf schmalen, kurzem Schaft und Scheibenfuß.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich,

19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.731, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Bauchig gedrechselte Holzschale für Suppe oder Milch auf abgesetztem Fuß. Die Außenwand weist dreherillte Bordüren auf. Das Hauszeichen in einer Herzkartusche ist in die Standfläche eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.915, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Leicht bauchig gedrechselte Holzschale für Suppe oder Milch auf kurzem Schaft und konischem Fuß. Die Außenwand weist drei dreherillte Bordüren auf. In die Standfläche ist das Hauszeichen in einer Herzkartusche eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.916, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Bauchig gedrechselte Holzschale für Suppe oder Milch auf niedrigem, abgesetztem Fuß. Die Außenwand weist drehgerillte Bordüren auf. In die Standfläche ist das Hauszeichen in einer Herzkartusche eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.917, Sammlung E. Goldstern

Holzschale

Bauchig gedrechselte Holzschale für Suppe oder Milch auf niedrigem, abgesetztem Fuß. Die Außenwand weist drehgerillte Bordüren auf. In die Standfläche ist das Hauszeichen in einer Herzkartusche eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.918, Sammlung E. Goldstern

Holzbecher

Kelchförmig gedrechelter Holzbecher für Wein mit kurzem Schaft und flachem Fuß. Die Außenwand weist drehgerillte Bordüren auf und verbreitert sich zum Schaft hin. In die Standfläche ist ein wappenförmiges Hauszeichen eingegraben.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.919, Sammlung E. Goldstern

Holzbecher

Gedrechelter Holzbecher für Wein mit langgestreckter, konischer Wandung und abgesetztem Fuß. Die Außenwand ist glatt belassen.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.920, Sammlung E. Goldstern

Pfefferstreuer

Birnenförmig gedrechelter Pfefferstreuer mit abgesetztem Standfuß. Zwischen Fuß und Ober- teil ein gedrehter, frei beweglicher Holzring eingearbeitet. Im Oberteil aufschraubbar, ein Streu- loch in der Mitte.

Val d'Ayas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.945, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Holzschuhe

Ein Paar Holzschuhe aus Buchenholz geschnitzt mit spitzzulaufender, nach oben aufgebogener Sohle, und hohen, nach unten sich verjüngenden Absätzen. Niedere Ferse und hochüberwölbter Rist, hochgekrümmte Schuhspitze. Verzierung durch Kerbenrillung im Absatz, um die Schuhspitze und entlang der Ristkante. Auf dem Rist ein eingekerbtes Blattmotiv.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.203/a,b

Holzschuhe

Ein Paar grob geschnittener Holzschuhe mit über die Ferse und den Rist gespannten Lederriemen (bei einem Schuh fehlt der Fersenriemen), welche mit groben Eisennägeln befestigt sind. Die Schuhspitze ist nach oben gekrümmt, die Sohle flach.

Kanfanar, Kroatien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/3.150/a,b

Mörser

Grob aus einem Block gehauener Holzmörser mit angeschnitztem Henkel von hoher, konischer Form auf rundem, angeschnitztem Standbrett. Dazu gehört ein einfacher Holzstößel. Wurde unter anderem zur Kaffeebereitung verwendet.

Rijeka, Kroatien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/36.093

Milchgefäß

Aus einem Stück Ahornholz geschnittes, sich nach oben hin erweiterndes Gefäß mit eingesezter Bodenplatte und einem über den Gefäßrand ragenden angesteckten Griffes, welcher drei kreisrunde Öffnungen hat und oben in einer Spiralle endet. Den Gefäßkörper verstärken zwei umlaufende Messingreifen.

Zakopane, Galizien, Polen, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/19.357

Milchgefäß

Leicht querovales Gefäß aus Ahornholz geschnitzt mit einem Henkel an der Breitseite. Der breite Henkel weist ein rundes Loch in der Mitte und einen bekronenden Abschluss mit drei Zacken auf. In die seitliche Gefäßwand ist ein Ausguss eingearbeitet. Den Gefäßkörper verstärkt ein umlaufender Messingreifen am unteren Rand.

Turóc-Szent-Márton, Ungarn, dat. 1832
Inv.Nr. ÖMV/29.555

Holzbecher

Bauchiger Holzbecher aus einem Stück Holz geschnitzt mit angeschnitztem, konturiert aus- geschnittenem und in Stern- und Tropfenform durchbrochenem Henkel, welcher über dem Becherrand in einem Spitz ausläuft.

Sainte-Engrace, Südfrankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.324

Läufer

Mahlstein

Jungsteinzeit ca. 5600–2300 v. Chr
Fundort: Saaz/ Tschechische Republik
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 46.997

Reibplatte, Fragment

Fundort: Großweikersdorf/ NÖ.
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 62.023

Holzschüssel

Holz

Nepal, 20. Jh.

Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 154.663
Die einfache Holzschüssel mit Deckel wurde von den Raute, einer Ethnie im Süden Nepals, zur Aufbewahrung von Lebensmitteln verwendet. Die Raute lebten bis in die Achtzigerjahre des zwanzigsten Jahrhunderts als Jäger und Sammler.

Mörser mit Stößel, ürü und wa

zum Zerstoßen von Nüssen, Salz, Fleisch und Gewürzen

Nussholz, Stößel mit Lederschlaufe
Nuristan, vermutlich Waigal, um 1900
Museum für Völkerkunde, Inv.Nr. 176.628 a-b,
Sammlung A. u. M. Schaden



Holzschuh

Hochsavoyen, 19. Jh.,
ÖMV/32.738



Talglampe aus Gipsdolomit

Kanton Graubünden, 19. Jh., ÖMV/38.210

Talglampe aus Gipsdolomit

Kanton Graubünden, dat. 1859, ÖMV/38.208

Talglampe aus Gipsdolomit

Kanton Graubünden, dat. 1850, ÖMV/38.209



Talglampe aus Gipsdolomit

Kanton Graubünden, 18./19. Jh., ÖMV/38.215

Talglampe aus Speckstein

Kanton Graubünden, 17./18. Jh., ÖMV/32.792

Talglampe aus Gipsdolomit

Kanton Graubünden, 18./19. Jh., ÖMV/38.216

Beleuchtung

Bis weit ins 20. Jahrhundert war die Erzeugung von künstlichem Licht mit großen Mühen und Kosten verbunden. Wach- und Schlafphasen wurden daher im bäuerlichen Betrieb weitgehend nach dem Tageslicht ausgerichtet, was bedeutet, dass im Sommer weniger und im Winter mehr geschlafen wurde. Am Abend musste eine Lampe für die HausbewohnerInnen genügen, um die sich alle versammelten. Eine Steigerung der Helligkeit konnte nur durch Vervielfachung der Lichtquellen erzielt werden, war also zu teuer. Zwar wurde die Brandgefahr durch die Einführung von Fettlampen statt Kienspänen erheblich herabgesetzt, bestand aber prinzipiell weiterhin. Talg- und Öllampen waren die häufigsten Beleuchtungskörper bis ins 19. Jahrhundert. Als Brennstoff für Öllampen verwendete man Lein-, Sonnenblumen-, Oliven- oder Rüböl (aus Raps und Rübensamen), das in geschlossene Gefäße, die Löcher zum Befüllen und Einlegen des Doctes aufwiesen, gegossen wurde.

Talglampen bestanden aus einem Schälchen, das mit Unschlitt (Talg) von Rind, Schaf, Ziege, Hirsch, Hammel oder Schwein – je nachdem, was zur Verfügung stand – befüllt wurde. Meist wurden Fettabfälle verwendet, die stark verunreinigt waren und besonders rußten. In das Fett wurde ein Docht aus Baumwolle, Wolle oder Werg, einem Abfallprodukt der Leinenerzeugung, gesteckt. Eugenie Goldstern berichtete von Talglampen aus Eisen, die im Münstertal bis wenige Jahrzehnte vor ihrer Forschungsreise in Gebrauch waren und für die Schaffett und ein gedrehter Baumwolldocht benützt wurden.

Als eine Besonderheit hob Goldstern die Talglampen aus Gipsdolomit hervor, einem marmorähnlichen Gestein, das im Münstertal vorkommt. Auch diese standen zu ihrer Zeit nicht mehr in Gebrauch, und sie sammelte eine große Anzahl für verschiedene Museen, so auch für das Österreichische Museum für Volkskunde. Bei den gemeinsamen Spinnabenden der Frauen und Mädchen war eine Steinlampe auf einen hohen Holzständer in die Mitte des Raumes gestellt worden. Das Exemplar, das Goldstern dem Österreichischen Museum für Volkskunde überließ, war das einzige, das sie bei ihrem Besuch in Graubünden noch ausfindig machen hatte können.

In die Laternen, die überall dort Verwendung fanden, wo die offene Flamme vor Zugluft oder Wind geschützt werden musste, also beim Herumgehen am Hof, im Keller und Stall oder beim Unterwegssein in der Nacht, wurde im Münstertal ein niedriges Schälchen aus Gipsdolomit oder auch Speckstein gestellt.

Waren Talg- und Öllampen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die gebräuchlichsten Beleuchtungskörper, so waren Kerzen seltener in Gebrauch. Kerzen aus Bienenwachs waren sehr teuer und wurden daher in bäuerlichen Haushalten nur zu sakralen Zwecken, etwa beim Gebet, verwendet. Kerzen aus Talg oder Pech wurden selbst hergestellt oder beim Seifensieder gekauft. Sie rußten und tropften stark, außerdem brannten die Dochte nicht gleichmäßig. Immer wieder mussten sie nachgeschnitten (geschnäutzt) werden. Der Vorteil der Kerzen lag darin, dass sie leicht lager- und transportierbar sind.

Im 19. Jahrhundert wurde das Beleuchtungswesen grundlegend revolutioniert. Öllampen konnten wesentlich verbessert werden, und der Brennstoff Petroleum garantierte beständiges und helles Licht. Öl- und Petroleumlampen waren noch lange in ländlichen Gebieten, etwa in Bessans, in Verwendung, als es in den Städten bereits Gaslicht und beginnend mit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts elektrisches Licht gab.

K.P.

Lit.:

Arnold, Viktoria (Hg.): „Als das Licht kam“. Erinnerungen an die Elektrifizierung (=Damit es nicht verloren geht... 11). Wien u.a. 1986.

Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.

Goldstern, Eugenie: Die Haustypen des Aostatales. Bislang unveröffentlichtes Manuskript in einer Abschrift von Klaus Beitzl, 2004.

Hempel, Gudrun: Lampen. Leuchter. Licht. Sonderausstellung aus der Sammlung Ladislaus Benesch im Österreichischen Museum für Volkskunde (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, 47). Wien 1984.

Hempel, Gudrun: Lampen. Leuchter. Licht (II). Aus der Metallsammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde (=Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, 59). Wien 1991.

Matz, Jutta und Heinrich Mehl: Vom Kienspan zum Laserstrahl. Zur Geschichte der Beleuchtung von der Antike bis heute. Husum 2000.

Rütimeyer, Leopold: Ur-Ethnographie der Schweiz. Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen und ethnographischen Parallelen (=Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, XVI). Basel 1924.

Schivelbusch, Wolfgang: Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert. München-Wien 1983.

Wietek, Gerhard: Altes Gerät für Feuer und Licht. Oldenburg-Hamburg 1964.

Talgleuchter

Kanton Graubünden, 18. Jh.,
ÖMV/32.790





Laterne

Kanton Graubünden, 1. Hälfte 19. Jh.,
ÖMV/38.219



Talglampe aus Speckstein (Detail)

Kanton Graubünden, dat. 1681,
ÖMV/32.793



Kerzenleuchter

Kanton Wallis, 19. Jh., ÖMV/30.623

Kerzenleuchter mit verstellbarer Tülle

Savoyen, ÖMV/32.687

Kerzenleuchter

Aostatal, 19. Jh., ÖMV/39.959

Hängevorrichtung mit Öllampe

An einer scherenartig verstellbaren Halterung aus Holz hängt ein römisches Öllämpchen aus Messing. Daran anhängend eine Putznadel. Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.613, Sammlung E. Goldstern

Öllampe mit Hängevorrichtung

Hängevorrichtung mit einem verschiebbaren Träger, bestehend aus einer glatten und einer gezahnten Kantholzstange, der durch Holzklammern zu regulieren ist. Dazu ein gedrehter Holzknopf mit durchgehender Längsöffnung und einem Loch in der Wand, ein Holzstift zum Fixieren mit gedrehtem Abschluss, ein Stab mit kugeligem Abschluss und ein Ölkännchen aus Eisenblech.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.615, Sammlung E. Goldstern

Ständeröllampe

Das tropfenförmige Öllämpchen aus Eisen ist beweglich in einer gegabelten Aufhängevorrichtung angebracht. Der Schaft aus einem Eisenstab mit Griffhaken steckt in einem Holzsockel mit runder Standfläche.

Kanton Wallis, Schweiz, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.617, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Runder Standkerzenleuchter mit vier freistehenden, romanischen Säulchen und Reliefverzierung aus einem Holzblock geschnitzt. Im oberen Teil „J. Bellet“ eingeschnitten. Im oberen Abschluss ein rundes Mittelloch.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.618, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Aus Hartholz gedrehter Standleuchter mit angeschnitzter Tülle. Rundfuß mit Drehprofilierung und profilierter Säule mit scheibenförmiger Verbreiterung. Dunkelbraun und rot bemalt.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.619, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Aus Hartholz gedrehter Standleuchter mit Aufsteckspitze. Schlanke Säule, eingezapft in einen Rundfuß, beides mit Drehprofilierung. Troistorrens, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.621, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Aus Hartholz gedrehter Standleuchter. Auf den Rundsockel mit Drehprofilierung ist eine profilierte Säule mit zylindrischer Tülle aufgesteckt. Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.623, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Aus Hartholz gedrehter Standleuchter. In den Rundfuß mit Drehprofilierung ist eine schlanke Säule eingezapft. Die Tülle ist mit Metall eingefasst.

Champéry, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.624, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Aus Fruchtholz gedrehter Standleuchter. Auf den Rundfuß mit Drehprofilierung ist eine schlanke profilierte Säule mit zylindrischer Tülle aufgesteckt.

Val d'Illicz, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.625, Sammlung E. Goldstern

Laterne

Vierseitig verglaste Pfostenkonstruktion aus Holz auf quadratischem Grundriss, mit quadratischem Abzugsloch und Scharniertüre. Die Scheiben sind mit einer waagrechten Holzleiste unterteilt. Rechteckig gebogener Tragbügel aus einem tordierten Eisenstab.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, um 1800 Inv.Nr. ÖMV/32.785, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Hängeleuchter aus Schmiedeeisen mit langgestreckter, rechteckiger Talgschale, welche in der Mitte der Längsseiten runde Ausbuchtungen aufweist. Aufhängung an der, mit einer Öse versehenen, Mittelsäule, verstellbar mittels sechsstufiger Zahnstange.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 1. Hälfte 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.789, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Hängeleuchter aus Schmiedeeisen. Quadratische Talgschale mit tordierter und gegabelter Mittelsäule, Gabelenden mit je einer Kerzentülle versehen. Verstellbar mittels zehnstufiger Zahnstange.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.790, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Quaderförmige Talglampe, aus Speckstein geschnitten, mit glatter Wandung und rechteckig eingetiefter Talgschale. Im Boden „CAP“ und die Datierung eingeschnitten.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1647 Inv.Nr. ÖMV/32.791, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Quaderförmige Talglampe, aus Speckstein geschnitten, mit glatter Wandung und rechteckig eingetiefter Talgschale. Rand mit umlaufender Rille versehen. Die Wandung weist unregelmäßige Einschnitte auf.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 17./18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.792, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Zylindrische Talglampe, aus Speckstein geschnitten, mit tiefer Talgschale. Rand mit umlaufender Rille versehen. Wandung mit eingeritzter Datierung „1681“, Inschrift: „BOMAMCONI“, Hauszeichen, Christusmonogramm „IHS“ und Zeichnungen: Vogel, Fuchs, Menschenpaar.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1681 Inv.Nr. ÖMV/32.793, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Konische Talglampe, aus Speckstein geschnitten, mit glatter Wandung und tiefer Talgschale.

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 17./18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.795, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Quaderförmige Talglampe, aus Speckstein geschnitten, mit eingetiefter Talgschale und Griffzunge. An der Stirnseite bezeichnet: „WD“

Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1792 Inv.Nr. ÖMV/32.796, Sammlung E. Goldstern

Holzständer für Talglampen aus Stein

Geschnitzter, zweiteiliger Ständer aus Holz für Steinlampen. Die beiden Teile werden mittels Holzstift festgehalten. Oben eingeschnitten die Initialen „V.A.J.L.P.V.J.“ darunter die Jahreszahl „1833“ und Initialen „L.A.C.H.B.F.“

Craischtas, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1833 Inv.Nr. ÖMV/38.207, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Pfeilerförmige Talglampe mit quadratischem Grundriss aus gelbem Gipsdolomit. Der Sockel mit bogenförmigen Zargen geht in die gekröpfte Wandung über, die Talgschale ist in die Deckfläche eingetieft.

Tschiv, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1859 Inv.Nr. ÖMV/38.208, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Pfeilerförmige Talglampe aus gelbem Gipsdolomit. Der quadratische Schaft ist gegen Sockel und Kapitell um 45 Grad versetzt. Die Talgschale ist in die Deckfläche eingetieft.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1850

Inv.Nr. ÖMV/38.209, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Talglampe aus gelbem Gipsdolomit in Form eines Säulenstumpfes. Auf dem quadratischen, ausgekehrten Säulenfuß sitzt eine kannelierte Säule in deren Ende die Talgschale eingetieft ist.

St. Maria im Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.210, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Prismenförmige Talglampe aus gelbem Gipsdolomit mit abgefasten Seitenkanten. Die Talgschale ist aus der Deckfläche ausgehöhlt. In die Seitenflächen sind raumfüllend florale Motive, die Datierung „1844“ und „J H“ eingeritzt.

St. Maria im Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1844

Inv.Nr. ÖMV/38.211, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Prismenförmige Talglampe mit rechteckigem Grundriss und abgefasten Seitenkanten aus gelbem Gipsdolomit. Die Talgschale ist in die Deckfläche eingetieft und durch eine Rille abgesetzt.

Valchava, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.212, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Pfeilerförmige Talglampe aus gelbem Gipsdolomit mit quadratischem Grundriss und konkav gekrümmten Wänden. Die Talgschale ist in die Deckfläche eingetieft.

Valchava, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.213, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Pfeilerförmige Talglampe aus gelbem Gipsdolomit, mit annähernd quadratischem Grundriss. Der Schaft ist etwas eingezogen, die Kanten abgefast. Die Talgschale ist in die vordringende, quadratische Deckfläche eingetieft.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.214, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Talglampe aus gelbem Gipsdolomit in Form einer niedrigen Schale mit quadratischem Grundriss.

An die Wandung mit zwei horizontalen Kehlen ist ein kurzer Griff angesetzt. Die Talgschale ist in die Deckfläche eingetieft.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.215, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Talglampe aus gelbem Gipsdolomit in Form eines kleinen Quaders mit beinahe quadratischem Grundriss und glatter Wandung. Die Talgschale ist in die Deckfläche eingetieft.

St. Maria im Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 18./19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.216, Sammlung E. Goldstern

Laterne

Achtseitige Laterne aus dunklem Holz mit rundem Abzugsloch. Die einzelnen Holzbrettchen sind von kleinen Fenstern durchbrochen und weisen an der Ober- und Unterkante je eine eingekerbte Sechssternrosette auf. Um das Abzugsloch sind die Datierung und das Hauszeichen eingekerbt. Rund gebogener Tragbügel aus einem glatten Eisenstab.

Valchava, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1769

Inv.Nr. ÖMV/38.218, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Steh- und Hängelampe aus Schmiedeeisen. Über dem geschwungenen Dreifußgestell ist eine achtseitige Talgschale verschiebbar an einer Rundstabsäule angebracht. Daran ist auch eine kleine Schaufel zum Abkratzen des Unschlittes befestigt.

Valchava, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 1. Hälfte 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.219, Sammlung E. Goldstern

Talglampe

Hängelampe aus Schmiedeeisen. Die achtseitige Talgschale mit tordiertem Kniearm in der Mitte hängt an einer langen Aufhängestange.

Valchava, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, 1. Hälfte 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/38.220, Sammlung E. Goldstern

Laterne

Vierseitig verglaste Pfostenkonstruktion aus Holz auf quadratischem Grundriss. Die eingezapfte Türe fehlt. Abzugsloch mit eingekerbter Sechssternrosette verziert. Einfacher Drahtbügel zum Tragen.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.683/a, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Standleuchter mit verstellbarer Kerzentülle. Drehprofiliertes Holzsockel mit ausgegründeter Traufschale und einem Schaft aus sechs Rundstäben aus Eisen, die oben von einem Eisenring mit Griffhaken zusammengehalten werden. Innerhalb des Gestänges eine zylindrische Kerzentülle mit zwei Handhaben zur Höhenregulierung aus Eisen. Im Boden Hauszeichen eingebrannt.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 18. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.687, Sammlung E. Goldstern

Kerzenleuchter

Standleuchter aus Holz geschnitzt und geschwärzt. In den runden Standteller ist eine Säule mit gefaltetem Sockel eingezapft. Der Schaft ist durchbrochen geschnitzt und endet über den vier freistehenden Säulchen in einer pyramidenförmigen Abdachung mit rundem Mittelloch.

Val d'Ayas, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.959, Sammlung E. Goldstern

Öllampenhalter

Geschnitzte Vorrichtung aus Holz in Form einer Hand, die Finger zur Faust geschlossen, darin ein Loch zum Anhängen der Öllampe.

Val d'Ayas, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.960, Sammlung E. Goldstern



Talglampe aus Gipsdolomit

Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/38.211



Salz

Salz war jahrhundertlang ein teures, hochgeschätztes und überlebenswichtiges Gut. Es war und ist nicht nur ein für das Funktionieren des menschlichen und tierischen Körpers unabdingbares Mineral, das ständig zugeführt werden muss, und ein Würzmittel, das Speisen schmackhafter macht, sondern wurde in den Hungerperioden des Mittelalters zu einem Symbol für das Überleben schlechthin: Salz macht Speisen haltbarer. Dass dies geschieht, weil das Salz der Nahrung Wasser entzieht und Bakterien abtötet, ist erst seit der Etablierung der Chemie als Wissenschaft im 19. Jahrhundert bekannt. Bis zu dieser Zeit war der Übergang zwischen seinen „chemisch-physikalischen Eigenschaften und den magisch-symbolischen Attributen fließend“ (Jean-François Bergier). Es spielt im sogenannten Aberglauben und in einigen Religionen eine Rolle im Kultus und ist Symbol der Weisheit und Reinheit auch im Christentum.

Kochsalz, chemisch betrachtet Natriumchlorid, wird aus Meeren und Salzseen gewonnen und in den Gebirgen abgebaut, wo es ein Überbleibsel der Urmeere ist. Seit Menschen in der Jungsteinzeit sesshaft wurden und begannen, vermehrt pflanzliche Nahrung zu sich zu nehmen, mussten sie ihrem Körper zusätzlich Salz zuführen. Salz war also schon in prähistorischer Zeit ein wichtiges Handelsgut, das dorthin geliefert wurde, wo es nicht abgebaut oder aus dem Wasser gewonnen werden konnte. Mit der Entwicklung der Grundherrschaft im frühen Mittelalter und mit der Entstehung der Nationalstaaten, die Monopole und Zölle auf den Salzhandel einführten, wurde es zu einer einträglichen Ware. Erst ab dem frühen 19. Jahrhundert ging seine politische Bedeutung zurück.

Während in den bäuerlichen Betrieben bis ins Hochmittelalter hinein meist Mangel auch an Salz herrschte, war es ab der frühen Neuzeit für die meisten Haushalte leistbar – wenn auch nach wie vor kostspielig. Salz war vor allem zum Haltbarmachen von Lebensmitteln in großen Mengen notwendig. Nach dem Schlachten des Viehs im Herbst wurde Fleisch eingepökelt. Auch Butter und Käse wurden mit Salz konserviert. Eine nicht zu unterschätzende Menge an Salz wurde dem Vieh zugefüttert, da ein Salzangel bei Schafen, Ziegen und Kühen unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität der Milch hat.



Salzbehälter in Vogelform

Bessans, dat. 1821,
ÖMV/32.656

Salz wurde in großen Brocken verkauft und musste für den Gebrauch zerkleinert werden, was meist mittels eines Mörsers geschah. Das Salz war nicht reinweiß, sondern durch Verunreinigungen und Beimengungen je nach Herkunftsort verschieden gefärbt. Es war ein besonderes Gut und die Salzfässchen bedeutende Haushaltsgegenstände in allen sozialen Schichten. Eugenie Goldstern berichtete über die vogelförmigen Salzbehälter aus dem 18. Jahrhundert, die in Bessans und der Mittleren Maurienne in Verwendung waren und an der Wand über dem Kaminherd hingen. Wie viele Dinge, die sie sammelte, waren diese nur noch in wenigen Haushalten in Verwendung, den Einheimischen aber noch in Erinnerung beziehungsweise inzwischen zu Kinderspielzeug umfunktioniert.

Goldstern versuchte in ihrer Arbeit über Bessans eine Verbindung zwischen der magisch-religiösen Bedeutung von Salz und der Vogelform der Gefäße herzustellen. Gefäße in Tierform sind und waren in vielen Kulturen in Gebrauch. So weist sie auf vogelförmige Gefäße hin, die in der Hallstattzeit in Verwendung waren. Ein Zusammenhang mit den savoyischen Salzbehältern ist jedoch nicht nachweisbar. Auch eine besondere kultische Verwendung von Salz in Bessans konnte Goldstern nicht feststellen. Während in manchen Orten Salz für die Haustiere am hl. Antonius-Tag, dem 17. Jänner, gesegnet wird, war dies in Bessans trotz Bestehen einer Antonius-Bruderschaft nicht üblich.

K.P.

- Lit.:
- Bätzing, Werner: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München 2003.
 - Bergier, Jean-François: Die Geschichte vom Salz. Aus dem Französischen von Jochen Grube. Frankfurt a.M./New York 1989.
 - Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.
 - Goldstern, Eugenie: Eine volkskundliche Erkundungsreise im Aostatale (Piemont). (Vorläufige Mitteilung). In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 28. Jg., Heft 1, 1923, S. 55-57.
 - Hocquet, Jean-Claude u. Rudolf Palme (Hg.): Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte. Internationaler Salzgeschichtekongreß, 26. September bis 1. Oktober 1990, Hall in Tirol. Kongreßakten. Schwaz 1991.
 - Hocquet, Jean-Claude: Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800. Aus dem Französischen von Gerda Kurz und Siglinde Summerer. Stuttgart 1993.
 - Wagner, Christoph: Käse für Kenner. Geschichte und Gegenwart der österreichischen Käsekultur. Wien 1993



Salzkirchlein
Südtirol, 18. Jh.,
ÖMV/32.468

Salzfass
Tirol, 19. Jh.,
ÖMV/39.345





Salzbehälter in Pferdeform

Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.942, ÖMV/39.944

Salzbehälter

Nordspanien, 19. Jh.,
ÖMV/33.330



Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Vogelform. Der ovale, dickwandige Körper ist innen ausgehöhlt, die Standfläche und die Oberfläche sind abgeflacht. Der schräg aufsteigende Vogelkopf in stilisierter Hennengestalt sowie der kleine Schwanzfortsatz mit Bohrloch sind angeschnitten. Der Nacken des Hennenkopfes und der um einen durchgehenden Holzstift seitlich schwenkbare Deckel sind mit Kerbschnittornamenten flächenfüllend verziert. Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.653, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Vogelform. Der ovale, dickwandige Körper ist innen ausgehöhlt, die Standfläche ist abgeflacht. Der steil aufsteigende Vogelkopf in Hennengestalt mit Kamm, Schnabel und Augen sowie der Schwanzfortsatz mit Bohrloch sind angeschnitten. Der Deckel ist um einen durchgehenden Holzstift seitlich schwenkbar. Die Deckeloberseite ist flächenfüllend mit kleinen Schuppenkerben verziert. Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.654, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Vogelform. Der ovale, dickwandige Körper ist innen ausgehöhlt, die Standfläche ist abgeflacht. Der schräg aufsteigende Vogelkopf in Hennengestalt mit Kamm, Schnabel und Augen sowie der Schwanzfortsatz mit Bohrloch sind angeschnitten. Der flache, seitlich aus-schwenkbare Deckel ist aus dem Oberteil des Körpers ausgesägt und mit einem gerillten Schwanz versehen. In die Deckeloberseite ist eine große sechsstrahlige Zirkelschlagrosette eingeschnitten. Der Körper ist in Andeutung eines Gefieders flächenfüllend mit Kerbschnitt verziert. Im Boden ist die Jahreszahl „1836“ eingeschnitten. Der übergreifende Bügel fehlt. Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1836 Inv.Nr. ÖMV/32.655, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Vogelform. Der längsovale, dickwandige Körper mit abgeflachter Standfläche ist innen ausgehöhlt. Der aufragende Vogelkopf in Hennengestalt mit Schnabel und Augen sowie der kurze, rechteckige Schwanzfortsatz mit Bohrloch sind angeschnitten. Der übergreifende Bügel ist in das Schwanzende und den Kopf-ansatz eingezapft. In den flachen, seitlich aus-schwenkbaren Deckel ist eine Sechssternrosette und in das Schwanzende die Jahreszahl „1821“

eingeschnitten. Das Holz ist vom Salz aus-gelaugt.

Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1821
Inv.Nr. ÖMV/32.656, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Holzblock geschnittener kleiner Salzbehälter in Vogelform. Der längsovale Körper mit abgesetzter Standfläche ist innen ausgehöhlt. Der angedeutete Hühnerkopf sowie der breite Schwanz sind angeschnitten. Seitlich aus-schwenkbarer flacher Deckel, der Holzstift fehlt. Die gesamte Oberfläche ist flächenfüllend mit Kerbschnittornamenten wie Zickzacklinien und Zirkelschlagrosetten verziert. Auf dem Deckel ist das Christusmonogramm „IHS“ eingeschnitten. Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.660, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Holzblock geschnittener und innen ausgehöhelter, schüsselförmiger Salzbehälter mit rechts und links angeschnittenen Handhaben. Der Deckel fehlt, der Drehstift ist vorhanden. Bezeichnung und Datierung sind seitlich eingeschnitten „I P I C 1807“. Das Holz ist vom Salz stark ausgelaugt. Valtourneche, Aostatal, Italien, dat. 1807
Inv.Nr. ÖMV/39.937, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Holzblock grob gehauener und innen ausgehöhelter Salzbehälter mit rechts und links angeschnittenen Handhaben. In den flachen Deckel ist eine Sonnenrosette eingekerbt. Der Drehstift fehlt. Valtourneche, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.938, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Holzblock dickwandig geschnittener und innen ausgehöhelter, länglicher Salzbehälter mit rechts und links angeschnittenen Handhaben. Der Deckel ist um einen (fehlenden) Drehstift schwenkbar und mit einem senkrechten Holzriegel verschließbar. Das Holz des Unterteils ist vom Salz stark ausgelaugt. Der Deckel ist von dunklerer Farbe. Valtourneche, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.939, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Kleiner, aus einem Holzblock geschnittener und innen ausgehöhelter, runder Salzbehälter mit rechts und links angeschnittenen Handhaben. Der Deckel ist um einen Drehstift schwenkbar und mit einem senkrechten Holzriegel verschließbar. Valtourneche, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.940, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Holzblock geschnittener und innen ausgehöhelter, schüsselförmiger Salzbehälter mit rechts und links angeschnittenen Handhaben. Der fehlende Deckel ist um einen Drehstift schwenkbar und mit einem Holzriegel verschließbar. Auf den Seitenwänden je ein Band mit Kerbschnittornamenten. Das Holz ist vom Salz stark ausgelaugt. Valtourneche, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.941, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Pferdeform. Der ovale, steilwandige Körper ist innen ausgehöhlt, die Standfläche ist flach. An den länglichen, gebogenen Hals ist ein naturalistischer Pferdekopf angeschnitten. Der flache Deckel ist um einen Holzstift im Hinterteil schwenkbar. Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.942, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Pferdeform. Der ovale Körper ist innen ausgehöhlt, die Standfläche ist flach. Der stilisierte Pferdekopf ist angeschnitten. Der flache Deckel mit einer eingekerbten Sechssternrosette ist um einen Holzstift in der angeschnittenen Handhabe schwenkbar. Das Holz ist vom Salz ausgelaugt. Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.943, Sammlung E. Goldstern

Salzbehälter

Aus einem Nadelholzblock geschnittener Salzbehälter in Pferdeform. Der ovale Körper ist innen ausgehöhlt, die Standfläche ist flach. Der leicht erhobene, Pferdekopf ist angeschnitten. Der flache Deckel ist um einen Holzstift an der Schwanzseite schwenkbar. Im Boden ist das Hauszeichen in einer herzförmigen Kartusche eingebrannt. Das Holz ist vom Salz ausgelaugt. Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, Anfang 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.944, Sammlung E. Goldstern



Vergleichsobjekte

Salzfass

Aus einem Holzblock geschnittener Salzbehälter mit runder Vorderseite und abgeflachter Rückwand. In die hochgezogene Handhabe ist ein rundes Griffloch eingeschnitten. Die Vorderseite ziert ein einfaches florales Brandmalereimotiv. Der flache, vorne spitze Klappdeckel ist mit Nägeln befestigt.

Tachov, Tschechische Republik, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/15.600

Salzbehälter

Kleines mit Holznägeln genageltes Kistchen. Die Querwand in der Mitte ist zu einem konturiert ausgeschnittenen Griff mit herzförmigem Griffloch hochgezogen. In eine Seitenwand ist „INRI“ eingeschnitten, auf der anderen „1754“.

Das Holz ist vom Salz stark ausgelaugt.

Tirol, Österreich, dat. 1754

Inv.Nr. ÖMV/30.437

Salzkirchlein

Aus einem Holzblock geschnittenes und farbig bemaltes Salzkirchlein mit einem in der Mitte hervorragenden Turm. Der Deckel des seitlichen Einschubfaches fehlt. Die Rückseite ist abgeflacht und unbemalt.

Eisacktal, Südtirol, Italien, 18. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.468

Salzfass

Flaches schüsselartiges Holzgefäß mit angeschnitztem Stiel. Das Stielende zu einem Haken geformt.

Urbia, Viscaya, Spanien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/33.330

Salzfass

Längliches Holzgefäß in Vogelform mit stilisiertem Tierkopf aus dem Vollen geschnitzt. Auf der Unterseite datiert „1665“.

Skandinavien, wohl Kopie aus dem 19./20. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/34.125

Salzfass

Prismatisches, aus Holzbrettchen gefügtes Salzfass mit hochgezogener Rückwand und einem Klappdeckel. Auf der Vorderseite über dem Christusmonogramm „IHS“ das „INRI“ und ein Dreinagelherz. Auf der rechten Seitenwand das Marienmonogramm über einem Vasenspross. Auf der linken Seite ist der Spruch „Jesus Maria Joseph Ste mir pei“ eingekerbt. In die Innenseite des Deckels ist das „CMB“ und drei Andreaskreuze eingeschnitten.

Tirol, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.345

Zoomorphes Tongefäß

Ton, graphitiert, länglich-bauchiger Körper

Hallstattzeit ca. 800 - 400 v. Chr.

Fundort: Znáim/ Tschechien

Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 68.885

Schüssel (Holzschale) in Vogelform

Zeremonialschüssel in Form eines stilisierten

Fregattvogels, Holz, Pigment

Admiralitätsinseln, Papua Neuguinea, Melanesien

Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 64.542,

Sammlung Alfred Zdekauer, 1899



Zoomorphes Tongefäß

Ton, graphitiert,

Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.,

Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 68.885

Schüssel (Holzschale) in Vogelform

Holz, Pigment,

Admiralitätsinseln, Papua Neuguinea, Melanesien,

Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 64.542,

Sammlung Alfred Zdekauer, 1899



Salzbehälter

Aostatal, Anfang 19. Jh.,
ÖMV/39.940, ÖMV/39.938



Salzbehälter in Vogelform

Savoyen, Anfang 19. Jh.,
ÖMV/32.654





Nackenstützen

In der Sammlung Eugenie Goldstern im Österreichischen Museum für Volkskunde finden sich fünf Nackenstützen aus dem Piemont, die Goldstern auch in ihrem kurzen Bericht über ihre Forschungsreise im Aostatal – damals zum Piemont gehörig – erwähnt. Sie sind von verschiedener Höhe und Ausführung und unterschiedlichem Schnitzdekor. Eine weist eine quaderförmige Ausnehmung auf, die eventuell einmal eine Schublade enthalten hat. Nacken- oder Kopfstützen aus Holz, Porzellan oder Bambus sind kein ungewöhnliches Möbelstück. Sie sind für den außereuropäischen Raum gut dokumentiert, für Afrika, den Pazifikraum oder China und Japan, wo ihre soziale Funktion als Individualbesitz oder praktische als Frisurstütze oder ihre Zweitverwendung als niedriger Schemel zum Sitzen erforscht ist. Auch im alten Ägypten waren Nackenstützen unentbehrlich und als Grabbeigaben sehr geschätzt. Welchen Stellenwert die Aostataler Exemplare im Leben, insbesondere in der Wohnkultur der TalbewohnerInnen hatten, darüber geben die Vergleiche mit anderen Ländern und Zeiten keine Auskunft. Eugenie Goldstern erwähnt die Nackenstützen in ihrer bisher unveröffentlichten Beschreibung der Stallwohnungen im Aostatal nicht. Auch die ältere Volkskunde hat sich nicht ausführlich mit diesem Thema beschäftigt, obwohl Nackenstützen im Alpenraum keine Seltenheit waren. In der ständigen Schausammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde finden sich in der Stube aus Pettneu im Oberinntal, Tirol, gleich zwei hölzerne Kopfstützen in Keilform (Inventarnummern ÖMV 29.366 und ÖMV 43021), die jedoch beigegeben wurden, als die Stube bereits im Museum war. Im Inventarbuch ist zu lesen: „29.366 Kopf-Polster, in Form eines Keils, aus Holz gezimmert, Öttermühl“, aus dem Ötztal in Tirol und „43.021 Kopfstütze beim Schlafen auf der Ofenbank“ aus Villgratten in Osttirol. Von diesen keilförmigen unterscheiden sich die Beispiele aus dem Piemont, deren Form eher an textile Nackenrollen erinnert.

K.P.

Nackenstützen

Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.952
ÖMV/40.188
ÖMV/40.187

Lit.

Goldstern, Eugenie: Eine volkskundliche Erkundungsreise im Aostatale (Piemont). (Vorläufige Mitteilung). In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 28. Jg., Heft 1, 1923, S. 55-57.

Goldstern, Eugenie: Die Haustypen des Aostatales. Bislang unveröffentlichtes Manuskript in einer Abschrift von Klaus Beitzl, 2004.

Hölzl, Christian (Hg.): Die Pyramiden Ägyptens. Monumente der Ewigkeit (=Kataloge des Niederösterreichischen Landesmuseums Neue Folge, 453). St. Pölten 2004.

Rudofsky, Bernard: Sparta/Sybaris. Keine neue Bauweise, eine neue Lebensweise tut not. Wien 1987.

Tiesler, Frank: Bemerkungen zu zusammengesetzten Nackenstützen von den Admiralitäts-Inseln. In: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, Bd.28, 1968, S. 49-72.

Völckers, Otto: Wohnraum und Hausrat. Bamberg 1949.

Nackenstütze

Nackenstütze aus einem Holzblock geschnitzt. Die Auflagefläche ist bogen- die Unterseite trapezförmig ausgeschnitten. Die Ecken sind abgerundet. Die Auflagefläche und die Seitenflächen sind mit Bändern aus Wolfzahnkerben und verschiedenen Kreuzrosetten verziert. Die unteren Rosetten sind nicht ganz ausgeführt, eingeritzte Kreise deuten an, dass weitere Rosetten vorge-sehen waren.

Val di Rhêmes, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.952, Sammlung E. Goldstern

Nackenstütze

Nackenstütze aus einem Holzblock geschnitzt. Die Auflagefläche ist konkav ausgeschnitten, die untere Seite hat einen M-förmigen Ausschnitt. Die Ecken sind abgerundet. In eine der Seitenflächen ist „THERISODU“ und auf der anderen „L'AN 1887“ eingekerbt.

Val di Rhêmes, Aostatal, Italien, dat. 1887.
Inv.Nr. ÖMV/39.953, Sammlung E. Goldstern

Nackenstütze

Nackenstütze aus einem Holzblock geschnitzt. Alle Seiten konkav ausgeschnitten. Mit Schuppenmusterung verziert, an den Schmalseiten geschnitzte Rosetten.

St.-Rhemy-en-Bosses, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40.187, Sammlung E. Goldstern

Nackenstütze

Nackenstütze aus einem Weichholzblock geschnitzt. Die Auflagefläche ist konkav ausgeschnitten. Die Kopfbank ist ausgehöhlt und zur Vorderseite hin mit einem Schiebedeckel verschließbar, welcher jedoch fehlt. In die Rückseite sind die Buchstaben „M F F L I“ eingekerbt. An den Stirnseiten sind in Halbr relief ein stilisiertes Efeu- und ein Kleeblatt in Kreisringe eingeschnitzt.

St-Oyen, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40188, Sammlung E. Goldstern

Nackenstütze

Nackenstütze aus einem Weichholzblock geschnitzt. Eine Seite ist leicht, die gegenüberliegende Seite stark konkav ausgeschnitten. Die Ecken sind abgerundet. Das Objekt zeigt starke Gebrauchsspuren.

St-Oyen, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40189, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

„Mondidol“

Feuerbock aus Ton
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Feichtenboden bei Fischau/ NÖ.
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 28.761

Sitzschemel oder Nackenstütze

Holz
Bari, Sudan
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 45.413,
Sammlung Junker, 1892

Nackenstütze

Holz
Somal, Somalia
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 29.566,
Sammlung Svoboda, 1886
Nackenstützen, die beim Schlafen als eine Art Kopfkissen verwendet werden, können auch als Hocker benützt werden und gelten als streng persönlicher Besitz.

Kopfstütze

Holz
Kurumba, Burkina Faso
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 141.372,
Sammlung Schweeger, 1961
Die Kopfstütze diente gleichzeitig als Hocker und war im Besitz der 90jährigen Mutter des ayo, des Oberhauptes der Kurumba. Bereits in den 1960er Jahren wurden solche Stücke nicht mehr hergestellt.

Nackenstütze

Bambus
China
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr.109.822,
Sammlung Este, 1893
Nackenstütze aus zwei Teilen dickem Bambusrohr zusammengesteckt. Eventuell wurde diese Art in ländlichen Haushalten bzw. im Sommer benützt.

Nackenstütze

Leder, lackiert
China, ca. 1900
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 70.647
Nackenstütze aus lackiertem Leder mit floralem Dekor in Goldprägung an den Seiten. Diese Art wurde wahrscheinlich in städtischen Haushalten von Chinesinnen benutzt, da sie eine Liegehilfe für die aufwendigen Steckfrisuren darstellte.

Nackenstützen

Holz und Bambus,

Sudan und China, Museum für Völkerkunde, Wien, Inv. NR. 45.413, Sammlung Junker, 1892 und

Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 109.822, Sammlung Este, 1893





Fäustlingswebgerät

Bessans, dat. 1819, ÖMV/32.678a

Fäustlingswebgerät (Daumen)

Bessans, 19. Jh., ÖMV/32.679a

Fäustlingswebgerät

Galizien, 19. Jh., ÖMV/2.351

Textilverarbeitung

Flachs und Wolle waren die Grundstoffe, aus denen bäuerliche Kleidung und textiler Hausrat bis ins 19. Jahrhundert vornehmlich hergestellt waren. In weiten Teilen der Alpen wurden sie im eigenen Betrieb gewonnen, im Winter zu Fäden verarbeitet und entweder selbst oder von einem gewerblichen Weber gewebt. Im Zuge der Industrialisierung bezogen immer mehr Betriebe insbesondere Stoffe über Händler, da die Verarbeitung von Flachs und Wolle arbeitsintensiv und aufwendig war.

Flachs muss zunächst angebaut und zur Ernte von Hand mit den Wurzeln ausgerissen werden. Nach einer Trockenzeit erfolgt die Weiterverarbeitung: Mittels Eisenkämmen, den Riffeln, werden Samenkapseln und Wurzeln abgestreift. Aus dem Samen wird unter anderem Leinöl hergestellt. Um die Textilfasern der Halme zu erhalten, müssen sie mürbe und brüchig gemacht werden. Dazu wird der Flachs entweder zwei bis drei Wochen in flaches Wasser gestellt und danach zum Trocknen ausgebreitet oder etwa fünf Wochen auf einer Wiese ausgelegt und dem Tau, dem Regen und der Sonne ausgesetzt. Anschließend müssen die Stengel geklopft oder gedörft und schließlich mit Brecheln, Geräten mit einer Art Holzmesser, ausgelöst werden, wobei sehr viel Staub entsteht. Zum Schluss werden die Fasern durch das Schlagen über eine Eisenbürste, die Hechel, geglättet und zerteilt.

Die Gewinnung des Rohstoffes Wolle ist etwas einfacher: Die Schafe werden mit der Schere geschoren, danach die Wolle gewaschen und zum Trocknen aufgelegt. Vor dem Spinnen wird sie gekämmt, um die Fasern zu lockern und Knoten zu lösen.

Im Winter erfolgte das Zusammendrehen der Fasern zu einem Faden, also das Spinnen, eine Arbeit, die nur von Frauen verrichtet wurde. Das einfachste und älteste Hilfsmittel ist die Spindel mit oder ohne Spinnwirtel. Seit dem ausgehenden Mittelalter sind in Europa Spinnräder in Gebrauch, die die Spindel über ein Rad antreiben. Der Antrieb mittels Fußpedal erlaubt außerdem ein kontinuierliches Arbeiten. Das zu spinnende Gut wurde auf Rockenstäbe aufgesteckt und von dort weggesponnen. Wolle wurde mitunter auch ohne Rocken verarbeitet. Nach dem Spinnen wird der Faden von der Spule genommen und mittels Haspeln zu Strähnen gewunden. Zum Weben musste der Faden wiederum auf eine Webspule übertragen, zum Stricken mehrere Fäden mit Hilfe eines Spulengestells händisch zusammengedreht und Garnknäuel gewickelt werden.

Aus dem Münstertal berichtete Goldstern, dass das Spinnen von Wolle und Flachs zur Zeit ihrer Forschungen noch selbst vorgenommen, die Weberei jedoch überhaupt nicht mehr betrieben wurde. Die Spinnarbeiten wurden von den Frauen an den Winterabenden zuhause durchgeführt.

In Bessans wurden zeitgleich noch Textilien erzeugt. Allerdings war der einzige Weber, der in der Hohen Maurienne aus der Wolle der einzelnen Haushaltungen Tuch herstellte, bloß für zwei Monate im Jahr mit dem Weben von Stoff für Decken, Bettwäsche und Gamaschen beschäftigt, während er in früheren Jahren noch das ganze Jahr über Arbeit gehabt hatte. Kleiderstoffe wurden nun von Hausierern oder direkt aus der Stadt bezogen. In Bessans arbeiteten außerdem noch zwei Leinenweber für Bett- und Leibwäsche, für die der Flachs aus der Unteren Maurienne bezogen und vorab in den einzelnen Haushaltungen weiterverarbeitet und gesponnen wurde. Dazu kam die ganze Nachbarschaft reihum in einer jeweils anderen Stallwohnung zusammen: die Frauen zum Spinnen, die Männer um Karten zu spielen und die Jungend „treibt allerlei Scherze“.

K.P.

Lit:

Goldstern, Eugenie: Beiträge zur Volkskunde des Lammertales mit besonderer Berücksichtigung von Abtenau (Tännengau), mit 27 Textabbildungen. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 24. Jg., 1918, S. 1-29.

Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.

Harzheim, Gabriele: Das blaue Wunder. Rheinische Flachs- und Leinenproduktion im 19. Jahrhundert (=Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums-Landesmuseum für Volkskunde, 35). Köln 1989.

Lorez, Christian: Bauernarbeit im Rheinwald. Spinnen und Weben. In: Altes Handwerk V (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film). Basel 1980.

Scheuermeier, Paul: Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Eine sprach- und sachkundliche Darstellung landwirtschaftlicher Arbeiten und Geräte. 2 Bände, Erlenbach-Zürich 1943 und Bern 1956.

Vom Flachs zum Leinengarn (=Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, 43). Braunschweig 1984.

Bügeleisen

Bügeleisen aus Eisen mit einem abnehmbaren Griff, welcher durch Einschieben in zwei Halterungen am erhitzten Stachel befestigt wurde. Val d'Illiez, Kanton Wallis, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.628, Sammlung E. Goldstern

Wollabspulgerät

In ein einfaches Holzbrett mit abgerundeten Seitenkanten und umlaufend ausgekerbter Zackenlinie sind zwei ornamental geschnittene Steher für die Garnspule eingesetzt. Der Faden wird durch die Drahtschlinge an der Kante geführt. Auf einer Seite sind die Initialen und die Datierung „1 7 B. C. 9 0“ eingekerbt. Das Gerät diente zum Abspulen der gesponnenen Wolle. Valchava, Münstertal, Kanton Graubünden Schweiz, dat. 1790
Inv.Nr. ÖMV/38.222, Sammlung E. Goldstern

Wollabspulgerät

Aus Weichholz geschnittenes Holzbrett in Gestalt eines stilisierten Doppeladlers. Hellblau bemalt, das Gefieder durch schwarze Konturen angedeutet. Im Schwanz ein Schubfach eingearbeitet. Die zwei Steher für die Garnspule können umgelegt werden. Eine kleine Drahtschleife dient der Führung des Fadens. Unter der Garnspule ist ein rot ausgemaltes Herz mit Pflanzenspross eingekerbt. Darunter sind die Bezeichnung und die Datierung „N.A.B. 1847“ eingekerbt. Das Gerät diente zum Abspulen der gesponnenen Wolle. Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1847
Inv.Nr. ÖMV/38.223, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Aus Nadelholz geschnittener Rundstab mit ausgebauchtem Aufsatz. Dieser ist ähnlich wie bei den Rohrstäben durch Schlitzung und Aufstauchung über eine Scheibenspanne gearbeitet. Über- und unterhalb des Aufsatzes eine mit Kerbschnitzerei verzierte Manschette.
Bessans, Savoyen, Frankreich, nach 1800
Inv.Nr. ÖMV/32.674a, Sammlung E. Goldstern

Spinnrad

Spinnrad mit durchbrochen geschnitztem Schwungrad. Die vier Speichen des Rades sind auf der Vorder- und Rückseite mit pflanzlichen Motiven und geometrischen Ornamenten in Flachschnitt verziert. Die Jahreszahl „1800“ ist in Blei eingelegt.
Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1800
Inv.Nr. ÖMV/32.676a, Sammlung E. Goldstern

Spinnrad

Die kelchförmig ausgeschnittenen Speichen des Schwungrades sind mit lanzettartigen Vertiefungen verziert. Die reich beschnittene Halterung des Spulrades wird von einem geschnittenen Vogel bekrönt.

Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.677a, Sammlung E. Goldstern

Fäustlingswebgerät

Der aus einem Weichholzblock geschnittene zungenförmige Teil endet unten in einem Vierkantgriff. Darauf ist eine ovale Scheibe aufgesteckt und verriegelt. Der Rand der Scheibe ist rundherum eingekerbt, ebenso die gekrümmte Kante des stehenden Brettes. An der Unterseite des Querbrettes sind Holzstifte zum Spannen der Kettfäden eingesetzt.

Auf der einen Seite „M.B. 1819“.

Die Fäden der Kette werden an den Holzstiften befestigt und über die Einschnitte gespannt. Mit der Hand werden in diese passive Kette kurze Eintragsfäden paarweise um jeweils einen Kettfaden gewirmt, d.h. die Eintragspaare werden vor und nach jedem Kettfaden verdreht. Die überstehenden Enden der Fäden werden nicht abgeschnitten und bilden einen Flauch. Nach der Fertigstellung werden die Fäustlinge gefilzt, wodurch sie ihre endgültige Form erhalten.

Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1819
Inv.Nr. ÖMV/32.678a, Sammlung E. Goldstern

Fäustlingswebgerät

Kleinere Form von gleicher Konstruktion, welche zur Herstellung des Daumens diente.

Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.679a, Sammlung E. Goldstern

Garnspule

Aus Holz gedrehte Spule von nahezu symmetrischer Form. Die Spitzen gehen jeweils stufenlos in eine mit Kerbschnitt verzierte Scheibe über, dann folgt ein abgesetzter dünnerer glatter Teil, welcher sich in der Mitte verdickt und dort mit einer Kerbschnittbordüre verziert ist.

Haute-Maurienne, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.755, Sammlung E. Goldstern

Fäustlingswebgerät

In gleicher Art gearbeitet wie die vorangehenden.

Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.919, Sammlung E. Goldstern

Fäustlinge

Ein Paar Fäustlinge aus heller Schafwolle mit einigen blauen und roten Fäden als Aufputz. Für die Fertigung wurde ein Fäustlingswebholz verwendet.

Bessans, Savoyen, Frankreich, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/33.921, Sammlung E. Goldstern

Brettchen zum Bortenweben

Rechteckiges Holzbrettchen mit ausgesägten Schlitzten, in die verbliebenen Streben sind Löcher zum Durchziehen der Fäden gebohrt. Daran hängt eine begonnene Wollborte aus braunen und schwarzen Fäden.

Vaitourneche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.951, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Bambusstock, welcher im oberen Teil durch sechs Einschnitte leicht ausgebaucht ist. Darunter in Art einer Batik gefärbt. Zuerst wurde der Stock mit einem Band umwickelt, dann rötlich-braun gefärbt. Dadurch behielt die Bänderung die Naturfarbe.

Val di Rhêmes, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.967, Sammlung E. Goldstern

Holzmesser für die Weberei

Glattes, dolchförmig geschnittenes Holzmesser, zum Zusammenschieben der Fäden beim Weben verwendet.

Val d'Ayas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.975, Sammlung E. Goldstern

Knochen zum Stoffglätten

Zwei Röhrenknochen, zum Glätten der gewebten Leinwand verwendet.

Valgrisenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.976-977, Sammlung E. Goldstern

Aufraugerät

In ein rechteckiges Holzbrett sind in acht Reihen je fünf nahezu rechteckige Holzknöpfe eingesetzt, deren Kanten gebrochen sind. Das Gerät wurde zum Aufrauen der gestrickten Wollstrümpfe verwendet. Eingekerbte Bezeichnung und Datierung „1818“ und „A.G.A.C“ an den Brettenden.

Champorcher, Aostatal, Italien, dat. 1818
Inv.Nr. ÖMV/40.004, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Fäustlingswebgerät

Auf den aus einem Weichholzblock geschnittenen zungenförmigen Teil mit Vierkantgriff und ovaler Scheibe sind Kettfäden gespannt. Ein halbfertiger Fäustling aus brauner Schafwolle gibt Einblick in die Technik dieser Fertigungsart.
Galizien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/2.351

Fäustling

Brauner Schafwollfäustling mit dunkelbraunen und naturfarbenen Querstreifen. Für die Fertigung wurde ein Fäustlingswebgerät verwendet.
Galizien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/2.352

Wollabspulgerät

Dickes, konturiert ausgeschnittenes Sockelbrett mit geschnittener Halterung für drei Spulen zum Abwickeln der gesponnenen Wolle. Die Jahreszahl „1759“ ist in der Vorderseite des Sockels eingeschnitten.
Tirol, Österreich, dat. 1759
Inv.Nr. ÖMV/6.308



Rodelschlitten
Kanton Graubünden, dat. 1740,
ÖMV/38.234

Schlitten



Heutransport im Winter, Bessans
fotografiert von Eugenie Goldstern
Pos.Nr.3510

Wann und wo jemand zum ersten Mal auf einem kleinen Schlitten, einer Rodel, talwärts brauste, lässt sich nicht bestimmen. Größere Schlitten, die von Mensch oder Tier gezogen werden, gehören jedenfalls zu den ältesten Geräten überhaupt, sind für das dritte vorchristliche Jahrtausend in Mesopotamien und für das alte Ägypten belegt. Die ältesten erhaltenen Schlitten stammen aus Norwegen: Sie waren Teil einer prunkvollen Grabausstattung aus der Zeit um 800 n. Ch. Schlitten wurden überall dort eingesetzt, wo Räder schlecht vorankamen, also auf Schnee, Morast, Sand oder auch im steilen Gelände des Hochgebirges. Im Bergbau und in der Landwirtschaft spielten sie lange ein große Rolle beim Transport von Holz, Steinen, Mist, Heu oder Milch.

Das selbständige Abwärtsfahren auf einer Rodel – meist zum Vergnügen – dürfte hingegen eine jüngere Entwicklung sein. Erste Belege dafür stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Böhmisches Bergarbeiter sollen im Riesengebirge mit Einpersonenschlitten nach der Arbeit talwärts gefahren sein, um ihren Weg zu verkürzen. In der Folge berichten Quellen immer wieder von dieser Fortbewegungsart – in Österreich und Bayern als „Rodeln“ bezeichnet –, woraus sich schließen lässt, dass sie im 18. und dann vor allem im 19. Jahrhundert üblich wurde. Die ältesten erhaltenen Rodeln im Alpenraum stammen aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Engadin und dem Münstertal. Ihre Kufen bestehen aus Knochen, die Sitzbrettchen sind mit Kerbschnitzerei verziert. Eugenie Goldstern hat dem Österreichischen Museum für Volkskunde ein Beispiel aus dem Engadin überlassen. In ihrem Forschungsbericht über das Münstertal, in dem sie zwei weitere Exemplare erwarb, setzt sie sich mit den Knochenschlitten auseinander: die Kufen wurden aus Pferde- oder Ochsenhufbeinen hergestellt, die Sitze manchmal mit einer Rückenlehne versehen. Zur Zeit als Goldstern ihre Forschungsreise unternahm, waren derartige Schlitten selten geworden und nicht mehr in Gebrauch. Aber auch die neueren Schlitten mit eisenbeschlagenen Holzkufen aus dem 19. Jahrhundert wurden noch als „ossel“, „jousla“ oder „josla“ bezeichnet, was sich vom rätoromanischen Wort „öss“ oder „ossa“ für Knochen ableitet. Auch diese Schlitten waren zu Goldsterns Zeit kaum noch in Verwendung und durch modernere Typen, die in den Wintersportorten entwickelt worden waren, ersetzt. Diese wurden ebenfalls mit „josla“, „yousla“, „Giousla“ oder „Gieusla“ benannt. Goldstern vermutete aufgrund von Vergleichsobjekten aus Bosnien, wo Knochenschlitten bis ins 20. Jahrhundert verwendet wurden, und Salzburg, dass diese einst weit verbreitet waren.

Vergnügungsfahrten mit dem Pferdeschlitten hatten im bürgerlich-städtischen Bereich und auch beim Adel eine seit dem 15. Jahrhundert durch Quellen belegte gesellschaftliche und soziale Funktion. Gemeinsame Schlittenfahrten dienten neben Repräsentationszwecken auch dazu, einander näher zu kommen. Ähnliches schildert Goldstern in Zusammenhang mit ihrem Aufenthalt in Bessans. Zu Weihnachten nach der Mitternachtsmesse am Heiligen Abend veranstaltete die Jugend im Dorf Schlittenrennen bis ins Morgengrauen auf der eigens dazu von der Kirche zum Fluss hinunter angelegten Rodelbahn. Auch hier wurden kleine Holzschlitten verwendet. Goldstern beschreibt das „Kettenrodeln“, bei dem alle eine lange Schlange bildeten, indem jeder Rodler die Beine des Hintermannes festhielt. Mädchen wurden jedoch auf den Schoß genommen und rodelten nicht selbst. Bis zum Antoniustag am 17. Jänner wurden solche gemeinsamen Rodelpartien unternommen.

K.P.

- Lit.:
- Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien 1922.
- Menardi, Herlinde: Schlitten und Rodel. Vom Transportmittel zum Sportgerät. Katalog zur Ausstellung des Tiroler Volkskunstmuseums anlässlich der 32. Rodel Weltmeisterschaft in Innsbruck-Igls, 11. Dezember 1996 bis 16. Februar 1997. (Innsbruck 1996).
- Pallestrang, Kathrin: Wintertraum. Vom Schlittenfahren und Rodeln. Eine Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde vom 2. Dezember 2001 bis 12. Februar 2002. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 105, Heft 1, 2002, S. 37-41.

Rodelschlitten

Kleiner Schlitten, bestehend aus einem rechteckigen Sitzbrett mit angeschnittenem, bogig geschnitztem Vorderbrett. An der Vorder- und Rückseite je ein Stützbrett mit Holznägeln fixiert. Daran sind die Kufen aus Knochen angebracht. Der Sitz ist reich mit Kerbschnitt verziert. Um eine Rosette in der Mitte sind die Jahreszahl und das Monogramm „CS“ eingeschnitten. Sent, Unter-Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1740
Inv.Nr. ÖMV/38.234, Sammlung E. Goldstern

Rodelschlitten

Kleiner Schlitten, bestehend aus einem hinten bogig geschnitzten und in der Mitte kreisförmig vertieften Sitzbrett. An der Vorder- und Rückseite je ein Stützbrett mit Holznägeln fixiert. Daran die vorne aufgebogenen Holzkufen. Der Sitz ist mit einer eingekerbten Sechssternrosette verziert. Guarda, Unter-Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1828
Inv.Nr. ÖMV/38.235, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Rodelschlitten

Kleiner Schlitten mit einer Sitzfläche aus einem rechteckigen, leicht abgeschragten Holzbrett. Das eine Stützbrett ist eckig, das andere ist bogig (mit Mittelzapfen) ausgeschnitten. Daran sind die bräunlichen Knochenkufen angebracht. Bosnien und Herzegowina, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/23.721

Rodelschlitten

Kleiner Schlitten mit einer länglichen Sitzfläche aus einem rechteckigen Holzbrett. Die Stützbretter sind bogig ausgeschnitten. Daran sind die Knochenkufen angebracht. Bosnien und Herzegowina, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/23.722

Rodelschlitten

Ein sogenannter „Reitschlitten“. Bei diesem sind in das längliche Fußbrett drei höhere Stöcke eingezapft (hinten zwei nebeneinander, vorne einer in der Mitte). Auf diesen ruht das Sitzbrett, welches von gleicher Form wie das Fußbrett ist. Beim unteren Brett ist im vorderen Bereich ein Querbrett zur Verstärkung aufgenagelt. An der Unterseite sind die drei Knochenkufen (ebenfalls hinten zwei nebeneinander, vorne eine in der Mitte) angebracht. Traunsee, Oberösterreich, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. NHM/5.55a/a



Rodelschlitten (Detail)
Kanton Graubünden, dat. 1740,
ÖMV/38.234



Holznapf zum Käsezerkleinern (Detail)

Bessans, dat. 1762,
ÖMV/32.670

Volkskunst - Kunst im Ursprung

Volkskunst, so heißt es, sei eine Erfindung der Moderne. Sie begann nämlich Dinge zu entdecken und mit neuen Augen zu betrachten, die zuvor unbeachtet geblieben waren. Es handelte sich um Dinge, aus einer bäuerlichen, vorindustriellen Umwelt, um Relikte einer vermeintlich uralten Tradition, um unbewusste, naive Schöpfungen, denen aufgrund ihrer materialgerechten und stilsicheren Gestaltung eine besondere Anmutung inne wohnte, an denen man plötzlich eigenständige, ästhetische Qualitäten erkannte. Gleichzeitig mit der Entdeckung durch Sammler und Händler vollzog sich aber auch jene Erfindung, die man als „Volkskunst“ bezeichnete.

Das Anschauungsmaterial für diese durchaus neue Betrachtungsweise der alltäglichen Dinge lieferten Michael Haberlandt und Wilhelm Hein im neuen Volkskundemuseum an der Ringstraße, wo die entsprechenden Kollektionen nach regionalen und artspezifischen Sachgruppen zusammengestellt waren. Hinter der Idee zur Gründung des Volkskundemuseums in Wien stand jene breite Bewegung, die im Natürlichen, im Elementaren der ländlichen Kultur eine Erneuerung suchte.

Der Name Volkskunst war erstmals im Umkreis der Kunstgewerbebestrebungen aufgetaucht. Man meinte damit die Produkte der Hausindustrie und des Hausgewerbes, auf die anlässlich der Wiener Weltausstellung aufmerksam gemacht worden war. Einen Überblick über dieses Genre lieferte auch die 1890 von Wilhelm Exner organisierte Hausindustrie-Ausstellung. Kein geringerer als Alois Riegl schuf im Anschluss daran eine erste theoretische Bestimmung, indem er den Begriff Volkskunst auf die Erzeugnisse des Hausfleißes eingeschränkt wissen wollte.

Inzwischen waren auch Künstlergruppen wie etwa jene des „Blauen Reiters“ auf die einfachen Formen, auf die dekorative ornamentale Verzierung und die expressive Verwendung der Farben der „Bauernkunst“ aufmerksam geworden. In Wien holten sich die Mitglieder der Wiener Werkstätte bei Museumsbesuchen in der Börse Anregungen für ihre modernen Entwürfe. Auch der Herausgeber der englischen Kunstzeitschrift „The Studio“, Charles Holme, nutzte die Museumssammlung, um eine große Anzahl der Objekte daraus im Band „Peasant Art in Austria and Hungaria“ abzubilden. Das veranlasste Michael Haberlandt selbst zu einer ersten und unübertroffenen Zusammenschau der „Volkskunst in Österreich“, die ab 1911 in mehreren Folgen erschien. Ergänzt wurde dieses Tafelwerk durch die Reihe „Werke der Volkskunst“.



Detail von der Rückseite

Schachtel
Kanton Wallis, 17./18. Jh.,
ÖMV/30.604



Magische Wirkung ging auch von der sogenannten „primitiven Kunst“ aus. Sie inspirierte die ethnologische Wissenschaft gleichermaßen wie die expressive Kunst. Hier seien nur die Namen Gauguin oder Rousseau genannt. Von Seiten der aufstrebenden Urgeschichte begann man die Funde der prähistorischen Epoche ebenfalls unter dem Aspekt der urzeitlichen Kunst zu betrachten. Moritz Hoernes (1852–1917) lieferte dazu mit seinem epochalen Werk „Urgeschichte der bildenden Kunst“ (1898) eine erste grundlegende Übersicht. Seine Thesen wurden von Arthur Haberlandt aufgenommen. Haberlandt beschäftigte sich mehrfach mit dem Wesen der Volkskunst, die er als Ausdruck der schöpferischen Kraft des Volkstums ansah. Das Weiterleben von altertümlichen Inhalten in der Volkskunst sollte vor allem durch den ebenfalls im Rahmen der Anthropologischen Gesellschaft aufgewachsenen Altersgenossen, dem Wiener Privatgelehrten Karl von Spieß (1880–1957) erschlossen werden. Für ihn galt „Der Mythos als Grundlage der Bauernkunst“. Hier lag nun aber auch der Keim, der die Volkskunst zu einem Instrument ideologischer Indoktrination machte. Demgegenüber standen die „Rites des Passage“ eines Arnold van Gennep oder „Die europäische Volkskunst in vergleichender Betrachtung“ eines Michael Haberlandt, von denen sich auch Eugenie Goldstern leiten ließ und die sie veranlassten, die vom Verschwinden bedrohten Dinge der alpinen Kultur für das Museum zu retten.

F.G.

Lit.:

- Deneke, Bernward: Die Entdeckung der Volkskunst für das Kunstgewerbe. In: Zeitschrift für Volkskunde, 60, 1964, 168-201
- Grieshofer, Franz: Erforschung und Bewertung von Volkskunst in Österreich. In: Jahrbuch für Volkskunde. Würzburg-Innsbruck-Fribourg 1992, 81-104
- Grote, Ludwig: Expressionismus und Volkskunst. In: Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 55, 1959, 24-31
- Haberlandt, Arthur: Begriff und Wesen der Volkskunst. In: Jahrbuch für historische Volkskunde. II. Bd., Berlin 1926, 20-32
- Haberlandt, Michael: Volkskunst in Österreich. Aus der Sammlung des Museum für österreichische Volkskunde. Zwei Teile, Wien 1911
- Haberlandt, Michael: Die europäische Volkskunst in vergleichender Betrachtung. In: Jahrbuch für historische Volkskunde. II. Bd., Berlin 1926, 33-43
- Hoernes, Moritz: Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. Zweite, durchaus umgearbeitete und neu illustrierte Auflage, Wien 1915 (Erste Auflage 1898)
- Holme, Charles: Peasant Art in Sweden, Lapland and Iceland. The Studio, London 1910
- Holme, Charles: Peasant Art in Austria and Hungaria. The Studio, London 1911
- Holme, Charles: Peasant Art in Russia. The Studio, London 1912
- Holme, Charles: Peasant Art in Italy. The Studio, London 1913
- Korff, Gottfried: Volkskunst und Primitivismus. Bemerkungen zu einer kulturellen Wahrnehmungsform um 1900. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, XLVII/97, 1994, 373-394
- Lipp, Franz: Kunst im Ursprung. Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums. Linz 1953
- Riegl, Alois: Volkskunst. Hausfleiß und Hausindustrie. Berlin 1894
- Spieß, Karl von: Der Mythos als Grundlage der Bauernkunst. In: Programm des Staats-Obergymnasiums in Wiener-Neustadt, 1911, 28 S.
- Werke der Volkskunst. 3 Bde. Wien 1914, 1915, 1917



Buttermodel
Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.896

Schnitzkunst

In ihrer monographischen Arbeit über Bessans fasste Eugenie Goldstern einen Teil ihrer Kollektion unter dem Begriff „Volkskunst“ zusammen. „Es sind vor allem Gegenstände des täglichen Gebrauchs“, schreibt sie, „insbesondere die des Hausrats, welche hier wie anderwärts mit Vorliebe ausgeschmückt und namentlich mit Schnitzwerk verziert wurden.“ Eugenie Goldstern wählte die Objekte demnach nicht nur nach ergologischen Gesichtspunkten aus, sondern berücksichtigte auch ihre bildnerische Qualität. Sie konzentrierte sich auf Relikte, deren Material durch die natürlich gegebenen Ressourcen bestimmt war und die ihre Herstellung einer scheinbar zeitlosen, stilsicheren handwerklichen Fertigkeit verdanken. Allein in der perfekten Beherrschung des Werkstoffes Holz sah sie jene ästhetische Qualität gegeben, die die Objekte zu Sammelobjekten prädestinierte. Für den Hersteller wie auch für den Benützer waren die gedrechselten Schüsseln und Teller, die geschnitzten Löffeln und Schöpfer, die gebundenen Milchgefäße, die geflochtenen Körbe allerdings nur von der Tradition bestimmte Gebrauchsobjekte, die jederzeit ersetzt werden konnten. Von diesen ausschließlich durch die Funktion bestimmten Gebrauchsgegenständen lassen sich Objekte unterscheiden, die ein besonderer Formwille auszeichnet. Der außergewöhnlich gestaltete Griff oder die eigenwillige Form der Gefäße verleihen den Objekten eine spezielle Note. In diese Kategorie fallen etwa die vogelförmigen Salzbehälter, die – einmal darauf aufmerksam geworden – zu einem Kennzeichen von Bessans wurden.

Unter den Begriff Volkskunst werden vor allem jene Gegenstände des täglichen Bedarfs subsumiert, deren Oberfläche eine ornamentale Gestaltung aufweisen. Die Palette der Verzierungsmöglichkeiten reicht dabei von der einfachen Ritzverzierung, über den Kerbschnitt, die Ausgründung bis zur Bemalung. Die Objekte erhalten durch die Verzierung eine sehr individuelle Note, was auf eine enge, persönliche Beziehung zum ehemaligen Besitzer schließen lässt.

Diese Kriterien treffen besonders auf die Kommunalbecher aus dem Aostatal zu, in denen bei gemeinschaftlichem Umtrunk der Wein kredenzt wurde. Das besondere an diesen dünnwandigen Bechern ist, dass sie meisterhaft aus einem Stück Holz herausgedrechselt und zudem durch lineare Zickzack-Bänder ornamental verziert wurden. Bemerkenswert sind ferner die dazugehörigen gedrechselten Weinschalen mit vier waagrechten Handhaben. Gemeinschaftsbesitz war auch die Wiege, in der die Neugeborenen zur Taufe getragen wurden. Solche kommunale Taufbettchen kannte man ebenso im Wallis, wie das Stück aus Champéry bezeugt.

Die zu den Wiegen gehörenden Wiegenbänder aus Holz boten ebenfalls reichlich Gelegenheit zur Auszier. Sie dürften vermutlich von demselben Aostataler Schnitzer hergestellt worden sein wie die Glockenbänder. Von einem Vorläufer stammt hingegen der mit 1728 datierte sechseckige Holzbehälter mit Bügelhenkel, dessen Seiten mit heraldischen Motiven, mit einer flachen Rosette, dem Christusmonogramm und einem Ulrichskreuz beschnitzt sind.

Unter den Gegenständen mit ornamentaler Oberflächenauszier bilden die kleinen Blockschachteln mit Schiebedeckel, aus Brettchen zusammengefügte Trüherln oder die Schnupftabakdosen aus Rinde eine eigene Gruppe. Eugénie Goldstern konnte Beispiele davon in Hochsavoyen, im Wallis und in Graubünden erwerben. Ein besonders reich mit Kerbschnitt verziertes Kästchen mit einem Rahmen, der zum Plisieren der Haubenspitzen diente, brachte sie aus Bessans mit. An diesem Gerät aus dem Jahr 1876 entdeckt man den Namen „VINCENDET ANNE“, also eines weiblichen Mitgliedes der Schnitzerfamilie Vincendet. In die Kategorie der kleinen Behältnisse sind auch die auffallend gestalteten Rasierzeugschachteln aus dem Aostatal einzuordnen. Sie bestehen aus einem mehrfach ausgehöhlten, mit Schiebedeckeln versehenen Block, der die Form eines Schrägpultes hat, in dem sich ein Spiegel befindet. Die Vorderseite weist Rosetten in Flachschnitzerei auf, die Rückseite des Blocks ist hingegen figural beschnitzt.

Eine andere Gruppe bilden die Butterbretter. Eugénie Goldstern konnte eine beachtliche Anzahl dem Museum aus dem Vallée des Bauges übergeben. Solche Bretter standen in ganz Europa zum Formen der Butter in Verwendung. Ihre reiche flächenfüllende Verzierung mit Ritz- oder Kerbschnittdekor unterstreicht die Wertschätzung, die man dem damit behandelten Produkt entgegenbrachte. Unter den verwendeten Motiven finden sich daher neben den üblichen Rosetten und Wirbelrädern auch Herzen, Christusmonogramme, Kreuze und Monstranzen.

Zum Formen und zur Verzierung und damit zur Kennzeichnung der Butter, wurden aber auch eigene Model beziehungsweise eigene Stempel oder Räder verwendet. Eine parallele Erscheinung bilden die Brotstempel, von denen das Museum eine größere Anzahl vorwiegend aus dem Balkanbereich besitzt. Michael Haberlandt veröffentlichte einen Teil davon in den „Werken der Volkskunst“ und verwies – wie auch Leopold Rütimeyer – auf ihre bereits in der Antike belegte Verwendung. F.G.

Lit.:

Cuisenier, Jean: Die Volkskunst in Frankreich. Ausstrahlung, Vorlagen, Quellen. München 1976

Goldstern, Eugénie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. I. Bessans. Volkskundliche monographische Studie über eine savoyische Hochgebirgsgemeinde (Frankreich); II. Beiträge zur Volkskunde des bündnerischen Münstertales (Schweiz). (=Ergänzungsband XIV zur „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ 1921. Wien 1922, 114, 28 Lichtdrucktafeln, 6 Textabbildungen



Butterbrett

Aostatal, 19. Jh.,

ÖMV/39.890



Butterbrett
Hochsavoyen, 19. Jh.,
ÖMV/32.705



Butterbrett
Hochsavoyen, dat. 1789,
ÖMV/21.698

Blockschachtel

Aus einem Holzblock ausgegründete Schachtel mit Führungsrillen für einen Schiebedeckel. Deckel und Innentrennung fehlen. Auf den Längsseiten je drei Kreise mit unterschiedlicher Füllung eingekerbt. In einem Kreis das Christomonogramm „IHS“. Evolène, Kanton Wallis, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.602, Sammlung E. Goldstern

Schachtel

Aus Holzbrettchen gefügtes, quaderförmiges Kästchen. Der dazugehörige Klappdeckel fehlt. Auf der Vorderseite zwei Felder, das linke mit einem Sechsstern, das rechte mit einem fünfzackigen Stern im Kreisinnenfeld. Auf der Rückseite eine achteilige Rosette und asymmetrischer Fülldekor rechts und links vom Mittelfeld. Auf einer Seitenwand ein Sechsstern, gegenüber eine vierteilige Rosette. Auf rotem Grunde teilweise grün bemalt. Nendaz, Kanton Wallis, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.603, Sammlung E. Goldstern

Schachtel

Aus Holzbrettchen zusammengenagelte Schachtel mit grüner Bemalung auf rotem Grund. Die Nagelung ist auf der Vorderseite durch vorgeblendete Leisten verdeckt. Der Klappdeckel hängt an einfachen Drahtaken. Reich mit grün linierten Kerbschnittrosetten verziert. Auf den stehenden Blendleisten ist je ein Spross eingekerbt, der von einer kleinen Rosette bekrönt ist. In den Deckel ist ein Holzriegelverschluss eingearbeitet. Champéry, Kanton Wallis, vermutlich 17./18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.604, Sammlung E. Goldstern

Zündholzschtel

Aus einem Holzblock geschnittene Zündholzschtel von ellipsenförmigem Grundriss mit Klappdeckel. Verziert mit eingekerbten x-förmigen Zeichen in breiten Bändern aus mehreren Einzellinien. Val d'Illeiez, Kanton Wallis, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.607, Sammlung E. Goldstern

Blockschachtel

Kleine, aus einem Holzblock ausgegründete Schachtel in Buchform mit einem Schiebedeckel an der geraden Vorderseite und einem stark gewölbten Rücken. Reich mit einfachen Kerbschnittmotiven verziert. Val d'Illeiez, Kanton Wallis, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.608, Sammlung E. Goldstern

Wiegenaufsatz

Doppelbogiger Wiegenaufsatz aus zwei gebogenen Holzspänen. Die Enden sitzen in zwei vierkantigen Leisten. Auf dem Bogen ist ein Querbrettchen aufgenagelt. Verzierung der Bögen in reicher Ritz- und Kerbschnitttechnik mit in Kreise und Quadrate eingeschriebenen Kreuzen. Die Wiegenbogen verwendete man zum Überhängen eines Tuches als Kopfschutz für das Kind in der Wiege. Troistorrens, Kanton Wallis, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.644, Sammlung E. Goldstern

Taufbettchen

Kleines Kinderbettchen aus Holz. Die Eckpfeiler sind mit gedrechselten Knöpfen abgeschlossen. Die Wände und den Boden bilden einige in den Rahmen eingesetzte Brettchen. An den Längsseiten sind je vier Wiegenbandknöpfe eingezapft. In diesen Taufbettchen werden die Neugeborenen zur Taufe in die Kirche getragen. Champéry, Kanton Wallis, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/30.645, Sammlung E. Goldstern

Schachtel

Quaderförmige Schachtel aus Nadelholzbrettchen gefügt mit schwalbenschwanzförmiger Eckverzinkung, aufgestiftetem Bodenbrett und Schiebedeckel mit Griffbuckel. Innen ist sie vierfach unterteilt. Der Deckel- und die Seitenflächen sind mit je einer runden Kerbschnittrosette zwischen seitlichen Schuppenschnittleisten verziert. Auf der einen Längsseite ist die Bezeichnung „F F“ eingeschritten. Auf dem Boden ist das Hauszeichen eingegraben. Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.816, Sammlung E. Goldstern

Vorrichtung zum Spitzenplissieren

Rechteckiger Weichholzrahmen aus einer Profilleiste mit Kerbschnittdekor mit einer Vorrichtung zum Plissieren der Haubenspitze. Der Rahmen ist auf ein quaderförmiges, gezinkt gefügtes Kästchen mit Klappdeckel und Springfederverschluss genagelt. Dieses ist flächenfüllend mit Kerbschnittdekor verziert. An den Schmalseiten ist je eine sechsstrahlige Sternrosette eingekerbt, vorne zwei Sechssternrosetten und zwei verschlungene Herzen mit Dreinagelmotiv. Den Deckel zierte eine Blütenrosette und die Inschrift: >DIE XXX JUNII L'ANNÉE 1876 VINCENTET ANNE<. Im Kästchen befinden sich die zum Plissieren verwendeten Stäbchen. Dabei werden die Stäbchen in die auf beiden Leisten des Rahmens gespannte Doppelschnur horizontal eingeführt und die Spitze zwischen den Stäbchen durchgezogen. Danach wird die Spitze gestärkt. Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1876 Inv.Nr. ÖMV/32.685, Sammlung E. Goldstern

Tabakschachtel

Längsovale Rindendose mit eingesetztem Holzboden und Deckel. Die ganze Wandhöhe ist mit Leder überzogen. Der Deckel hat eine Leder-schlinge als Griff. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.750, Sammlung E. Goldstern

Schnupftabakdose

Längsovale Rindendose mit eingesetztem Boden und Deckel aus Holz. Die Wandung ist mit stets schmaler werdender Rindenaufgabe, deren Ränder gezackt sind, vierfach umwickelt. Der Deckel fehlt. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.751, Sammlung E. Goldstern

Schnupftabakdose

Längsovale Rindendose mit eingesetztem Boden und Deckel aus Holz. Die Wandung ist mit stets schmaler werdender Rindenaufgabe, deren Ränder gezackt sind, sechsfach umwickelt. Der Deckel hat einen Lederstreifen als Handhabe. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.752, Sammlung E. Goldstern

Blockschachtel

Aus einem Holzblock ausgegründete, längliche Schachtel mit Schiebedeckel. Allseitig mit geometrischen Mustern (vorwiegend Sechssternrosetten) in Kerbschnitt verziert. Champorcher, Aostatal, Italien, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.906, Sammlung E. Goldstern

Kassette

Mit Schwalbenschwanz gezinkt gefügte Holzschachtel mit Schiebedeckel, die innen durch ein Mittelkreuz in vier gleich große Teile unterteilt ist. Durch den aufgesetzten Rahmen, welcher sich auf dem Deckel fortsetzt, ist das Schiebefach nicht sofort erkennbar. In den Deckel ist eine Rosette eingekerbt, der Rest ist mit geometrischen Kerbschnittmustern flächenfüllend verziert. Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/39.907, Sammlung E. Goldstern

Schachtel

Gezinkt gefügte Holzschachtel mit einem Klappdeckel, welcher durch zwei Lederstreifen mit dem Korpus verbunden ist. An der Vorderseite mit einer Öse und einem Haken aus Draht zu schließen. In die Vorderseite sind die Buchstaben „PJS“ eingeschnitten, seitlich je ein Kreuz. In den Deckel sind die Buchstaben „PMF“ und die Jahreszahl „1886“ eingekerbt. Valtourneche, Aostatal, Italien, dat. 1886 Inv.Nr. ÖMV/39.908, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Brotstempel

Griechenland, 19. Jh.,

ÖMV/46.085

Brotstempel

Montenegro, 19. Jh.,

ÖMV/35.295



Brotstempel

Bosnien und Herzegowina, 19. Jh.,

ÖMV30.182

Brotstempel

Republika Srbska, 19. Jh.,

ÖMV/22.120

Rasierzeugbehälter

Pyramidenförmige Rasierzeugschachtel aus einem Holzblock gearbeitet und mit Kerbschnitt verziert. An der Vorderseite schließt ein mit einer geschnitzten Frauenfigur verziertes Schiebefach den Spiegel ab. Auf der Rückseite befindet sich eine Schublade für das Rasierzeug. An der Seite die eingeschnittene Datierung „1851“. Das Hauszeichen ist eingebrannt.

St. Christophe, Aostatal, Italien, dat. 1851
Inv.Nr. ÖMV/39.909, Sammlung E. Goldstern

Rasierzeugbehälter

Rasierzeugschachtel aus einem Holzblock ausgegründet und mit je einem Schiebefach auf der Ober- und Unterseite versehen. Das Schiebefach auf der Oberseite ist nur halb so groß wie das untere, ist aber höher gearbeitet als der Boden des unteren.

Mit eingekerbten Sechssternen verziert, auf einer Seite die Jahreszahl „1824“ eingeschnitten, auf der anderen die Buchstaben „JPIB“.
Valtournenche, Aostatal, Italien, dat. 1824
Inv.Nr. ÖMV/39.910, Sammlung E. Goldstern

Blockschachtel

Aus einem Holzquader ausgegründete Schachtel mit Führungsrillen für einen Schiebendeckel, welcher aber fehlt. Der eingesetzte Teilungssteg teilt den Innenraum in einen kleineren und einen größeren Bereich. Die Seitenwände sind mit laienhaft eingekerbtem, zeichenhaftem Bilddekor verziert.

Bionaz, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.911, Sammlung E. Goldstern

Blockschachtel

Aus einem flachen Holzquader ausgegründete Schachtel mit Schiebendeckel. Mit eingekerbten Sechssternrosetten und Zickzacklinien verziert. Auf dem Schiebendeckel „1820“ und „Thomas“ eingeschnitten.

Champorcher, Aostatal, Italien, dat. 1820
Inv.Nr. ÖMV/39.912, Sammlung E. Goldstern

Maultrommelbehälter

Aus einem Holzstück ausgegründete Schachtel in Schuhform mit Schiebendeckel. Die Schuhform ergibt sich durch die darin aufbewahrte Maultrommel.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.914, Sammlung E. Goldstern



Blockschachtelkorpus, Aostatal, 19. Jh., ÖMV/39.911
Rasierzeugbehälter, Aostatal, dat. 1824, ÖMV/39.910



Rasierzeugbehälter, Aostatal, dat.1899, ÖMV/40.185



Rasierzeugbehälter, Aostatal, 19. Jh., ÖMV/40.186
Rasierzeugbehälter, Aostatal, dat. 1851, ÖMV/39.909



Rasierzeugbehälter (Detail)
 Aostatal, dat. 1851, ÖMV/39.909



Weinbecher (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselter Weinbecher mit breitem doppelscheibenförmigem Fuß und fast kugeligem Gefäßkörper. Mit Kerbschnitt und Punzierungen reich verziert.
Diese Weinbecher und -schalen dienten dem gemeinschaftlichen Umtrunk.
Valsavarenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.928, Sammlung E. Goldstern

Weinbecher (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselter bauchiger Fußbecher mit eingezapfter Standplatte. Mit bandförmiger Kerbschnittverzierung und eingedrehten Rillen.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.929, Sammlung E. Goldstern

Weinbecher mit Deckel (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselter, leicht bauchiger Fußbecher mit Deckel. Mit Kerbschnittverzierung und eingedrehten Rillen reich verziert.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.930, Sammlung E. Goldstern

Weinbecher (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselter bauchiger Fußbecher mit erhaben geschnitztem Weinrankendekor. Der Deckel mit Blattdekor ist durchbrochen gearbeitet.
Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.931, Sammlung E. Goldstern

Weinschale (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselte bauchige Schale für Wein mit vier Griffansätzen. In der Mitte eine mit einem Deckel abschließbare Aushöhlung für Zucker und Gewürze zum Würzen des Weines. Der Deckel fehlt.
Cogne, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.932, Sammlung E. Goldstern

Weinschale (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselte bauchige Schale mit kleinem Fuß und vier Griffansätzen für Wein.
Val d'Áyas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.933, Sammlung E. Goldstern

Weinschale (Kommunalbecher)

Aus einem Holzblock gedrechselte bauchige Schale mit kleinem Fuß und vier Griffansätzen für Wein.
Val d'Áyas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.934, Sammlung E. Goldstern

Holzkorb

Sechseckiger, gezinkt gefügter Korb aus Holz mit einem Tragebügel zum Abtropfenlassen des gereinigten Geschirres. Jede Seite reich beschnitzt: Christusmonogramm „IHS“, Wappen mit der Jahreszahl „1728“, heraldische Lilie, Doppelpadler mit Bez. „I. O. C“, Kreuz und Rosette.
Cogne, Aostatal, Italien, dat. 1728
Inv.Nr. ÖMV/39.950, Sammlung E. Goldstern

Wiege für die Taufe (Kommunalwiege)

Querschwingerwiege mit hochgezogenen Eckstollen.
Die Wiege ist in Flachschnitt mit figuralen und pflanzlichen Motiven verziert und farbig bemalt. An den Stirnseiten sind eine Rosette beziehungsweise das Christusmonogramm „IHS“ eingeschnitzt.
In der Kinderwiege werden die Neugeborenen zur Taufe getragen.
Cogne, Aostatal, Italien, dat. 1818.
Inv.Nr. ÖMV/39.954, Sammlung E. Goldstern

Glockenband

Glockenband aus einem gebogenen Holzbrett, welches an den Enden abgerundet ist. Durch die rechteckigen Löcher an den Enden wird die Glocke befestigt. Flächendeckend mit Wirbelrädern in Kerbschnitt beschnitzt, Reste der Bemalung sind noch sichtbar.
Val d'Áyas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.961, Sammlung E. Goldstern

Glockenband

Glockenband aus einem gebogenen Holzbrett, welches an den Enden abgerundet ist. Durch die rechteckigen Löcher an den Enden wird die Glocke befestigt. Im unteren Teil mit Rosettendekor in Kerbschnitt verziert.
Val d'Áyas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.962, Sammlung E. Goldstern

Glockenband

Glockenband aus einem gebogenen Holzbrett, welches an den Enden abgerundet ist. Durch die rechteckigen Löcher an den Enden wird die Glocke befestigt. Flächendeckend mit geometrischen Mustern (halbe Wirbelräder) in Kerbschnitt verziert. Auf jeder Seite je eine halbe Rosette aufgemalt.
Val d'Áyas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.963, Sammlung E. Goldstern

Glockenband

Glockenband aus einem gebogenen Holzbrett, welches an den Enden gerade ist (nur die Ecken sind leicht abgerundet). Durch die rechteckigen Löcher an den Enden wird die Glocke befestigt. Flächendeckend mit geometrischen Mustern (Wirbelrad, Sechsstern) in Kerbschnitt verziert und bemalt.
Val d'Áyas, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.964, Sammlung E. Goldstern

Wiegenbogen

Holzbogen mit reichem Durchbruchsschnittwerk, den Rand zackenförmig durchbrochen gearbeitet. In der Mitte eine Sechssternrosette eingekerbt. Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40.003, Sammlung E. Goldstern

Rasierzeugbehälter

Kleines Kästchen in Form eines Schrägpultes aus einem Holzblock gearbeitet, mit Abteilungen für Spiegel, Seife und Messer. Vorne befindet sich ein schräggestellter Spiegel hinter einem Schiebendeckel mit Kreuz und Herz in Flachschnitzerei. Darunter ist eine Lade mit einer Zackenrosette an der Front eingearbeitet. Die Säulen im Hinterteil stellen im oberen Teil zwei menschliche Figuren dar, in der Mitte befindet sich ein weiteres Fach mit Schiebendeckel (Deckel fehlt). Auf der Oberkante sind die Buchstaben „B A X“ eingekerbt, auf der Unterseite „B A X F“ und „L I 1899“. Seitlich sind eine Zackenreihe und Sechsstern eingekerbt.
St-Rhémy-en-Bosses, Aostatal, Italien, dat. 1899
Inv.Nr. ÖMV/40.185, Sammlung E. Goldstern

Rasierzeugbehälter

Kleines Kästchen in Form eines Schrägpultes aus einem Holzblock gearbeitet, mit Abteilungen für Spiegel, Seife und Messer. Vorne befindet sich ein schräggestellter Spiegel hinter einem Schiebendeckel mit drei Rosetten in Flachschnitzerei. Darunter ein Fach mit einem Schiebendeckel an dessen Front eine Rosette eingearbeitet ist. Im Hinterteil ein weiteres Fach mit Schiebendeckel. St-Rhémy-en-Bosses, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/40.186, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Hartholz geschnitztes quadratisches Modellbrett für Butter mit angeschnitztem langem Griff. In das gerundete Griffende ist ein tropfenförmiges Loch geschnitten. Einseitige Kerbschnittverzierung mit einem, aus Herzen zusammengesetzten Kleeblattmotiv in einem Kreis mit Zackenband. In den vier Ecken je ein Sechsstern in einem Kreis. Am Griffansatz die Datierung „1848“ und auf dem Brett die Bezeichnung „J.C.“.
Evolène, Kanton Wallis, dat. 1848
Inv.Nr. ÖMV/30.629, Sammlung E. Goldstern



Glockenband Aostatal, 19. Jh., ÖMV39.961



Weinschalen
Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.934, ÖMV/39.933



Weinbecher
Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.928

Gebäckmodel

Länglicher Model aus Holz geschnitzt für Gebäck. Auf einer Seite drei Motive eingeschnitzt (in der Mitte ein Herz), auf der anderen Seite vier Motive (oben ein Stern) eingeschnitzt. Die langen Seitenränder mit Kerbschnitt in Schlangenbogenform verziert.

Sent, Engadin, Kanton Graubünden, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.232, Sammlung E. Goldstern

Zeltenmodel

Rechteckiger Model aus Holz für die Birnbrote. Auf einer Seite ein spitzzovales und ein herzförmiges Motiv eingekerbt, auf der anderen Seite ein Kreis mit vier eingeschriebenen Kreisen und drei Kreissegmenten. In einer Ecke eine Lochbohrung.

Sent, Engadin, Kanton Graubünden, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.233, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Laubholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem geradem Griff, welcher am verbreiterten Ende eine Lochbohrung aufweist. Einseitiger Kerbschnittdekor mit einer großen Monstranz in der Mitte. In den vier Ecken je eine Zirkelschlagrosette. Mit einer schräggerillten Leiste eingefasst. Bezeichnet „P G“. Auf der Rückseite ist die Datierung „1813“ (oder 1873) eingeschnitten. Das Hauszeichen „M C“ ist auf dem Griff und der Rückseite eingegraben.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, dat. 1813 (1873)

Inv.Nr. ÖMV/32.696, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Laubholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem geradem Griff, welcher am Ende spitz zusammenläuft und eine Lochbohrung hat. Einseitiger Kerbschnittdekor mit stilisiertem Christusmonogramm „IHS“, Herz und Kreuz in einer Strahlenrosette mit tief eingeschnittenen, flächenfüllenden Strahlen im Mittelfeld. Eingefasst von einer Zickzackleiste. Unter und über der Mittelrosette je ein kleines Radkreuz, in den vier Ecken Spindelmotive. In die glatte Rückseite ist die Jahreszahl „1784“ eingeschnitten.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, dat. 1784

Inv.Nr. ÖMV/32.697, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Laubholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem geradem Griff, welcher am Ende etwas verbreitert ist und eine Lochbohrung hat. Einseitig flächenfüllende Kerbschnittverzierung mit einer Strahlenrosette mit Christusmonogramm „IHS“ in der Mitte, rechts und links davon je ein stilisierter Pflanzenspross; in den Ecken oben je ein Radkreuz mit Rändern aus Dreiecksstreben, unten zwei gegenläufige Spiralen. Mit einer Zickzackleiste eingefasst. In der Rückseite sind die Jahreszahl „1789“ und die Initialen „I.P.“ eingeschnitten.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, dat. 1789

Inv.Nr. ÖMV/32.698, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Laubholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem, geradem Griff, welcher am Ende etwas verbreitert ist und eine Lochbohrung hat. Einseitige Kerbschnittverzierung mit einer flächenfüllenden Strahlenrosette mit eingeschriebenem Christusmonogramm „IHS“. Darunter, durch einen kurzen Schäft mit Gittermuster und sechs ausladenden Zweigen verbunden, eine zweite kleinere Wirbelrosette mit eingeschriebenem Kreuz. Zu beiden Seiten dieses zentralen Motivs je ein Herz und Stab mit Gittermuster; in den vier Ecken kleine Zirkelschlagrosetten. Am Rand eine schräggerillte Einfassungsleiste. Auf der glatten Rückseite die groß eingeschnittene Jahreszahl „1852“.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, dat. 1852

Inv.Nr. ÖMV/32.700, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Laubholz geschnitztes hochrechteckiges, etwas trapezförmig zugeschnittenes Brett mit angeschnitztem geradem Griff mit Lochbohrung. Einseitig grob eingeschnittene Darstellung einer Monstranz mit eingeschriebenem Kreuz. Rand mit einer Zickzackleiste eingefasst.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.701, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Hartholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem geradem Griff mit Lochbohrung. Flächenfüllender Kerbschnittdekor auf einer Seite mit einer Scheibe mit breitem Strahlenrand und eingeschriebenem Jerusalemkreuz in der Mitte. In den vier Ecken je eine Rosette bzw. Wirbelräder. Neben der zentralen Rosette ein dreizehn- und ein elfteiliger stilisierter Pflanzenspross. Über und unter der Mittelrosette ein Quadrat mit achtfacher Unterteilung beziehungsweise lateinischem Kreuz. Das Brett

ist von einer einfachen Rille eingefasst.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.702, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Hartholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem, geradem Griff. Im verbreitertem Griffende eine Lochbohrung. Einseitig mit flächenfüllendem Kerbschnittdekor verziert. In drei Reihen angeordnete Zirkelschlag- und Wirbelrosetten mit Füllwerk und zwei stilisierten Vögeln. Zwischen den Rosetten eingeschnittene Jahreszahl „1848“.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, dat. 1848

Inv.Nr. ÖMV/32.703, Sammlung E. Goldstern



Butterbrett

Hochsavoyen, dat. 1848, ÖMV/32.703

Butterbrett

Aus Hartholz geschnitztes quadratisches Brett mit angeschnitztem kantigem Griff mit Lochbohrung. Einseitiger Kerbschnittdekor mit einer großen Rosette mit eingeschriebener, stilisierter Strahlenmonstranz und den Buchstaben „S R“ am Sockel. In den vier Ecken Wirbeladrosetten, dazwischen ein Motiv aus je drei Herzen.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, dat. 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.704, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Laubholz geschnitztes hochrechteckiges Brett mit angeschnitztem geradem Griff. Im verbreiterten Griffende eine Lochbohrung. Einseitiger grober Kerbschnittdekor mit einem in drei Zonen aufgeteilten Feld mit verschiedenen Zeichen, welches von zwei seitlichen gegitterten Streifen eingefasst ist. Schneidespuren.

Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.705, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Hartholz geschnitztes, quadratisches Brett mit angeschnitztem, kurzem Griff mit Lochbohrung. Einseitig negativ geschnitzte Darstellung eines großen schmalen Laubkranzes mit eingeschriebenem Blütenkorb. Über einer großen Rosenblüte ein Stierkopf mit einem Kreuz zwischen den Hörnern. Rechts davon die spiegelverkehrte Inschrift „Fruitiere“. In den vier Ecken Weintraube, Eichenblattzweig, Ähre sowie Buchenblattzweig dargestellt.

Die glatte Rückseite weist Schnittspuren auf. Vallée des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, spätes 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.706, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Hartholz geschnitzter Butterstempel mit gerader Stempelseite und aufgewölbter Rückseite und zwei rechteckig ausgeschnittenen Eingriffen. Auf der Stempelseite das Gnadenbild von Filzmoos, das „Filzmooser Jesuskind“ dilettantisch eingeschnitten.

Lammertal, Salzburg, Österreich, um 1900

Inv.Nr. ÖMV/35.315, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitzter Klappbuttermodel. Die vier trapezförmigen Seitenbretter sind mit dem quadratischen Grundbrett mit Blechscharnieren verbunden. In die einzelnen Seiten eingekerbt eine Monstranz mit dem Christusmonogramm „IHS“, eine Madonna mit Kind, eine Frau mit Butterrührkübel (darüber die Sonne in Form einer Rosette) und das Gnadenbild von Filzmoos, das „Filzmooser Jesuskind“.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/35.316, Sammlung E. Goldstern

Rollbuttermodel

An einem geschnitztem Holzstäbchen sind oben eine kleine und unten eine große geschnitzte Holzwalze angebracht. Die kleine ist mit Zackenkerbenkreisen beschnitzt, die größere Walze mit einem Kreuz, Sprossen und Blüten. Durch den Gebrauch stark abgenutzt.

Lammertal, Salzburg, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/35.324, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Holz geschnitztes längliches Brett mit angeschnitztem rautenförmigem Griff mit Lochbohrung. Eingekerbt drei kreisförmige, untereinander angeordnete Motive.

Bionaz, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.888, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitzter ovaler Buttermodel an einem Stiel. Die Vorderseite ist mit Kerbschnitt dekoriert, in der Mitte das Christusmonogramm „IHS“ dargestellt. Auf der Rückseite neben dem Stiel die Buchstaben „IPCAG“ und die Jahreszahl „1835“ eingekerbt.

Cogne, Aostatal, Italien, dat. 1835

Inv.Nr. ÖMV/39.889, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Holz geschnitztes längliches Brett mit angeschnitztem Griff mit Lochbohrung. Flächenfüllend mit Kerbschnitt verziert. In der Mitte eine ovale Scheibe mit kreuzförmiger Füllung, darüber das Christusmonogramm „IHS“ mit betontem Kreuz. Darunter die Bezeichnung „AP“ und eine Zackenlinie eingeschnitten.

Val di Rhêmes, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.890, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Holz geschnitztes längliches Brett mit angeschnitztem Griff. Verziert in Kerbschnitttechnik mit einer Sechssternrosette und zwei halben Sechssternrosetten an den Enden der Schmalseiten. Eingefasst mit einem Zackenrand.

Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.891, Sammlung E. Goldstern

Butterbrett

Aus Holz geschnitztes nahezu quadratisches Brett mit angeschnitztem langem Griff mit Lochbohrung. Verziert in Kerbschnitttechnik mit einer großen, monstranzförmigen Rosette in der Mitte sowie einer kleinen Rosette und einem kleinen Wirbelrad darunter.

Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.892, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitztes kleines längsrechteckiges Brettchen mit angeschnitztem langem Griff mit Lochbohrung. Auf der geraden Seite ist das Christusmonogramm „IHS“ eingeschnitten. Auf der halbrunden Rückseite mit einem Herz, einem Kreuz und einem Anker beschnitzt.

Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.893, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter Buttermodel aus einem längsrechteckigen Brettchen mit Griffleiste auf der Hinterseite. Auf der Vorderseite ein Rind halbplastisch geschnitzt dargestellt.

Valtournenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.894, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitzter kleiner Buttermodel in Form eines rechteckigen Stäbchens mit halbplastisch geschnitzten Buchstaben „LAITERIE“. Auf der Rückseite ein geometrisches Muster eingekerbt.

Bionaz, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.895, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter Buttermodel in Form eines Würfels aus Holz. Alle vier Seiten ornamental beschnitzt mit Wirbelrad, Kreuzen und Rosetten.

Valtournenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.896, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitzter runder Buttermodel. Mit einem Blumenkranz und einer Monstranz in Flachschnitt verziert.

Val d'AYas, Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.897, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter schiffchenförmiger Butterstempel mit eingesetztem Griff. Im Flachrelief mit geometrischen Mustern und einem Kreuz beschnitzt. Auf dem Griffende die Buchstaben „CB“ eingebrannt.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.898, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter schiffchenförmiger Butterstempel mit angeschnitztem Griff. In Kerbschnitt mit geometrischen Mustern und einem Kreuz verziert.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.899, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter schiffchenförmiger Butterstempel mit angeschnitztem Griff. Im Flachrelief mit geometrischen Mustern, einem Pflanzenspross und einem Kreuz beschnitzt.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.900, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter, dünner, schiffchenförmiger Butterstempel mit angeschnitztem Henkelgriff. Im Flachrelief mit geometrischen Mustern und einem Kreuz beschnitzt.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.901, Sammlung E. Goldstern

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter schiffchenförmiger Butterstempel mit angeschnitztem Griff in Herzform. In Kerbschnitt mit einem Herz, einer Blütenrosette und einem Malteserkreuz in einem Zickzackrand beschnitzt.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.902, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitzter schiffchenförmiger Butterstempel mit angeschnitztem Griff. Im Flachrelief mit einer Zackenlinie und drei glatten Kreisen beschnitzt.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.904, Sammlung E. Goldstern

Buttermodel

Aus Holz geschnitzter rundovaler Butterstempel mit längerem angeschnitztem Griff. Das Griffende ist mit einem Kerbschnittmotiv verziert. Im Flachrelief mit Zackenkreisen und einem kreuzförmigen Mittelteil beschnitzt.

Aostatal, Italien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/39.905, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Brotstempel

Bäuerlicher Brotstempel aus Nuschholz geschnitzt. Die Rundscheibe mit eingekerbtem Rand und einem radialsymmetrischen Mittelornament, bei welchem vom Mittelpunkt fünf Strahlen ausgehen, die mit Doppelspiralen enden. Zwischen den Strahlen fünf Dreiecke. Rückseitig ist die Scheibe mit einer viereckigen Handhabe versehen, die ebenfalls ein Stempelmuster in Form eines Andreaskreuzes trägt.

Bistrica, Republika Srpska, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/22.120

Brotstempel

Aus Weichholz geschnitzter und aus einem stehenden und einem liegendem Teil in Form einer Petschaft zusammengefügt runder Stempel mit eingekerbtem Christusmonogramm „IHS“ in gekerbter Einfassung.

Montafon, Vorarlberg, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/26.964

Brotstempel

Aus Buchenholz geschnitzter Würfel mit fünf beschnitzten Stempelflächen: Christusmonogramm „IHS“ und Marienmonogramm, Dreinagelherz, andreaskreuzförmiges Ornament und „MIL“. Die Oberseite der Kanten sind abgestuft.

Montafon, Vorarlberg, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/26.965

Brotstempel

Aus Erlenholz geschnitzter bäuerlicher Brotstempel in Form einer Rundscheibe mit Kerbschnittornament: Kreis mit sechs breiten Radien, die an den Enden eingeringelt sind. Radien und Rand mit breiten Rillen schraffiert. Rückseitig ein länglicher Griff mit Zackenmuster in Kerbschnitt.

Bosnien und Herzegowina, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.182

Brotstempel

Proskurastempel aus Ulmenholz geschnitzt in Form einer Rundscheibe mit Kerbschnittfüllung. Der Kreis wird durch ein griechisches Kreuz in fünf Felder geteilt: in jedem Feld eine positive cyrillische Inschrift. Die Rückseite ist zu einem kleinen runden Proskurastempel verengt und ebenfalls mit einer positiven cyrillischen Inschrift versehen.

Petrovici, Montenegro, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/35.295

Brotstempel

Proskurastempel aus Rustenholz geschnitzt in Form eines hochgestellten Rechteckes. Die Stempelfläche ist von einer schräg schraffierten Leiste gerahmt und in sechs mit Kerbschnitt ausgefüllte Quadrate geteilt: die oberen vier Quadrate enthalten die negative cyrillische Proskurainschrift, darunter links das Monogramm Mariens, rechts die neun Dreiecke der Heiligen. Rückseitig eine rechteckige Handhabe, die einen kleinen positiven cyrillischen Proskurastempel enthält.

Rijeka, Kroatien, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/36.101

Brotstempel

Proskurastempel aus Lindenholz geschnitzt in Form einer Scheibe mit Kerbschnittfüllung: in der Mitte ein stehendes Kreuz mit Zackenrändern und Strahlenbündeln an den Balkenenden; in die Kreuzwinkel vier große Quadrate eingefügt, die das Kreuz überragen: die zwei oberen mit einer negativen Inschrift versehen, das rechte untere Quadrat mit dem Monogramm Mariens, das linke mit dem Zeichen der Heiligen (neun Dreiecke) versehen. Auf der Rückseite quadratische Handhabe mit kleinem Proskurastempel.

Athen, Griechenland, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/46.085

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter, würfelförmiger Model. Alle Flächen mit sakralen oder ornamentalen Motiven beschnitzt, welche teilweise nur mehr schwer zu erkennen sind.

Oberösterreich, Österreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/17.209

Butterstempel

Aus Hartholz geschnitzter säulenförmiger Model. Der Schaft besteht aus vier freistehenden gewundenen Säulen mit Mittelstütze. Beide quadratischen Stempelknöpfe sind gestuft und mit positive Formen beschnitzt: Christusmonogramm „IHS“ mit rundbogig gelappter Einfassung, und ein Kreuzmotiv mit Zickzackeinfassung. Die Abstufungen der Stempelköpfe sind mit Kerbschnittzacken verziert. Der Stempel ist seitlich bezeichnet und datiert: „17 72 MR T“.

Vorarlberg, Österreich, dat. 1722.

Inv.Nr. ÖMV/29.768

Butterformlöffel

Aus Hartholz geschnitzter und gedrechselter Löffel mit flacher, brettchenartiger Laffe. Im oberen Teil des Stieles ein Wulst mit verschiedenen Kerbschnittverzierungen in konzentrischen Kreisen: Punkt-, Zahn-, Wirbelstrahlenkranz, in der Mitte ein Doppelaxtmotiv in einen Kreis eingeschrieben. Seitlich ist der Stempelkopf mit zwei umlaufenden Schuppenkränzen verziert.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/28.043

Butterstempel

Butterstempel aus Hartholz gedrechselt mit zwei kreisförmigen Stempelflächen. Das Gerät hat die Gestalt einer Rolle, wobei die beiden Stempelknöpfe über die Kontur des Schaftes etwas vorkragen. Der Schaft ist durch umlaufende, parallele Ritzungen verziert. In die Stempelflächen sind jeweils fünf konzentrische Kreise mit verschiedenen Zahn- und Strahlenmustern in Kerbschnitttechnik eingeschnitten. Beide Stempelflächen sind einander sehr ähnlich.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/28.046

Butterstempel

Butterstempel aus Hartholz geschnitzt. Zwei kreisförmige Stempelflächen, die Mantelfläche ist ohne Dekor. Die in Kerbschnitt gearbeiteten Stempelflächen stellen eine Wappenlilie mit einem umlaufenden Zahnkreuz, Blütenmuster mit sechs Kreisbohrungen und einen eingeschriebenen, kleinen Sechsstern dar.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/28.047

Butterstempel

Butterstempel aus Hartholz geschnitzt. An die runde Scheibe ist auf der Rückseite ein quereckiger Griff angeschnitzt. Die Stempelseite ist mit einem von zwei Blütensprossen flankierten Herzsporn in einem doppelten Kerbenkreis beschnitzt.

Bretagne, Frankreich, 19. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/28.050

Butterstempel

Aus Holz geschnitzter, doppelseitig verwendbarer Butterstempel. In der Mitte eingeschnürt, auf einer Stempelseite eine Blütenrosette, auf der anderen das Christusmonogramm „IHS“ und ein Dreinagelherz eingeschnitten.

Südtirol, Italien, 17. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/30.528

Butterstempel

Aus Laubholz gedrechselter Butterstempel mit profiliertem und ausgekehltm Schaft. Zweiseitig eingeschnittene runde Stempelflächen mit dem Christusmonogramm „IHS“ (umrahmt von einem Zickzackkranz) und dem Marienmonogramm.

Südtirol, Italien, um 1800

Inv.Nr. ÖMV/32.037

Rollbuttermodel

Aus Holz geschnitzter Rollmodel für Butter mit einfachem, vermutlich sekundär ergänztem Holzgriff. Die Rolle ist figural beschnitzt mit dem Osterlamm, einem Herzen, dem hl. Florian mit Haus und dem Altarsakrament.

Tirol, Österreich, 18. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/32.595

Butterstempel

Aus Weichholz geschnitzter, säulenförmiger Butterstempel mit ausgekehltm Schaft. Die Kanten sind kehlförmig abgefast. Die zwei quadratischen Stempelflächen sind mit Kerbschnittmotiven verziert: auf einer Seite ein von einer Kerbschnittleiste eingefasstes Quadrat mit eingeschriebenem griechischem Kreuz. In den vier unterteilten Quadraten das Christusmonogramm „IHS“ und das Marienmonogramm sowie zwei Herzen. Die andere Seite von einer Kerbschnittleiste eingefasst und gänzlich mit einem Spruch ausgefüllt: „Gott gebe dazu den Segen und dem Geniser das ewige Leben“.

Vorarlberg, Österreich, 18. Jh.

Inv.Nr. ÖMV/33.982

Tongefäß mit Kerbschnittverzierung

Hallstattzeit ca. 800–400 v. chr.

Fundort: Gemeinlebarn/ NÖ.

Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 34.467

Tonkrug

Tongefäße dieser Art wurden für Palmwein oder Wasser verwendet.

Bamum, Kamerun

Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 122.791,

Sammlung Oldenburg, 1929

Butterstempel

Aostatal, 19. Jh.,

ÖMV/39.898.

ÖMV/39.899,

ÖMV/39.901.

ÖMV/39.902



Buttermodel

Aostatal, dat. 1835,

ÖMV/39.889



Spinnrockenaufsatz
Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/38.241

Spinnrockenaufsatz
Kanton Graubünden, dat. 1824,
ÖMV/38.242

Spinnrockenaufsatz
Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/38.238

Liebesgaben Rockenstäbe

Zu den Sammelmoden der frühen Volkskunde zählen die Spinnstäbe, auch Rocken genannt, von ahd. roc(ko), das vermutlich aus einem vorromanischen Wort „rotica“ stammt und Stange bedeutet, um die etwas gewickelt wird (von lat. rotare drehen). Diese Alltagsgeräte zur Herstellung des Fadens aus Wolle oder Flachs zeichnet sich durch eine große Vielfalt und eine besondere künstlerische Ausgestaltung aus. Sie gelten als Sinnbild für die ausschließlich den Frauen vorbehaltene Textilarbeit, die früher in sogenannten Spinnstuben gemeinschaftlich verrichtet wurde. Dazu brachten die Frauen und Mädchen ihre eigenen Spinnrocken mit, die sie ehemals als Geschenk verehrt bekommen hatten. Als sogenannten „Liebesgaben“ wohnt den Rockenstäben deshalb zusätzlich ein besonderer Erinnerungswert inne.

Seit wann der Spinnstab zum Spinnen in Verwendung kam, ist nicht geklärt. Frühe Bildbelege auf hallstattzeitlichen Urnen bezeugen jedenfalls, dass der Faden in der Urzeit nur mit der Spindel hergestellt wurde. Seine Urform scheint der einfache Stab beziehungsweise ein Stab mit dreizackiger Astgabel gewesen zu sein. Sehr früh dürften auch Rohrstäbe benützt worden sein, die man im oberen Teil aufspaltete und dazwischen Scheiben einklemmte. Diese mehrfach abgewandelten Typen fasst man unter dem Begriff „Mittelmeerform“ zusammen. Die Urformen boten freilich kaum Gelegenheit zur Verzierung. Anders die Rocken mit brettchenartigem Oberteil. Abgesehen von den zahlreichen Varianten bei der Umrissgestaltung eignete sich die verbreiterte Fläche für Ritz- und Kerbschnittverzierungen, für Durchbrucharbeiten und Ausgründungen. Als weiteres Zierelement kam die Farbe hinzu. Dieser Brettchentypus findet sich in ganz Europa, wobei sich mannigfaltige regionaltypische Ausformungen feststellen lassen. Als solche wurden sie dann in den Volkskunstbänden veröffentlicht. Auch die Museen setzten ihren Ehrgeiz daran, alle möglichen Varianten in ihre Sammlung zu bekommen. Das gilt speziell für das Wiener Volkskundemuseum, aus dessen umfangreicher Sammlung an Spinnstäben in der Ausstellung eine kleine Auswahl zum Vergleich gezeigt werden soll.



Spinnrocken
Bessans, nach 1800,
ÖMV/32.673a

Auch Eugenie Goldstern hat sehr wesentlich zur Komplettierung dieser Kollektion beigetragen. Entsprechend der komparatistischen Methode brachte sie von ihren Reisen immer wieder Rockenstäbe mit, die sie dem Museum zur Verfügung stellte. So verdankt ihr das Museum eine naturwüchsige „Urform“ oder auch einfache Rockenstäbe aus Rohr. Von ihr stammt auch jenes typische Exemplar aus Rumänien (Siebenbürgen), das an den seitlich abstehenden, spitzenartig durchbrochenen Flügeln zu erkennen ist. Wie der vergleichende Hinweis auf den Band „Peasant Art in Sweden, Lapland and Iceland“, The Studio 1910, zeigt, galten diese Objekte für sie als Zeugnisse der Volkskunst. Sie ordnete daher in ihren monographischen Arbeiten die Spinnräder und Spinnrocken konsequenterweise unter das Kapitel Volkskunst.

In Bessans konstatierte sie bei den Spinnrocken zwei einfache Formen. Die eine besteht aus einem vierkantigen Stab mit Riefen und Kerbschnittverzierungen im oberen Teil, die andere entspricht der „Mittelmeerform“ mit gespaltem und mit Hilfe einer Scheibe eiförmig ausgebauchtem Rockenaufsatz und zusätzlicher reliefartiger Schnitzverzierung. Eine charakteristische Form weisen hingegen die Rockenstäbe im Münstertal auf. Sie bestehen aus vierkantigen Stäben, die in würfelförmige durchbrochene Abschnitte unterteilt sind und am oberen Ende vier Zacken eingesetzt haben. Ihre artifizielle Gestaltung wird durch figürliche Einschüsse in den einzelnen „Stockwerken“ (Vögel, Menschen) unterstrichen. Ähnlich kunstvoll sind die Rockenstäbe aus dem Aostatal gestaltet.

Wie unterschiedlich die Dinge auf engstem Raum sein können, zeigen die brettchenartigen Stücke aus dem Engadin, die im Münstertal unbekannt sind. Solcherart avancieren die kurzen zum Aufstecken auf das Spinnrad gedachten Brettchen mit den ausgeschnittenen und bunt bemalten Ranken, Vögeln, Herzen und heraldischen Motiven zu einem regionaltypischen Spezifikum. Dazu sind auch die zart durchbrochenen Rockennadeln zu zählen, wovon Eugenie Goldstern ebenfalls eine größere Anzahl erwerben konnte. Dass man sich von diesen Minnegaben trennte, zeugt davon, dass es sich um Angebinde einer früheren Generation handelte. Für die junge Generation spielte diese Art von Liebesbeweisen keine Rolle mehr. Die Dinge hatten ihren Sitz im Leben verloren, dafür aber neue Bedeutung als Identifikationszeichen einer regionalen Volkskunst erhalten.

F.G.

Lit.:

Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. I. Bessans. Volkskundliche monographische Studie über eine savoyische Hochgebirgsgemeinde (Frankreich); II. Beiträge zur Volkskunde des bündnerischen Münstertales (Schweiz). (+Ergänzungsband XIV zur „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ 1921. Wien 1922, 114, 28 Lichtdrucktafeln. 6 Textabbildungen

Haberlandt, Arthur: Volkskunst der Balkanländer. Wien 1919, 57-64



Spinnrocken, (Detail)

Kanton Graubünden, dat. 1846, ÖMV/38.201

Spinnrocken, (Detail)

Kanton Graubünden, dat. 1838, ÖMV/38.202



Rockennadel

Kanton Graubünden, Anfang 19. Jh.,
ÖMV/38.253

Spinnrocken

Geschnitzter, leicht profilierter Stab mit feiner Kerbschnitzerei. Im Oberteil flügelähnliche Holzteile in Durchbruchschnitzerei gearbeitet. Bukarest, Rumänien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/28.322, Sammlung E. Goldstern

Spinnstab

Spinnrocken, konturiert geschnitzt und mit Kerb- und Flachschnitt verziert, rot, gelb, grün bemalt. Evolène, Kanton Wallis, Schweiz, dat. 1849
Inv.Nr. ÖMV/30.600, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Die Rockenaufsätze wurden auf das Spinnrad aufgesteckt.
Vierkantiger, gänzlich in Durchbruchschnitzwerk gearbeiteter Holzstab mit unterschiedlich gearbeiteten, stockwerkähnlich angeordneten Motiven (Blume, Mensch, Vogel). Bekrönender Abschluss mit vier hornartigen, angeschnitzten Elementen. Bezeichnet und datiert „G J C J 1846“.
Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1846
Inv.Nr. ÖMV/38.201, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Vierkantiger, gänzlich in Durchbruchschnitzwerk gearbeiteter Holzstab mit unterschiedlich gearbeiteten, stockwerkähnlich angeordneten Ornamenten. In einem Stockwerk sitzt ein geschnitzter Vogel. Etagenweise blau, rot und grün bemalt.
St. Maria, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1838
Inv.Nr. ÖMV/38.202, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Durchbruchschnitzwerk verziert und von drei Zacken bekrönt. Rot und grün bemalt.
Guarda, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1847
Inv.Nr. ÖMV/38.236, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Durchbruchschnitzwerk verziert und von vier Zacken bekrönt. Bunt bemalt und vergoldet. Bezeichnet und datiert „D M U A P 1848“.
Sent, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1848
Inv.Nr. ÖMV/38.237, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Tulpenranken in Durchbruchschnitzwerk verziert und von vier Zacken bekrönt. Rot und grün bemalt. Bezeichnet „I B W“.
Sent, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.238, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Durchbruchschnitzwerk verziert und von vier Zacken bekrönt. Im oberen Teil das Auge-Gottes-Motiv, darunter zwei Herzen und ein weißes Tier (Schaf oder Ziege). Blau, weiß und rot bemalt. Bezeichnet und datiert „I.C.C.P.1846“.
Sent, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1846
Inv.Nr. ÖMV/38.239, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Blätterrangen in Durchbruchschnitzwerk verziert und von vier Zacken bekrönt. Blau und violett bemalt. Bezeichnet „U.V.B.“
Sent, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.240, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Durchbruchschnitzwerk verziert und von vier Zacken bekrönt. In die drei übereinander angeordneten Scheiben sind Sechssternrosetten eingekerbt. Rot und grün bemalt.
Sent, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.241, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Doppeladlermotiv in Durchbruchschnitzwerk verziert und von vier kurzen Zacken bekrönt. Schwarz-gelb bemalt. Bezeichnet und datiert mit „J.A.K.S. 1824“.
Scuol, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1824
Inv.Nr. ÖMV/38.242, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Brettchenförmiger Rockenaufsatz aus Holz mit Vogelgestalten und Blätterrangen in Durchbruchschnitzwerk verziert, oben in zwei Zacken endend. Schwarz und rot bemalt.
Manas, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1761
Inv.Nr. ÖMV/38.243, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Ein durch Längsspaltung des geschnitzten Brettchens im oberen Bereich zweiteiliger Rockenaufsatz aus Holz. Mit Kerbschnitt verziert und mit je vier Zacken bekrönt. In der Mitte ein herzförmiger Durchbruch. Rot und grün bemalt. Bezeichnet „M.D.V.“.
Tschlin, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.244, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Vierkantiger geschnitzter Rockenaufsatz aus Holz mit Kerbschnittverzierung und Bemalung. Über den runden Zierelementen mit vier Zacken abgeschlossen. Bleibandeneinfassung im unteren Teil. Bezeichnet und datiert „J.V.M.C. 1771“.
Vna, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1771
Inv.Nr. ÖMV/38.245, Sammlung E. Goldstern

Rockenaufsatz

Vierkantiger geschnitzter Rockenaufsatz aus Holz mit Kerbschnittverzierung und mit Blei eingelegten Initialen: „U.F.F.“. Über den runden Zierelementen mit vier Zacken abgeschlossen.
Vna, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.246, Sammlung E. Goldstern

Spinnstab

Vierkantiger abgefaster Holzstab mit Flachschnittverzierung und bunter Bemalung für Flachs. Unten mit Blei eingelegte Initialen: „B.J.U.J.“
Vna, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.247, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Durchbrochen gearbeitete Nadel aus Horn die man zur Zierde hinter das Band steckte, welches den gehechelten und um den Spinnrocken gewickelten Flachs zusammenhielt. In der Mitte des runden Oberteiles eine Sechssternrosette.
Scuol, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.248, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Durchbrochen gearbeitete Nadel aus Horn. In der Mitte des schildförmigen Oberteiles eine Sechssternrosette in einem Stern. Bezeichnet „C.P.C.“.
Ardez, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.249, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Durchbrochen gearbeitete Nadel aus Horn.
In der Mitte des stark gewölbten Oberteiles eine zarte Achtsternrosette, rundherum Herzbordüren.
Gefüttert mit rotem Loden.
Scuol, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.250, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Durchbrochen gearbeitete Nadel aus Horn.
In der Mitte des stark gewölbten Oberteiles ein Sechsstern mit umlaufender Punktbordüre.
Darunter ein Herz, darüber ein Aufsatz mit der Bezeichnung „I.F.C.“ Gefüttert mit rotem Flanel.
Scuol, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.251, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Durchbrochen gearbeitete Nadel aus Horn.
In der Mitte des runden Oberteiles eine Sechssternrosette.
Sent, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, dat. 1863
Inv.Nr. ÖMV/38.252, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Durchbrochen gearbeitete Nadel aus Horn mit eher seltenem, floralem Ziermotiv. In der Mitte des runden Oberteiles eine kelchförmige Blüte, darüber in einem Schriftband die Bezeichnung „J.P.C.“.
St. Maria, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.253, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Aus Bein gearbeitete Nadel, oben mit geschnitzten Vogelgestalten verziert. Die aus Bein gearbeiteten Nadeln sind kleiner als die Hornnadeln, wurden am Ende des Rockenbandes befestigt und dienten zum Aufstecken desselben.
Guarda, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.254, Sammlung E. Goldstern

Rockennadel

Kleine, durchbrochen gearbeitete Nadel aus Bein. Das längliche Oberteil mit Herzbordüren verziert. Durchbruchschnittswerk war bei den Beinadeln allerdings seltener anzutreffen.
Guarda, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz, Anfang 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/38.255, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Aus Laubholz geschnittener Rundstab, welcher im oberen Teil achtfach geschlitzt und über eine Scheibenspanne blasig ausgebaucht gearbeitet ist. In der Mitte mit einer reliefartig geschnitzten Traubenranke verziert. Im oberen Teil mit einer Früchteranke, deren angedeutete Früchte rot bemalt sind.
Bessans, Savoyen, Frankreich, nach 1800
Inv.Nr. ÖMV/32.673a, Sammlung E. Goldstern

Spinnstock

Aus Weichholz geschnittener dunkelbrauner Spinnstock, dessen obere Hälfte vierkantig mit flächenfüllendem Kerbschnittdekor in Form von Längsrillen, Rauten und Ranken verziert ist und oben in einem Knopf endet. Der untere Teil ist gerundet und läuft in einen Spitz aus.
Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1817
Inv.Nr. ÖMV/32.675a, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Spinnrocken aus Holz, welcher im oberen Teil elffach geschlitzt und über eine Scheibenspanne blasig ausgebaucht gearbeitet ist. Mit Kerbschnitt reich verziert und bemalt.
Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.965, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Vierkantiger Spinnrocken aus Holz geschnitzt. Auf einer Basis drei durchbrochen geschnittene Etagen mit unterschiedlichen Säulchenformen, von einem Türmchen bekrönt. Bemalt.
Cogne, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.968, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Aus Holz geschnittener vierkantiger Spinnrocken mit durchbrochen geschnitzten Etagen, die jeweils abwechselnd ovale oder rechteckige Ausschnitte haben.
Cogne, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.969, Sammlung E. Goldstern

Spinnrocken

Aus Holz geschnittener vierkantiger Spinnrocken mit sechs durchbrochen geschnitzten Etagen mit unterschiedlichen Säulchen. In der obersten Etage eine Glocke, in der dritten von oben ein Kelch, in der vierten ein kelchähnliches Objekt.
Cogne, Aostatal, Italien, dat. 1883
Inv.Nr. ÖMV/39.970, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Spinnstab

Glatte Spinnstab mit zart eingekerbten, bandförmig angeordneten Motiven: Herz, Pflanzenspross, Kelch, Monstranz, Vogel.
Dignano/Vodnjan, Istrien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/3.172

Spinnstab

Einfacher Holzstab, im Oberteil vierkantig geschnitzt und Zickzack-Dekor eingekerbt, darüber ein konturierter Abschluss.
Šušnjevića, Kroatien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/17.878

Spinnrocken

Spinnrocken aus Holz, mit Kerbschnitt verziert. Mit rundem, pilzförmigem Aufsatz.
Bosnien und Herzegowina, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/30.184

Spinnrocken

Spinnrocken mit gegabeltem Abschluss, welcher mit zwei Durchbrüchen versehen ist. Mit Kerbschnitt verziert.
Fleimstal, Südtirol, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/31.872

Spinnrocken

Spinnrocken aus Holz mit flachem Stab und brettchenförmigem Abschluss mit rautenförmigem Ritzmuster.
Skopje, Makedonien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.203

Spinnrocken

Spinnrocken aus Holz mit flachem Unterteil und konturiert ausgeschnittenem Abschluss mit reicher Kerbschnittzerei.
Trebinije, Republika Srpska, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/35.432

Spinnrocken

Spinnrocken mit lanzenförmigem Blatt, darauf Spiralwirbel, Sechssternrosette und Brillenspiralen eingekerbt.
Tirol, Österreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/44.711



Weihwassergefäß

Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/32.671

Geistliche und profane Skulpturen



**Die neuen Betbrüder der Gesellschaft
des hl. Antonius, Bessans**
fotografiert von Eugenie Goldstern
Pos.Nr. 3514

Die ausgestellten Schnitzwerke sind nicht ausschließlich mit den Kriterien der Volkskunst zu messen. Sie sind zum Teil der sogenannten Hochkunst zuzurechnen, die ihre Entstehung professionellen Künstlern verdankt. Das trifft besonders auf die sakralen Kunstwerke zu, die in erster Linie zur Ausstattung der Kirchen und Kapellen dienten. Die Schnitzwerke wurden aber auch von privater Seite bei den Künstlern in Auftrag geben, um in Nischen am Haus, in den Stuben, auf den Fluren oder in Bildstöcken aufgestellt zu werden. Diese Stücke, die in der Regel aus dem 19. Jahrhundert stammen, erreichen nicht mehr die Qualität der älteren Skulpturen. Als Zeugnisse der Frömmigkeit und der Hilfebedürftigkeit waren sie ein integraler Bestandteil des Lebens. Im Hochgebirge wussten sich die Menschen vielfältigen Gefahren ausgesetzt und suchten in der Kirche Schutz gegen die Unbilden der Natur und Rückhalt für Haus und Hof. Unter den heiligen Fürsprechern erfreuten sich in Bessans besonders der hl. Johannes der Täufer als Schutzpatron des Ortes und der hl. Antonius von Padua; dem die Kapelle neben der Pfarrkirche geweiht ist und zu dessen Ehren eine Bruderschaft existierte, bevorzugter Beliebtheit. Neben den Statuen dieser Heiligen konnte Eugenie Goldstern weiters eine stattliche Figur des hl. Jacobus, des Wegepatrons, und des Apostels Matthäus erwerben. In ihrer Kollektion verdient vor allem die Skulptur der hl. Dreifaltigkeit hervorgehoben zu werden. Sie dürfte – wie auch die Madonna – aus dem 17. Jahrhundert stammen und ein Werk der in Bessans ansässigen Schnitzerdynastie Clappier sein, als deren Ahnherr Jean Clappier anzusehen ist. Bemerkenswert erscheint auch die bunt bemalte, in ihrer Ausführung etwas unkonventionelle Gestalt der hl. Margarete, die auf einem grünen Drachen kniet, um auf diese Weise den Sieg über den Unglauben zu symbolisieren. Diese Figur dürfte ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammen. Als volkskünstlerische Arbeit bewertet Goldstern auch die Relieftafel mit der Darstellung des hl. Martin, wofür sie die unnatürliche Haltung des Reiters geltend macht. Die Datierung 1741 erscheint allerdings zweifelhaft. Stellvertretend für die vielen Kreuze in und um Bessans kann das kleine Standkreuz mit den Marterwerkzeugen angesehen werden.

Rege Nachfrage scheint in Bessans auch nach Weihwasserkesseln bestanden zu haben, denn Eugenie Goldstern konnte immerhin vier Stück davon erwerben. Bemerkenswert an ihnen ist, dass sie aus Holz gefertigt sind.

Den in Sammlerkreisen geschätzten Ruf als Zentrum der Holzschnitzerei verdankt Bessans freilich den volkstümlichen Genrefiguren, die laut Goldstern bis 1914 vom letzten Vertreter aus der traditionsreichen Schnitzerfamilie namens Vincendières gefertigt wurden (*). Es sind dies vorwiegend Spielzeugfiguren, deren Vorbilder dem realen Leben entstammen: Frauen in lokaler Tracht beim Spinnen oder beim Butterstoßen, ein Kind in der Wiege und – als treuer Freund und steter Begleiter der Bessaner unverzichtbar – ein Esel. Zu den charakteristischsten Erzeugnissen der volkstümlichen Holzschnitzerei in Bessans zählen jedoch die merkwürdigen vierhörigen Teufelsgestalten, welche ursprünglich als Schreckgestalten für die Unfrommen gedacht waren, mit dem Aufkommen des Tourismus aber zu begehrten Souvenirartikeln avancierten. Damit wurden die „Bessaner Teufel“ zu einem legendenumwobenen Markenzeichen für den Ort und zu einem Symbol lokaler Identität.

Innerhalb der von Eugenie Goldstern dem Museum übergebenen Kollektion an plastischen Schnitzwerken ragt eine Gruppe besonders hervor: Es handelt sich um eine Anzahl überaus primitiv geschnittener Frauengestalten, die Eugenie Goldstern 1922 auf ihrer dreimonatigen Reise durch das Aostatal in St. Christophe erwerben konnte. Die ungefassten Figuren sind durch einen unproportionierten Körper, einen ungelentken Gestus und der spärlichen Verwendung von roter Farbe gekennzeichnet. Auffallend sind die an Stelle der Augen eingesetzten Glasperlen, die den Figuren eine überaus suggestive Wirkung verleihen. Zusammen mit den beiden dunklen Bischofsbüsten sind die Figuren aus dem Piemont Ausdruck eines naiven plastischen Kunstschaffens, das an die primitive Kunst der „Naturvölker“ erinnert. F.G.

Lit.:

Bourgeois, Suzanne: Bessans village d'art. La Fontaine de Siloe, Montmélian cedex 1994

(*) Bei Suzanne Bourgeois heißen die Schnitzer Etienne Vincendet (1813-1889) und sein Sohn Pierre Francois Vincendet (1843-1919)

Goldstern, Eugenie: Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. I. Bessans. Volkskundliche monographische Studie über eine savoyische Hochgebirgsgemeinde (Frankreich); II. Beiträge zur Volkskunde des bündnerischen Münstertales (Schweiz). (=Ergänzungsband XIV zur „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“ 1921. Wien 1922, 114, 28 Lichtdrucktafeln, 6 Textabbildungen

Tracq, Francis: La Memoire du Vieux village. La vie quotidienne à bessans au début du XX. Siècle. La Fontaine de Siloe, Montm'lian cedex, 2000



Dreifaltigkeit

Bessans, wohl 17. Jh.,
ÖMV/32.676

Bischofsbüste

Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.876

Krampus mit Kind

Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/33.916

Teufel

Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/32.681



Weihwasserkessel

Aus einem Weichholzblock geschnitzter und farbig bemalter Weihwasserbehälter, wie sie in Bessans gewöhnlich an der Vorderwand der Kastenbetten in den Stallwohnungen angebracht waren. Das fast vollrunde Becken mit glattem, einfach gerilltem Rand endet in einer nach unten in eine abgesetzte Spitze zulaufenden stilisierten Akanthusblattaufgabe. Die stark hochgezogene Rückwand ist konturiert ausgeschnitten und mit S-förmigen Voluten in Reliefschnitzerei verziert. Ein scheibenförmiger Knopf mit Loch für die Aufhängung bildet den oberen Abschluss. Die gelbe Rundkartusche weist einen erhöht geschnitzten, rot bemalten Kranz und ein eingeschnittenes Christusmonogramm „IHS“ mit Dreinagelmotiv auf. Auf die Kartusche ist ein gelbes Kreuz aufgenagelt.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.680a, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Aus einem Weichholzblock geschnitzter Weihwasserbehälter mit nahezu halbkugeligem Becken mit glatter Wandung. Der Rand ist von reliefierten, kleinen Lambrequins eingefasst. Der Boden endet in einem abgesetzten, linsenförmigen Knopf mit gedrehter Rippung. Die hochgezogene Rückwand mit Aufhängeloch hat einen konturiert ausgeschnittenen Rand und zeigt ein Reliefornament mit dem Christusmonogramm „IHS“, Kreuz und Dreinagelmotiv in einem ringförmigen Strahlenkranz. Darüber und darunter je eine doppelte Blütenrosette.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.681a, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Aus einem Weichholzblock grob geschnitzter Weihwasserbehälter mit durchbrochen gearbeiteter Rückwand. Längliches Becken mit Zahnschnitt und gerippter Wulstfassung. Der untere Teil und der angesetzte Knopf sind karneliert. Die hohe Rückwand zeigt eine bogenförmige Einfassung. Einem durchbrochenen Halbbogen mit Schuppenleiste folgt der Mittelteil mit dem Christusmonogramm „IHS“ in Form von den eingekerbten Buchstaben „I“ und „S“ und einem ausgeschnittenen Kreuz in der Mitte. Darüber abermals ein Ornament mit bogen- und ellipsenförmigen Durchbrüchen.

Bessans, Savoyen, Frankreich,
Zweite Hälfte 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.682a, Sammlung E. Goldstern

Holzrelief hl. Martin

Fast vollplastisch geschnitztes, farbig bemaltes Weichholzrelief in einem rechteckigen Rahmen. Dargestellt der heilige Martin zu Pferd, seinen Mantel mit einem einbeinigen Bettler teilend. Bessans, Savoyen, Frankreich, dat. 1734 (fraglich)
Inv.Nr. ÖMV/32.688a, Sammlung E. Goldstern

Hausschrein

Aus Holzbrettchen zusammengefügtes zweitüriges Giebelkästchen. Unter gelb durchscheinendem Glas eine Flachreliefdarstellung mit bemalten Gipsfiguren: ein Kruzifix mit drei Assistenzfiguren, die durch aufgeklebte Zettel als „La Nourice“, „Sainte Reine“ und „Clement père“ bezeichnet sind. Ausgestattet mit einer monstranz- und einer ringförmigen Reliquienfassung sowie einer Heiliggeisttaube aus Zinn; seitlicher Dekor aus farbigem Papier und Goldfolie. Die Türen sind innen mit Teilen alter Holzschnitte beklebt. An der Rückwand eine Aufhängeöse mit schwarzer Masche.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.689/a, Sammlung E. Goldstern

Kruzifix

Aus Weichholz geschnitztes Balkenkreuz mit aufgenagelten, plastisch geschnitzten und farbig bemalten Arma Christi. Auf dem senkrechten Balken dargestellt die Leiter, vier Würfel, die Geißel, die Geißelsäule, das Rutenbündel, der heilige Rock, das Schweiß Tuch, die Dornenkrone, die Inschriftrolle „INRI“ sowie die Lanze und der Stock mit Essigschwamm in V-förmiger Anordnung. Auf den Querarmen dargestellt das Schwert, der Hammer, vier Münzen mit eingeschriebenem Kreuz, die Zange. An die Kreuzarme angehängt sind eine Laterne und ein Geldbeutel.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.670, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Aus einem Holzblock geschnitzter Weihwasserbehälter mit farbiger Bemalung. Die dreiteilige Gliederung beginnt unten mit einem plastisch geschnitztem Engelskopf. In der Mitte ist ein kelchartiger Weihwasserbehälter herausgearbeitet, dessen Vorderwand teilweise ausgebrochen ist. Dieser wird seitlich von zwei emporragenden Flügeln flankiert. Den oberen Abschluss bildet ein gleichschenkeliges Kreuz in einem Strahlenkranz.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.671, Sammlung E. Goldstern

Christuskopf

Aus Nadelholz geschnitztes und farbig gefasstes, beinahe vollplastisches Haupt. Die Rückseite ist vom Hinterhaupt zum Bart hin abgeschragt. Das junge und ebenmäßige Männerantlitz ist dargestellt mit breiter, stark gewölbter Stirn, großen linsenförmigen Augen mit starem Ausdruck und schmalen, etwas verzerrtem Mund mit scharfen Lippen. Das lange Haupthaar ist in der Mitte gescheitelt und hinter die Ohren gelegt. Der lange Kinn- und Backenbart läuft am unteren Ende in acht gelockten Spitzen aus.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.672, Sammlung E. Goldstern

Kopf

Ungefasster, aus Nadelholz plastisch geschnitzter jugendlicher Kopf mit halblangen Haaren und einem eingeschnittenen Kreuz auf der Stirn. Rückwärts abgeflachter Halsansatz, oben gerade abgesägtes Haupt (deutet auf die Verwendung als Konsole hin). Bessans, Savoyen, Frankreich, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.673, Sammlung E. Goldstern

Engelskopf

Aus Lindenholz plastisch geschnitzter Cherubskopf, farbig gefasst und vergoldet. Weiches, lächelndes Kinderantlitz mit langem, in Lockensträhnen herabfallendem Haar. Der Kopf ragt schräg aus einer schmalen Wandplatte, die über dem Kopf als schwungvolles Gefieder, unten als Blattpalmette ausgestaltet ist. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.674, Sammlung E. Goldstern

Hl. Margaretha

Aus Hartholz frontales, halbplastisch geschnitztes und gefasstes Standbild der hl. Margarethe mit gefaltet erhobenen Händen und großem Heiligenschein über dem quergestellten Drachen. Der vierfüßige, grüne Drache mit aufgestelltem, geringeltem Schwanz und grimassenhaftem Kopf hat im Maul einen Zipfel des roten Kleides der Heiligen, die mit einem roten Gewand und einem braunen Schultermantel bekleidet ist. Am Sockelstreifen die Inschrift: „STE MARGUERITE V&M.W.“ (= Vierge et Martyre). Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 17. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.675, Sammlung E. Goldstern

Hl. Dreifaltigkeit

Aus Weichholz halbplastisch geschnitzter und gefasster Gnadenstuhl. Gottvater mit goldener Tiara, langem grauem Haar und Bart, gelbem Gewand und rotem Schultermantel, mit beiden Händen das Kruzifix vor sich haltend. Die Heiliggeisttaube sitzt plastisch herausgearbeitet auf seiner rechten Schulter. Am Sockel die Inschrift „STA. TRINITAS Unus deus“. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 17. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/32.676, Sammlung E. Goldstern



Kreuz
Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/32.670

Hl. Jakob
Bessans, wohl 18. Jh.,
ÖMV/32.677



**Frau in Tracht
beim Butterrühren**
Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/32.682

**Frau in Tracht
beim Spinnen**
Bessans, 19. Jh.,
ÖMV/33.917

HI. Jakob

Aus Weichholz vollplastisch geschnitzte und farbig gefasste Standfigur des Apostels Jakob im Pilgergewand. Der Heilige ist barhäuptig, hat langes graues Haar und einen Vollbart. Über einem langen roten Gewand mit weißem Gürtel trägt er den dunkelblauen Pilgermantel mit dunkelgrüner Schulterpelerine und vier Pilgermuscheln. In der linken Hand hält er ein Buch, mit der rechten umfasst er den Pilgerstab. Auf dem Sockel die Inschrift: „St. JACQUES Apotre Et unieur“. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.677, Sammlung E. Goldstern

HI. Johannes der Täufer

Aus Hartholz flachrund geschnitzte und bemalte Standfigur des hl. Johannes mit langem gewelltem Haupthaar und rotem hochgeschlossenem Gewand, welches durch einen dicken Gürtel mit Rautenmuster gerafft ist. Die rechte Hand auf den Gürtel gelegt, weist er mit der linken gerade nach unten. Am Säulenpostament die Inschrift: „St JEAN“. Der hl. Johannes ist der Schutzpatron von Bessans. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 18 Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.678, Sammlung E. Goldstern

HI. Antonius von Padua

Aus Hartholz vollplastisch geschnitzte und gefasste Standfigur des hl. Antonius in schwarzer Mönchskutte mit langem gelocktem Bart, kahlköpfig mit Stirnlöckchen und kreisrundem Heiligenschein. Die linke Hand auf einen schenkelhohen T-Stock gestützt, die erhobene rechte Hand fehlt. Auf dem Sockelrand die Inschrift: „St ANTOINE, Abée“. Der hl. Antonius ist der Schutzpatron der Haustiere der Gemeinde Bessans. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 18 Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.679, Sammlung E. Goldstern

HI. Matthieu

Aus Hartholz flachrund geschnitzte und gefasste Standfigur des hl. Matthäus in einem langen, hochgeschlossenen und gegürteten Gewand und einem Schulterwurf. Bärtiges Antlitz und langes, gescheiteltes und gelocktes Haupthaar. Mit der rechten Hand hält er ein Buch vor dem Gürtel. Am Säulenpostament die Inschrift: „ST MATTHIEU“. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.680, Sammlung E. Goldstern

Teufel

Aus Weichholz vollplastisch geschnitzte und bemalte Standfigur eines geflügelten und gehörnten Teufels im Fellkleid, welches durch Kerben angedeutet ist. In einer Hand hält er eine zweizinkige Gabel schräg vor sich. Die schwarzen und roten Striche auf dem ockerfarbenen Körper stellen die Höllenflammen dar. Aus dem Rücken wachsen zwei große dunkelrote Flügel hervor. Schwarz bemalter Kopf mit larvenartigem Gesicht, breitem Maul mit eingesetzten Zahnstoppeln, riesigen Ohren und vier Hörnern (davon zwei aus Draht). Die Arme und der gekringelte Schwanz sind mit Hilfe eines Schnurzuges im Inneren der Figur zu bewegen. Wurde ursprünglich als Schreckmittel für unartige Kinder von einem Schnitzer in Bessans eronnen. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.681, Sammlung E. Goldstern

Frau in Tracht

Aus Weichholz roh geschnitzte und gefasste Darstellung einer steifen, stehenden Frauenfigur mit beweglichen Armen. Die Frau in Bessaner Tracht (jedoch ohne gelbem Brustkreuz und mit schenkel langer blauer Überschürze) steht hinter einem Butterfass. Mit Hilfe eines Schnurzuges im Inneren der Figur rührt sie mit dem Stößel Butter. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.682, Sammlung E. Goldstern

Puppe

Aus Holz geschnitzte ungefasste steife Standfigur einer Frau in Bessaner Tracht, die Arme in einen Muff gesteckt. Das Standbrett fehlt. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.683, Sammlung E. Goldstern

Madonna

Aus Hartholz, vollplastisch geschnitzte und farbig gefasste Madonna auf einem rechteckigen Sockelbrettchen. Über dem geneigten Haupt mit weißem Kopftuch ein kreisrunder, reliefierter Heiligenschein in rot mit gelbem Rand. Über dem reich gefalteten roten Kleid trägt sie einen goldenen Schultermantel. Am Sockel die Inschrift „LA CONCEPTION“. Die linke Hand fehlt. Bessans, Savoyen, Frankreich, wohl 17. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.684, Sammlung E. Goldstern

Christusbüste

Aus Holz geschnitztes plastisches und farbig gefasstes Brustbild Christi. Den Kopf leicht zur Seite geneigt, verklärter Blick, leicht geöffnete Lippen, den roten Spottmantel um die Schultern gelegt. Braune Locken, kurzer Bart, der am Kinn zweigeteilt ist. Vallee des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 17. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.763, Sammlung E. Goldstern

Madonna mit Kind

Aus Hartholz vollplastisch geschnitzte Muttergottesfigur. Teile des Kindes und die rechte Hand der stark beschädigten Figur fehlen. Reste der Vergoldung sind noch sichtbar. Vallee des Bauges, Hochsavoyen, Frankreich, 17. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.764, Sammlung E. Goldstern

Kruzifix

Aus Holz geschnitztes, farbig gefasstes und vergoldetes Kreuz mit verzierten Balkenenden auf dreistufigem Sockel. Am Kreuz oben plastisch dargestellt die Inschriftenrolle „INRI“. An der Balkenkreuzung die Heilig-Geist-Taube. Beim Körper Christi mit goldenem Lententuch sind die Blutgerinnsel an Händen und Brust plastisch dargestellt. Am Fuß des Kreuzes fehlt der Adamsschädel. Ein Stück rein kirchlicher Kunst. Sedrun, Tavetsch, Kanton Graubünden, Schweiz, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/32.802, Sammlung E. Goldstern

Krampus mit Kind

Aus Weichholz vollplastisch geschnitzte und bemalte Standfigur eines geflügelten und gehörnten Teufels in Fellkleid, welches durch Kerben angedeutet ist. In der rechten Hand hält er eine zweizinkige Gabel und in der linken ein Mädchen in Bessaner Volkstracht. Die grünen und schwarzen Striche auf dem gelben Körper stellen die Höllenflammen dar. Aus dem Rücken wachsen zwei schwarze, gelb und rot bemalte Flügel hervor. Dunkelgrün bemalter Kopf mit larvenartigem Gesicht, breitem Maul mit eingesetzten Zahnstoppeln, riesigen Ohren und vier Hörnern (davon zwei aus Draht). Arme und Schwanz sind mit Hilfe eines Schnurzuges im Inneren der Figur zu bewegen. Am Sockel die Inschrift: „A NOUS les Volenses.“ Bessans, Savoyen, Frankreich, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.916, Sammlung E. Goldstern

Spinnende Frau

Aus Weichholz geschnitzte und gefasste Standfigur einer Frau mit Spinnrocken. Die Arme sind mit Hilfe eines Schnurzuges im Inneren der Figur beweglich. Die Frau trägt Bessaner Sonntags-tracht (knöchellanges dunkelgrünes und am Saum geblümtes Miederkleid mit langen Ärmeln, eine lange schwarze Schürze, ein rotes Miedertuch in Brust- und Rückenausschnitt, eine Haube mit überhöhtem Boden und breitem, plissiertem schwarzen Vorstoß. Das gelbe Brustkreuz am schwarzen Band ist aufgemalt. Unter dem linken Arm hält sie einen etwa armlangen Spinnstock mit Wolle, die Spindel fehlt. Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/33.917, Sammlung E. Goldstern

Wiege mit Kind

Aus Holz geschnitzte und farbig bemalte Wiege mit Kind. Die Kufenbrettchen sind vorn und hinten angesetzt.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.918, Sammlung E. Goldstern

Esel

Aus Holz geschnitzter und farbig bemalter Esel mit Geschirr.

Bessans, Savoyen, Frankreich, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.920, Sammlung E. Goldstern

Madonnenfigur

Aus Holz geschnitzte und farbig gefasste Marienfigur in einem gefältelten roten Kleid, welches unter der Brust gegürtet ist, und einem blauen Umhang. Am Halsausschnitt sind noch Reste der Vergoldung zu erkennen. Das Haupt ist leicht seitlich geneigt, der Blick verklärt. Die Farbe auf der Rückseite fehlt gänzlich.

Val d' Ayas, Aostatal, Italien, 18. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.875, Sammlung E. Goldstern

Bischofsbüste

Aus Holz geschnitzte und gänzlich ungefasste Büste eines Bischofs mit Kreuz.

Chambave, Aostatal, Italien, 18./19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.876, Sammlung E. Goldstern

Bischof

Aus Holz grob geschnitzte und ungefasste Figur eines Bischofs. Der Kopf fällt im Gegensatz zum Körper proportional zu groß aus. Die rechte Hand fehlt, in der linken Hand hält er ein Buch.

Champorcher, Aostatal, Italien, 18./19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.877, Sammlung E. Goldstern

Frauengestalt

Aus Holz grob geschnitzte Figur einer vollbusigen Frau, welche die Hände hinter dem Kopf verschränkt, als ob sie die Haube bindet. Als Augen wurden Glasperlen eingesetzt. Der Haubenrand, die Lippen, die Wangen sowie der Brustausschnitt und der Gürtel zeigen rote Farbreste. Naive Schnitzarbeit.

St-Christophe, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.879, Sammlung E. Goldstern

Frauengestalt

Aus Holz grob geschnitzte Figur einer vollbusigen Frau mit starrem Blick. Als Augen wurden Glasperlen eingesetzt. Die Lippen zeigen rote Farbreste. Boden und Kopf weisen Aushöhlungen auf. Das Gesicht und der Brustbereich zeigen dunkles Blankholz, die Haube und der Rock sind dunkel bemalt. In beiden Händen trägt sie ein Henkelbehältnis. Naive Schnitzarbeit.

St-Christophe, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.880, Sammlung E. Goldstern

Frauengestalt

Aus Holz grob geschnitzte Figur einer vollbusigen Frau, welche die Hände hinter dem Kopf verschränkt, als ob sie die Haube bindet. Darunter sind lange Haare herausgeschnitten. Unter der Brust erkennt man rote Farbreste. Der Rocksäum wurde durch eine Zickzackleiste angedeutet.

Unter dem Rocksäum schauen zwei Schuhe aus Metall hervor. Die Figur ist stark nach rückwärts gebogen und hat einen starren Blick. Naive Schnitzarbeit.

St-Christophe, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.881, Sammlung E. Goldstern

Frauengestalt

Aus Holz grob geschnitzte Figur einer vollbusigen Frau, hochrelieffartig, vor einer Wand stehend geschnitzt. Die vollplastisch geschnitzten Schuhe schauen unter dem Rock hervor. Als Augen wurden weiße Glasperlen eingesetzt. Die Lippen und der gezackte Brustausschnitt zeigen rote Farbreste. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt. Der Gesichtsausdruck ist starr. Naive Schnitzarbeit. Auf der Rückseite befindet sich ein Spiegel, in der rechteckigen Aushöhlung mit Einschubleiste, der Schuber fehlt.

St-Christophe, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.882, Sammlung E. Goldstern

Frau mit Kind

Aus Holz grob geschnitzte Figur einer vollbusigen Frau mit starrem Blick. Sie trägt ein Kind auf dem Rücken, welches die Hände um den Hals und die Beine um die Hüfte der Frau gelegt hat. Die Haare zeigen dunkle Farbreste. Die Beine sind eingesetzt und schauen unter dem Rocksäum hervor. Die Frau geht barfuß.

St-Christophe, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.883, Sammlung E. Goldstern

Pfeifenkopf

Aus Holz geschnitzter Pfeifenkopf. Im Mittelpunkt ein bärtiges Gesicht. Rechts und links davon je ein bartloses Gesicht. Unter dem Kinn hintereinander zwei weitere kleinere Gesichter. Auf dem Pfeifenrohransatz ein Hund. Die Augen der oberen Gesichter sind eingesetzt.

Valtournenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.885, Sammlung E. Goldstern

Weihwasserkessel

Aus Holz geschnitzter und farbig bemalter Weihwasserbehälter. Auf dem bogig ausgeschnittenen und gelb eingefasstem Brett ein becherförmiger Weihwasserkessel, darüber ein Kreuz aufmontiert.

Valtournenche, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.947, Sammlung E. Goldstern

Kreuz

Aus Weichholz geschnitztes Kreuz, verziert mit schwarz und rot bemalten knopfartigen Motiven mit flachen Auflagen und verschieden geformten, waagrecht vorgestreckten „Knöpfen“ an den ornamental ausgesägten Balken.

Champorcher, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.948, Sammlung E. Goldstern



Frauengestalten

Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/ 39.880, ÖMV/39.879



„Bauernroulette“
Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.886

Archetypisches



Ahnenfigur moai tangata

Holz, Knochen, Obsidian,
Osterinsel, Polynesien,
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 22.859,
Sammlung Heinrich Westenholz, 1886

Lange Zeit glaubte man, dass Volkskunst einem unbewussten, gewissermaßen im Volk schlummernden Schöpfungsvorgang entspringe. Volkskunst sei nicht individuelle Kunst, sondern entspreche einem kollektiven Geist. Ähnlich wie beim Volkslied, bei den Sagen und Märchen spiegle sich in ihr die Volksseele. Man betrachtete die Volkskunst als eine scheinbar zeitlose Kunst. Diese stark von der Romantik geprägte Auffassung von Volkskunst erhielt von psychologischer Seite gegen Ende des 19. Jahrhunderts neue, wichtige Anregungen. So zog zum Beispiel Lucien Lévy-Bruhl (1857-1939) in seiner Mentalitätstheorie der Primitiven (primitiv hier im Sinne von unterentwickelt, naiv, naturhaft, im Stande geistiger Unschuld lebend) eine scharfe Trennungslinie zwischen dem logischen Denken des Kulturmenschen und dem komplexen der „Naturvölker“, das er in drei Kategorien teilte. Er unterschied das prälogische Denken, das Gesetz der mystischen Partizipation und das Kollektivbewusstsein.

Diese Ideen fanden in der Tiefenpsychologie, besonders in der Archetypenlehre und in der Lehre vom „kollektiven Unterbewussten“ eines C.G. Jung große Bedeutung. Er sah in den Bildern ein Weiterleben des Archtyps. In diesem Zusammenhang sind natürlich auch Sigmund Freud (1856–1939), der Entdecker des Unbewussten, und Friedrich Salomon Krauss (1859–1938) mit ihren Forschungen zur Sexuelsymbolik zu nennen. Besonders Friedrich S. Krauss, der für die ethnographische Kommission innerhalb der Anthropologischen Gesellschaft in Wien ein Forschungskonzept entwarf, befasste sich mit den Vorstellungen über Sexualität in den Unterschichten.

Ausgehend von den Entdeckungen der Urgeschichte sah die Kunstforschung in der naiven „Bauernkunst“ eine Parallele zur urzeitlichen Kunst. Die Hersteller würden gewissermaßen in einem Zustand verharren, wie er auch Menschen der Urzeit angehaftet wäre. In der naiven Kunst würde sich, ähnlich wie in der Kinderkunst, der Kunst der Naiven oder in jener geistig Behinderter der Schöpfungsakt der Urmenschen wiederholen.

Es scheint daher berechtigt, ausgehend von Beispielen aus ihrer Sammlung auf die Archetypik einzelner Motive zu verweisen, um so den speziellen Zugang und die spezielle Betrachtungsweise der „primitiven“ Kunst zu verdeutlichen.

Hier sei zunächst die Holzscheibe erwähnt. Wie der Dorn in der Mitte beweist, handelt es sich um ein Roulette, dem der Drehzeiger fehlt (siehe das Vergleichsstück aus Südtirol). Die in Flachschnitzerei verzierte Scheibe aus dem Aostatal ist in sechs Segmente geteilt, in deren Zentrum sich je ein Herz mit den Zahlen 1 bis 6 und je ein Symbol befindet: drei kleine runde Gesichter (?), eine Krone, eine Sonne, ein Mond, eine eingeringelte Schlange und ein Hockender. Diese Symbole sind vermutlich im Zusammenhang mit dem Glücksspiel zu deuten, doch lassen sie sich auch

allgemeiner interpretieren: Sonne und Mond als Tag und Nacht, als Leben und Tod. Im christologischen Sinn steht die Sonne für Christus, der Mond für Maria. Der Eierbrüter, der auch als „Geldscheißer“ angesehen werden kann, entstammt einem verbreiteten Schwankmotiv, in dem der Dumme immer Glück hat. Die Krone als Sinnbild der weltlichen Macht, der Herrschaft, spricht für sich, hingegen ist nicht klar was die drei Gesichter darstellen sollen. Sind es die Gestirne oder versinnbildlichen sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft oder womöglich die Dreifaltigkeit? Vieldeutig ist auch das Motiv der Schlange, das in allen Kulturen anzutreffen ist. Die Schlange verkörpert gemeinhin das Negative, in der Bibel wird sie dem Antichrist gleichgesetzt. Die Vorstellungen sind aber durchaus ambivalent. In der jährlich die Haut abstreifenden Schlange sieht man auch ein Symbol des sich selbst erneuernden Lebens, die spiralgig zur Kugel zusammengerollte Schlange symbolisiert Lebenskraft aus der Tiefe, denn die Spirale bedeutet allgemein die Beziehung der Welt zu ihrem Ursprung. Wie vielfältig die Erscheinungsformen der Schlange sein können, zeigen in der Ausstellung die beiden Zeremonialstäbe und der Hauspfosten aus Papua Neuguinea.

Als höchst interessantes Stück entpuppt sich der mit reichlicher Flachschnitzerei verzierte Hirtenstab. In einem breiten umlaufenden Feld erkennt man zwei janusköpfige Figuren, Mann und Frau, beide mit entlöbten Brüsten. Sie erinnern daran, dass in vielen Mythen androgyne Menschen auftauchen. Sie gelten als Sinnbild der absoluten, übergeschlechtlichen Gottheit, zeugend und gebärend zugleich, ähnlich dem Weltelternpaar Himmel und Erde. Die eingeschnitzte Inschrift „Dio mi vede“ (Gott sieht mich) lässt den Stab zu einem mahnenden, ins Jenseits weisenden Memento werden.

In diesem Stab findet sich das männliche und weibliche Prinzip hervorgehoben. Mann und Frau gelten als Sinnbild für das Leben. Sie verkörpern Einheit und Antithese. Die Darstellung der Genitalien bewirkt Fruchtbarkeit und dient gleichzeitig der Abwehr wie das an dem Türsturz einer bretonischen Kapelle sichtbar wird. F.G.

Lit.:

- Burckhardt-Sebass, Christine (Hg.): Urbilder und Geschichte. C. G. Jungs Archetypenlehre und die Kulturwissenschaften. Akten eines Kolloquiums vom Mai 1987 in Basel. In memoriam Hans Trümpler. (=Basler Hefte zur europäischen Ethnologie I). Basel und Frankfurt a.M. 1989
- Horn, K.: C. G. Jungs Archetypenlehre und ihre Bedeutung für die Volkskunde und ihre Nachbarwissenschaften. Schweizer Volkskunde, 77, 1987, 28 f.
- Levy-Bruhl, Lucien: Die geistige Welt der Primitiven. Darmstadt 1959/Burt, Raymond L.: Friedrich Salomo Krauss (1859-1938). (=ÖAW: Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Sonderband 3). Wien 1990
- Spieß, Karl von: Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn. Grundlinien einer Geschichte der unpersönlichen Kunst. Wien 1925

Hirtenstock

Durch den natürlichen Wuchs leicht gebogener Stock, welcher im oberen Teil ein breites Feld mit eingekerbten Rosetten aufweist. Daran schließt eine flach geschnitzte Darstellung eines Mannes und einer Frau mit doppelten Gesichtern an, dazwischen steht eine kleinere Person mit Pfeife, ein Hund (oder Katze) und ein echsenartiges Tier. Darüber Blattsprosse, eine Monstranz und die Inschrift „Dio mi vede“. Kanton Graubünden, Schweiz, um 1800
Inv.Nr. ÖMV/32.818, Sammlung E. Goldstern



„Bauernroulette“

Rundes Holzbrett, in sechs Kreissegmente aufgeteilt, welche geschnitzte, halbplastische Darstellungen aufweisen: Schlange, Mond, Sonne, Krone, drei kugelige Gesichter, Hockender. In der Mitte Herzen mit eingeschriebenen Zahlen von eins bis sechs. Cogne, Aostatal, Italien, 19. Jh.
Inv.Nr. ÖMV/39.886, Sammlung E. Goldstern

Vergleichsobjekte

Hochzeiterstock

Geschnitzter Stock aus Eichenholz. Besteht aus Handgriff und Schaft. Die Fuge zwischen beiden Teilen ist mit einem Zinnring überdeckt. Die Spitze des Stockes ist mit einer Messinghülse überzogen. Das Griffstück endet in einem Männerkopf: das flache Gesicht mit einem nach oben geschwungenen Schnurrbart und einem gespaltenen Kinnbart – die Augen aus eingehämmerten Glasperlen – ist umgeben von einer altertümlichen Kopfbedeckung, die bis in die Stirne reicht und seitlich bis in die Höhe der Kinnbartspitzen herabfällt; der Kopfteil ist mit einer Schnur in fünf Windungen umwickelt. Um die obere Hälfte des Schaftes ringelt sich eine Schlange in dreifacher Windung (im Hochrelief geschnitzt). Der Rücken der Schlange ist mit Dreieckskernen bedeckt. Parallel mit der Schlange windet sich ein nach oben immer breiter werdendes Band hinauf, das abwechselnd mit Rillen und Ritzen verziert ist. Schlangenkopf mit gefletschten Zähnen und roten Augen aus eingelegten Glasperlen. Neben dem Schwanzende der Schlange sitzt ein wie die Schlange aus dem Vollen geschnitzter Vogel mit abwärts gewandtem Kopf, der Vogel wird noch einmal weiter unten auf der Gegenseite wiederholt. Zwischen den Vögeln ist in die Oberfläche des Stockes ein kelchartiges Gefäß mit Laub-

zweigen und eine Kreuzblüte eingeritzt. Um das Griffstück des Stockes ist ein langes grünes Seidenband geknüpft. Dieser Stock soll dem Bräutigam am Hochzeitstage überreicht werden. Bretagne, Frankreich, 19. Jh. Inv.Nr. ÖMV/28.127

Blockschachtel

Längliche Holzschachtel mit Schiebedeckel aus einem Holzblock ausgegründet und in Hochrelief beschnitzt. Der überstehende Griff, welcher an einer Stirnwand der Schachtel angeschnitzt ist, ist in Form eines (weiblichen) Kopfes gearbeitet. Der Deckel ist mit einer Darstellung von einem Mann und einer Frau beschnitzt, wobei der Kopf des Mannes als überstehender Griff gearbeitet ist. Dadurch kommen beide Köpfe übereinander zu liegen. Seitlich reich mit Landschafts- und Hausdarstellungen sowie Tanzpaaren verziert. Cres, Kroatien, dat. 1779 Inv.Nr. ÖMV/19.210

Brautschaff

Zweifach gebundenes, konisches Holzschaff aus Blankholz mit zwei gegenständigen, über den Rand des Gefäßes hochgezogenen und konturiert ausgeschnittenen Griffdauben. An der Wandung flächenfüllend mit Brandmalerei überzogen: Brautpaar, umgeben von zahlreichen Leidenswerkzeugen Christi und bäuerlichen Arbeitsgeräten. In der Schriftzeile oben bezeichnet und datiert: „BRS.1806.INRI GH ME + Z + BLA + RL + ZSAP + ZHGR +“. Die beiden Bänder mit laufenden Ranken verziert. Oberösterreich, Österreich, dat. 1806 Inv.Nr. ÖMV/35.080

„Roulette“

Farbig gefasstes, achteckiges Weichholzbrett mit einer Skala. In den einzelnen Feldern die Ziffern in unregelmäßiger Zahlenfolge von eins bis zwölf auf weißem Grund aufgemalt. Um einen eisernen Mitteldorn läuft ein Eisenzeiger mit herzförmiger Spitze und mondsichelförmigem Ende. Auf der Unterseite sind 12 Eisenfedern angebracht, deren Spitzen von unten durch das Spielbrett durchstoßen werden. Jeder Teilstrich der Zahlenskala weist ein entsprechendes Bohrloch auf. Die Spielscheibe ruht auf vier Eisenfüßen. Es handelt sich dabei um ein „Drahudl“, verwendet von den Bauern in Hafling und wird dort „Herztreiben“ genannt. Südtirol, Italien, 18. Jh. Inv.Nr. ÖMV/35.080

Hausbalken

Aus Eichenholz geschnitzter Türsturz. Die vordere, untere Kante des vierkantigen Balkens ist im mittleren Stück ausgehauen, nur die Ecken sind stehengeblieben. Der Balken hat dadurch in der Mitte einen dreieckigen Querschnitt. Die schräge Schnitzfläche endet zu beiden Seiten spitzbogig. Die Enden sind zu den ursprünglichen Ecken aufgewölbt. Die so in der senkrechten Vorderseite und in der waagrechteten Unterseite verbliebenen Zwickel sind mit geschnitzten und rot gefassten Blütenornamenten ausgefüllt. Im langen, schrägen Feld ist eine Darstellung eines nackten Mannes und einer nackten Frau im Halbreilief grob geschnitzt. Beide Figuren sind farbig gefasst. Bretagne, Frankreich, 16./17. Jh. Inv.Nr. ÖMV/27.950

Balkenenden

Zwei Konsolen aus Holz geschnitzt und bemalt. Über einem grob geschnitzten, rot gefassten Menschenkopf ist ein grün bemaltes Kreuzblatt dargestellt. Ein Doppelwulst schließt die Konsole oben ab. Die beiden Objekte dürften aus einer Kapelle stammen. Bretagne, Frankreich, 17. Jh. Inv.Nr. ÖMV/27.955 und ÖMV/27.956

Kastensitz

Die farbig bemalte Buckelkraxe aus Holz ist zugleich ein Kastensitz. Die Kraxe ist als Pfostenkonstruktion mit eingeneteten Füllbrettern gearbeitet, die Lehne ist in Form eines vierbeinigen Stuhles hochgezogen, das Sitzbrett ist aufklappbar. Auf rotbraunem Grund ist ein trachtlich gekleidetes Paar in Tanzstellung gemalt. Auf dem Kastendeckel ist ein sitzender Zitherspieler dargestellt. Die Seitenflächen sind mit Blütenkörben ausgefüllt. Oberösterreich, Österreich, um 1800 Inv.Nr. ÖMV/29038

Männliche Holzfigur

Bari, Sudan
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 12.848, Sammlung Emin Bey, 1881

Weibliche Holzfigur

Bari, Sudan
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 12.849, Sammlung Emin Bey, 1881
Die ursprüngliche Funktion dieser Figuren konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Vermutlich spielten sie eine Rolle in der Ahnenverehrung.

Wanderstock tswimbo

Holz
Ndau, Zimbabwe
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 175.268, Sammlung Ruff, 1994
Der fein beschnitzte Stock könnte aus dem Besitz eines Oberhauptes oder eines Ritualspezialisten stammen.

Grabfigur

Holz
Laos, 19. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 81.443
Die Grabfigur der Kaseng, einer Ethnie mit ca. 8000 Angehörigen im Süden Kambodschas an der Grenze zu Vietnam, zeigt, daß die Kunst von ethnischen Minderheiten Ausdruck religiöser Vorstellungen und Praktiken ist. Im Glauben der Kaseng verbleiben die Seelen der Ahnen noch lange nach dem physischen Tod unter den Lebenden. Die Grabfiguren stehen als Verbindungsbrücke zwischen den Welten der Toten, der Lebenden und der Geister.

Grabfigur

Holz
Laos, 19. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 81.444
Die ausgeprägten äußeren Geschlechtsmerkmale der Figuren versinnbildlichen sowohl das Fruchtbarkeitspotential von Mann und Frau als auch besonders bei Grabfiguren den ewigen Kreislauf von Leben und Tod.

Ahnenfigur moai tangata

Holz, Knochen, Obsidian
Osterinsel, Polynesien
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 22.859, Sammlung Heinrich Westenholz, 1886
Diese figurative Darstellung eines Clanahnen ist den großen Moai-Steinfiguren auf der Osterinsel nachempfunden; sie sollen den Menschen hilfreich zur Seite stehen.

Hauspfosten mit Schlangendarstellung

Holz, Pigment
Korewori, Sepik-Region, Papua Neuguinea, Melanesien
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 144.738, Sammlung Franz Panzenböck, 1964
Der Männerhauspfosten zeigt die Darstellung eines mythischen Urzeitwesens mit maskenhafter Gesichtsdarstellung und einer Schlange am Körper, die das Clantotem repräsentiert.

2046-101

Tafel I



Primitive, schematisch dargestellte Spielzeugtiere aus Holz, aus unbeanleit.
 ten Knochen und aus Tannenzapfen. Schweiz, Piemont, Steiermark, Tirol, Ladinien, Südrussland.

Alpine Spielzeugtiere
 Tafel I für Eugenie Goldsterns
 Artikel in der „Wiener Zeitschrift
 für Volkskunde“, 1924.

Alpine Spielzeugtiere

Mit ihrer Sammlung und wissenschaftlichen Bearbeitung alpiner Spielzeugtiere behandelte Eugenie Goldstern abermals ein aktuelles Thema der Ur-Ethnographie. Diesen merkwürdigen Naturformen galt nämlich bereits seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit der Ethnographen. Angeregt durch dieses Interesse gelang es ihr auf ihren mehrjährigen Sammelreisen durch die Schweiz und im Piemont einen einzigartigen Bestand an urtümlichen Spielzeugtieren zustande zu bringen.

Sie unterscheidet dabei 3 Haupttypen: Spielzeugtiere aus Holz, aus Knochen und aus Früchten. Bei den Spielzeugtieren aus Holz lassen sich 4 Grundtypen feststellen:

Aststücke mit Gabelung

Holzstücke mit seitlichen Aststummeln

Holzstücke mit eingekerbten „Hörnern“

Einschnitt v-förmig

Einschnitt mit gerader Basis

Holzklötze mit eingesetzten Hörnern und Beinen

Je nach Art der Zurichtung handelt es sich um Kühe, Stiere oder Ziegen. Im Aostatal fand Eugenie Goldstern auch Astmännchen. Zur besseren Kennzeichnung wurden die Tiere noch zusätzlich beschnitzt, um auf diese Weise verschiedene Fellmuster, Euter, Glockenbänder oder Hausmarken anzudeuten. Trächtige Kühe versah man mit einem ausgehöhlten Bauch, in den man ein kleines Kalb zum Herausnehmen steckte. Die Verzierungen zeugen nicht nur von einer starken Individualisierung der Tiere, sondern auch von einer sehr persönlichen Beziehung der Kinder zu ihrem Spielzeug. Die Beschäftigung mit den Tieren entsprach ganz dem realen Milieu das sie umgab und ermöglichte den Kindern eine spielerische Aneignung der Welt der Großen. Dank der Kinderphantasie blieb auch noch manch uraltes, außer Gebrauch gekommenes Objekt erhalten, weil es – wie etwa die steinernen Talglampen – als Spielzeug Verwendung fand.

Für die Kinder war es jedenfalls unerheblich, dass die von ihnen selbst oder von Erwachsenen hergestellten Tiere weitgehend abstrakte, bloß auf ihre charakteristischen Merkmale reduzierten Gebilde verkörperten. Eugenie Goldstern knüpfte daran freilich Assoziationen an die schematischen Rinderdarstellungen der Felszeichnungen in Ligurien bzw. auf altägyptischen Amuletten, bei denen – ähnlich wie bei den Spielzeugtieren – ebenfalls die Hörner stark betont werden. Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Hörner in Kult und Magie folgerte sie daraus, dass die schematische, die Hörner betonende Form der Spielzeugtiere nicht einem Unvermögen ihre Entstehung verdankten, sondern ein bewusstes Gestaltungselement darstellten.

Eugenie Goldstern warf jedenfalls die Frage auf, ob in den alpinen Spielzeugtieren nicht Überreste alter kultischer Gegenstände zu sehen seien.

In diesem Zusammenhang verweist sie – wie auch Leopold Rütimeyer – auf ethnographische und prähistorische Parallelen. So etwa auf jene kleinen Tierfiguren aus Ton, die bei urgeschichtlichen Ausgrabungen immer wieder auftauchen und die als Spielzeug gedeutet werden. Ihre tatsächliche Verwendung bleibt freilich unklar. Es könnte sich nämlich auch um Opfergaben handeln, wie das in manchen Kulturen von den Ethnologen nachgewiesen werden konnte. Bei den kleinen Tonpferden aus Indien, die vom Völkerkundemuseum zur Verfügung gestellt wurden, handelt es sich jedenfalls um Votivgaben. Ähnlich den Eisenvotiven, die in ihrer äußeren Gestalt mit der besonderen Betonung der Hörner sehr urzeitlich anmuten. Ihre Verwendung im Opferkult ist vom 17. bis ins 20. Jahrhundert belegt, doch reichen die Anfänge der Eisenopfer bis in prähistorische Zeit zurück. Eisenvotive wurden meist dem hl. Leonhard, dem Schutzpatron der Tiere, dargebracht, wir finden ihre Opferung aber auch an zahlreichen anderen Gnadenstätten. Ob ihre kultische Verwendung eine Brücke zu den alpinen Spielzeugtieren zu spannen vermag, bleibe dahin gestellt. Für Kinder waren und sind solche kulturhistorischen Überlegungen ohnehin unerheblich. F.G.

Lit.:

Goldstern, Eugenie: Alpine Spielzeugtiere. Ein Beitrag zur Erforschung des primitiven Spielzeugs. Mit 1 Doppelfigurentafel und 4 Textabbildungen

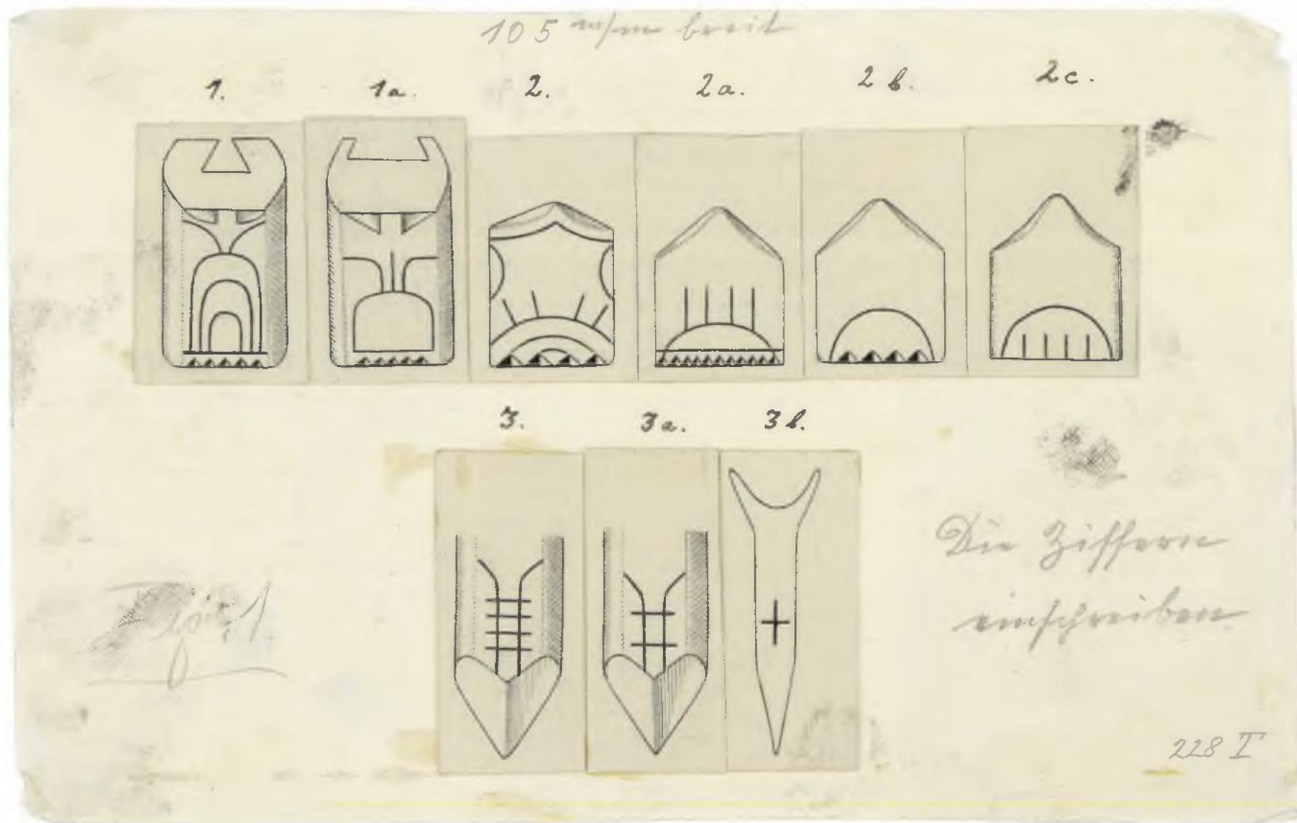
Kutschera, Volker: Spielzeug. Spiegelbild der Kulturgeschichte. Salzburg 1975

Rütimeyer, Leopold: Ur-Ethnographie der Schweiz. Basel 1924. 163-206



Spielzeugtiere

aus Holz, Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.848, ÖMV/39.829,
ÖMV/39.846, ÖMV/39.858,
ÖMV/39.847, ÖMV/39.850,
ÖMV/39.828



„Darstellung der Euterstriche und Milchadern auf der Bauchfläche der Spielzeugkühe. Graubünden“

Figur 1 im Artikel über Spielzeugtiere von Eugenie Goldstern in der „Wiener Zeitschrift für Volkskunde“, 1924.

Spielzeughirten aus Holz, Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.864, ÖMV/39.863, ÖMV/39.862



Spielzeugmaultier aus Rinde, Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.874



Sammlung Eugenie Goldstern:

Spielzeug aus Holz

Spielzeug aus unbearbeiteten Knochen

Spielzeug aus Früchten

Kinderpfeifen



Typus 1: Spielzeugkühe aus Holz

Kanton Wallis, 19. Jh.,

ÖMV/38.272, ÖMV/38.273, ÖMV/38.274

Spielzeug aus Holz

Typus 1

Tiere aus zylindrischen Aststücken, welche an der Basis etwas abgeflacht sind. Die Astgabelungen, die die Hörner darstellen sind sichelförmig zugeschnitzt oder abgeschragt. Hinten sind die Aststücke gerade abgeschnitten oder zugespitzt.

Schweiz:

Ziege aus einem Aststück mit einem, nach oben gerichteten Aststummel. Dieser ist entzweigespalten und bildet die Hörner. Trotz dieser rohen, schematischen Darstellung bekommt das Tier dadurch etwas Naturgetreues.

Jauntal, Kanton Freiburg, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.271

Kuh aus einem hinten gerade abgeschnittenen, gänzlich entrindeten Aststück. Die Astgabelung, welche die Hörner darstellt, ist sichelförmig zugeschnitzt. Hinter den Hörnern ist die Halsbandeinkerbung sichtbar.

Evolène, Kanton Wallis, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.272

Kuh aus einem hinten gerade abgeschnittenen Aststück. Die Astgabelung ist sichelförmig zugeschnitzt. Die ausgekerbten Zacken zwischen den Hörnern bedeuten die Kräuselung des Felles auf der Stirn. Dahinter ist die Rinde in Form eines Halsbandes ausgeschnitten. Auf dem Rücken sind zwei Ornamente in Form von Malteserkreuzen als Andeutung der Fellzeichnung eingekerbt.

Evolène, Kanton Wallis, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.273

Kuh aus einem hinten gerade abgeschnittenen Aststück. Die Astgabelung ist sichelförmig zugeschnitzt. Die Kräuselung des Felles auf der Stirn und das Halsband sind durch Auskerbungen dargestellt. Die flächenfüllenden dreieckigen Auskerbungen der Rinde auf dem Körper weisen auf die Fellzeichnung der Kuh hin.

Evolène, Kanton Wallis, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.274

Galkühe aus hinten gerade abgeschnittenen Aststücken. Die Astgabelungen sind sichelförmig zugeschnitzt. Die Rinde ist bei allen nur in Form eines Halsbandes ausgeschnitten.

Evolène, Kanton Wallis, Schweiz
Galkuh aus Birkenholz, Inv.Nr. ÖMV/38.275
Galkuh aus Wurzelholz, Inv.Nr. ÖMV/38.276
Galkuh aus Birkenholz, Inv.Nr. ÖMV/38.277

Kälber aus hinten gerade abgeschnittenen Aststücken. Die Astgabelungen sind sichelförmig zugeschnitzt. Die Rinde ist bei allen in Form eines Halsbandes und der Fellzeichnung weggeschnitten.

Haudères, Kanton Wallis, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.278-280

Stier aus einem hinten gerade abgeschnittenen, entrindeten Fichtenaststück. Typisch für einen Stier ist, dass die Astgabelung, welche die Hörner darstellt, kurz und stumpf gemacht worden ist.

Evolène, Kanton Wallis, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.281

Kuh aus einem hinten spitz zugeschnittenen, Ahornaststück. Die Astgabelung, die die Hörner darstellt, ist unten abgeflacht und endet stumpf. Das Halsband ist ausgekerbt. Einzigartig ist bei dieser Kuh, dass die Fellzeichnung in Form einer stilisierten Tulpe angedeutet wird. Weiters sind die Initialen des Eigentümers „JB“ auf dem Rücken eingekerbt. In die Unterseite sind fünf Eisenstollen eingeschlagen. Diese bedeuten, dass die Kuh für die steilen Berghänge beschlagen worden ist, wie es in den alpinen Regionen der Schweiz gebräuchlich war. Am hinteren Ende der Unterseite ist das Euter durch zwei Längs- und zwei Querkerben markiert.

Wiesen bei Davos, Kanton Graubünden, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.333

Kuh aus einem hinten spitz zugeschnittenen, Haselnussaststück. Die engstehende Astgabelung ist sichelförmig und kurz zugeschnitzt. Ausgekerbt sind das Halsband und die Fellzeichnung in Form von zwei Malteserkreuzen. Am hinteren Ende der Unterseite ist das Euter durch zwei Längs- und vier Querkerben markiert.

Wiesen bei Davos, Kanton Graubünden, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.334

Kuh aus einem hinten spitz zugeschnittenen, Haselnussaststück. Die engstehende Astgabelung ist unten abgeflacht. Ausgekerbt ist nur das Halsband. Auf der Unterseite ist das Euter durch zwei Längs- und vier Querkerben markiert.

Wiesen bei Davos, Kanton Graubünden, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.335

Kuh aus einem hinten sehr spitz zugeschnittenen, Haselnussaststück. Die Astgabelung ist sichelförmig zugeschnitzt. Ausgekerbt sind nur das Halsband und die mit einer Zacke angedeutete Fellkräuselung der Stirn.

Wiesen bei Davos, Kanton Graubünden, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.336

Italien:

Die Darstellung der Spielzeugtiere im Aostatal ist ziemlich die gleiche wie in der Schweiz, allerdings sind die Hörner bei einigen Kühen naturalistischer aus der Astgabelung geschnitzt. Zum anderen findet man Tiere aus gänzlich unbearbeiteten und sehr kleinen Zweigen der Alpenrosen.

Kuh aus einem gänzlich entrindeten Aststück. Die ausladenden Hörner sind sichelförmig und sehr plastisch aus der Astgabelung geschnitzt. In das Holz gekerbt ist nur das zackige Halsband. Beim gerade abgeschnittenen Hinterteil wurde ein Schwanzstummel belassen. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.804

Kuh mit gebänderter Fellzeichnung. Die Astgabelung ist unten abgeflacht und kurz. Der horizontal abstehende Schwanz läuft in einem Dreieck spitz nach hinten aus. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.807

Kuh aus einem Aststück mit zackig ausgekerbtem Halsband und Ornament auf dem Rücken. Die ausladenden Hörner sind sichelförmig und sehr plastisch aus der Astgabelung geschnitzt. Beim gerade abgeschnittenen Hinterteil wurde ein Schwanzstummel belassen. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.808

Kuh aus einem Aststück, nur an einer Stelle ist ein ovaler Fleck aus der Rinde ausgekerbt. Die Astgabelung ist sichelförmig zugeschnitzt. Das Hinterteil endet mit einem nach unten gebogenen Schwanz. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.809

Kuh aus einem Aststück mit zackig ausgekerbtem Halsband und unregelmäßigem Ornament auf dem Rücken. Die ausladenden Hörner sind sichelförmig und sehr plastisch aus der Astgabelung geschnitzt. Gerade abgeschnittenes Hinterteil mit Schwanzstummel. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.810

Kuh aus einem Aststück. Die Astgabelung ist fast gänzlich weggeschnitzt. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.811

Kühe aus Aststücken. Die unten abgeflachten, asymmetrischen Astgabelungen und die teilweise leichte Krümmung hinter den Astgabeln verleihen den Eindruck eines zur Seite geneigten Kopfes. Die Rinde ist entweder nur von den Hornspitzen, von den ganzen Hörnern oder auch auf dem Körper entfernt worden. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.812-815

Kühe aus Aststücken. Die Astgabelungen sind sichelförmig zugeschnitzt. Aus der Rinde wurde nur das Halsband ausgekerbt. Bei einer Kuh ist in der Mitte der Hinterseite ein kurzer Schwanzstummel herausgeschnitzt. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.816-817

Kuh aus einem Aststückchen. Die Astgabelungen sind sehr flach zugeschnitzt. Die Rinde wurde gänzlich belassen. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.818

Kuh aus einem Aststückchen. Die Astgabelungen und ein angedeuteter Kopf sind zugeschnitzt und entrindet. Die Rinde wurde als Seitenstreifen belassen. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.819

Kühe aus Aststückchen. Die Vorderseite ist fast flach zugeschnitzt. Aus der Rinde sind unregelmäßige Flecken herausgekerbt. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.820 und 39.820a

Kuh aus einem Aststückchen. Die Hörner sind vorne abgeflacht und nach hinten gebogen. Das Halsband und die Fellzeichnung wurden ausgekerbt. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.821

Kuh aus einem fast gänzlich entrindeten, vorne abgeschragten Aststückchen. Durch einen keilförmigen Einschnitt werden die Hörner angedeutet. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.822

Kuh aus einem Aststückchen. Die Astgabelung ist sichelförmig zugeschnitzt. Das Hinterteil ist zugespitzt. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.823

Kuh aus einem Aststückchen. Ein Horn ist nach links gerichtet. Rote Farbreise sind zu erkennen. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.824

Kuh aus einem leicht gebogenen Aststückchen. Am Rücken ornamentale Fellauskerbungen. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.825

Kuh aus einem vorne abgeschragten Aststückchen. Durch einen keilförmigen Einschnitt werden die Hörner angedeutet. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.826

Kuh aus einem Aststückchen. Die Hörner sind vorne abgeschragt. Die Rinde ist größtenteils abgeschält. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.833-834

Kühe aus nahezu unbearbeiteten Alpenrosenzweigen. Die gezweigten Aststummel stellen die Hörner dar. Valtournenche, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.835-841

Neben den Spielzeugtieren wurden auch Hirten aus Aststücken dargestellt. Im Aostatal wird das den Hirten bildende Aststück mit einem Kopf versehen, der trotz der rohen Ausführung recht eindrucksvoll wirkt. Die dreifache Verzweigung der Äste verleiht den Figuren Standfestigkeit.

„**Carabinieri**“ aus einem Aststück. Kopf und Kopfbedeckung sind entrindet und beschnitzt. Über der Oberlippe aufgeklebte Haare stellen den Schnurrbart dar.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.861

Alter Hirte aus einem gewundenen Aststück. Der Kopf und die Brust sind entrindet, aber kaum beschnitzt.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.862

Hirten aus einem Aststück. Kopf und runde Hüte sind entrindet und beschnitzt.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.863-869

Hirte aus einem Aststück. Teilweise entrindet, aber nicht beschnitzt.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.870

Hirten aus Aststücken. Ein Kopf mit einem quergestellten, keilförmigen Hut, der andere mit einem runden Hut.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.871-872



Spielzeughirten aus Holz, Aostatal, 19. Jh.,
ÖMV/39.863, ÖMV/39.862

Typus 2

Tiere aus zylindrischen, vorne und hinten gerade abgeschnittenen Aststücken, die an der Basis etwas abgeflacht sind. Die Hörner werden aber nicht durch die Zweiggabelungen, sondern durch seitliche Aststummel gebildet, die entweder gar nicht bearbeitet oder nur zugespitzt sind. Die Auskerbungen der Rinde stellen auch bei dieser Gruppe die Fellzeichnung dar.

Kuh, die sternförmige Fellzeichnung, das Halsband und die Zacken für die Kräuselung des Felles auf der Stirn sind aus der Rinde gekerbt.
Berner Oberland, Kanton Bern, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/30.257

Kuh mit Melkschemel zwischen den Hörnern, welcher durch den mittleren, aufrecht stehenden Aststummel dargestellt ist. Dabei ist auf einfache Weise nachgeahmt worden, dass beim Almauftrieb im Sommer der stärksten Kuh der Melkstuhl zwischen die Hörner gebunden wird. Die Fellzeichnung in Form einer Blütenrosette, das Halsband und die Zacken für die Kräuselung des Felles auf der Stirn sind aus der Rinde gekerbt.
Château d'Oex, Kanton Waadt, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.258

Stier mit Halsband in Zickzackmuster, der Stiernacken durch Abflachen der oberen Kopfpartie dargestellt.
Château d'Oex, Kanton Waadt, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.259

Kuh mit treppenförmigen Zackenauskerbungen.
Château d'Oex, Kanton Waadt, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.260

Kalb aus einem kleineren Ast mit sternförmiger Auskerbung auf dem Rücken.
Château d'Oex, Kanton Waadt, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.261

Ziege mit einem hochragenden, längsgespaltenen Aststummel, welcher die Hörner darstellt. Halsband und einfache Fellzeichnung sind ausgekerbt.
Berner Oberland, Kanton Bern, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.262

Kuh mit einem umlaufend ausgekerbten Streifen in der Körpermitte, aber ohne Halsband.
Jauntal, Kanton Freiburg, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.263

Kuh mit keilförmiger Auskerbung zwischen den Hörnern, einem Halsband und unregelmäßiger Fellzeichnung.
Jauntal, Kanton Freiburg,
Inv.Nr. ÖMV/38.264

Galkühe aus kleineren Aststücken mit keilförmiger Auskerbung zwischen den Hörnern, Halsband und unregelmäßiger Fellzeichnung.
Jauntal, Kanton Freiburg, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.265-266

Kälber aus kleinen Aststücken mit einer Auskerbung zwischen den Hörnern, einem Halsband und unregelmäßiger Fellzeichnung.
Jauntal, Kanton Freiburg, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.267-269

„**Böser**“ **Stier** mit einer Stirnplatte aus einem ovalen Eisenplättchen, welches mit zwei Nägeln aufgenagelt ist. Auf dem Rücken gekreuzte Bänder und Punkte ausgekerbt. Der Stier besitzt bereits einen Schweif aus Roßhaar.
Jauntal, Kanton Freiburg, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.270

Ziege aus einem Haselnussaststück mit einer, nach oben gerichteten Abzweigung, die entzweigespalten ist und die Hörner bildet. Trotz dieser rohen, schematischen Darstellung bekommt das Tier dadurch etwas Naturgetreues.
Jauntal, Kanton Freiburg, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.271

Ochsengepann aus entrindeten Aststücken. Die Hörner sind in üblicher Art durch seitliche Aststummel gebildet. Die Tiere haben aber Schwanzstummel, und kleine Einschnitte auf der Bauchseite lassen bereits Extremitäten erkennen. Bei einem Tier sind durch Punkte und Einkerbungen Augen, Nase und Mund zu erkennen. Die beiden Ochsen sind mit Schnüren an das Doppeljoch mit Deichsel gebunden.
Riom, Kanton Graubünden, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.330

Ochse mit Joch aus entrindeten Aststücken. Die Hörner sind in üblicher Art durch seitliche Aststummel gebildet. Schwanzstummel und Extremitäten sind erkennbar. Punkte markieren die Augen. Das Joch mit seitlich angeordneten Stöcken, ist mit Schnüren an das Tier gebunden.
Riom, Kanton Graubünden, Schweiz,
Inv.Nr. ÖMV/38.331

Kühe aus berindeten Nadelholzaststücken. Die Hörner werden durch die verbliebenen Aststummel dargestellt. Bei zwei Kühen wurden unterseitig zwei kurze Aststummel als Vorderbeine belassen.
Bled, Slowenien, Inv.Nr. ÖMV/41.428-430

Typus 2:

Spielzeugkuh aus Holz, Kanton Bern, 19. Jh.,
ÖMV/38.257

Spielzeugkuh aus Holz, Kanton Waadt, 19. Jh.,
ÖMV/38.260



Eine Untergruppe dieser beiden vorangegangenen Typen aus Aststücken stellen jene geschnitzten Tiere dar, welche bereits plastisch geschnitzte Details und den Versuch einer naturalistischen Wiedergabe erkennen lassen:

Kuh aus einem Aststück. Die ausladenden Hörner sind sichelförmig aus der Astgabelung geschnitzt. Das Halsband und ein rautenförmiges Feld am Hinterteil sind aus der Rinde gekerbt. Am Hinterteil wurde ein Schwanzstummel belassen. Auf der Unterseite sind kurze Beine und das Euter herausgeschnitzt.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.805

Kuh aus einem Aststück. Die ausladenden Hörner sind sichelförmig und sehr plastisch aus der Astgabelung geschnitzt. Aus der Rinde wurde ein Halsband mit zackigem Übergang zum berindeten Rücken herausgeschnitten. Am Hinterteil wurde ein Schwanzstummel belassen. Auf der Unterseite sind kurze Beine und das Euter herausgeschnitzt. Ein breiter Mund wurde eingeschnitten.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.806

Kuh aus einem berindeten Aststück. Die langen Hörner stehen seitlich vom Kopf ab. Die Augen sind punktförmig eingebrannt. Am Hinterteil wurde ein Schwanzstummel belassen. Auf der Unterseite sind kurze Beine herausgeschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.827

Kuh von leicht gebogener Form aus einem Aststück. Die ausladenden Hörner sind fast sichelförmig aus der Astgabelung geschnitzt. Die Rinde ist nur in den natürlichen Unebenheiten erhalten geblieben. Am Hinterteil wurde ein Schwanz angedeutet. Auf der Unterseite sind kurze Beine und das Euter herausgeschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.828

Kuh aus einem Aststück. Der Kopf ist zur Seite gedreht, die eingebrannten Augen sind nach oben gerichtet. Die Rinde ist nur in den natürlichen Unebenheiten erhalten geblieben. Am Hinterteil wurde ein Schwanz angedeutet. Auf der Unterseite sind kurze Beine herausgeschnitzt.
Valtournenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.829

Kuh aus einem Aststück von einfacher Form.
Bionaz, Aostatal, Italien, Inv.Nr. ÖMV/39.830

Kuh aus einem Aststummel mit seitlichen Hörnern. Das Halsband ist aus der Rinde gekerbt. Am Hinterteil wurde ein Schwanz belassen. Auf der Unterseite sind kurze Beine herausgeschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.831

Kuh aus einem Aststück von einfacher Form, aber mit eingebrannten Augenpunkten.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.832

Hühner aus Astgabeln geschnitzt. Die eine Astgabel stellt den Schwanz dar, die andere den Kopf. Die Verbindung der beiden gegabelten Aststücke bildet den Rumpf. Beim größten Huhn ist der Kamm durch Zacken am Kopf betont, bei den anderen wurde nur ein keilförmiger Einschnitt gemacht.
Valgrisenche, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.842-844

Huhn aus einem Aststück geschnitzt. Der Kopf ist naturalistisch mit Kamm, Augen und Schnabel geschnitzt. Der abgeflachten Standfläche folgt ein unten gerundeter Schwanz.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.845

Huhn aus einem Aststück geschnitzt. Detailgetreue Darstellung mit Kamm und Schnabel. Die geteilte Standfläche bildet zwei Beine, der Schwanz ist nach oben gerichtet.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.846

Huhn aus einem Aststück geschnitzt. Einfache, bogenförmige Darstellung. Auf dem Kopf ist der Kamm angedeutet, aus der Rinde auf dem Rücken sind Ornamente herausgeschnitten.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.847

Huhn aus einem Aststück geschnitzt. Beim Kopf ist nur der Schnabel betont. Die geteilte Standfläche bildet zwei Beine.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.848

Ziege mit großen Hörnern aus einem Aststück geschnitzt. Am Körper sind kurze Beine und ein spitzer Schwanz herausgeschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.849

Ziege mit nach oben stehenden Hörnern aus einem Aststück geschnitzt. Der Körper ist unten abgeflacht, ein breiter Schwanz ist angeschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.850

Ziegen mit großen Hörnern, kurzen Beinen und einem spitzen Schwanz aus einem Aststück geschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.851-852

Maultier aus einem Aststück geschnitzt. Aus dem langgestreckten Körper sind kurze Beine herausgeschnitzt. Auf dem Rücken deutet ein rechteckiger Ausschnitt aus der Rinde den Sattel an. Der Kopf ist eher hundeähnlich geformt mit kurzen Stehohren und stumpfer kurzer Schnauze.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.853

Maultier aus einem Aststück geschnitzt. Der Kopf ist nach unten gerichtet, eines der kurzen Ohren fehlt. Die Beinpaare sind durch einen rechteckigen Ausschnitt angedeutet, ein Teil des Schwanzes fehlt.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.854

Maultier aus einem Aststück geschnitzt. Der Kopf ist nach unten gerichtet, aber eher rund und mit breitem Maul. Auf dem Rücken ist ein Sattel angedeutet, auf der Unterseite sind vier Beine herausgeschnitzt, der Schwanz ist nach hinten gerichtet.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.855

Schwein aus einem Aststück geschnitzt. Der Kopf zeigt naturalistisch geschnitzte Züge und ist gänzlich entrindet. Die Beine sind herausgeschnitzt, das Hinterteil endet gerade. Auf dem Körper wurde die Rinde belassen.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.856

Katze aus einem Aststück geschnitzt. Der ange-deutete Kopf geht in ein wenig beschnitztes Holzstück über.
Gressoney-St-Jean, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.857

Hunde aus Aststücken geschnitzt.
Die Köpfe aus den unten abgeflachten Holzstückchen herausgeschnitzt, die Schwänze zeigen senkrecht nach oben.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.858-859

Hund aus einem Aststück geschnitzt.
Naturalistische Darstellung eines kleinen Hundes mit Stehohren und senkrecht in die Höhe stehendem Schwanz. Die kurzen Beine sind ebenfalls herausgeschnitzt.
Bionaz, Aostatal, Italien,
Inv.Nr. ÖMV/39.860

Kuh aus einem Föhrenrindenstück geschnitzt.
Ein flaches, längliches Stück Rinde wurde an der Unterseite konturiert ausgeschnitten und dadurch der Kopf und die Beine dargestellt.
Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz Inv.Nr.
ÖMV/38.282

Kuh aus einem Holzstück geschnitzt. Die Beine, der Bauch und der gesenkte Rücken sind M-förmig beschnitzt. Der einfache Kopf ist beschädigt. An die Hinterseite wurde ein Schwanz aus Tierhaar angenagelt.
Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.283

Vögel aus Holzstückchen geschnitzt. Einfache Darstellung mit Kopf und Schwanz auf einer runden beziehungsweise ovalen Standfläche.
Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.284-285

Pferdchen aus Holzstückchen geschnitzt. Sehr abstrahierte Darstellung mit M-förmig ausgeschnittenem Korpus und, kaum als solchen erkennbaren, Kopf.
Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.286-287

Esel aus einem Föhrenrindenstück mit gesenktem Kopf, vier Beinen und angedeutetem Schwanz plastisch geschnitzt. Das Tier trägt ein Joch und zieht daran einen Pflug aus Holz.
Bionaz, Aostatal, Italien
Inv.Nr. ÖMV/39.873

Maulesel aus einem Föhrenrindenstück mit gesenktem Kopf, Ohren, vier Beinen und angedeutetem Schwanz plastisch geschnitzt. Auf dem Rücken trägt er einen Packsattel und darüber ein Gestell mit zwei Säcken und eine Wiege mit einem Kind. Die Vorrichtung für die Mehlsäcke ist charakteristisch für die Gegend.
Bionaz, Aostatal, Italien
Inv.Nr. ÖMV/39.874

Typus 3:

Spielzeugkühe

aus Holz, Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/38.303, ÖMV/38.309, ÖMV/38308,
ÖMV/38.305, ÖMV/38.328



Typus 3

Diese Tiere sind aus einem beliebigen Stück Holz angefertigt und vierkantig oder zylindrisch geformt. Die Hörner werden auf dem stark abgeschrägten Vorderteil durch einen Ausschnitt markiert.

Tiere mit basal zusammenstoßenden Hörnerenden:

Kühe aus vierkantigen Holzstücken geschnitzt. Hörner, Halsbänder und Schwänze angedeutet. Pitasch, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.324-325

Kalb aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Hörner, Halsband und Schwanz angedeutet. Pitasch, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.326

Kuh aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Runder Hörnerausschnitt und Schwanz dargestellt. Auf der Unterseite ist durch Auszackung das Euter angedeutet. Camuns, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.327

Kuh aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Auf der Unterseite ist durch Auszackung das Euter angedeutet. Das Kreuzbein ist durch Einschnitte auf dem Rücken markiert. Camuns, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.328

Kuh aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Hörner und Euter angedeutet. Schwarz bemalt. Camuns, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.329

Kuh aus einem großen vierkantigen Holzblock. Hörner, Halsband und Beine durch Einschnitte angedeutet. Auf der Unterseite in den vier Ecken mit Nägeln beschlagen. Das Hauszeichen „WS“ ist mehrmals eingebrannt. Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.332

Pferd aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Ohren, Scheuklappen, Maul, Sattel und Schweif angedeutet. Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.322

Fohlen aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Ohren, Maul und Schweif angedeutet. Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.323

Ochsengespann aus zylindrischen, unten abgeflachten Holzstücken. Hörner und Schwanz angedeutet. Auf der Unterseite mehrfach mit Nägeln beschlagen. Das Joch, eine schmale Holzleiste, ist in den Ausschnitten angenagelt. Ardez, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.349

Stier aus einem zylindrischen, nicht entrindeten Birkenklotz. Weicher Verlauf der Kopschräge, Hörner und Schwanz angedeutet. Aus der Rinde ist die Fellzeichnung gekerbt. Hinter den Ohren ein tiefer Einschnitt für ein Joch. Ardez, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.350

Kuh aus einem zylindrischen Holzstück. Hörner und Halsband angedeutet. Auf dem Rücken das Hauszeichen „FD“ eingebrannt. Lavin, Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.351

Kuh aus einem Besenstiel mit drehprofilierendem Halsband. Hörner und Schweif angedeutet. Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.351b

Kuh aus einem Föhrenast, unten abgeflacht. Hörner und Schweif angedeutet. Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.352

Kühe aus Aststückchen, teilweise die Fellzeichnung aus der Rinde gekerbt. Hörner und Schweif angedeutet.

Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.353-356

Kalb aus einem vierkantigen Holzstück geschnitzt. Hörner, Halsband, Schwanz und Beine angedeutet.

Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.357

Kalb aus einem Aststückchen, unten abgeflacht, Hörner und Schweif angedeutet.

Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.358

Kuh aus einem rechteckigen Holzbrett geschnitten. In den abgeschrägten Vorderteil sind oben die Hörner durch einen spitzen Einschnitt angedeutet. An der Unterseite sind die Beine durch einen runden Ausschnitt markiert. Sehr schematische Darstellung.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.360

Kuh aus einem rechteckigen Holzblock geschnitten. In den nach innen geschwungenen Vorderteil sind oben die Hörner durch einen spitzen Einschnitt angedeutet. An der Unterseite sind die Beine durch einen runden Ausschnitt markiert. Auf der Rückseite ist der Schwanz herausgearbeitet. Das Hauszeichen ist mehrmals eingegraben.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.361

Kuh aus einem rechteckigen Holzbrett geschnitten. In dem geschwungenen Vorderteil sind oben die Hörner durch einen spitzen Einschnitt angedeutet. Halsband und Beine sind bezeichnet mit „DB“.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.362

Ochse aus einem vierkantigen Holzklotz geschnitten. In dem schrägen Vorderteil sind oben die Hörner angedeutet. Die beiden Löcher im Körper waren für das Gespann bestimmt. Die Löcher in den Unterkanten deuten auf Eisennägel hin.

Tschier, Münstertal, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.363

Kühe aus berindeten Aststücken, unten abgeflacht. Vorne schräg mit Einschnitt für die Hörner, dahinter kantiger Übergang zum Körper.

Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/41.045/1-3

Tiere, bei denen die basal zusammenstoßenden Hörnerenden weiter entfernt sind, wobei die Hörnerspitzen bis zur Berührung konvergieren können oder sich zu einem Bogen schließen:

Kuh aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Auf dem abgeschrägten Vorderteil, welcher den Kopf darstellt, sind oben durch einen breiten Ausschnitt die Hörner angedeutet. Die flächenfüllende, rautenförmige Kerbschnittverzierung auf dem Rücken stellt die Zeichnung des Felles dar. Auf der Unterseite am hintersten Rande ist das Euter durch Auszackungen und das Geäder durch Ritzlinien markiert.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.301

Kuh aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Die Hörner sind durch einen breiten Ausschnitt angedeutet. Das Halsband ist durch eine Zackenlinie angedeutet. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert. Der Kopf ist silberfarben, der Körper grün bemalt.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.302

Kuh aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Die Hörner sind durch einen dreieckigen Ausschnitt angedeutet. Die Hornenden sind daher flach und stoßen fast zusammen. Das Halsband ist durch eine Zackenlinie angedeutet. Die ausgekerbte, rautenförmige Fellzeichnung ist auf dem berindeten Holzstück kaum sichtbar. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert. Im rot bemalten Hinterteil ist ein Loch für einen Schwanz aus Tierhaar gebohrt.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.303

Kuh aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Die Hörner sind durch einen breiten Ausschnitt angedeutet. Das Halsband ist durch eine Zackenlinie angedeutet. In den Rücken sind drei Ornamente und die Bezeichnung „Taci“ eingekerbt. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.304

Kühe aus unten abgeflachten zylindrischen Holzklotzen. Die Hörner sind durch breite Ausschnitte angedeutet. Halsbänder und flächenfüllende Fellzeichnung sind eingekerbt. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert. Die beiden kleineren stellen Galtkühe dar.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.305-307

Galtkuh aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Die Hörner sind durch einen runden Ausschnitt angedeutet und stoßen an den Enden fast zusammen. Halsband und ornamentale Fellzeichnung sind eingekerbt. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert.

Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.308

Galtkühe aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Die Hörner sind durch breite Ausschnitte angedeutet. Halsbänder und flächenfüllende Fellzeichnung sind eingekerbt. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.309-310

Kalb aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz. Die Hörner sind durch einen breiten Ausschnitt angedeutet, Halsbänder in Zickzacklinie eingekerbt. Auf der Unterseite sind Euter und Geäder markiert. Auf der Seite ist „Cora“ eingeschnitten.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.311

Kälber aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotzchen. Die Hörner sind durch breite Ausschnitte angedeutet. Halsbänder und teilweise auch die Fellzeichnung sind eingekerbt. Auf der Unterseite sind meist Euter und Geäder markiert.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.312-316

Stier aus einem unten abgeflachten zylindrischen Holzklotz, teilweise berindet. Die Hörner sind durch einen spitzen Ausschnitt angedeutet. Die Fellzeichnung ist rautenförmig eingekerbt. Auf der Unterseite sind die Genitalien markiert, hinten ist ein Rosshaarschwanz eingesetzt.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.317

Aufgebäumter Stier aus einem nach oben gebogenen Holzstück. Die Hörner sind durch einen breiten Ausschnitt angedeutet. Die flächenfüllende rautenförmige Fellzeichnung ist eingekerbt. Auf der Unterseite sind die Genitalien markiert.
Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.318



Junge Stiere aus unten abgeflachten zylindrischen Holzklötzen. Die Hörner sind durch Ausschnitte angedeutet. Bei zweien sind die Halsbänder eingekerbt. Auf der Unterseite sind die Genitalien markiert.

Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.319-321

Trächtige Kuh aus einem unten abgeflachten zylindrischen Olivenholzklotz. Die Hörner sind durch einen bogenförmigen Ausschnitt angedeutet, aber ganz geschlossen. Zarte, florale Fellzeichnung eingekerbt. Ein Schwanz ist ange schnitzt. Auf der Unterseite ist ein Aushöhlung mit Schiebedeckel eingearbeitet, welche das geschnitzte Kalb enthält.

Vrin, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.337

Typus 4

Tiere aus gehobelten Holzklötzchen, bei denen die Hörner künstlich eingefügt sind:

Kuh aus gehobelten, unten abgeflachten Holzklötzchen. Der Kopf ist durch beidseitiges Abschrägen der Vorderkante herausgearbeitet. Die Hörner sind in Form von zwei Holzstäbchen eingesetzt. Durch den mit Ritzlinien verzierten Streifen auf dem Rücken ist das Rückgrat angedeutet. Auf der Unterseite ist durch Ritzlinien das Geäder in Form von vier senkrechten Linien, die von einem Bogen überspannt werden, markiert. Die Bezeichnung „MR“ ist auf dem Bauch eingeschnitten.

Susten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.364

Kuh mit eingezapften Holzstäbchen für die Beine, sonst ident mit der oben beschriebenen Kuh. Auf dem Bauch die Bezeichnung „JAM“ eingeschnitten

Susten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.365

Kühe aus gehobelten, unten abgeflachten Holzklötzchen. Der Kopf ist flach gearbeitet und es sind keine Hörner eingesetzt. Durch den mit Ritzlinien verzierten Streifen auf dem Rücken ist das Rückgrat angedeutet. Die Bezeichnung „MR“ ist auf dem Bauch eingeschnitten.

Cresta, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.366-367

Kühe aus gehobelten, unten abgeflachten Holzklötzchen. Der Kopf ist durch beidseitiges Abschrägen der Vorderkante herausgearbeitet. Die Hörner sind in Form von zwei Holzstäbchen eingesetzt, welche bei zwei Kühen fehlen. Durch den mit Ritzlinien verzierten Streifen auf dem Rücken ist das Rückgrat angedeutet. Auf der Unterseite ist durch Ritzlinien das Geäder markiert.

Cresta, Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.368-370

Kühe aus gehobelten, unten abgeflachten Holzklötzchen. Der Kopf ist durch beidseitiges Abschrägen der Vorderkante herausgearbeitet und vorne gezackt. Zacken auf der Unterseite markieren das Euter. Auf eine Kuh ist ein Joch aufgenagelt.

Cresta, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.370-371

Typus 4:
Spielzeugkühe
aus Holz,
Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/ 38.364, ÖMV/38.365



Spielzeug aus Knochen



Spielzeugkühe aus Knochen

Kanton Graubünden, 19. Jh.,
ÖMV/38.339, ÖMV/39.340

Kühe

Die Condylen stellen die Hörner dar.

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.288-289

Galkuh

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.290

Kalb

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.291

Stier

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.292

Schwein

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.293

Ferkel

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.294

Ziege

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.295

Ziegenbock

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.296

Zicklein

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.297-299

Kuh

Die Gelenksfortsätze der Knochen stellen die Hörner dar. Zwischen den „Hörnern“ ist ein Loch gebohrt, durch das auf einem Faden ein Knopf, die Kuhschelle darstellend, angebracht ist.
Wiesen, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.338

Kuh

Reste blauer Farbe erkennbar. Die Beinkühe wurden in manchen Gegenden zu Ostern zusammen mit den Ostereiern bemalt.
Wiesen, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.339

Kuh

Rot bemalt.
Wiesen, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.340

Kuh

Violett bemalt.
Wiesen, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.341

Stier

Gelb bemalt.
Monstein, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.344

Stier

Rot bemalt.
Monstein, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.345

Kälber

Violett und blau bemalt.
Monstein, Kanton Graubünden, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.346-347

Kuh

Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.373

Stier

Blatten, Kanton Wallis, Schweiz, Inv.Nr.
ÖMV/38.374

Kalb

Blatten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.375

Hähne

Blatten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.377-378

Hennen

Blatten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.379-381

Kücklein

Blatten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.382-383

Hirte

Aufrecht gestellt bedeutet dieser Knochen einen Hirten. Sonst stellt der gleiche Knochen eine Kuh dar.
Blatten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.384

Hirtenknabe

Blatten, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.385

Spielzeug aus Früchten

Schafe

Saas Fee, Kanton Wallis, Schweiz
Inv.Nr. ÖMV/38.300/a-c

Kinderpfeifen aus Ton

Kinderpfeife

Rot glasierte Tonfigur, den „Dr. Twardowski“ darstellend. Ein Reiter im polnischem Nationalkostüm sitzt im Damensitz auf einem Hahn. Im Sockel des Hahns ist das Pfeifchen. Sparsame goldfarbene und weiße Bemalung auf rotem Grund.
Czenstochau, Galizien, Polen, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/26.876

Kinderpfeife

Tonfigur in Form eines Hahnes. Das Pfeifchen ist im Sockel. Rote und blaue Bemalung auf gelbem Grund.
Czenstochau, Galizien, Polen, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/28.365

Kinderpfeife

Tonfigur in Form eines Vogels. Das Pfeifchen ist im Sockel. Weiße und goldfarbene Bemalung auf grünem Grund.
Czenstochau, Galizien, Polen, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/28.367

Kinderpfeife

Unglasierte Tonfigur in Form einer sitzenden Katze. Das Pfeifchen ist im Sockel.
Czenstochau, Galizien, Polen, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/28.368

Kinderpfeife

Unglasierte Tonfigur in Form eines Vogels. Das Pfeifchen ist im Schwanz. Rote und blaue Bemalung auf gelbem Grund.
Czenstochau, Galizien, Polen, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/28.369

Kinderpfeife

Blau glasierte Tonfigur, den „Dr. Twardowski“ darstellend. Ein Reiter im polnischen Nationalkostüm sitzt im Damensitz auf einem Hahn. Im Sockel des Hahns ist das Pfeifchen. Sparsame goldfarbene und weiße Bemalung auf blauem Grund.
Galizien, Polen, um 1900
Inv.Nr. ÖMV/38.387

Vergleichsobjekte aus anderen Sammlungen

Ochsengespann aus einem unten abgeflachten Nadelholzaststückchen sind die Hörner durch einen keilförmigen Ausschnitt angedeutet. Die Auskerbungen der Rinde deuten auf die Fellzeichnung hin. An den seitlich angenagelten Lederstreifen hängt ein Schlitten aus Holzbrettchen.
Großarlital, Salzburg, Österreich
Inv.Nr. ÖMV/40.376

Salamander mit erhobenem Schweif, aus einem verdrehten Aststück geschnitzt. Dabei bilden die vier Astfortsätze die Beine. Südtirol, Italien
Inv.Nr. ÖMV/30.516

Pfeifrössl aus Holz geschnitzt und farbig bemalt. Die blau bekleideten Reiter sitzen auf orangen Pferden. Der Helm war ursprünglich mit Federn geziert. Das Pfeiferl ist in Form des erhobenen Schweifes geschnitzt.
Berchtesgaden, Deutschland
Inv.Nr. ÖMV/70.183/a und b

Mann aus einem Stück Holz geschnitzt. Sehr starre Darstellung eines Mannes mit Hut.
Inv.Nr. M/52.657

Votivtiere aus Eisen, Stiere, Ochsen, Kühe und Kälber darstellend.
Anger, Steiermark, Österreich
Inv.Nr. ÖMV/30.273, ÖMV/30.276, ÖMV/30.282, ÖMV/30.283, ÖMV/30.288

Votivtiere

aus Eisen, eine Kuh mit einem Kalb darstellend.
Anger, Steiermark, Österreich
Inv.Nr. ÖMV/30.292

Votivtiere

aus Eisen, ein Pferd und ein Fohlen darstellend.
Anger, Steiermark, Österreich
Inv.Nr. ÖMV/30.299 und ÖMV/30.301

Votivmännchen aus Eisen mit vor dem Körper gefalteten Händen. Ausgrabungsfund. Wahrscheinlich aus dem Nonstal, Trentino, Italien
ÖMV/25.166

Tierfigur

Ton
Kupferzeit ca. 3500 v. Chr.
Fundort: Szipenitz/ Ukraine
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 51.006

Tierfigur

Ton
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Großweikersdorf/ NÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien,
Inv.Nr. 71.453



Tierfigur

Ton
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Großweikersdorf/ NÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 71.454

Tierfigur, Vogel

Ton
Hallstattzeit ca. 800–400 v. Chr.
Fundort: Großweikersdorf/ NÖ
Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Inv.Nr. 71.800

Spielzeugrind ki-ushi

Holz, Textil
Japan, 1969
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 148.247
Spielzeug in Form eines stilisierten Rindes aus einem Aststück und einem gekrümmten Zweig als Hörner aus der Präfektur Niigata, in der Rinderkämpfe durchgeführt werden.

Votivgabe

Terracotta
Indien, 20. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 155.597
In Indien steht das Irdene als Metapher für den Lebensweg und für die Reinkarnation. Obwohl Ton als unrein gilt, weil er die Überreste zahlreicher Generationen von Lebewesen enthält, werden Erzeugnisse aus diesem Material den Göttern als Geschenk dargebracht. Die Chodri im Süden Gujarats legen solche einfachen Menschendarstellungen auf dem Rücken in eine flache Tonschale und bieten sie an Opferplätzen im Freien den Göttern dar, um Krankheiten und böse Geister abzuwehren.

Votivgabe

Terracotta
Indien, 20. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 155.598

Votivgabe

Terracotta
Indien, 20. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 159.837
Die Adivasi, die Ureinwohner Indiens in den ländlichen Gebieten Gujarats lassen an heiligen Plätzen in der Natur Opfergaben für Gottheiten zurück. Tonperle an diesen sakralen Opferstätten sollen Wächtergottheiten oder vergöttlichte Ahnen dazu bewegen, in nächtlichen Ritten das Territorium der Menschen zu beschützen.

Votivgabe

Terracotta
Indien, 20. Jh.
Museum für Völkerkunde, Wien, Inv.Nr. 159.840



Spielzeugrind ki-ushi

aus Holz und Textil, Japan, 1969,
Museum für Völkerkunde, Wien,
Inv.Nr. 148.247





Österreichisches MUSEUM
für VOLKSKUNDE



ISBN 3-902381-05-1